spex

C 6952 E

Oktober 1993 Nr. 10 DM 6.- SFr 6.- öS 50.- Lit. 5500.- Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt

Dr. Dre & South Central, Rrriot Grrrls,
Sport & Nationalismus, Luscious Jackson

ZAUBEREI?
WISSENSCHAFT?
HOKUSPOKUS?
MELVINS!

Special:
DUB
Die Mutter aller Remixe

Exklusiv:
VELVET UNDERGROUND
Das Interview

A TO Z

A NINETY BPM JOURNEY THROUGH THE ALPHABET

DREAMS

HUSH, HUSH, JOANNA´S WHISPER IN THE STILL OF THE NIGHT

UNIFY

ENFORCED RHYTHMS CREATING A MEGA DANCE THING

RUNNING

THERE´S NO ESCAPE FROM THIS HYPNOTIC THEME

MMMHHH

A BRIEF AND JAZZY LATINO INTERLUDE

WAKE UP THEIR MINDS
A BOSSA-NOVISH COMPOSITION. PURE MAGIC.

SOULS OF THE CITY
RHYTHM & RHYME REPORT FROM CONCRETE JUNGLE LONDON

AFTER THE STORM
JUST DRIFTING... RELAX, CALM DOWN

LEGACY
CONSCIOUS & VISIONARY

HEADCHANGE

BE WISE: DON´T TRY TO READ MUSIC !

LISTEN TO IT !

PLATTE DES BOOM MONATS 10/93

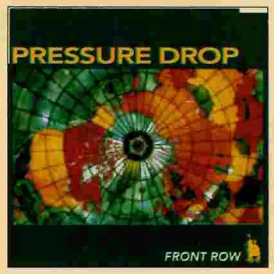
DIE BESONDERE STEREOPLAY 10-93

ALSO AVAILABLE
UNIFY REMIX
MCD • 12" VINYL

PRESSURE DROP

"FRONT ROW"

A MARLBORO MUSIC RELEASE



CD

LP

MC

CD/MC DISTRIBUTION
EDEL COMPANY
CD MRO 8735-2
MC MRO 8735-4
MCD MRO 8734-5

Marlboro Music

INHALT 10 OKTOBER 1993 A.D

4 BOOGIE WONDERLAND: 13 Gründe für das deutsche Export-Minus mit Frank Kozik, Brenda-Klatschen, Beach Boys, Pogues, James Taylor Quartet, Napalm gegen Rechts, Breeders, Skatalites, KAOS, Viva, Fanzine-Control, Young Black Teenagers, Quazar, Yo La Tengo, Sommer der Liebe, SST-Records und Büchern aus der Gutenberg-Galaxis

COVER
Melvins
Fotografiert von: Andreas Bleckmann

22 Recht so: **DR. DRE** schafft ABM-Stelle für **SNOOP DOGGY DOG**. Katharina Weingartner dokumentiert ein Einstellungsgespräch.

25 Die Bullen scheißen uns immer in den Garten: **SOUTH CENTRAL CRIPS**. Interview mit Stadtteilbewohnern von Katharina Weingartner.

28 In Krisenzeiten braucht's Opium für das Volk: Olympia, Franzi und den **TRIUMPH DES WILLENS**, meint Mark Terkessidis.

30 Frauen packen's an: Made in America gilt wieder was. **LUSCIOUS JACKSON**. Von Bowling Bella.

32 So spart die Hausfrau: **RRRIOT GRRRLS** tragen Papas Unterwäsche. Kerstin Grether hat's gesehen.

36 MELVINS: Faß, Kanther. Linke Gewalt gegen Grunge. Von V-Frau Jutta Koether.

40 Weniger ist mehr. Von Jamaika lernen: Arrangement-Abbau und Tonträger-Recycling im **DUB-SPECIAL**. Industriespionage von Marcel Beyer (Teil 1).

50 Leistungsbereitschaft, auch nach 20 Jahren: **VELVET UNDERGROUND**. Ein Plädoyer für alte Tugenden von Pat Thomas.

52 STRICTLY BUSINESS von Ignacio Lopez, Chefeinkäufer a.D., und Günther Rexrodt, Wirtschaftsminister a.D.

80 Nachtragshaushalt: **LESERBRIEFE**, Impressum, Vorschau.

82 Bericht aus Bonn: **DIE NIEDLICHEN**. Diesmal die vom letzten Mal. Ehrlich. Von Felix Reidenbach.

62 DA LACHT DER GELDBEUTEL: LPs mit De La Soul, Grifters, Leaders Of The New School, Boo Radleys, Teenage Fanclub, Afghan Whigs, Ultramagnetic MCs, usw.

Gegendarstellung:
Im Inhaltsverzeichnis der SPEX-Ausgabe vom September 1993 wurde die Behauptung aufgestellt, daß auf Seite 82 eine Folge der Serie »Die Niedlichen« zu finden sei. Statt dessen enthielt Seite 82 nur Kleingedrucktes, was den Eindruck hervorrief, »Die Niedlichen« seien eine Art Harald Juhnke, der es nicht rechtzeitig geschafft hat, auf die Bühne zu torkeln. Diese Darstellung ist falsch. Richtig ist vielmehr, daß sich die Redaktion von SPEX in der Heftplanung vertan hatte und trocken beschloß, »upseinwachiecomiseideraususchmeisn«.
gez. Lopez

FRANK KOZIK

Bambi-Adolf und Mickey Manson

Auf der vergangenen Popkomm setzte das Haus Sub Pop nicht nur, wie es sich gehört, musikalische Akzente und Ähnliches, sondern sicherte der Musikmesse auch eine visuelle Grellheit. Unter dem Titel »Sub Art« hatte man flirrend-fluoreszierende Poster, Plattencover und Propaganda von Frank Kozik und Mark Dancey zusammengestellt. (Dancey, der als Rhythmusgitarrist bei Big Chief spielt, malte das Cover der »Badmotorfinger«-LP von Soundgarden. Mit seinen Arbeiten wird sich ein Artikel im nächsten Heft beschäftigen.) Frank Kozik dagegen dürfte in Deutschland weniger bekannt sein.In den USA zählen die Konzertposter des gebürtigen Spaniers trotz ihrer Hitzigkeit und Härte zu den erfolgreichsten Plakaten der »Art Of Rock«. Auf einem Bild sieht man ein süßes, kleines Schweinchen im Matrosenanzug. Kokett legt das Cartoon-Schweinchen einen Finger auf seine Lippen. In der linken Hand hält es, halb versteckt hinter seinem Rücken, ein großes, blutiges Schlachtermesser.

Zwei andere Poster für Jesus Lizard und Jon Spencer Blues Explosion zeigen Portraits von Adolf Hitler bzw. Charles Manson. Die beiden Massenmörder schauen den Betrachter mit vorwurfsvollem Bambi-Blick an. Aus Hitlers Auge quillt eine heiße Zähre.

Ein bisher unveröffentlichtes Oeuvre läßt die Familie Feuerstein eine S/M-Orgie mit allen Schikanen feiern.

Man kann sich vorstellen, daß selbst die heutige Generation aus Beavissen & Butt-Heads auf diese hochgiftigen Kunstwerke anspricht. Kozik erklärt in »No Trend« seine Liebe zu Extremen: »Ich mag es, Zeichentrickbilder zu verwenden, die man sofort wiedererkennt und in dem Betrachter ein Echo hervorrufen. Wirklich jeder Amerikaner hat diese Figuren gesehen, als er noch ein Kind war. Sie nun zu zerstören, macht auf eine sehr effektive Art und Weise verständlich, worum es mir geht.«

Die Bilder betreiben allerdings keine Vulgär-Aufklärung gegen eine sogenannte »Bilderflut«. Koziks Verhältnis zu süßen Schweinchen und Charles Manson ist ambivalent. »Ich bin ein leidenschaftlicher Sammler von allem Papierkram und selsamen Bildern. Ich verbringe jeden Tag damit, mir Sachen anzuschauen und in meinem Kopf abzulagern. Wenn ich also einen Auftrag erhalte, habe ich eigentlich nichts weiter zu tun, als eins von den 50.000 Bildern in meinem Kopf herauszupicken. Dann ist der Job erledigt.« Koziks progressive Arbeitsweise ermöglicht es ihm, pro Tag ein Poster herzustellen. Die Walt Disney Productions sollten sich vor dieser Ein-Mann-Industrie in Acht nehmen.

Bezugsadresse: Artrock, 1153 Mission Street, San Francisco CA 94103. Tel: 001-415-255-7390. Fax: 001-415-863-9967. CHRISTIAN STORMS

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* »La minorite a partout un droit eternel, celui de proclamer la verite!« Unter diesem Spruch des Jakobiners Robbespierre haben sich bisher 27 Independent Labels zusammengeschlossen, u.a. Big Store, Buback, Crypt, Gymnastic, Rap Nation, Strange Ways, Sub Up, Vielklang und Zensor. Das Ziel des Verbandes Unabhängiger Tonträgerunternehmen (VUT) ist »die Unterstützung der Mitgliedsfirmen in der Wahrnehmung ihrer kulturellen Aufgaben«. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses resultiere aus den gravierenden Veränderungen auf dem deutschen Tonträgermarkt. Der Geschäftsführer ist Peter James (Rock City). Adresse: VUT, Kleine Freiheit 1, 22767 Hamburg.

* Uppsala! Unbestätigten, aber erstklassigen Gerüchten zufolge sollen schwedische Black-Metal-Bands zum praktizierenden Satanismus übergegangen sein. Die schwarzen Schäfchen bedrohten rivalisierende Metaller und versuchten, die eine oder andere Kirche abzufackeln.

* The Best Of The Best! Die Gesellschaft für Direktmarketing-Wissen veranstaltet den 10. GDW-Jubiläums-Kongreß vom 27.–29.September im Congress-Centrum Hamburg. Tja! (Was hat diese Meldung wohl hier zu suchen? – Die Auflösung folgt.)

* Erektion, Baby! Unter dem Motto »Bernd sagt's, wie es ist« empfiehlt das Beate-Uhse-Magazin im September die neue CD von Herrn Begemann. Auf der gleichen Seite neben dem Platten-Tip findet man die »Stellung des Monats«: »Leipziger Allergeilst«.

* Die Gema erwirkt ein Preßverbot für Rock-O-Rama-Platten. Label-Eigentümer Egoldt soll seine Gema-Abgaben nicht bezahlt und falsche Angaben über seine Veröffentlichungen gemacht haben.

* Rough Trade Deutschland lizensieren ab 1.9. das Label Big Cat, auf dem Pavement, Cop Shoot Cop, Luscious Jackson, Palace Brothers u.v.a.m. erscheinen. Den Vertrag unterzeichnete man auf der Popkomm.

* Die kommen, die Platten! Carcass haben eine neue CD/LP angekündigt. Von Brian Eno gibt es demnächst zwei repräsentative Riesen-Sampler: zum einen die Ambient-Box »Lips«, zum anderen die Vocal-Box »Webs«. Am 10. September erscheint George Clintons neue Single »Paint The White House Black«. Einen Monat später folgt das Album »Hey Man, Smell My Finger«. Der wahre Clinton spielt zusammen mit Dr. Dre, Ice

BEVERLY HILLS, 90210

Brenda-Klatschen

Wie gerne hat man doch während der Achtziger gutgehaßten, moralisierenden, amerikafeindlichen, linken Weltverbesserern erzählt, daß man die Serie »Magnum« über alles liebt, und »Dallas«, und »Miami Vice« und das »A-Team« und den »Knight Rider« und vor allem »Beverly Hills 90210«. Nun ist aber alles nicht mehr so einfach mit Pop. Die Attitüde der totalen Bejahung wurde in ihrer symbolischen Form unmöglich. Könnte man die alte Ideologiekritik jetzt wieder einsetzen und den »Verblendungszusammenhang« analysieren? Was wäre da alles zu »Beverly Hills 90210« zu sagen, einer Sendung, in der nur weiße, reiche, saubere Jugendliche und ihre Eltern mitspielen, und die praktisch um nichts anderes herumgruppiert ist als um die Ideologie der intakten Familie. Einer Sendung, die ablenkt von den drängenden sozialen Antagonismen der amerikanischen Gesellschaft. Nun gibt es in Amerika andere und zwingendere Lösungen.

Ebenso wie die Erzeugnisse der amerikanischen Trash-Kultur unschlagbar sind, so verkennen dort auch die »ideologiekritischen« Underground-Reaktionen nicht den Glamour-Aspekt. Schließlich findet man das herrschaftsstützende Zeug oft einfach geil.

So entsteht in Los Angeles bereits seit letztem Jahr aus dem Umkreis des Fanzines »Ben Is Dead« der großartige, und neben dem Berverly-Hills-Jahrbuch und dem neuen Roman unverzichtbare »I-Hate-Brenda-Newsletter« mit so großartigen, unverzichtbaren Artikeln wie »Who Likes Brenda Anyway?« oder »Send Her To Slaughter« und extra gestalteter Werbung, z.B. von Alternative Tentacles (ein Bild von Brenda und Steve mit Hitler-Schnäuzern: »Time for a 90210 drive-by? Hello Brenda & Steve!«).

Jetzt haben die Newsletter-Macher (der übrigens zusammen mit »I Hate Brenda«-Parties und dergleichen gerade den amerikanischen Mainstream-Markt erobert), die natürlich auch alle mit Musik zu tun haben (Tom Grimley spielt z.B. Gitarre bei Waldo The Dog Faced Boy), auch eine Band ganz im Zeichen der Serie gegründet: RUMP. Das erste Spitzenprodukt heißt unerwarteterweise »Hating Brenda« und verfolgt sein Ziel in jedem nur denkbaren Musikstil: Stück 1, Techno; 2, College Rock; 3, Mädchen-Pop, 4, Fastbacks-artiger Punk; 5, HipHop; 6, Funk-Crossover; 7, Japan-Noise (»Dylan's Choice«, ähem), alles bestens übersetzt in Trash-Idiome. Bei Stück 8 wirds dann noch mal besonders gut, nach Techno-Reprise kommt zunächst ein grandios-parodiertes Spoken-Words-Poem (wer im letzten Jahr die »Underground-Poeten«-Tour mit u.a. Kathy Acker und Richard Hell gesehen hat, weiß, was ich meine: »Hello, could you all put down your Cappuccinos for a moment, I have a new poem, I'd like to share with you tonight. (Hüstel) B-R-E-N-D- I hope to say A little girl, lost in a Hollywood frost« etc., dann die Folk-Nummer (höhö) »Horny Brenda«. Diese Platte bleibt aber keineswegs im Parodistischen stecken, sie ist richtig gut. Mittlerweile wurde auch der Streit zwischen Sub Pop und Caroline, wer Rump rausbringen darf, im Sinne von Caroline entschieden. Sub Pops Jonathan Poneman macht allerdings in dem Newsletter noch ein Interview mit Rump, in dessen Vorspann sich folgende denkwürdige Sätze finden: »Their (Rumps) aggressive attack on Hollywood darling Shannen Doherty has created the trend of celeb bashing (known as celeb-core in the music world) and given birth to a new genre of music soon to be known as »Grave« (a lethal combination of grunge and rave).« Wir vergessen nicht: Sowas sagt Perry-»Rockno« (a lethal combination of rock and techno) Farrell im Ernst. MARK TERKESSIDIS

BEACH BOYS

Sex, Tod und fortschreitende Mechanisierung gehören nicht unbedingt zu den Worten, an die ein Mensch denkt, wenn er den Namen »Beach Boys« hört. Doch nicht nur das Aussehen der neuen, luxuriösen CD-Box »Good Vibrations« erinnert gleichzeitig an ein Surfbrett und einen Holzsarg. Auch der Pop dieser blonden Gesangsmaschinen und ihres tragischen Helden Brian Wilson symbolisiert das Unheimliche der Kultur Kaliforniens besser als jede andere Musik. 1968 haben sie einen Song von Charles Manson aufgenommen (»Cease To Exist« bzw. »Never Learn Not To Love«), aber diese Tatsache ist weniger entscheidend. Eher schon, daß »Good Vibrations« zu den Lieblingsliedern des Throbbing-Gristle-Gründers Genesis P.Orridge gehörte. Ganz sicher, daß Kraftwerk sich ausschließlich von der Popmusik der Beach Boys beeinflußt sahen. Und die unvollendete Kooperation zwischen Brian Wilson und Van Dyke Parks, die auf »Good Vibrations« gebührend gewürdigt wird, dürfte den Mount Everest der Popmusik darstellen. – Wer es sich traut, lese Richard Meltzers Aphorismen zum Todes-/Himmels-Pop der Beach Boys in »The Aesthetics Of Rock«. CS

BEACH BOYS »GOOD VIBRATIONS« (CAPITOL/EMI)

Alt mit Schuß

Joe Strummer in Jim Jarmuschs »Mystery Train«: Zusammen mit seiner Gang erschießt er einen runzeligen Kiosk-Besitzer, weil der zu später Stunde keinen Wodka mehr rausrücken will. Dann sind sie auf der Flucht, quartieren sich in einem billigen Motel ein, liegen auf dem Boden und reden über die besten Szenen aus den schönsten Fernsehserien ihrer Kindheit.

Das Outlaw-Sein und die Idylle. Nachdem endgültig klar ist, daß Shane McGowan nicht mehr zu den Pogues zurückkehrt, ist jetzt auch das Übergangsmodell Joe Strummer gescheitert. Der Name steht immer noch zu sehr für sich, als daß er eine »fremde« Band ohne Autonomieverlust repräsentieren könnte. »Schmerzhaft zwar, aber nicht zu ändern«, spricht der übriggebliebene Pogues-Mitbegründer und neue Sänger Spider Stacey über diesen erneuten Verlust, gerade so, als sei Strummer im Prinzip ähnlich unersetzbar gewesen.

PETER BOETTCHER

Spider Stacey: »Now I'm trying to turn The Pogues into The Clash.«

Die besten Szenen aus der Kindheit von Spider Stacey waren die, in denen er die Clash live gesehen hat, daraufhin sind ja die Pogues überhaupt erst gegründet worden, und deshalb wollte er immer nur in so einer Band spielen wie die Clash. Daß sich dieser Spieß kurzzeitig umgedreht hat und Strummer in seiner Band gesungen hat, erfüllt ihn mit Stolz. Auf der neuen Platte »Waiting For Herb« versucht Stacey nicht wie Shane McGowan, sondern wie Strummer zu klingen.

»Das war keine Notlösung, das war was ganz Großes. Ich wollte schon immer so klingen wie Joe. Als er das erste Mal mit uns zusammen im Studio war, da war ich aufgeregt wie ein kleiner Junge, aber er würde unsere Identität als Pogues zerstören, wenn wir ihn weiterhin als Frontmann einsetzen würden. Now I'm trying to turn The Pogues into The Clash.«

Daß er das, bei aller Ähnlichkeit des Gesangs, nicht hinkriegt, spricht für ihn. Joe Strummer muß, wie in »Mystery Train«, sentimental werden, wenn er sein Kämpfer-Ethos bedroht sieht. Die Pogues versuchen auf ihrer neuen Platte, »das Rebellische« so als zeitlos folkloristisch fortzuschreiben, daß sie sich den Punk immer wieder zurückerobern müssen. Sie stehen auch 1993 noch ganz gut da, wenn auch jenseits von neuen Outlaw-Modellen wie Cypress Hill, paradoxerweise aber auch jenseits dessen, was sie eigentlich spielen möchten; einen Punk-Rock, der romantizistisch genug wäre, seine individualistisch in großen Zusammenhängen wuchernde Politisiererei nicht mehr legitimieren bzw. in andere musikalische Zusammenhänge (Irish Folk) stellen zu müssen.

Die Zurückhaltung der Pogues manifestiert sich auch in der angenehmen Beiläufigkeit, mit der hier irgendwelche »Jerrys« und »Johnnys« – im traditionellen Punk-Rock-Protagonisten-Erzählstil – ihre Pub-Abhängergeschichten erleben.

Stacey sagt: »I'm just against everyone that wants to put you down, that's what's it all about.« Dabei sind es gar nicht die großen Sachen, die ihn runterziehen: »Ich sitze hier und gebe ein Interview nach dem anderen, ohne dazwischen auch nur ein mal Luft holen zu können. Dann kommen auch noch die Fotografen, und jedesmal, wenn der Typ von der Plattenfirma reinkommt, frag' ich ihn höflich, ob er mir nicht noch einen Wodka bringen könnte. Das geht jetzt schon den ganzen Morgen so (springt auf), UND ER BRINGT MIR DIESEN SCHEISSWODKA EINFACH NICHT. Und warum nicht? Er sagt zu mir: ›Du hast doch noch was im Glas.‹ Bin ich ein kleiner Junge, oder was? You know, those are the people that put you down.« Aber deswegen schreibt er noch lange keinen Song über die Complete Control der Plattenindustrie, und erschießen für einen Wodka, das ist auch nicht drin.

SANDRA GRETHER

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Cube, YoYo, Chuck D, Flavour Flav und Humpty Hump. Ob Pearl Jam, Lou Reed oder die Red Hot Chili Peppers auch mit von der Partie sind, konnte zur Stunde noch nicht geklärt werden. Gleich zwei Greatest-Hits-Sampler von Prince/Victor erscheinen im September. »Volume I« enthält eine Live-Aufnahme von »Nothing Compares 2 U« und das neue Stück »Pink Cashmere«. Auf »Volume II« gibt es als unveröffentlichtes Material »The Pope«. Ein »Tribute To Kiss«-Album mit Metallica, Helmet und Garth Brooks ist in Planung. Titel: »Kiss My Ass«. Das neue Album von Die Braut Haut Ins Auge gibt es vorab auf der Tour zu kaufen.

* Zum 75. Geburtstag vom Charlie Parker wurde eine Ecke vom Tompkins Square Park/NY in »Charlie Parker Place« umgetauft. Parker wohnte zuletzt an dieser Stelle.

* Zusammen mit Sharon Stone und Peter Gabriel präsentierte das Glamourwesen RuPaul die diesjährigen MTV Video Music Awards.

* Neulich im Wartezimmer! Die Zeitschrift »Petra« empfahl vor zwei Jahren ein Mittel für besseren Small Talk: »Die neuesten Musiktrends stehen zuerst in der Special-Zeitschrift ›Spex‹. Merken sie sich vier oder fünf der besprochenen Gruppen samt Musiktitel.«

* Die Nacht der Reklamefresser! Im September und Oktober veranstaltet Atlas-Film eine siebenstündige Nachtvorstellung, in der ausschließlich Werbefilme, ungefähr 500 Spots, gezeigt werden. Die Clip-Orgie umfaßt u.a. die Greatest Hits der Levi's-, Calvin-Klein- und Nike-Werbung, außerdem indonesische, griechische, schwedische, ägyptische, spanische und polnische Filme sowie abstrakte Trickfilme der 50er Jahre. Termine: 24.9. Köln/Capitol; 25.9. Düsseldorf/Savoy; 2.10. Frankfurt/Zeil Kino-Center; 8.10. Bremen/Europa; 9.10. Hamburg/Streit's; 16.10. München/Mathäser; 23.10. Berlin/Kosmos.

* Am 2. Oktober gibt Madonna ihr einziges Konzert in Deutschland bzw. Frankfurt. Ist aber schon ausverkauft. (Puh! Glück gehabt.)

* HipHop in Deutschland! Im Oktober erscheinen Telefonkarten mit Bildern der Fantastischen Vier. Der Schantl-Verlag, der die Serie veröffentlicht, schreibt in seiner Pressemitteilung: »Da die Gruppe sehr beliebt bzw. bekannt ist, und noch zusätzlich über die CD geworben sowie in sämtlichen Magazinen darüber berichtet wird, rechnen wir mit einer schnellen Wertsteigerung der

JAMES TAYLOR QUARTET

Modernes Orgeln

Zwölf- bis Vierzehnjährige kaufen keine Platten, sondern Computerspiele«, sagt James Taylor und nippt an seinem Milch-Tee.

Er ist bis auf den Monat genausoalt wie ich (29). Und ganz im Gegensatz zu dem sieben Jahre jüngeren Jay Kay, Fellmützen-tragender Sänger der supererfolgreichen Jamiroquai, gibt Taylor einen Scheiß auf die Verbesserung der Jugend. Nicht, daß er keine Standpunkte hätte, aber sie singen zu lassen käme dem Organisten mit dem stetig schütter werdenden Haar nicht in den Sinn. An dem Wochenende, als ich Taylor in London besuche, wo er gerade mit Donald Byrd einen Track für seine nächste Single abmischt, tobt in der Presse eine Debatte über die politische Korrektheit bzw. Unkorrektheit von Jamiroquai. Bezeichnenderweise wird der neue weiße Soul-Star von der »Times« gegen Angriffe in Soul-Fanzines und »i-D« verteidigt. Der Vorwurf: Jamiroquai hat diesen Mega-Erfolg (Nr. 1 in England) nur, weil er weiß ist. Er konnte nur so erfolgreich werden, weil er schwarze Musik ausbeutet.

»Natürlich ist das ganze Musikbiz von Rassismus durchseucht«, sagt Taylor. »Aber Jamiroquai ist nicht nur geschäftstüchtig, sondern wirklich talentiert. Es ist interessant und erfreulich, daß er mit dieser Art von Musik in die Top Ten kommt.« Zumal Jamiroquais Musik interessanter ist als seine Ansichten, die bestenfalls von einem naiven Humanismus zeugen.

Daß ein Artikel über James Taylor mit der Debatte über Jamiroquai beginnt, hat seinen guten Grund. In fahrlässiger Weise ist diese Band von SPEX bislang übergangen worden. *(Die fragwürdige Platte wurde hier besprochen. Als Jamiroquai in der Wuppertaler »Börse« spielten, hatte auch Herr Zabel keine Lust hinzufahren. Ein Interview in London kam nicht zustande, weil die Band keine Zeit hatte. – Red.)* Dabei steht Jamiroquai nicht nur für den state of the art in Sachen Acid-Jazz/Neo-Soul (ihr Doppelalbum-Debut ist, nebenbei bemerkt, das griffigste, was diese Szene in den vergangenen vier Jahren hervorgebracht hat), sondern für ein Revival alter Hipster-Werte.

Wobei wir bei James Taylor wären.

»Mods hatten immer den besten Geschmack der Welt«, sagt Taylor, der als Teenager eine Mod-Band gründete und bis heute Mod geblieben ist. Seinen Lieblingsausdruck »quality« bezieht er auf Musik ebenso wie auf Kleidung, Verhalten und Haltungen. Taylor ist von dem elitären Bewußtsein beseelt, schon immer die richtige, nämlich »quality music« gehört zu haben. Während seine Schulfreunde sich den Exploited oder Gary Numan zuwandten, entdeckte er die Small Faces und Booker T. Während andere Gitarre lernten, ließ er sich von seiner Großmutter, einer Klavierlehrerin, an der Hammond-Orgel unterrichten. Und schließlich schloß sich Taylor der denkbar marginalsten Jugendkultur an, den Mods.

Über die Jahre hat der nicht gerade unmäßig talentierte Organist sein Hammond-Spiel von ungeschlachtem Gehacke zu einer gewissen Treffsicherheit verbessert. (Daß die Prisoners heute als Ikone der vierten Mod-Generation gelten, liegt an ihrer begnadeten Sängerin Fay Day, die wie eine wiedergeborene Julie Driscoll klingt, nicht an Taylors lausigem Georgel.) Der rote Faden bei Taylor: Die Hammond B3, sein Instrument. »Es hat meinen Geschmack und mein Verhalten als Konsument geprägt.«

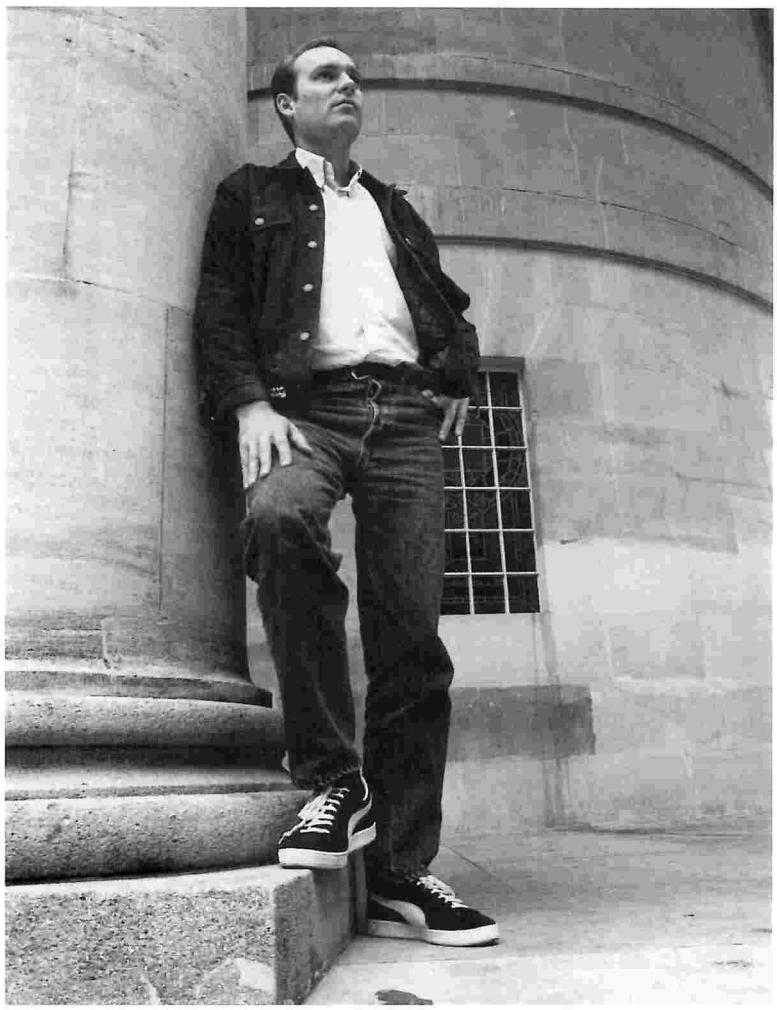
Anfang 1985 trennt sich Taylor von den Prisoners. (Aus ihnen wurden, über viele Umwege, die fantastischen Prime Movers, beste Retro-Band der Welt, die sich zum Ziel gesetzt hat, Brian Auger & The Trinity in deren wildesten Momenten zu übertreffen. Taylor mag sie nicht besonders, obwohl ihr Schlagzeuger Wolf Howard sein bester Freund ist.) Taylor spielt von nun an nur noch Instrumentals. Das James Taylor Quartet entwickelt sich über sieben LPs vom Booker-T.-artigen Party-Sound zu dem edlen Soul-Jazz-Funk von »Supernatural Feeling«, dem aktuellen und mit Abstand erfolgreichsten JTQ-Album. Die musikalischen Veränderungen hängen davon ab, welche Platten Taylor gerade im Second Hand Shop entdeckt.

Zunächst hingerissen von Hammond-Virtuosen wie Jimmy Smith (»der beste, technisch unfaßbar gut, aber auch langweilig auf die Dauer«) und Old-School-Gospel-Organisten wie »Brother« Jack McDuff (»seinen Ton kann man kaum treffen, wahrscheinlich kann das kein Weißer«) gibt er es schließlich auf: »Ich bin kein begnadeter Hammond-Spieler, technisch gesehen. Ich bin eher ein Typ wie Charles Earland, ein Haudegen am Keyboard.«

Die junge Acid-Jazz-Szene und Gilles Petersons legendäre Parties im »Wag-Club« bringen Taylor, der so um 1987 hineinstolpert, auf den Hund: »Ich war plötzlich von meiner eigenen Musik gelangweilt. Bei jedem verdammten Stück benutzten wir denselben Rhythmus.« Auf den folgenden JTQ-Platten probiert Taylor alles mögliche aus: Funk-Bass, Breakbeats, Soul-Vocals, schließlich Bassdrums. Gleichzeitig mischt er bei diversen Acid-Jazz- und Brit-Rap-Produktionen mit, arbeitet mit Joey Negro und Dave Morales (obwohl er House-Musik nie sonderlich mag, beeindrucken ihn die technischen Möglichkeiten). Am Ende steht »Supernatural Feeling«, in seinen Augen ein perfektes Beispiel für »Quality Music«.

»Unsere Musik ist natürlich der reinste Eklektizismus: Wir machen amerikanische zu britscher Musik. Aber das funktioniert heute auch umgekehrt; Guru macht mit Jazzmatazz das, was die Acid-Jazz-Szene in England seit Jahren tut. Quality Music zu machen bedeutet, von den Besten zu klauen.«

»Supernatural Feeling« (die Steely-Dan-Ausgabe eines um Neo-Soul erweiterten Acid-Jazz-Begriffs) ist wie Jamiroquais »Emergency On Planet Earth« (wo sich Stevie Wonder, Graham Central Station und Airto Moreira Gute Nacht sagen) vorläufiger Höhepunkt einer Entwick-



BEA DE SOUZA

»Quality Music zu machen bedeutet, von den Besten zu klauen.«

lung: Ehemals voneinander abgegrenzte, aber miteinander sympathisierende Mikrokosmen gehen Koalitionen ein. »Ich sehe den Leuten auf weite Entfernung an, ob sie dazugehören. Es ist schwer, diese Szene zu beschreiben«, sagt Taylor. »Ich weiß nur, daß die Acid-Jazz-Szene, die immer einen ähnlichen Sinn für quality hatte wie Mods oder Soulboys, heute nicht mehr so leicht von der Soul-Szene zu unterscheiden ist. Selbst britischer HipHop öffnet sich ja seit längerer Zeit anderen Subszenen. Das sind kleinere Einzelzusammenhänge, die sich öffnen und austauschen. Ihre Gemeinsamkeit ist die Liebe zu schwarzer, amerikanischer Musik, das Interesse an Quality Music.«

TOP 10 HAMMOND DANCE STOMPERS (LPs)

1. **Brian Auger & The Trinity feat. Julie Driscoll: Streetnoise**
2. **Brother Jack McDuff: Gin And Orange**
3. **Richard Groove Holmes: Soul Message**
4. **Spencer Davis Group: Best Of**
5. **Johnny Hammond: Shifting Gears**
6. **Graham Bond & Magick: We Put Our Magick On You**
7. **Rhinoceros: Rhinoceros**
8. **Don Patterson: Hip Cake Walk**
9. **Booker T. & The MC's: Best Of**
10. **Charles Earland: Stomp Message**

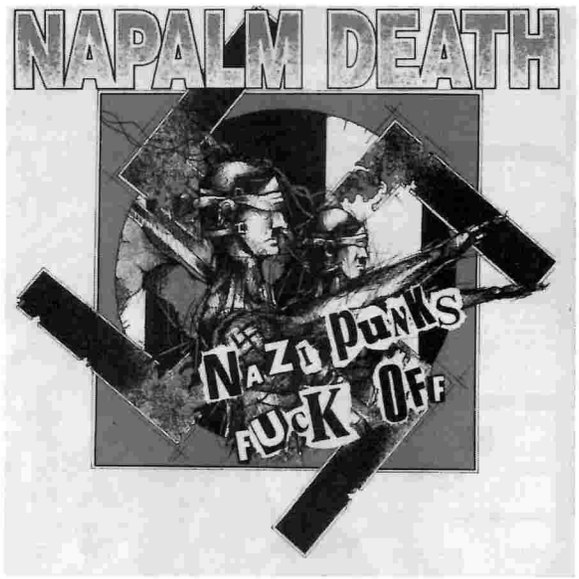
Quality is the way of the walk: James Taylor trägt eine braune Wildlederjacke (Levi's), ein cremefarbenes Polo-Shirt (Ralph Lauren), enge blaue Jeans (Levi's 501) und stahlblaue Sneakers (adidas-Gazelle). Levi's sponsort übrigens das James Taylor Quartet. Die Jungs MÜSSEN Levi's-Jeans tragen. Zur Belohnung werden sie dafür bezahlt. Außerdem hat der Jeans-Multi nicht gezögert, Taylor einen Herzenswunsch zu finanzieren: Donald Byrds Blackbyrds (in Originalbesetzung) werden auf der England-Tour des James Taylor Quartets im Vorprogramm spielen.

Auch wenn auf Taylors nächster Platte Noel McKoy (»der beste Soul-Sänger Englands«) durch eine neue Julie Driscoll ersetzt werden soll, er sich momentan wieder mit Rhythm-'n'Blues beschäftigt und gleichzeitig auch für Swingbeat interessiert (»Nicht für die Musik, sondern für die Swingbeat-Vocals, ich habe noch nie derart perfekt produzierte Stimmen gehört«), hat das alles nichts mit der von »Prinz« und »Wiener« immer wieder gerne beschworenen Schrille-Welten-kommen-zusammen-Idee zu tun. Für Taylor ist es einfach eine Frage von Quality Music. Crossover und Fusion sind Begriffe, die er nicht mal mit der Kneifzange anfaßt. Wenn bei Norman Jays Soul-Parties im Nebenraum ein reichlich bluntenes Reggae-Sound-System auftritt, und Jay den Bogen von Rare Groove über Hammond-Jazz zu Hip-Hop und Garage-House spannt, dann bekommt Taylors interessanter Unsinn namens »Quality Music« plötzlich Umrisse. Da verschmilzt nichts, man ist halt einfach unten miteinander. Was da von Plateausohlen-Mädchen in Fransenjacken bis zu Pilzköpfen in Italo-Slippern und viel zu engen Anzugshosen herumsteht, sieht aus wie der »Catalog Of Cool«. Ein Hipstertum, auf Mikrozirkel verteilt. »Mit Jamiroquai hat die Vereinnahmung durch den Mainstream begonnen«, sagt Taylor. »Von Newcastle bis Southampton singen 16jährige Mädchen ›We're too young to die‹.« Es ist mit Sicherheit nicht die schlechteste Teenager-Hymne.

SEBASTIAN ZABEL

NAPALM GEGEN RECHTS

Aus gegebenem Anlaß haben Napalm Death eine Cover-Version des Dead Kennedys Hits »Nazi Punks Fuck Off« aufgenommen. Wir verlosen 10 Exemplare der Single. Einsendeschluß: 30.10. Stichwort: »Edelweiß-Piraten«.



SCHNELL + VERGÄNGLICH

Karten.« Außerdem gibt es von August bis September eine »limitierte Stardose« der Fantastischen Vier bei Coca Cola.

* Quincy Jones' HipHop-Magazin »Vibe« erscheint jetzt regelmäßig. »Vibe« orientiert sich in Format, Lay-Out und inhaltlicher Ausrichtung an »Spin«. Der Titelheld der ersten Ausgabe ist der Partner von Dr. Dre, Snoop Doggy Dog. (Die Konkurrenz von »The Source« hatte die gleiche Idee.)

* Während einiger Ausschreitungen vor dem Londoner »Hammersmith Palais« kam es zu einem Konzert der Hooligan-HipHopper Onyx. (Oder umgekehrt!) Sticky Fingaz von Onyx kommentierte die Gewalttätigkeiten: »Wurden Schüsse abgegeben? Nein. Wurden Geschäfte geplündert? Ja. Wurden Angehörige der Polizei verletzt? Ja. Dann war es ein erfolgreicher Krawall.«

* Porno For Dollars! Das FBI machte eine Razzia in einem Konzert von Porno For Pyros, weil Perry »RockNo« Farrell falsche Hundert-Dollar-Scheine mit seinem Konterfei ins Publikum warf. Die Polizei hatte einen Fan erwischt, der mit den Blüten bezahlen wollte. In den folgenden Konzerten beglückte Farrell die Anwesenden mit echten Ein-Dollar-Scheinen.

* Am 6. September auf Platz 30 der Musikmarkt-Singlecharts: »Was Is´n Teschno?« von ... TESCHNOZABEL (vormals: Headbanger).

* Nirvana & Co.! Kurt Cobain und William S. Burroughs wollen nach ihrer gemeinsamen Single »The ›Priest‹ They Called Him« ein komplettes Album aufnehmen. Das Video zur neuen Nirvana-Single »Heart-Shaped Box« dreht Anton Corbijn. Das Management von Nirvana, Gold Mountain, plant, eine Reihe mit Rock'n'Roll-Comics herauszugeben. Als erste Veröffentlichungen sollen Hefte über Metallica, Ozzy Osbourne und Lita Ford erscheinen.

* The Bloody Beast In Advertising! Einer der Hauptredner auf dem 10. Kongreß der Gesellschaft Für Direktmarketing-Wissen heißt: Herschell Gordon Lewis. Heute zählt der Pionier des Splatter-Films zu Amerikas »Top-Marketing-Beratern und höchstdotierten Textern im Direkt-Marketing«. Unkraut vergeht nicht!

BREEDERS

The Next Generation

Auch als Metapher gilt sie einfach nicht, die Stunde Null. Auch nicht für Indie-Tum, wie wir es kennen oder kannten. Die Pixies waren darin so etwas wie ein Synonym für eine Blütezeit, bis der große Konsens kam – und damit vielleicht auch das Ende einer Ära. Würde man »Last Splash« von den Breeders gewissenhafter Kritik unterziehen, dann würde schnell ein Retro-Revival-Gefühl entstehen, nicht so sehr der schalen Art, sondern eher als ein Erinnern an ein vergangenes, nicht mehr veritables Konzept.

In diesem Kontext firmierten die Breeders (auch hier) unter dem despektierlichen Verdikt »Projekt«, und das nur, weil man glaubte, anhand musikalischer Mehrfachbelastung der Bandmitgliederinnen keine eigenständige Linie in der Musik der Breeders erkennen zu müssen: ein Nebenprodukt im überproduktiven Output progressiver endachtziger Euphorie. Über Breeders-Platten zu sprechen, hieß, sich keine Sorgen machen zu müssen. Mit den Breeders über sie selbst zu sprechen, heißt, über Bücher, Städte, Josephine Wiggs' Vaters Kauzigkeiten und sonstige Essentials zu sprechen. Und Lücken zu schließen. »Letztes Jahr, als wir in Irland Nirvana supportet hatten, meinte ein Journalist zu mir: Du kannst unmöglich in zwei Bands spielen. Als ob es auf Seite 147, Gesetz Nr. 256 heißt: Kein Mensch kann zugleich Mitglied in zwei Bands sein. Alles falsch, wir waren eine Band, jetzt sind wir ein Projekt. Also was soll's: Auch wenn du eine Platte einer Band besprichst, die du scheiße findest, heißt das doch noch lange nicht, daß du dann scheiße schreibst. Das ist doch beim Schreiben wie mit der Musik: Egal, was man gerade anfaßt, man will schließlich fuckin' excellent sein. Kein Journalist würde doch jemals sagen, ich schreibe für ein Magzin und dann noch für ein Projekt. Jede dieser parallel existierenden Bands hatte einen Namen, Perfect Disaster, Pixies, Throwing Muses, und jetzt eben die Breeders.« Gestatten, Kim Deal.

Dabei hatten Kim und Josephine weniger das Bedürfnis, über das neue Produkt zu sprechen. Immerhin ist es eben fertig, und bei inspirierender Bierlaune setzt es eher schon anders geartete Gedankenflüge. Gerade Kim Deal: Miss Indie – ihr halbstündiger Exkurs über die Struktur der US-Musiklandschaft, angefangen von den Verflechtungen von Indie- mit Major-Labels über das Sound-Scan-Verfahren bei der Entstehung der »Billboard-Charts« bis hin zu ihren eigenen Company-Problemchen, hätte sie zu einem Highlight der Popkomm gemacht – und das auch noch auf diversen Symposien, von wegen Moralpostulat.

»Das ist mir zu p.c., das ist wie, äh, ein einsames kleines Pony in der weiten Prärie...«

RAINER HOLZ

Wie also rangehen an diese Band. Das leidige Imageproblem. »Elektra möchte eine echte Indie-Alternative-Girl-Band, die tuff aussieht und kein Make-Up trägt. Das schlägt sich sogar schon auf meine Mutter nieder. Als ich mich neulich für eine Party hergerichtet habe, sagte sie doch tatsächlich: Kim, wo sind denn deine Doc Martens, du hast ja dein Haar gekämmt ... Ich sagte nur: Mum, shut up.« Doch eher das leidige Indieproblem, immer unterwegs, Aufnahmen, Videos, Gigs, Promotion-Tour. Josephine: »Wann komm ich endlich wieder mal nach Hause? In meinem Koffer sind exakt 4 T-Shirts, ich überlebe das nicht bis Dezember, ich brauche mehr von meinem Kram, aber wie drankommen. Und sie sagt dauernd: Kauf dir was, kauf dir was. Nein, so geht das nicht, dann hab ich ja alles doppelt ...« Ist es nicht beruhigend zu wissen, daß die Breeders in den Zeiten des großen Geldes mit 10 Pfund pro Kopf und Tag durch die Lande ziehen, mit der vagen Aussicht im Gepäck, zu everybody's darling zu werden?

Aber diesmal sind wir es (Mark Sikora sitzt mit am Tisch und diskutiert über so vernünftige Dinge wie Kurt Vonnegut, S.F.-Folk und natürlich »Deep Space Nine«. Kim: »Der Autor der neuen Folgen hat offensichtlich das herkömmliche Storyboard nicht gemocht. Jetzt gibt's da einen Sohn ohne Mutter, Kinder mit Schulproblemchen ... Das ist mir alles zu p.c., das ist wie, äh, ein einsames kleines Pony in der weiten Prärie ...), die beharrlich die Pixies verschweigen; was mit Tanya ist, wollen wir natürlich schon wissen. Kim: »Sie ist in Amerika wahnsinnig erfolgreich, erfolgreicher als die Pixies oder L7. Während der Aufnahmen in San Francisco sind wir täglich nahe unseres Studios in das gleiche Restaurant Essen gegangen. Die hatten da so eine Art Restaurant-Soundtrack und, na ja, Belly waren da auch drauf. Als wir zum ersten Mal da waren, hab ich noch entzückt gerufen: Hört mal, da läuft ja Tanya. Irgendwie ist das ja schon toll. Aber nach Wochen in diesem Laden, oh, when somebody shut that woman up ...« Von Groll sowieso keine Spur, auch wenn Kim jetzt klar den Ton angibt und aus reiner Geschwisterliebe ihre Kelly mit aufgenommen hat. »Kelly hat alle Gitarren-Lead-Parts auf der Platte eingespielt. Aber eigentlich hatte ich sie gefragt, ob sie Schlagzeug spielen will, das kann sie ja schließlich. Und sie: Nein, ich will nicht. O.K., was willst du dann? Ich will Lead-Gitarre spielen. Nein, du kannst nicht Lead-Gitarre spielen. Ist mir egal, sagt sie, ich will aber. Also gut.« Und Josephine: »Es ist schon spannend, mit ihr zusammen zu spielen, gerade live, du weißt nie genau, was als nächstes wieder kommt ... Aber ihr Stil, das ist so eine Art unbeholfene, tolpatschige Ekstase.« Ach ja. Irgendwie erfrischend. Denn das einzig wirklich Neue an den Breeders '93 ist vielmehr Jim McPherson am Schlagzeug, weil sein Vorgänger Britt Walford, der jedesmal unter einem anderen Namen auf den Platten erschien, nun mit den Palace Brothers unterwegs ist, deren Tape nebst dem von Royal Trux Kims einzige Reisemusikbegleitung ist.

»Frank Black wird die Pixies bestimmt reunieren. Aber erst in 15 bis 20 Jahren. Ganz nach dem Velvet Underground Prinzip.« (Josephine) RALPH CHRISTOPH

SKATALITES

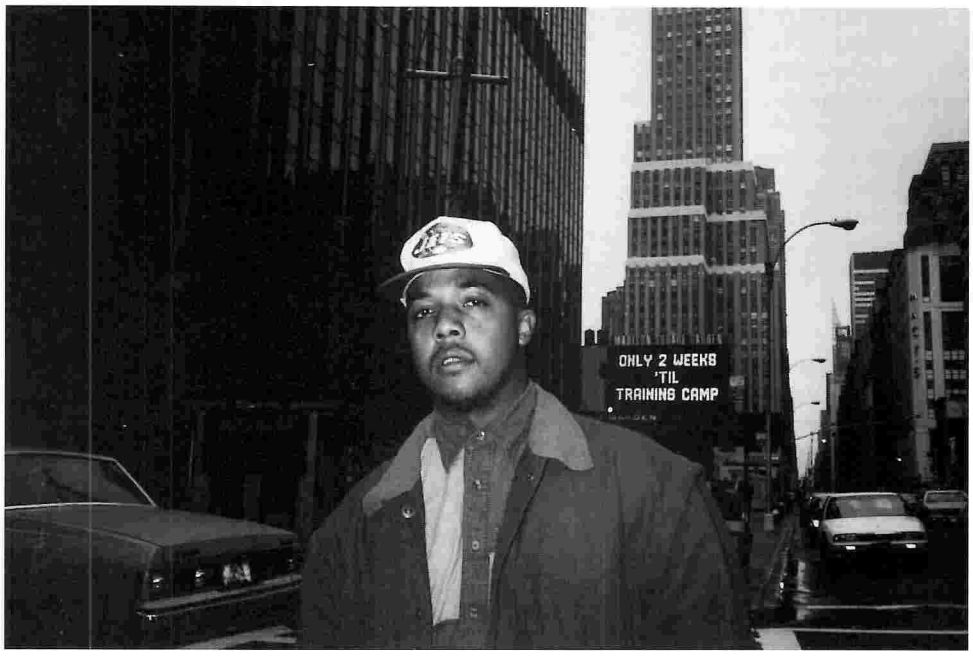
Jeder hat schon mal die Skatalites gehört - mindestens in Form von Samples auf Chaka Demus' & Pliers' »Tease Me« oder Shaggys »Oh Carolina«. Wie kommt es, daß der Reggae-Schlagzeuger Sly Dunbar plötzlich mit Disketten arbeitet, auf denen der größte Ska-Schlagzeuger, Lloyd Knibs, zu hören ist? Zu Beginn der modernen jamaikanischen Musikgeschichte (also ungefähr ab Mitte der vierziger Jahre) gab es drei Wege der musikalischen Schulung: Man konnte als junger Mensch aufmerksam Radio hören und sich dann die angesagten R&B-Riffs selber beibringen. Man konnte sich als Soldat verdingen und in der Jamaica Military Band sein Handwerk erlernen. Oder man hatte Eltern, die einen auf die Alpha School for Boys schickten, wo dem musikalischen Training besonderer Wert zugemessen wurde. Saxophonisten wie Roland Alphonso oder Deadly Headly durchwanderten diese Schulung und lernten nachher ihre Lektion in afrikanischer Rhythmik bei dem Rasta-Trommler Count Ossie (hierher kommt ursprünglich »Oh Carolina«) - Ska wurde geboren. 1963 taten sich einige Veteranen des lokalen Musikbetriebs zusammen und gründeten die Skatalites. Da die Band aus lauter erfahrenen Musikern bestand, wurde sie für den Großteil der Ska- und später Rocksteady-Aufnahmen in Kingston verpflichtet. Unter eigener Regie spielten die Skatalites Ska auf Jazzbasis: Bläserthema und Improvisationen im Zwölftakt-Schema. Mitte der Sechziger flippte der auch in Jazzkreisen hochgelobte Posaunist und Leiter der Band, Don ›Cosmic‹ Drummond, aus, brachte seine Frau um und starb schließlich in einer Heilanstalt. Tommy McCook übernahm die Rolle des Frontmanns und Masters Of Ceremony. Als Reggae kam, kehrten die Mitglieder wieder zu ihrem Dasein als Session-Musiker zurück. Jetzt waren sie schon Veteranen-Veteranen. Anfang der Achtziger (zwischen Ska-Revival und Computer-Reggae) dann die Reunion - Veteranen-Veteranen-Veteranen. Gelassen. Tough. Der gichtige Alphonso kriegt seine Arme gerade noch so weit hoch, daß er das Saxophon halten kann. Lloyd Brevette stützt sich auf seinen Kontrabaß. Die Anzüge sitzen. Tommy McCook bedankt sich beim Publikum fürs Kommen und läßt mal eben die Nebenbemerkung fallen, daß er nun fünfzig Jahre im Musikgeschäft sei ... Die Spannung steigt. Er zählt an. Und dann entlädt sich die Kraft der zwei Herzen: Acht Mann und eine bescheidene Sängerin (vom Mitklatschen abgesehen kommt sie nur bei drei Nummern zum Zuge) ziehen ab. »Guns Of Navarone«, »Man In The Street« und »El Pussy Cat« - Meow krächzt McCook, krächzt das ganze Publikum. Da kommt keine Dunbar-Diskette mit. Klassiker spielen Klassiker - auch in deiner Stadt. Unbedingt anhören.

MARCEL BEYER

P A P I E R K O R B

Stephane Franke, Hans Meiser, David Copperfield, Jurassic Park, Günther Jauch, Franziska v. Almsick, Type-O-Negative

Grand mit Dreien



Todd liebt die Songs. ›24 Hour Pimp‹ ist seine Jam, er hört es ständig beim Auto fahren.« Russell D. Cole a.k.a. King Grand schlägt sich vor Vergnügen auf die Schenkel. Todd ist Todd Terry, sein alter Highschool-Spezi. Zusammen mit ihm und Kenny »Dope« Gonzales gründete er Mitte der Achtziger die Gruppe Kaos, deren einziges Album »The Court's In Session« als Fußnote in die gemeinsame Geschichte von HipHop und House in New York einging. Was aus Todd Terry und Kenny Dope wurde, ist bekannt. King Grand ereilte dagegen das Schicksal der meisten Rapper: Er verschwand nach einer LP in der Versenkung. Fünf Jahre später sitzt er mir in einem Kellerstudio auf der Luxemburger Straße in Köln gegenüber und promotet das neue Kaos-Album »International Dope Dealers«.

Eines der wenigen Exemplare der ersten Kaos-LP gelangte Anno '88 in die Hände der LSD-Brüder Michael und Detlev Rick a.k.a. Future Rock und Rick Ski und wurde zu einem Grundstein ihres privaten HipHop-Kosmos. LSD und CUS, die gemeinsam als Blitz Mob ihre Geschäfte regeln, sind bekannt für ihre sehr eigene Vorstellung von HipHop. Ihr Stil ist eine direkte Weiterentwicklung des frühen New Yorker New-School-Sounds der Jahre '86 bis '88, mit Gruppen wie Ultramagnetic MC's, Chosen Ones oder eben Kaos. Weiterentwicklung heißt beim Blitz Mob vor allem Verkomplizierung durch endloses Tüfteln; Gerüchten zufolge halten sie ihre Samples sogar voreinander geheim. Was ihnen den Vorwurf einbringt, echter als die Amis sein zu wollen. Genauso muß man allerdings auch einräumen, daß Future Rock und Fader Gladiator (Daniel Sluga, CUS) zu den wenigen deutschen Produzenten zählen, die einen eigenen, wiedererkennbaren Sound haben.

Wie ernst es den Blitzern mit ihrem HipHop-Kult ist, zeigten sie, als sie vor zwei Jahren nach New York reisten und den verschollenen King Grand in Brooklyn ausfindig machten. Der hatte seit den Kaos-Tagen kein Mikro mehr angerührt und machte mit seiner eigenen Firma 40 Thieves in Musik-Promotion.

»Als sie mir sagten, sie wollen ein neues Kaos-Album produzieren, hielt ich es für einen Witz«, erinnert sich King Grand, »erst als ich das Flugticket in der Post hatte, sagte ich mir, der Scheiß ist echt«. In nur 14 Tagen hatten sie eine komplette LP im DAT-Rekorder, die man als das technisch ausgereifteste deutsche HipHop-Album loben kann, wenn man es denn eine deutsche Produktion nennen will. Die Blitz-Beats kommen trotz ihrer Sample-Dichte stets auf den Punkt und ziehen viel Flavor aus ihren (Blaxploitation-)Soundtrack-liken Arrangements. King Grand kickt dazu seine erst in Köln erdachten Reime über das tuffe Leben in Flatbush, wobei Fiktion und Realität nicht immer eindeutig zu trennen sind. HipHop ist für ihn ein Geschäft, bei dem er sich von niemandem über den Tisch ziehen lassen will. Während sich der Blitz Mob mit »International Dope Dealers« seinen Jugendtraum erfüllt und quasi in die Turnschuhe seiner eigenen Lieblingsgruppe schlüpft, nutzt King Grand die überraschende Chance, es noch einmal auf der Bühne zu probieren. Future Rock, Rick Ski und Fader Gladiator verstehen sich dabei lediglich als Beat-Lieferanten und vertonen auch den straighten Sexismus von Stücken wie »24 Hour Pimp« und »That's How I Live, Why I Live« ohne jeden Kommentar. King Grand selbst verteidigt seine abtörnenden Sex-&-Violence-Geschichtchen als »pure Unterhaltung und nur eine bestimmte Sorte Frauen ...« – man kennt das Lied. Die Fantasien, die Grand in manchen Stücken zum besten gibt, haben jedenfalls mit dem Leben der privat eher braven Blitzbuben wenig gemein. Bestes Stück der Platte ist denn auch »I.D.D.-Maintitle«, ein Posse-Track, bei dem sich King Grand, der Blitz Mob, IQ und der Franzose SBG auch am Mikro austauschen. Hier bitte weitermachen.

OLIVER VON FELBERT

VIVA - STOCHERN IM NEBEL

In nüchterner Lauerhaltung« sehen die Plattenfirmen dem Start des deutschen TV-Musikkanals »Viva« entgegen, der am 25. August von der Landesanstalt für Rundfunk NRW eine vorläufige Sendelizenz erhalten hat. Trotz des angepeilten, baldigen Sendestarts zum November (wahlweise: Dezember) erbrachte eine SPEX-Mini-Umfrage bei Industrie und Indies eher Schulterzucken durchs Telefon. Die zukünftigen Medienpartner von »Viva« üben sich besonders im Hinblick auf zusätzliche Clip-Produktionen in vornehmer Zurückhaltung. »Im Vorfeld werden wir die ohnehin nicht sensationellen Video-Budgets auf keinen Fall erhöhen«, lautet die Devise bei Rough Trade. In Herne gibt man bereits jetzt zwischen zehn- bis 15.000 DM pro Filmchen aus, wogegen Buback-Tonträger-Chairman Ale Sexfeind in einem PopKomm.-Interview auch den absoluten Dumpingsatz von 5.000 Märkern als zu teuer bzw. zu uneffektiv für viele Underground-Labels erachtete. Man werde den neuen Sender wohlwollend aus dem bestehenden Fundus bestücken, heißt es von Polydor (»Bobo läuft ja auch bei MTV ganz gut.«) bis GUN. Einen »großen Push, weder geschäftlich noch künstlerisch-inhaltlich«, erwartet im Gegensatz zu den Chef-Etagen (Sony, Thorn EMI, Polygram und Time Warner sind bei »Viva« eingestiegen ...) niemand so recht vom neuen Tonträger-Vervielfältiger. Ein BMG-Ariola-Produktmanager kann sich darüber hinaus nur schwer vorstellen, daß der deutschelnde Popkanal von der inhaltlichen Ausrichtung innovativ genug sein wird, MTV-Sehgewohnheiten entscheidend aufzubrechen und somit ein wirklich eigenes Profil zu erlangen. Da Anfang September weder Redaktion/Moderation, noch der endgültige Standort klar waren und zudem das konzeptionelle Loch auf der nebulösen PopKomm.-"Präsentation" eher größer geworden ist, sind die Meinungen von milder Skepsis geprägt. Lapidarer Tenor bislang: »Wenner denn kommt - groß schaden wirdder nich'.« –RN

PAPIER CONTROL

NO TREND Nr. 15 *(Marcus Köhler, Kaiserstr. 20, 69226 Nussloch. DM 5,–)*
Diesmal erscheint das vorzügliche NO TREND mit einem Cover von The Pizz: »Axis Bitches« posieren in schwarzem Leder, während sie einen nackten, blutenden, blonden Kerl auf einem Holzstuhl foltern. Die Artikel und Interviews halten das atemberaubende Tempo: ein Tourtagebuch der Monomen, Page Hamilton von Helmet über sodomistische Filme der Firma Glitterhouse sowie Berichte von Prügeleien zwischen Gumball und Goats.

GULLYVER Themenheft: *»Roots« (MFC Duisburg 88 e.V., Holger Schmitz, Kurze Str. 16, 47441 Moers. DM 6,–)*
In gesunder Überheblichkeit deckelt die erste Ausgabe des GULLYVER Medien wie Musikindustrie und verspricht, der allgemeinen »Banalisierung und Veröffentlichungswut« entgegenzuwirken. Leider hält das aufwendig gestaltete Heft sein Versprechen nicht. Die meisten Sätze sind erstaunlich fade und flach. »Heute ist es so, daß Indie-Rock in irrsinnig viele Sub-Genres segmentiert ist. Stile und Moden der Subkulturen schießen querbeet – die 90er sind ein Cocktail der Vergangenheit.« Themen: Amiri Baraka, New Orleans, Gerard Malanga, Pop in Deutschland.

SUNSET Nr. 6 *(Dirk Bremshey, Postfach 15 51, 48004 Münster. DM 3,–)*
Armin Müllers »Afternoon Tea« zählt zu den Höhepunkten des SUNSET. Der Geist dieser Kolumne ist charakteristisch für das ganze Heft. In melancholischer Stimmung schreibt man über Robert Forster, Billy Childish, Chris Cacavas und Notwist. Um HipHop, Techno und House kümmert man sich nicht.

VIOLENT FUN Nr. 2 *(Andreas Neunkirchen, Steiler Kamp 6, 28757 Bremen. DM 2,–)*
Das vielversprechende Trashzine kümmert sich hauptsächlich um nicht-musikalische Themen wie Abel Ferrara, Stephen King und Christoph Schlingensief. Man schwankt zwischen »Film Threat« und »Splatting Image«, d.h. VIOLENT FUN kultiviert eine undogmatische, smarte Anti-p.c.-Attitüde (»Flower Horror heißt das catchy Schlagwort fürs 90er-Revival.«). Sie neigen aber zu infantilem Geschwafel: »... ein Buch wie ein gesampeltes Maschinengewehr oder ein ultrabrutaler Grindcore-Metzelsound.«

VARIOUS ARTISTS Nr. 4 *(Michael Schneider, Postfach 33 01 43, 51326 Leverkusen. DM 5,– incl. Single)*
Ein kompetentes Hardcore-Heft. VARIOUS ARTISTS entwickelt sich langsam weg von einem gängigen Wertkonservatismus und entdeckt HipHop. Themen: Growing Movement, Anarchist Academy, Voivod und Fudge Tunnel.

14K Nr. 49 *(14K Management, Meinradstr. 4, CH-8006 Zürich. Fr. 8,–)*
Haben die dümmsten Bauern wirklich die dicksten Kartoffeln? Das HipHop-Heft 14K erscheint auf Hochglanzpapier mit vierfarbigen Bildern und liefert soviel Information wie ein Butterbrotpapier.

SNAP Nr. II *(Snap, Gerolsteinerstr. 99, 50937 Köln. DM 5,–)*
Das kühl-elegante Layout könnte von Frank Lloyd Wright stammen. Die Artikel von Greg Shaw oder Nik Cohn. Für SNAP wirkt der Begriff »Fanzine« vielleicht schon zu grob und holprig. In der »Pop-Gazette« findet man keine schwitzigen Liebeserklärungen. SNAP stellt Expertisen aus. Das elfte Heft vergleicht Strukturen des Techno und der experimentellen Musik, untersucht Neo-Folk in Köln und diskutiert den Zustand des englischen Pop. Dazu eine Polemik gegen deutschen HipHop.
CHRISTIAN STORMS

(Wird fortgesetzt! Schickt Fanzines!!)

AHHH..CRYPT - FOR THE MISANTHROPIC THRONGS

THE DEVIL DOGS
BRAND NEW LP/CD "SATURDAY NIGHT FEVER" ALSO: "DEVIL DOGS", 16-SONG DEBUT LP / "BIG BEEF BONANZA" MLP / "WE THREE KINGS" MLP / "30 SIZZLING SLABS" CD

THE JON SPENCER BLUES EXPLOSION
"EXTRA WIDTH" NEW LP/CD PLUS: "CRYPT STYLE" LP/CD SPLINTERED ROOTS-ROCK FUCKERY!!

THE NEW BOMB TURKS
THEIR DEBUT LP/CD "DESTROY-OH-BOY" THE BEST PUNK ROCK LP EVER!! 2ND LP/CD APRIL '94.

THE PLEASURE FUCKERS
"SUPPER STAR" CD. SEX-IST SLOB-PUNK OUTBURST FROM MADRID.

THE GORIES
"HOUSE ROCKIN'" 1ST LP. "I KNOW YOU FINE..." 2ND LP. "OUTTA HERE" LP/CD PLUS: CD CONTAINING FIRST TWO LP'S!!

THE RAUNCH HANDS
"PAYDAY" LP / "HAVE A SWIG" MLP / "FUCK ME STUPID" LP/CD. THE FINEST ROOTS MASHING ROCKERS OF ALL TIME.

NINE POUND HAMMER
"THE MUD, THE BLOOD, THE BEERS" LP / "SMOKIN' TATERS" LP/CD. COUNTRY-FIFIED PUNK-ABILLY GUT-POUND!!! 3RD LP APRIL '94

BILLY CHILDISH'S FINEST SHIT:
THE MIGHTY CAESARS
"ENGLISH PUNK ROCK EXPLOSION" LP. "JOHN LENNON'S CORPSE REVISITED" LP. "SURELY THEY WERE THE SONS OF GOD" LP/33-SONG CD
THEE HEADCOATS
"EARL'S OF SUAVEDOM" LP. "BEACH BUMS MUST DIE" LP. "BEACHED EARL'S" CD WITH BOTH LP'S!!!

DEVIL DOGS & THE NEW BOMB TURKS
DOUBLE - TOUR 1993:

O	23	GENF - L'USINE (CH)
C	24	LUZERN - SEDL (CH)
T	25	MULHOUSE - NOUMATROFF(F)
O	26	TUBINGEN - SUDHAUS (D)
B	27	HEIDELBERG - SCHWIMMBAD (D)
E	28	FRANKFURT - BCM CAFE (D)
R	29	ENGER - FORUM (D)
	30	BREMEN - WEHRSCHLOSS (D)
	31	BERLIN - INSEL/PFEFFERBRG (D)
N	1	DRESDEN - STAR CLUB (D)
O	2	HAMBURG - MARKTHALLE (D)
V	3	BRAUNSCHWEIG - KRAWTSHK(D)
	11	KOLN - ROSE CLUB (D)
	12	MUNSTER - JIB (D)

DISTRIBUTED BY EFA
CRYPT RECORDS, POSTFACH 304292
20325 HAMBURG
SEND 3DM IN STAMPS FOR OUR INSANE 52-PAGE MAIL ORDER CATALOGUE!!!

YOUNG BLACK TEENAGERS

Zunächst einmal »UMMPH!«

How cool can one black man be?
–KOOL MOE DEE

Katharina Weingartners Beschwerdebrief über – ihrer Meinung nach – hiesige Rezeptionsverfahren, getarnt als Brand-Nubian-Artikel, hatte in großen Zügen meine Zustimmung; der hier völlig unbekannte Diamond D ist die Eastcoast-Version dessen, was unter HipHop (als vielschichtig zu verstehender Oberbegriff für ein kulturelles Umfeld; siehe Zulu-Nation) firmiert, wesentlich wichtiger als Digable Planets. Heute würde sich die Gelegenheit bieten, einige Aspekte dieses Artikels zu überprüfen. YBT und Brand Nubian an einem Abend, auf einer Bühne, als ein Paket. Die »Punks, die hüpfen« und die, die »sie auf den Boden herunterprügeln«, um Brand Nubian einmal wörtlich zu nehmen.

Mit den Young Black Teenagers zu reden, ist in etwa rhizomatisches Reden eines heterogenen Haufens, der sich unter einem klaren Motto versammelt hat: »Der Sound muß zunächst einmal UMMPH sein.« Diese in der Tat fundamentale Aussage, der wir uns über den Umweg der Cold Crush Brothers näherten, beinhaltet in etwa das komplette mehrheitsfähige Rap-Verständnis in Europa. Ich will dem Rap, der in Europa Erfolg hat, gar nicht erst unterstellen, nach einem Plan vorgegangen zu sein; den US-Acts ist Europa, als Einzugsgebiet des mittleren Ostens, eh egal (löbliche Ausnahmen wie Tim Dog außen vor; siehe sein Interview in »MZEE«). Was eine Betrachtung des hier erfolgreichen Rap natürlich vereinfacht, ist doch der Erfolg in hiesigen Gegenden nicht primär intendiert, sondern nettes Zubrot, vergleichbar einer Lohnsteuerrückerstattung. Um Massenappeal zu haben, muß Rap, wenn er in Europa Erfolg haben will, entweder in ein House-Dance-Konzept gesteckt werden (»HipHouse« hieß das zu seinem Beginn '88) oder UMMPH sein; »House Of Pain«, »Punks that jump around«, der »Sound of Soul Assassins«. Der europäische, vermainstreamte Rap-Fan (und hier bleiben fantastische vier außen vor, denn es geht nicht um Pop; es geht um den, der im Jahr zu drei Rap-Konzerten geht und sich Beastie Boys, House Of Pain und Cypress Hill aussucht) hat ja zumeist keine Soul-, Jazz- oder HipHop-Sozialisation, sondern konvertiert, wird konvertiert hin zu einer Musik, von der er strukturell gleiches erwartet wie von der Musik, die er zuvor gehört hat. Die Intention, die an die Musik gerichtet wird, bleibt die gleiche. Nur soll aufgrund der Tatsache, daß Abwechselung erfreut, einmal ein anderer Sound dafür herhalten. Scheinbar wissen YBT das und haben Spaß an einem Bühnenritual, das sie einfach übernehmen (Onyx' »Slamm«!); ein Ritual, das, im Gegensatz zur Mehrheit des hiesigen Publikums, nicht Teil ihrer Sozialisation ist. Sie tun dies im Wissen, daß Stagediven zu UMMPH den Kohl erst richtig fett macht. Ummph, by the way, ist ein altes Versmaß. In einem strategischen, nicht taktischen Sinne ist es vergleichbar mit dem WUMM der frühen Happy Mondays.

Daß aber YBTs Kohl nicht ihrer ist, machen Brand Nubian beim Auftritt schnell klar, als jeder Ansatz des Publikums, die Bühne zu betreten, unterbunden wird. Mehr wider als willig erkennen sie, daß hier das Haus gerockt und nicht gerhymt werden will. Die Konsequenz von Brand Nubian ist bewundernswert. »Wir geben's euch, aber dafür bekommt ihr eine inszenierte Pause, wenn wir von der Bühne gehen und nur ›Meaning Of The 5%‹ vom DAT laufen lassen. Dafür wollen wir keinen Respect von Euch. Vor allem, wenn wir unseren DAT mitnehmen und DJ Skribble im Anschluß nicht mehr auflegen lassen.« In diesen Details manifestiert sich ein Unterschied, der sich in New York gänzlich anders darstellen würde. Da hier, und das ist das scheinbar Verwunderliche, nicht die WORTE zur Unterscheidung von Positionen herangezogen werden können, müssen Brand Nubian ihre differente Haltung YBT gegen-

TIBOR BOZI

über in Handlungen zum Ausdruck bringen. Ihre fundamentalen Positionen nicht gänzlich über Bord werfen zu müssen, nur weil niemand versteht, WAS sie sagen, müssen sie sich auf das WIE verlagern. Was dann dazu führt, daß sie vielleicht auch gerne mehr Party machen würden, dem aber nicht nachgeben dürfen, wenn dadurch der Eindruck hängenbliebe, sie fraternisierten mit YBT; das Publikum, das Differenz nicht HÖRT, plötzlich auch noch Einheit SEHEN würde. Tick, Trick und verTrackt, aber hat wer behauptet, das Leben sei einfach?

YBT, jetzt zu viert – Tommy Never hatte andere Dinge im Kopf, so die Sprachregelung – hatten lange an der mittlerweile müßigen Diskussion über das Black in YBT zu reden und leiden. Noch immer bin ich der Meinung, daß man dieses Statement mit weniger Problemen hätte haben können, aber wer mit den Kopf zuerst durch die geschlossene Tür will, nunja.

(Man bedenke, daß, als sie als YBT die Bühne betraten, gerade die Wellen des Awareness-Rap am höchsten schlugen und der X-Clan, Lakim Shabazz, Paris und viele andere sich in einem neuartigen Konsolidierungsprozeß aus Afrika und Arabien gen Amerika wandten. Die Stimmung heute ist in vielen Bereichen geradezu friedlich, die damaligen Inhalte sind nicht mehr derart im Mittelpunkt. Oder wann haben Sie zum letzten Mal eine Beads-Kette gesehen?) YBT heute sind nicht anders zu werten und zu betrachten als Das EFX oder Cypress Hill. Das allerdings ist keine Leistung, sondern sollte Selbstverständlichkeit sein für jemanden, der seine Geschichte kennt. »Wild Style«, der bekannte Film über HipHop, verdeutlichte gerade diesen Aspekt des »Respect für den, der mit uns unten ist« aufs deutlichste.

Kamron sieht die Band von ihrer Altersstruktur her als ein Glied »dazwischen«. Als Zehn- bis Zwölfjährige hineingewachsen, versuchen sie heute ihrem Publikum auch die Anfänge, die für sie wesentlich weiter back in time liegen als für die allermeisten in ihrem Publikum, zu vermitteln. DJ Skribble arbeitet mit seiner Community mit Kids, erzählt, doziert über Djing (das er auch beim Auftritt demonstriert – You're the MC, I'm the DJ. Old Skool in der Tat!) und versucht, so eine Brücke zu sein.

In diesem Sinne ist ein Track wie »First True Love Affair« zu verstehen. Ein alter Disco-Beat, Handclaps und SingSang-Raps. Und schon hat man die Atmosphäre des '82-83 Party Raps. Diese Band ist vor allem eines: selbstverständlich. Das heute erreicht zu haben, ist Ergebnis wirklich harter Arbeit; gegen Widerstände von Leuten, die weniger Props haben als Kamron Dreck an den Timberlands. Das wissen auch Brand Nubian. Die das wiederum nicht zugeben müssen.

Rap, noch immer die spannendste Musik der Gegenwart.

LARS FREISBERG

"WHITE TRASH ROCK. KALTER GRUNGE ROCK, DIE BEKENNENDE JUNK-VARIANTE VON GRUNGE."

Jutta Koether-Spex 9/93

ROYAL TRUX

October 22 - KÖLN, UNDERGROUND
October 23 - HAMBURG, MARKTHALLE

NOW AVAILABLE . . .

CATS AND DOGS *LP/CD*

ROYAL TRUX *LP/CD*

THE DOGS OF LOVE *(UK) 12"/CD5*

COMING SOON . . .

TWIN INFINITIVES *CD*

DISTRIBUTED BY ROUGH TRADE Gmbh

Domino

ROUGH TRADE

QUAZAR

Knietief im Paradies

Die Qualitäten Amsterdams als Wochenendausflugsziel wurden in dieser Zeitschrift ja schon zur Genüge gewürdigt. Quazar kommen aus dem Herzen von Amsterdams Club-Szene, mein Interviewpartner MG bezeichnet die Band sogar als ein Produkt des mittlerweile legendären Nachtclubs »Roxy«.

»Mein musikalischer Mitstreiter Eric und ich gehören zur ersten Generation holländischer Clubber. Wir haben die Energie von House '88 entdeckt. Damals fingen sie an, in den Amsterdamer Clubs House zu spielen, und es gab eine Reihe von ›London Goes Amsterdam‹-Parties, zu denen englische Raver und DJs für ein ganzes Wochenende rüberkamen. Es war unbeschreiblich, es herrschte ein solch freundlicher Vibe – jeder, der einmal auf einer wirklich perfekten Party war, weiß, wovon ich rede. Die Richtung, die das ›Roxy‹ jetzt unter neuer Leitung eingeschlagen hat, enttäuscht mich ein bißchen. Es scheint nur noch Glamour zu zählen. Das Gay-Element im ›Roxy‹ war immer vorhanden, und das war auch gut so, aber in letzter Zeit wird es etwas zu stark betont. Gerade die Transsexuellen-Szene ist ja nur darauf aus, sich am Wochenende zu zeigen, denen ist es letztlich egal, welche Musik läuft. Außer dem viel zu kleinen ›Mazzo‹ gibt es sonst nicht viel in Amsterdam, deshalb wollen wir demnächst unsere eigenen Parties im ›Paradiso‹ veranstalten. Trotzdem ist Amsterdam nach wie vor sehr inspirierend, es hat ein bißchen von London und sehr viel von New York, nicht zuletzt durch die große Black Community. Unsere Sängerin Farida stammt zum Beispiel aus der ehemaligen Kolonie Surinam. Als wir sie zum ersten Mal zu einer House Party mitgenommen haben, hat sie sofort verstanden, worum es geht. In Surinam haben sie magische Rituale, die ganz ähnlich funktionieren: Der Rhythmus versetzt dich in tiefe Trance. Als sie unsere Platte bei einer großen Familienfeier in Höchstlautstärke abgespielt hat, meinte ein Onkel doch tatsächlich: ›Du machst ja traditionelle Musik.‹«

»Drogenverrückte Hooligans? Damit wollen wir nichts zu tun haben.«

Tradition, wie komisch, daß in der House-Szene darüber plötzlich so viel gesprochen wird. Während man in der deutschen Technoszene noch ziemlich bedingungslos an einen linearen Fortschritt glaubt, erlebt in der House-Szene ein Pionier wie DJ Pierre seinen zweiten Frühling. Genau wie hier steht auch in den Niederlanden eine ältere Generation von Clubbern dem Phänomen Techno als Kid-Kultur eher skeptisch gegenüber, erinnert sich an '88 zurück und orientiert sich auch musikalisch an den Ursprüngen. Das Höher-weiter-schneller-Prinzip überläßt man einer Szene, der man Geldgier und Hirnlosigkeit unterstellt.

»'88/'89 ist so die Zeit, an die jedermann zurückdenkt, weil es damals so viel besser war. Die Leute waren nicht so engstirnig, die Musik war viel gemischter, es wurden instrumentaler House, Acid und Vokalhymnen wie ›Good Life‹ oder ›Let The Music Use You‹ gespielt, alles am gleichen Abend. Später passierte dann das, was in der Popmusik scheinbar alle zehn Jahre geschieht. Eric und ich haben Anfang der achtziger Jahre in Punk-Bands gespielt und sind dann ausgestiegen, als die Sache immer mehr zum Hardcore wurde. Genau dasselbe passierte mit House; nachdem wir unser Album ›Seven Stars‹ herausgebracht haben, entschieden plötzlich irgendwelche Leute, daß nur noch die härtesten Sounds die richtigen sind, das Ganze endete dann im Rotterdam-Sound, einer Szene, die zu 90% aus Jungs besteht, drogenverrückten Hooligans, genau wie bei Heavy Metal. Damit wollen wir nichts zu tun haben. Uns geht es um Offenheit, Freundlichkeit, Freiheit, Werte also, die auch in den ersten Jahren wichtig waren, es geht uns um einen upliftenden Zustand, in dem man sich verlieren kann, wir bezeichnen das auf unseren Platten als ›Paradise‹. In der Technoszene wird mit einer ganz anderen Atmosphäre geflirtet. Es gab diese Platte, ›Mr. Kirk Your Son Is Dead‹, eine eigentlich wirklich erschütternde Botschaft für einen Dancetrack – klar, das ist nur ein Spaß, nicht wirklich ernst gemeint, aber wir mögen sowas nicht. Wir haben uns in eine andere Richtung gewandt, vielleicht auch ein bißchen stärker, als wir es normalerweise getan hätten, nur um ein paar Dinge klarzustellen.«

Ein Bedürfnis zur Klarstellung bestand bei Quazar natürlich auch. Ihre ersten Releases auf dem Go-Bang-Label, ganz besonders Tracks wie »Red Alert«, ließen sich im aufkommenden Belgien-Techno-Boom bequem mit dem »Dominator« in eine Schublade stecken. Verzerrte Bassdrums, Noise – all das bescherte Quazar auch eine Anhängerschaft unter den Pillenkids. Aber schon mit ihrem ersten Longplayer »Seven Stars« veränderte sich das Bild. Die harten Tracks wurden gar nicht erst aufs Album genommen, statt dessen gesellte sich die Sängerin Farida Merville zu den beiden, und spätestens mit dem Moscow-Mix von »Change For The Better« bewies das Trio, wie deep sie gehen können.

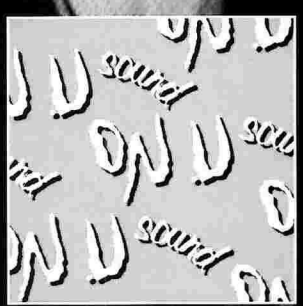
Das neue Album ist bisher nicht gerade wie eine Bombe eingeschlagen, ein riesengroßer Hit befindet sich allerdings auch nicht darauf, aber als House-für-zu-Hause eignet sich »Here & Now« wirklich ganz toll. Alle Tracks sind ineinandergemischt, unterteilt ist das Album in drei »Flows«; obwohl in jedem Teil sowohl instrumentale Tracks unterschiedlichster Couleur und auch Gesangstracks enthalten sind, wird die Stimmung von Abschnitt zu Abschnitt immer deeper. Insgesamt kreieren sie so genau den 88er-Mix, der ihnen immer noch im Ohr widerhallt – ein bißchen Acid, ein tranciger Garage-Track, dann »Unity« im täuschend echten Inner City-Sound – genau wie damals im »Roxy« ...

SASCHA LAZIMBAT

JUKEBOX BABE

JUNIPER HILL Können Tiere denken & FUSSBALL Jedermann sein eigener Fußball
EFA CD 11887-26 (INZKZ)

Wunderschöne, pathetische Popmusik mit deutschen Texten und als Bonus ein neues abgeschlossenes Minialbum von TOM ELLARD (Severed Heads), der sich hinter dem Namen „FUSSBALL“ verbirgt.



DUB SYNDICATE
Echomania
EFA CD/LP/MC 18624-26/08/08 (On-U)

Das neue DUB SYNDICATE Album als CD, LP und MC feat. LEE „SCRATCH“ PERRY, U-ROY und AKABU. Limitierte Vinylauflage mit Bonus-Single. Call the On-U Hotline and listen to the sound of the new DUB SYNDICATE album! Tel: 040/7891004

WIELAND SAMOLAK
Steady State Music
EFA CD 11907-26 (Imbalance)

WIELAND SAMOLAK ist, genau wie sein Freund THOMAS KÖNER, Lieblingsdowner gestreßter DJ's und Raver. Pulsierende Frequenzen und transzendente Sounds, die den Ecstacy-Kater schnell vertreiben. Ambient at it's best!

IL GRAN TEATRO AMARO
Hotel Brennessel
EFA CD 14700-26 (RecRec)

Von experimentierfreudiger klassischer Musik über Musettemelodien bis hin zu mit Rockelementen angereicherten Chansons, bietet dieses Album einen bunten Reigen wunderschöner und herrlich trauriger Lieder.

POTHEAD
USA
EFA CD 11908-26 (Snakefarm)

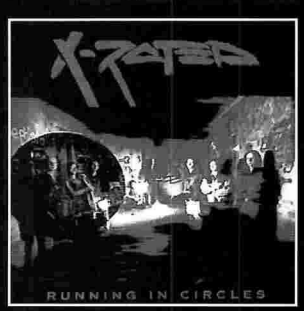
POTHEAD stammen aus Seattle und spielen „Agrofuzz psychedelia on the full-tilt heavy side“. Mit dabei ist ex-MOTHER LOVE BONE Drummer GREG GILMORE und Gitarrist JEFF DOPE von der Kultband COUSIN IT. Ab Ende Oktober auf großer Deutschland-Tour!!!

MY DAD IS DEAD
Out Of Sight, Out Of Mind
EFA CD 06190-26
(Houses In Motion)

Der Einzelgänger MARK EDWARDS a.k.a. MY DAD IS DEAD – „...immer noch einer der besten Texter Nordamerikas“ (DD/SPEX) – ist wieder da. In seiner Musik steckt schüchterne Besessenheit, vertraute Intimität und ein lockeres Faible für das anscheinend Unwesentliche.

BIG SNIFF
Experiment
EFA CD 11539-26 (Do It!)

Der neue Stern am New Yorker Hardcorehimmel, bestehend aus Mitgliedern von SHEER TERROR IN YOUR FACE und ex-LUDICHRIST. Kraftvoller, rockiger und melodischer Hardcore, vielleicht die beste Band von der Du noch nie etwas gehört hast!!!



X-RATED
Running In Circles
EFA CD 11918-26 (Deaf Shepherd)

Ein Trio läßt seiner Spielfreude schonungslosen Freilauf. Entstanden sind 11 rauhe Indi-Songs, die in den Gehörgängen ein eigenartiges Eigenleben aus Melancholie und trotzender Kraft führen. X-RATED... The dark side of FIDDLER's GREEN!!!

SCREAM
Fumble & Banging The Drum
EFA CD 17982-26 (Dischord)

SCREAM ist die ex-Band von NIRVANA Schlagzeuger DAVE GROHL. Auf „Fumble“ ist das letzte von der Band 1989/1991 aufgenommene Material zu hören, was jedoch durch den Split der Band nie veröffentlicht wurde. Also available: LP 17983-06 „Fumble“, CD 17981-26 „Still Screaming & This Side Up“!!!

The Original Soundtrack TROUBLE feat. Yvonne Ducksworth
EFA CD 11922-26 (Gringo)

Der Soundtrack zum kürzlich gesendeten ZDF-Fernsehfilm „TROUBLE“ über die Szene in Berlin-Kreuzberg. Fünf Songs von den JELLOBELLIES, der Zweitband der Hauptdarstellerin und JINGO DE LUNCH Sängerin YVONNE DUCKSWORTH. Außerdem dabei: LOLITAS, PEARL HARBOUR und HAWI MADELS.

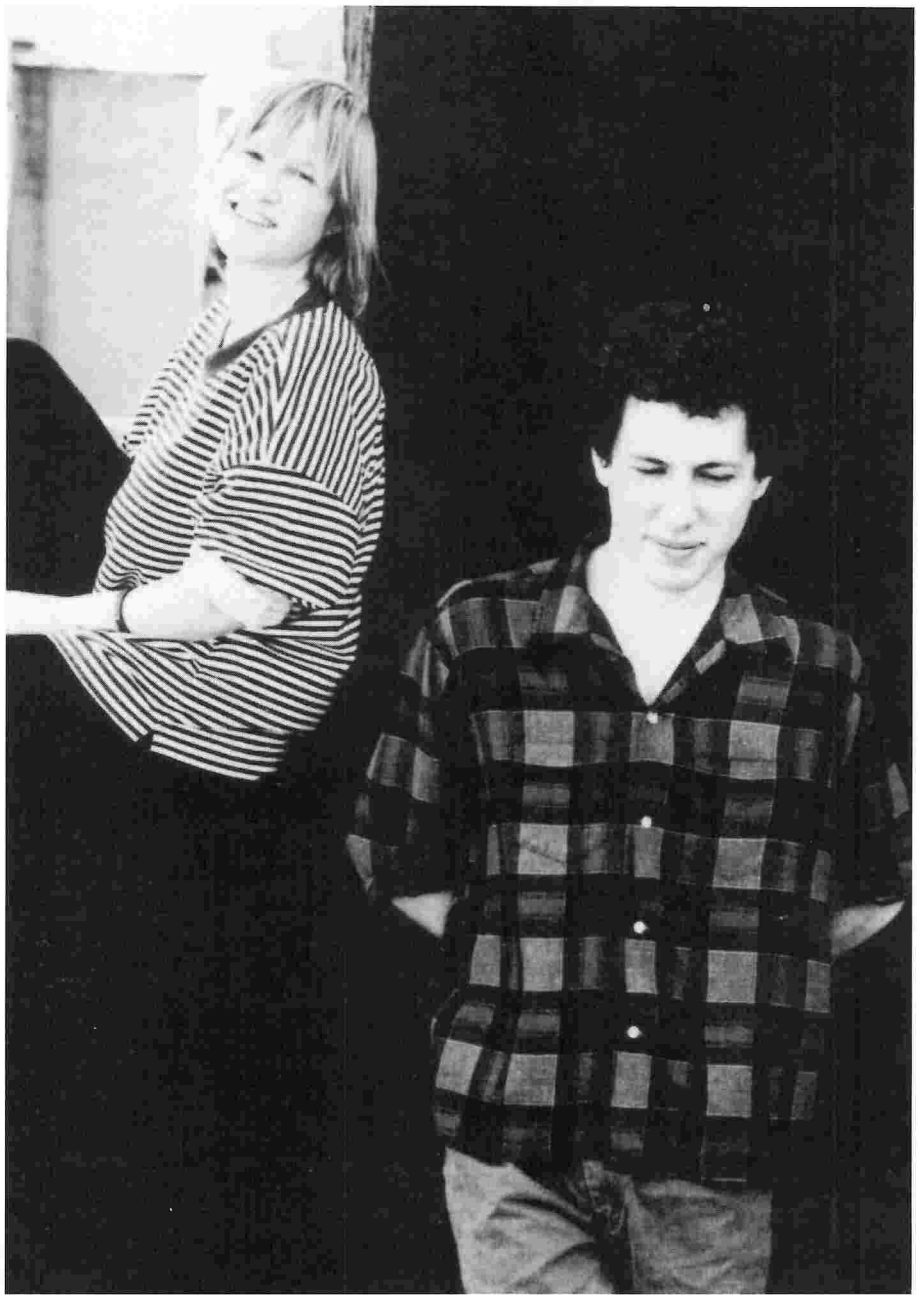
EFA

EFA Medien GmbH, Billwerder Neuer Deich 72, 20539 Hamburg, **Tel:** 040/789 17 00, **Fax:** 040/78 27 83

YO LA TENGO

Der Sound macht die Musik

Da dachte man nun, man wüßte über Yo La Tengo Bescheid, man wüßte, wo die Grenzen ihres Betätigungsfelds liegen – die akustische Melancholie von »Fakebook« im Norden, die vitale Feedback-Forschung von »President Yo La Tengo« im Süden –, da kommen sie mit einer Platte an, die jedermann mit einem fetten Fragezeichen in den Ohren zurückläßt. »Irgendwie komisch«, »weiß nicht so recht«, »fast New-Age-artig«, lauteten einige Kommentare befreundeter Yo-La-Vertrauter. Ja, was denn nun? Und wo kommt diese Orgel her?



»Es ist ein weiteres Brumminstrument, von dem wir und die Songs, die wir geschrieben hatten, angezogen wurden«, erklärt Georgia. »Sie stand in unserem Proberaum herum«, ergänzt Ira. »Es war die Zeit, als wir gerade ›May I Sing With Me‹ abgeliefert hatten und darauf warteten, daß es erscheint. Es gab keine Tournee, keine Verpflichtungen, also konnten wir es uns erlauben, ein bißchen herumzuspielen. Wir fingen an, die Orgel auszuprobieren, und je mehr wir probierten, desto besser gefiel sie uns, je beser sie uns gefiel, desto mehr Möglichkeiten fielen uns ein, sie einzusetzen. Eine Menge Leute erzählen uns nun, ›Painful‹ sei so anders, als alles, was wir bisher gemacht haben. Für uns ist sie aber nur die Folge eines völlig natürlichen Entwicklungsprozesses.«

So hat auch die Zurückhaltung des Schlagzeugs auf der Platte ganz praktische Gründe: »Auf mehreren Songs habe ich Orgel gespielt und das Schlagzeug anschließend overgedubbt«, sagt Georgia. »Dabei habe ich dann automatisch weniger gespielt.«

Diktieren also die Songs den Sound oder der Sound die Songs? »Weder noch«, behauptet Ira. »Wir versuchen, die Songs stark genug zu machen, daß sie in jedem Zusammenhang überleben können. Wir haben ja jetzt auch wieder einen Song in zwei völlig verschiedenen Fassungen auf der Platte ...« – Da zeigt sich an »Big Day Coming« das alte Yo-La-Tengo-Phänomen, das sich seinerzeit beispielhaft an »The Evil That Men Do« austobte. Mir fällt jedenfalls keine Band ein, die ähnlich lustvoll ständig die eigenen Songs neu arrangiert. »›The Whole Of The Law‹ ist ein ähnlicher Fall. Georgia und ich haben es mal vor zehn Jahren aufgenommen, noch bevor James dazukam, in einer sehr folkigen Version. Es fiel uns jetzt wieder ein, und wir merkten sehr schnell, daß es in einem etwas gespenstischeren Arrangement viel besser zur Geltung kommt.«

»Wir haben schon jetzt für die halbe Platte völlig andere Alternativ-Arrangements«, bemerkt Bassist James. »Auch einige der ganz alten Songs haben wir uns in letzter Zeit verstärkt wieder vorgeknöpft. Denn die alten Platten sind jetzt wiederveröffentlicht, und wir müssen damit rechnen, daß die Leute, die in unsere Konzerte kommen, einiges davon hören wollen.«

Wo Ira in »Spin« jüngst einen langen Lappen über die Velvet-Underground-Europatour veröffentlicht hat, konnte ich es mir natürlich nicht verkneifen, die Drei mit jenem Satz zu konfrontieren, den Chris Stamey vor zwei Jahren sagte. Damals sprach ich mit ihm und Peter Holsapple über gute, aber erfolglose Platten, und Holsapple sagte: »Man darf auch nicht vergessen, daß von der ersten Velvet-Underground-Platte zuerst nur tausend Stück verkauft wurden.« Worauf Stamey meinte: »Kann es sein, daß sie alle bei Yo la Tengo sind?«

»Danke, Chris«, lacht Georgia. »Schließlich haben auch nur tausend Leute die erste Big-Star-Platte gekauft. Die sind jetzt alle bei den dB's.« Der Kontakt zu den dB's als die neben den Feelies (und Yo La Tengo) dritte große Hoboken-Band ist dennoch durchaus gut. Gene Holder produzierte gerade das Demo der Band Popsicle, zu der Jane und Tricia Wygal und wiederum Georgia gehören. Will Rigby, so erfuhr ich, spielt derzeit bei Matthew Sweet. Rigbys legendäre Soloplatte erschien seinerzeit auf dem Yo-La-eigenen Label Egon. »Jetzt gibt es zwei neue Singles von ihm, die ziemlich gut sind«, sagt Ira. »Natürlich nicht so gut wie sein brillantes Album-Meisterwerk, von dem immer noch fünfhundert Exemplare bei uns zuhause herumstehen. Als wir neulich in Minneapolis auftraten, kam er zu uns auf die Bühne, und wir begleiteten ihn bei einem Titel, der auf einer der Singles ist: ›The Room's Still Spinning Like It Was Last Night‹.« Egon arbeitet ansonsten nicht mehr. »Möglicherweise bringen wir jedoch eine neue Michael-Hurley-Platte heraus«, sagt Georgia. »Das heißt: nicht wir alleine, sondern mehrere Labels zusammen, so daß eine ganze Reihe von Logos unten aufgedruckt sein werden. Damit wir nicht zu viel Geld verlieren.«

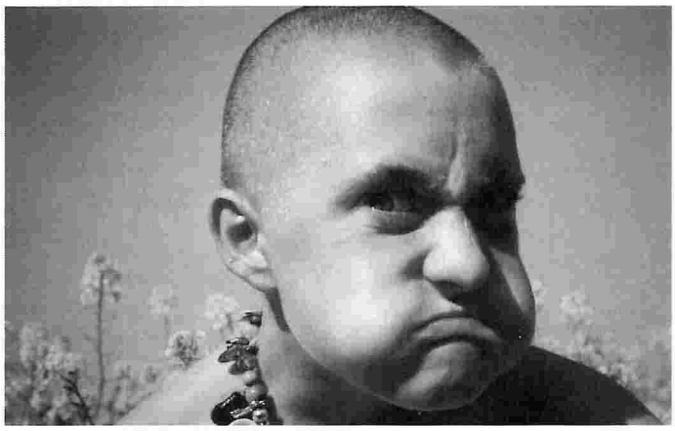
DETLEF DIEDERICHSEN

SOMMER DER LIEBE

EIN SITTENGEMÄLDE

Kann sich jemand da draußen einen Film vorstellen, dessen Hauptdarsteller »Oleander« heißt und als »Klosterschreck« wirkt? Einen No-Budget-Film, dessen Dialoge aus Praline-Fotoromanen stammen könnten (»Nehmt Ihr etwa Drogen?« »Na logen. Wer den Himmel sehen will, muß durch die Hölle gehen.«). Ein filmisches Sittengemälde der 70er, in dem die Kostüme der Schauspieler anscheinend aus den Genen von Helge Schneiders Schlaghosen gezüchtet wurden. Ein avantgardistisches Puzzle, dessen Kommentar von dem Erzähler der »Europa«-Märchenplatten gesprochen wird. Ein Rausch der Farben, der die Gesetze der Schwerkraft und des Erzählkinos außer Kraft setzt.

Wenzel Storch kann sich so etwas nicht nur ausdenken; der Lieblingsregisseur der »Titanic« hat diesen Film wirklich gedreht. Sein »Sommer der Liebe« ist der lustigste, deutsche Film seit der »Patriotin« von Alexander Kluge. Der Film läuft erst in Berlin, dann im November bundesweit. CS



Die Ex-Nonne Jasmin im Pilzrausch

EINMAL PUNK, IMMER PUNK

SST RECORDS

Am Ende sind es doch wieder die alten, aber längst beerdigt geglaubten Freundschaften, die am längsten halten: Wer beschreibt unsere Überraschung, als der leibhaftige Chuck Dukowski - Sales Manager bei der Labelgruppe SST, New Alliance, Cruz - am zweiten Pop-Komm-Tag auf der Bildfläche erschien, um Verlag und Redaktion zu einem konspirativen Treffen in ein Speiselokal unserer Wahl zu laden. Nach einem kurzen Vorgeplänkel kam der Mann, der als Bassist bei Black Flag, Würm und SWA unschätzbare Verdienste für die Entwicklung von Punk und Progressive Metal erworben hat, zur Sache. Bewaffnet mit einem Satz hochgradig subversiver Greg-Ginn-T-Shirts und selber in Hawaii-Hemd plus Anglerkäppi ausgesprochen lässig gekleidet, gab Dukowski feierlich zu Protokoll, der Masterplan seines Arbeitgebers sei in ein neues Stadium getreten. Die gröbsten Schulden wären bezahlt, und er, Dukowski, habe in zweieinhalb Jahren harter Arbeit das brachliegende Vertriebsnetz wieder auf Vordermann gebracht, so daß einer neuen Veröffentlichungsöffensive nicht mehr entgegenstünde. Das aktuelle Schedule: Neben zahlreichen Re-Releases und Spoken-Word-CDs auf New Alliance gibt's frisches Material von All, Trotzski Icepick, Martin Bisi, Motel 8 (Nachfolgegruppe der leider aufgelösten Always August) und Greg Ginn (seine zweite Platte innerhalb von vier Monaten). Die hier bereits angekündigten Alben der Slovenly-Side-Projekte Overpass und Dingle folgen ein paar Wochen später. Ganz und gar nicht verbiestert von der Tatsache, daß ihm im weiteren Verlauf des Abends der Zugang zum Backstage-Raum von Sister Double Hapiness verweigert worden war, zeigte sich der Meister auch am nächsten Morgen in bester Laune: Wenige Meter vor dem Stand eines asiatischen Medienkonzerns überreichte uns Dukowski listig lächend einen weiteren Satz schicker T-Shirts, diesmal mit riesigen japanischen Schriftzeichen und der weiter unten kleingedruckten Übersetzung: »Fuck Sony!« - Einmal Punk, immer Punk.

CHRISTOPH GURK

INFOTAINMENT

Praktisch pünktlich zum Tod von **G.G. ALLIN** kommt jetzt der Film »Hated« über sein Leben nach Europa. Regisseur Todd Phillips hat aus Allins Leben glücklicherweise keine MTV-kompatible Biographie gemacht. Aufklärung und Information und die nötige Weitermythologisierung halten sich in »Hated« die Waage. In den USA soll der Film ständig ausverkaufte Häuser haben. »Hated« startet am 17.11. beim Exgroundfestival in Wiesbaden und geht danach auf Europatournee. Die letzten Termine werden Anfang Dezember in den Niederlanden sein. Watch Out.

Mal ein paar **ZAHLEN**: Der Schallplattenmarkt ist nach Ansicht des Zwischenberichts der Deutschen Phonographischen Wirtschaft in der Rezession nicht aus dem Takt geraten. Die Branche hat den Absatz im ersten Halbjahr `93 um 4,5% auf insgesamt 101,3 Millionen Tonträger ausgeweitet. Während Vinyl um zwei Drittel weniger verkauft wird (jetzt bei knapp einer Million angelangt), wurde der CD-Verkauf (insgesamt 77% aller Tonträger) um 16% gesteigert. Allerdings ist dabei der Zuwachs bei Niedrig-Preis-CDs überproportional hoch, während sich bei den höherpreisigen CDs das Wachstum merklich verlangsamt (Plus bei »Low-Price«: 51%; bei »Mid-Price«: 21%, bei »Full-Price« lediglich 5,7%). Die CD-Maxi-Single dagegen hat um 62,5% zugelegt (auf insgesamt 15,6 Millionen Stück). Musikkassetten sind vollständig auf dem absteigenden Ast: 24% weniger.

Bei der bislang als politisch korrekt geltenden Zeitschrift **»KONKRET«** tobt seit ihrem Kongreß bekanntlich die sogenannte »Türcke-Kontroverse« (um ein rassistisches Referat des Designer-Linken Christoph Türcke), die in der September-Nummer nochmal um drei Texte bereichert wurde. Ausnahmsweise sieht Wolfgang Pohrt da einmal die richtige Parallele, nämlich zum mit rechten Argumenten »tabubrechenden« »Spiegel«.

Neue Zeitschriften: Wer nochmal alles über die Ost-Tour des Hamburger Wohlfahrtsausschusses wissen will (including theoretische Referate), der kann sich das neue »17 Grad Celsius« besorgen (c/o Buchhandlung im Schanzenviertel, Schulterblatt 55, 2000 Hamburg 36). In den Staaten ist gerade die zweite Ausgabe der Vierteljahresschrift »Argonaut« erschienen (Subscription Dept.: 2250 Geary Blvd., San Francisco, CA 94115, $ 10,95). Das Blatt knüpft an ein von Ambrose Bierce Ende des 19. Jahrhunderts herausgegebenes gleichnamiges Magazin an und wird jetzt von Warren Hinckle gemacht. »Argonaut« bemüht sich um eine essayistische Mischung aus Politik und Literatur (Ishmael Reed ist Redakteur für Letzteres). Einige der Mitarbeiter gehören zu einer Gruppe, die sich »The »Spiegel«-Watchers« nennt (gegründet aus Besorgnis über den zunehmenden Rechtsruck) und so steht die zweite Nummer unter dem Motto »The Fourth Reich - The Menace Of The New Germany". Dort wird neben interessanten Infos knallharte Verschwörungstheorie verbreitet, die man hierzulande unbedingt bekämpfen müßte, die aber in den USA durchaus ihre Funktion erfüllt. In dem neuen Magazin »Art? Alternatives« erscheinen die harmloseren Artikel unter Titeln wie »Cannibalism - Food For Thought«. Das Heft kommt daher wie eine Mischung aus »Raw« und »Mondo 2000«. In allen gutsortierten Bahnhofskiosken.

GUTENBERG- GALAXIS
BÜCHER MIT MARK TERKESSIDIS

Der Ullstein-Verlag und die angegliederten Langen-Müler und Propyläen waren unter der Leitung des rechten Moguls Herbert Fleissner schon immer ein Hort rechten Schrifttums. Doch seitdem letztes Jahr der neurechte Historiker Rainer Zitelmann das Cheflektorat beim Ullstein-Verlag übernommen hat, ist auch das gesamte Konzept der neuen Rechten dort angekommen. In den letzten Wochen hat Zitelmann nun geradezu eine Veröffentlichungsoffensive in die Wege geleitet, die ein ganzes Verlagsprogramm für die neo-rechte Strategie in Dienst nimmt. Dabei bedient er sich der üblichen Komponenten. Die den Rechten seit geraumer Zeit durch die Struktur der bürgerlichen Medien zugesprochene »Avantgarde«- und »Tabubruch«-Position nutzt der Verlag für seine Werbung bei der »FAZ«: »Die Revolution der Meinung. Unsere geistigen Mauern stürzen ein.« Unsere geistigen Mauern sollen aber in eine bestimmte Richtung einstürzen. Natürlich stammen die Autoren nicht alle aus einem rechten Umfeld, eine eindeutige Zuordnung ist ja gerade nicht beabsichtigt. Im Gegenteil: Es geht um die Eroberung der »normalen«, demokratischen Mitte, und von dieser Position sollen die Autoren, angenehm verteilt auf ein bürgerliches Rechts-Links-Schema, auch sprechen. Lediglich die Schlußfolgerungen der Bücher illustrieren immer ein Anliegen neo-rechter Politik.

So auch das Buch »Die SPD und Nation« des Referenten für Schulung und Bildung beim Parteivorstand der SPD und langjährigen SDS-Aktivisten Tilman Fichter. Der Titel des natürlich keineswegs direkt rechten Buchs sagt deutlich, zu welchem Thema Fichter übergelaufen ist, und folgerichtig spricht er viel und moralisierend von »modernem sozialdemokratischem Vaterlandsbegriff«, von »Denkblockade« (»Die akzeptierte Zweistaatlichkeit«, »Die Hauptstadtlüge«), von der höchst aktuellen »alt-neue(n) geopolitischen Lage Deutschlands« etc. und argumentiert teilweise national-neutralistisch. Fichter bricht mal wieder von rechts nach links Tabus und wird daher von der auch immer wieder gerne von rechts nach links Tabus brechenden »taz« gelobt: »Wenn Fichter das Denkverbot und die Tabuisierung der Diskussion in Sachen ›neue nationale Identität der Deutschen‹ durchbricht, spricht das nur für ihn.« Wenn man aber denkt, man wäre ein Hipster, wenn man nach rechts geht, dann bekommt man prompt von dort die Quittung und diskreditiert den Begriff »links« damit immer weiter. Die »FAZ« kommentierte: »Den Querdenker-Button gibt es mittlerweile für jeden Schienbein-Tritt im Godesberger Ramsch. Aber stets aufs neue wird der Alt-Achtundsechziger wohl versuchen, Generationskonflikte vitalistisch auszuschlachten, um damit, wenn schon nicht die SPD zu erneuern, dann doch wenigstens das Definitionsmonopol von Jugend für sich zu beanspruchen.« Damit gehen neurechte Strategien doppelt auf.

Alfred Mechtersheimer, Ex-Berufsoffizier, bis 1981 bei der CSU und von 1987 bis 1990 für die Grünen im Bundestag, schreibt in »Friedensmacht Deutschland« ebenfalls »kontroverse« rechte Topoi nieder: Man darf die

WAS SICH DA ALLES SELBST VERWIRKLICHT: NATIONALER NEUTRALISMUS?

Scham über nationalsozialistische Verbrechen nicht endlos ausbeuten, jedes Land habe schließlich seine eigenen Schandtaten und Massaker in der Geschichte (siehe Historikerstreit-Geschichtsklitterung). Manfred Kittel, 29jähriger Mitarbeiter des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, wiederum darf in »Die Legende von der ›zweiten Schuld‹« auf 480 Seiten Ralph Giordanos These von der »zweiten Schuld« (Verdrängung und Verleugnung von Nazi-Verbrechen) »widerlegen«. Usw.

Aber die neue Bibel hat Zitelmann selbst herausgegeben, zusammen mit dem bislang eher unbekannten Michael Grossheim und dem dafür um so bekannteren Karlheinz Weißmann (siehe SPEX 2/93). »Westbindung« (Propyläen) heißt das Werk, in dem 25 zumeist jüngere Autoren (unter ihnen die Älteren Panajotis Kondylis und Elisabeth Noelle Neumann) belegen sollen, daß die deutsche Nation unter der Westbindung gelitten hat und besser einen nationalen, die Mittellage bedenkenden Sonderweg einschlagen solle. Das wird natürlich nirgendwo, außer in einem Aufsatz eines Journalisten (ich komme noch darauf), offen ausgesprochen. Selbstverständlich sprechen die Autoren vom Ort »wissenschaftlicher« Neutralität aus und versuchen so, rechtes Gedankengut in Diskurse einzuführen. Gerade im Feld der Geschichte hat das seit dem »Historikerstreit« Tradition.

Der Psychologe Grossheim versucht in einem besonders perfiden Artikel die progressive Kritik am Behaviourismus für eine Rehabilitation der damals das »dritte Reich« stützenden Ganzheitspsychologie zu nutzen. Sein Resümee: »Jede politische Lage fördert nach seiner (Peter R. Hofstätters) Ansicht die Herausbildung einer in irgendeiner Weise dazu passenden Ausrichtung der Psychologie; die Ideologie der Volksgemeinschaft beispielsweise wurde in diesem Sinne durch eine Psychologie der Ganzheit ergänzt. Sollte dieser Zusammenhang wirklich zutreffen, dann gäbe es einen Hoffnungsschimmer auch für die verfahrene Situation der gegenwärtigen Psychologie. Dann müßte in der neuen Situation Deutschlands, mit dem jetzt vielfach beschworenen Ende der Nachkriegszeit, auch die alte deutsche Psychologie in erneuerter Form Chancen haben.« Wir haben richtig verstanden: Wenn der Zusammenhang stimmt, dann müßte auch der alte deutsche Nationalsozialismus in erneuerter Form wieder Chancen haben.

Richtig offen zu Werke geht Ludwig Watzal, Redakteur der Zeitschrift »Aus Politik und Zeitgeschichte«, der die Verträge von Maastricht ohne Scham gleich als das neue deutsche Versailles bezeichnet. Als Alibi dafür gilt ihm ein Artikel ausgerechnet des französischen »Figaro«, der ja bereits seit Ende der Siebziger die halbe Mannschaft der »Novelle Droite« beherbergt (Alain de Benoist z.B. schreibt dort unter Pseudonym). Primitivste Ressentiments dürfen bei Watzal nicht fehlen. Den EG-Kohäsionsfond traktiert er so: »In ihn müssen jährlich 20 Milliarden DM eingezahlt werden, damit die Südländer weiter Korruption und Nepotismus finanzieren können.«

Man muß sich nichts vormachen, solche billigen rassistischen und nationalistischen Ressentiments werden von der neuen Rechten über viele Umwege strategisch in wissenschaftliche und andere Diskurse eingeführt (siehe SPEX 2/93) und dort »kontrovers« ver-

QUELLE: BURSCHENSCHAFTER UND NATIONALE IDENTITÄT, HRSG. VON DER BURSCHENSCHAFT GHIBEELLINIA, STUTTGART 1984

handelbar gemacht. Das ist das Ziel von Büchern wie »Westbindung« und der Verlagsoffensive von Ullstein und Propyläen. Allerdings hat mit der bewußten Indienstnahme eines ganzen Publikums-Verlags der Kampf um »kulturelle Hegemonie« eine deutlich neue Qualität erreicht.

Der Sozialdemokrat Armin Phahl-Traugber, der bei dem vierzehntägig erscheinenden SPD-Blättchen »Blick nach rechts« mitmacht und ansonsten der Fachmann für diese Fragen bei der »FAZ« ist (dort das Phänomen zumeist schönschreibt oder verharmlost), hat jetzt auch eine Studie zum Thema fertiggestellt: »Rechtsextremismus« (Bouvier-Verlag). Das Buch ist so schlecht, wie es der Titel vermuten läßt. Grundlage seiner mit allem akademischen Ernst geschriebenen Untersuchung ist die von den Politikwissenschaftlern Uwe Backes und Eckhard Jesse (bei Propyläen) formulierte »Extremismus«-Theorie, die Lechts- und Rinks-»Extremismus« in »Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates und seiner fundamentalen Werte und Spielregeln« zusammenfaßt. Das ist natürlich keine Wissenschaft, sondern Mythos der wie immer sich grandios verbergenden bürgerlichen Ideologie. Bei Backes/Jesse mag man schon beim Inhaltsverzeichnis nicht mehr weiterlesen: Im Kapitel Biographien z.B. kommen zuerst 6 Rinksextremisten (u.a. Rudi Dutschke und Thomas Ebermann), dann 6 Lechtsextremisten (u.a. Gerhard Frey und Michael Kühnen), dann 6 »Terroristen« (ein Lechter, fünf Rinke) (eine kleine Anekdote am Rande: Im rechten Traditionalistenblatt »Nation Europa« – jetzt auf »Deutsche Liga«-Kurs – wird dieses Buch und vieles mehr von Ullstein im Buchservice angeboten. Harald Neubauer und Adolf von Thadden, Redakteure der Zeitschrift, werden im Biographie-Kapitel aber beide als Rechtsextremisten geführt. Das illustriert noch mal, wem die Extremismus-Theorie wann nützt, s.o.). Nach Traugber nun geht es natürlich nicht darum, Lechte und Rinke in einen Topf zu werfen, sondern nur darum, auf strukturelle Wesensgleichheiten hinzuweisen. Den euphemistischen Alibi-Satz hätte er sich sparen können. Ansonsten reiht »Rechtsextremismus« nahezu deutungsfrei Information aneinander, die man woanders schon weit früher und ausführlicher haben konnte. Dabei verharmlost er und verfährt (gemäß seinem Ansatz) nahezu kontextfrei, sowohl die historischen Vorläufer betreffend als auch die diskursiven Formationen der Bundesrepublik.

BURSCHENSCHAFTEN

Der Magister lohnt sich doch

Bei der genaueren Analyse der neuen und alten Rechten wurde bislang ein ganz wesentlicher Bestandteil dieses Kontinuums wenig oder gar nicht herangezogen: die Geschichte der studentischen Korporationen und deren Einfluß auf gesellschaftliche wie politische Entwicklungen. Der von Ludwig Elm, Dietrich Heither und Gerhard Schäfer herausgegebene Band »Füxe, Burschen, Alte Herren« (Papyrossa) aus dem Umfeld der Geschichtswerkstatt Marburg bietet dabei neben einem dezidierten geschichtlichen Abriß seit 1848 weitaus mehr als eine Gegenstandsbehandlung historiographischen Zuschnitts: Fast alles, was spätestens seit Anfang der achtziger Jahre – angefangen vom kulturalistischen Ethnopluralismus über den »Historikerstreit« bis hin zum restaurativen Nationalismus in Deutschland – an bürgerlich-konservativen bis hin zu reaktionär-revisionistischen Thesen in die öffentlichen Debatten Eingang gefunden hat, findet seinen Ursprung im korporierten Studenten- und Burschenschaftswesen.

Von den Urburschenschaften zur bürgerlichen Revolution und dem ersten Weltkrieg, den studentischen Verbindungen in der Weimarer Republik und deren protofaschistischen und antisemitischen Agitationen bis hin zur Renaissance nach '45 und zur wiederkehrenden nationalen Euphorie von heute zeichnen die Autoren einen Weg nach, der auf seine Weise die gesellschaftlich relevante Ergänzung zur Theorieimmanenten Analyse der Neuen Rechten ist, und gewähren damit Einblick in eine der mächtigsten konservativistischen Eliten Deutschlands. Der spätestens seit »Reichsgründung« 1871 mehrheitlich völkisch geführte Diskurs unter der Ägide der Burschenschaften liest sich wie ein Blueprint aller hinlänglich bekannten und schon weitaus eingehender analysierten Mitte-Rechts-Verschiebungen. Kaum verwundern Namen wie z.B. Adenauer, Strauß, Stoltenberg oder Diepgen, und schon nach wenigen Kapiteln begreift man die wohl tatsächlich größte deutsche gesellschaftliche Seilschaft. Kein »außerparlamentarischer« Zirkel dürfte einflußreichere Verbindungen nach '45 geschaffen haben als das korporierte Studentenwesen in den Bereichen Wirtschaft und Politik.

Detaillierte Einzelportraits belegen die Thesen der Autoren. Z.B. war der korporierte NS-Aktivist Fritz Hippler zunächst Reichsfilmintendant unter Goebbels, nach dem zweiten Weltkrieg FDP-Mitglied und enger Mitarbeiter Walter Scheels zu Zeiten der sozial-liberalen Koalition und zuletzt unsäglicher Autor in »Nation Europa« und der »Deutschen Nationalzeitung«. Oder »Der Blutzeuge«, wie ihn »Konkret«-Autor Otto Köhler in seinem Beitrag nennt, Hans Martin Schleyer, '77 von der RAF ermordet, wonach »jeder konkrete Hinweis auf seinen Werdegang als Sympathie für seine Mörder verstanden« wurde. Nun sind die Fakten über H.M.S. keine neuen, doch sie hier nochmals in komprimierter Form nachzulesen vermittelt vielmehr genau einen Eindruck davon, was die Sympathisantenhetze von '77 ff. und der enorme Einfluß restaurativen National-Konservatismus gemeinsam haben. Genauer: Dieser Zusammenhang untermauert die These der neueren (nach 69) Faschismusforschung: das Zusammenspiel von Kapitalismus (in seiner spezifischen historischen Ausprägung) und Faschismus (in seiner daraus hervorgehenden Wandelbarkeit).

Schleyer mag dafür eines von hunderten Beispielen sein, was aber wiederum zeigt, daß sich die RAF wohl etwas dabei gedacht hat, als sie das damalige Vorstandsmitglied von Daimler Benz, Präsident der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände und Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie in Personalunion entführte (und die Stadt Stuttgart bei der Benennung ihrer tollen Sporthalle ebenfalls).

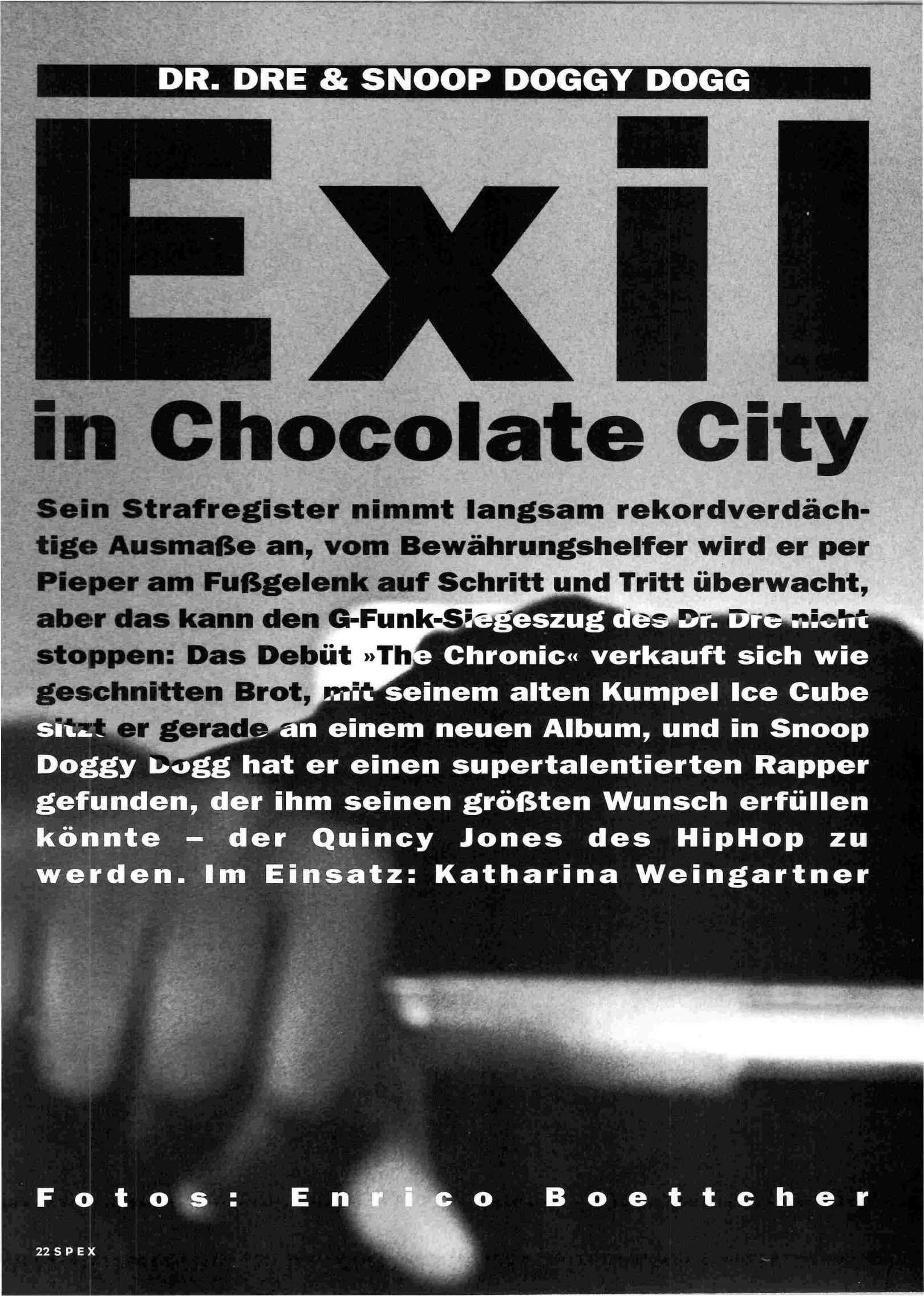
Ein essentielles Werk (zumal ähnliche Arbeiten aus den Jahren '62 und '77 so gut wie vergriffen sind), an dem sich die »korporierte Elite« abarbeiten darf und wir auf jeden Fall ein weiteres Segment zur Analyse der rechtsnationalen Bewegung (er)schließen können.

RALPH CHRISTOPH

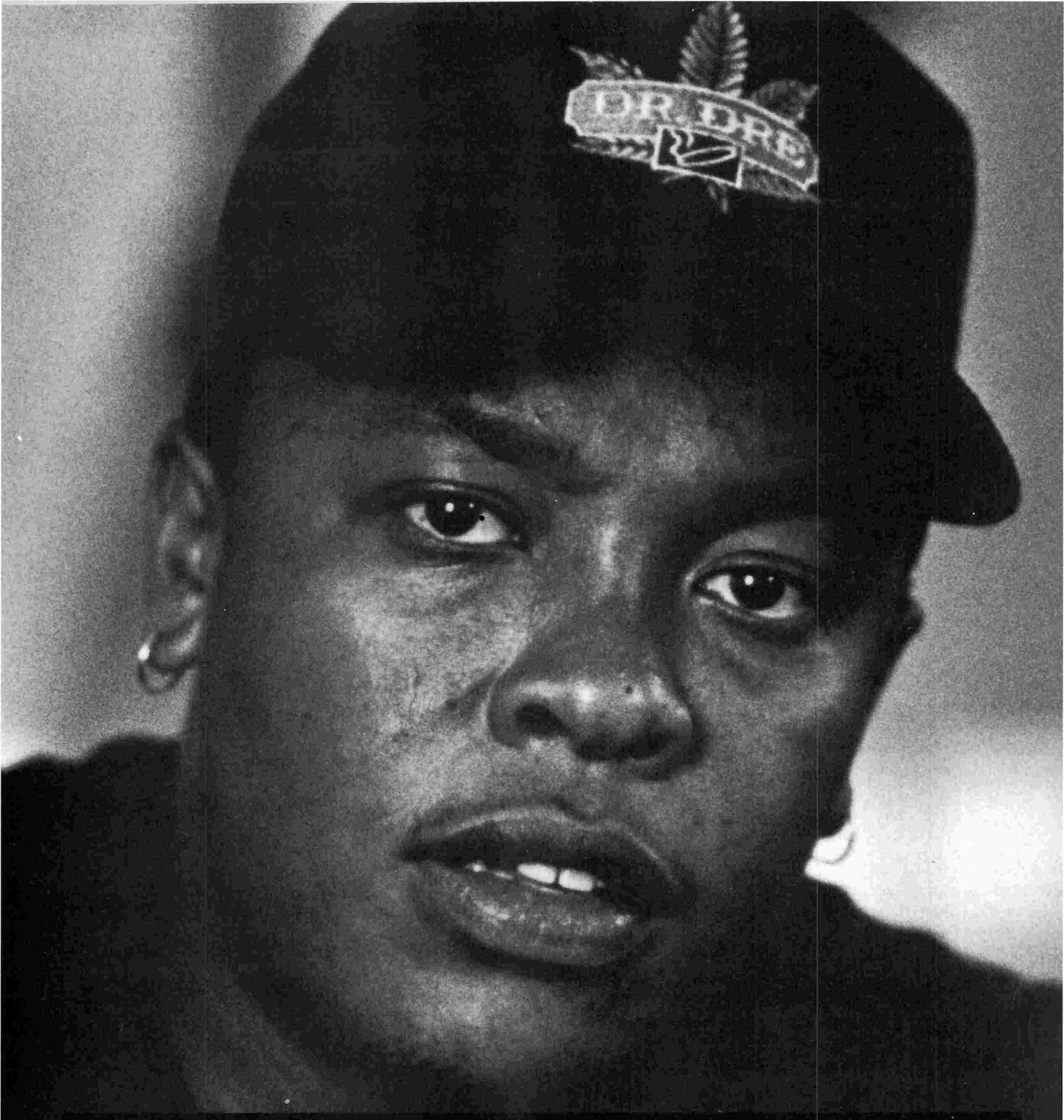
DR. DRE & SNOOP DOGGY DOGG

Exil in Chocolate City

Sein Strafregister nimmt langsam rekordverdächtige Ausmaße an, vom Bewährungshelfer wird er per Pieper am Fußgelenk auf Schritt und Tritt überwacht, aber das kann den G-Funk-Siegeszug des Dr. Dre nicht stoppen: Das Debüt »The Chronic« verkauft sich wie geschnitten Brot, mit seinem alten Kumpel Ice Cube sitzt er gerade an einem neuen Album, und in Snoop Doggy Dogg hat er einen supertalentierten Rapper gefunden, der ihm seinen größten Wunsch erfüllen könnte – der Quincy Jones des HipHop zu werden. Im Einsatz: Katharina Weingartner



Fotos: Enrico Boettcher



Confused, yo, but Dre's a nigga with nothin' to lose
N.W.A. – »100 MILES AND RUNNING«

Der Doktor läßt auf sich warten an diesem drückend heißen Sommernachmittag in Burbank, im stickigen Tal hinter den sieben Hügeln von Hollywood. In der Lobby seines Studios sitzen die durchweg weißen Angestellten auf der Couch und quatschen von einer Rakete, die ganz in der Nähe, mitten im dicht bevölkerten Ventura Valley, in der Nacht zuvor gestartet sein soll. UFOs? Bomben-Bastlereien? Die Nacht war doch soo klar, man hätte alles deutlich sehen können ...

Plötzlich schießt ein dicker, weißer Pathfinder durchs schwer bewachte Tor, und wenig später pumpt Dr. Dres Album »The Chronic« aus den boombastischen, überdimensionalen Baßboxen. Dem Patienten wird mit den ersten Beats klar, warum dieser raffinierte Giftmischer sein erstes Meisterstück so monoton, durchschaubar und simpel verabreicht hat – eine Zutat mehr, und er wäre, den fetten Chronic-Blunt im Maul, mitsamt seinem teuren Auto zerplatzt.

Wenig später sitzt Dr. Dre verträumt am glänzenden Flügel. Ein sanfter, höflicher Typ, durchtrainiert, mit einem recht hübschen Gesicht, wenn man mal von den vielen Schnittwunden und Narben absieht. Der wegen notorischer Prügelgeschichten berüchtigte HipHop-Produzent und Rapper steht bis Herbst unter polizeilichem Hausarrest und darf sich nur zwischen Bett und Arbeitsplatz bewegen. Mit Hilfe eines Senders, den er wie einen besonders orginellen B-Boy-Beeper am Knöchel trägt, werden seine Wege überwacht. Daß er samt seiner Posse, einen dicken Stapel Platten unter den Arm geklemmt, direkt vom Beats Hunting in

der Stadt zum Interview angebraust ist, scheint die Cops nicht sonderlich zu jucken.

Ob es stimmt, daß er seinen Zahnarzt verprügelt hat, wie mir die Plattenfirma erzählt? »Har, har, har! Der ist gut, den kenn ich noch gar nicht! Hey, zum Zahnarzt wollt ich schon lang wieder mal gehen!« Dre schlägt sich auf die Schenkel vor Lachen. »Da siehst Du mal selbst, wie das funktioniert mit diesen Geschichten. Aber ich scheiß drauf, solange einer Hits draußen hat, wollen die Leute eben ihre heißen Stories. Danach redet eh kein Schwein mehr über dich!«

Dre schlägt ein paar Akkorde an und beruhigt sich wieder, bevor er mit sanfter Stimme seine Geschichte zu erzählen beginnt:

»Mit 18 habe ich Hollywood zum ersten Mal gesehen. Vorher bin ich nicht aus Compton rausgekommen. Keine Ahnung warum, es gab einfach keinen Grund. Alles Wichtige war eben dort, Arbeit, Schule, Familie.« Aufgewachsen als Andre Young bei seiner Großmutter in einem Sozialbau mitten in Compton, besuchte Dr. Dre eine von Crips und Bloods kontrollierte Schule. »Meine Brüder und die Freunde mischten da mit, aber das hat mich nie sonderlich interessiert. Wo kein Geld drinsteckt, schau' ich gar nicht erst hin. Die kämpften ja um Straßen, die nicht mal ihnen gehörten.«

Als es den großen Bruder vor fünf Jahren beim Gangbangen erwischte, hatte sich Dre längst tief in die Geborgenheit seiner Mischpulte und Sampler verkrochen. Mit süßen 16 Jahren und getuschten Wimpern debütierte der Rapper im engen weißen Doktor-Dress als Baby der World Class Wreckin' Kru, einer Comptoner Disco-Funk-Rap-Truppe auf der Suche nach dem gerappten Missing link zwischen Mtume und Prince. »Sie wollten klingen wie die Bar-Keys und ich stand immer ganz hinten im Studio. Für meine Vorstellungen von einem radikaleren, dreckigen Hardcore-Sound haben die sich keine Sekunde interessiert.«

Ihre beatlastigen, gerappten Balladen, gewürzt mit souligen Sopran-Soli wie »Turn Out The Lights« avancierten schnell zu mittelschweren Westküsten-Hits. Den Gesangspart übernahm damals schon Michel'le, Dres heutige Lebensgefährtin und Mutter seines zwergengroßen Ebenbildes. Später wurden diese »Disco-Dinger« dem Doktor und seinem Kollegen Yella (zusammen eine Hälfte von N.W.A.) immer wieder als Beweisstücke für die unstreete, campe Vergangenheit der Comptoner »Fuck The Police«-Gang vorgehalten. N.W.A. sollen Gangster sein? No way, die waren doch früher bei dieser schwulen Mascara-Band! »Naja, immerhin konnte ich tagsüber, wenn die anderen alle pennten, im Studio rumtüfteln.«

Jedenfalls scheint sich Dre zu seiner World-Class-Zeit die Rezepturen für gängige Popnummern so perfekt eingetrichtert zu haben, daß er als Produzent von N.W.A. – trotz der räudigen Teenage-Texte – Nummer um Nummer in die Charts brachte. Für Eazy E's Label Ruthless Records, an dem er anfangs zu 50 Prozent beteiligt war, brachte Dres goldene Produzentenhand in kürzester Zeit Millionengewinne. Als HipHop möchte er diese Musik heute nicht mehr bezeichnet wissen. »Das war doch eindeutig ›Alternative Listening Music‹, der Acid Rock des Rap!«

Im Streit um Verträge, Geld und Kompetenzen trennten sich zuerst Ice Cube, dann Dre 1991 von Eazy E: »Eazy konnte überhaupt nicht rappen und hat nie den Rhythmus gehalten. Ich saß da hinter dem Mischpult, das muß man sich mal vorstellen, neun Stunden lang saß ich da, und wir arbeiteten immer noch an seinem ersten Vers! Bei ›Crusin' Down The Street‹ (Dre summt eine Zeile aus dem Intro) für den ›Boyz 'N The Hood‹-Soundtrack war ich so verzweifelt, daß ich sogar versucht habe, ihn zu sampeln und die Lines aneinanderzuflicken.«

Eazy E hatte zum Zeitpunkt des N.W.A.-Splits – wie Dre mit seinem Death Row Label – eine zweite Plattenfirma namens Comptown Records gegründet. Er weigerte sich jedoch, den Rapper/Produzenten aus seinem unvorteilhaften Vertrag mit Ruthless zu entlassen. Eazy verklagte Dr. Dre wg. Vertragsbruchs und belangte dessen neue Vertriebsfirma Interscope, dazu Sony sowie einige A&R-Leute wg. konspirativer Zusammenarbeit gegen seine Firma. Außerdem zeigte er Dre wg. Erpressung und Bedrohung mit einer Waffe an. Neben dieser Verhandlung warten auf Dre noch drei weitere Verfahren: eine wg. Körperverletzung (an der FOX-TV-Präsentatorin Dee Barnes), eine wg. Prügelei mit Polizisten in New Orleans und die wg. Körperverletzung an einem Musikproduzenten, welche ihm den derzeitigen Hausarrest eingetragen hatte.

Mal abgesehen von all diesen Querelen, die wohl nur zum Teil auf sein cholerisches Temperament zurückzuführen sind, war 1993 das erfolgreichste Jahr in Dres bisheriger Laufbahn. Dabei wollte er ursprünglich alles andere als ein Mikrophon in der Hand halten und vorne am Bühnenrand herumtanzen: »Meinen Rapstil konnte ich anfangs nicht ausstehen, und ich habe immer noch Schwierigkeiten damit, wie sich das auf Tape anhört. DOC mußte mich schwer zu diesem Album überreden. Ich hab's zuerst gar nicht gepackt, daß den Leuten das Zeugs echt gefällt. Aber ich habe viel geübt in letzter Zeit, langsam gewöhne ich mich dran. Von der Westküste kommt ohnehin nie guter Rap, das muß man leider zugeben, ist ja auch kein Geheimnis. Pharcyde, die schon, die hab ich zuerst für New Yorker gehalten, so was von funky sind die!«

Genau zum richtigen Zeitpunkt brachte ihm sein kleiner DJ-Bruder Warren G. die Aufnahmen eines jungen, hochtalentierten Rappers vorbei: Snoop Doggy Dogg, ein junger Crip aus Long Beach. Der schüchterne Studio-Bastler Dre brauchte dringend einen kompetenten Vokalisten, dem es nichts ausmachte, seine Karriere nicht gleich an vorderster Front zu starten. Hinter dem sich Dre also ein wenig verstecken konnte, der aber trotzdem das Potential hatte, nach und nach zum neuen HipHop-Superstar aufgebaut zu werden.

Dre will nämlich schon lange nicht mehr im vordersten Rampenlicht stehen, dann schon lieber Rückzug hinters Mischpult: »So was wie Quincy Jones wollte ich eigentlich immer werden. Ein Macher, der sich wortlos hinter der Szenerie bewegen kann.« Kein allzu hoch gegriffener Vergleich, wenn man sich den monatelangen Erfolg von »The Chronic« in Amerika ansieht. Einem Album, dem die Annäherung von HipHop an Popmusik in einem großzügigeren Stil gelungen ist, als es mit allen Hämmern, Snows und Snaps dieser Welt je versucht worden ist.

Und jetzt auch noch die fast hysterischen Vorab-Reaktionen auf das um einen Monat verschobene Album seines Zöglings Snoop Doggy Dogg: Die erste Ausgabe von Quincy Jones' fashionablen HipHop-Magazin »Vibe« brachte Snoop aufs Cover und bezeichnete sein Debüt als das am sehnlichsten erwartete Werk der gesamten Rap-Geschichte, und das Fachmagazin »The Source« folgte im selben Monat mit einem Dre/Dogg-Cover unter dem Titel »The Ultimate Bomb«.

Der fesche Original Gangster Snoop Dogg, an dessen Album Dre zur Zeit des Interviews den letzten

Feinschliff vornahm, platzte während des Interviews zwar einige Male rein, um seine diversen Hippie-Stylings inklusive Afro-Perücken vorzuführen, die beiden Geheimniskrämer wollten aber keinerlei Hörproben des unfertigen Albums geben. »Es wird natürlich ähnlich klingen wie meines, G-Funk eben, Ghetto-Funk, wobei das G auch für ›Going Places‹ steht.« Wow, und dabei dachte ich immer, G steht für Gangster? »Na. Schau Dich doch nur mal um, wo ich hier gelandet bin!« Und wofür steht nun dieses »Chronic«? »Das war der Name des stärksten Marihuanas, das wir zur Zeit der Aufnahme kriegen konnten. Plötzlich nannten wir alles, was wir gut fanden, ›The Chronic‹!«

Warst du nicht auf N.W.A.'s »Express Yourself« noch gegen Dope? »Die Lyrics damals hab' ich doch nie geschrieben, die waren von Ice Cube. Wenn sie funky klangen, hab' ich sie benutzt, das war alles. Schreiben hat mich nie interessiert, das hat mir zu lang gedauert. Mein Ding waren die Beats! Außerdem hab ich damals wirklich noch nicht geraucht. Jetzt aber, oh shit!«

Im Moment arbeitet Dre an einem Album mit Ice Cube, Arbeitstitel »Helter Skelter«. Für den ersten Cut kam Dres großer Hero, der gute alte George Clinton, ins Studio, im Sample-Gegenangriff, bis oben hin beladen mit Geschenken für den jungen Funk-Doktor: DAT-Cassetten voll unveröffentlichter Funkadelic/Parliament-Samples, Trommeln, Bässe, Hörner. »Wir verstehen uns total gut, der ist so unglaublich witzig! Auf seiner neuen Single haben sie alle gerappt. Ich wollte was anderes machen und hab' das Weiße Haus in Chocolate City angerufen und Mr. Clinton verlangt. Har, har, har!«

Für die geplante Death Row Tour, die wegen dieses lästigen Piepsers am Fuße nun schon zweimal verschoben werden mußte, haben Dre und seine Crew eine komplett neue Funk-Ausstattung kreiert. Das Mutterschiff des G-Funk soll im Jahre 199DRE (Zitat Clinton) in den Laboratorien des Ventura Valley starten, hinter den sieben Hügeln von Hollywood, und den Erdenbürgern in und außerhalb der Ghettos Freude, Funk und Frieden bescheren wie in den glorreichen siebziger Jahren. Und während der Doktor zwangsläufig dableiben mußte, um die angeheuerten Trommler und Trompeter vom P-Funk auf den G-Funk seiner Rap Crew umzulernen, sandte er kürzlich seinen Lehrling aus, um einem alten Erzfeind ein wenig Respekt beizubringen: In aller Öffentlichkeit duellierte sich der folgsame Doggy mit dem Schandmaul Luke Skywalker. Als medienwirksamer Austragungsort wurde jene HipHop-Konferenz gewählt, die dem New Yorker Music Seminar längst den Rang abgelaufen hat – Jack The Rapper in Atlanta/Georgia. Das Resultat? Schüsse und Körperverletzungen. Die Verhandlungen stehen demnächst an. **X**

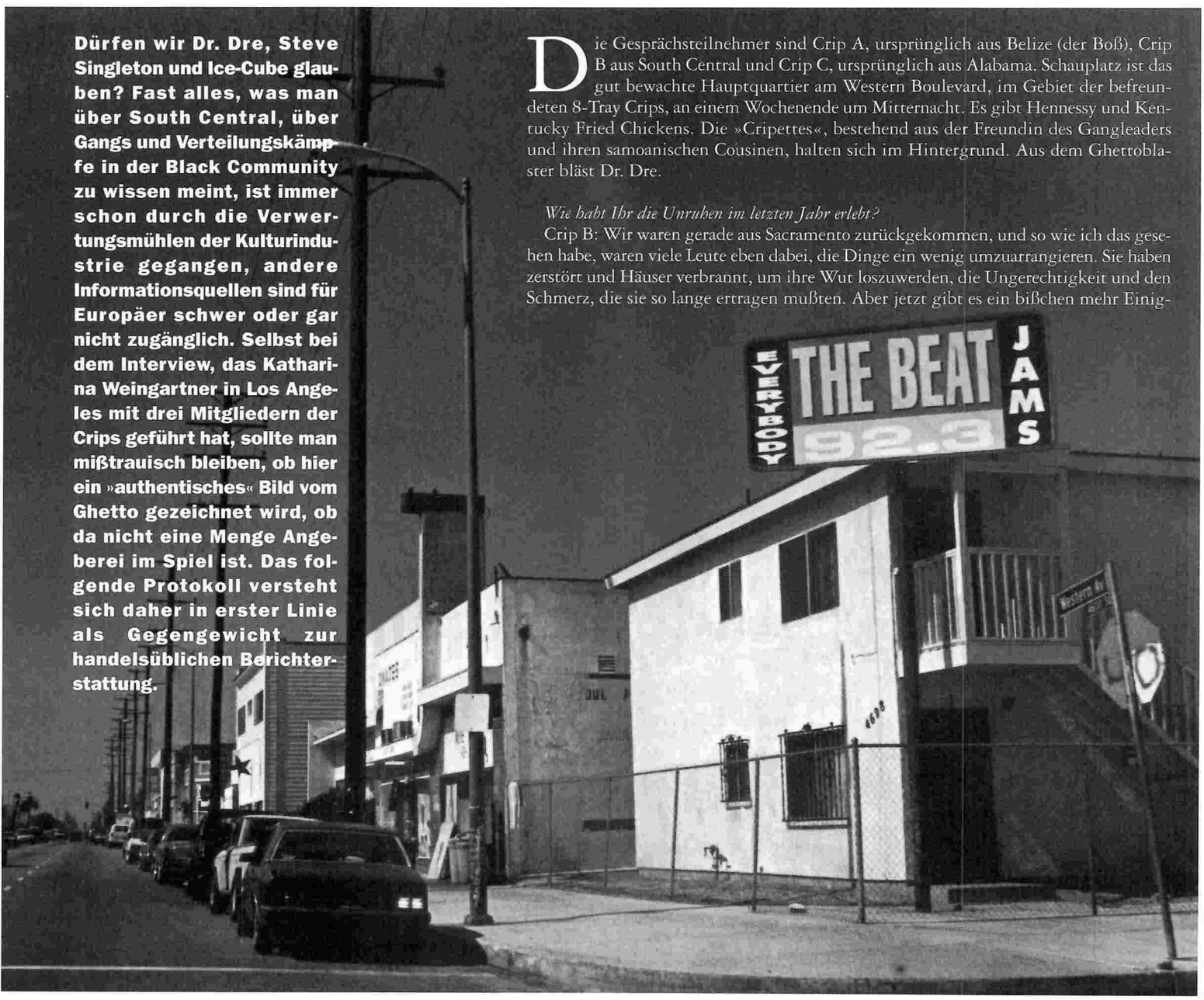
SOUTH CENTRAL CRIPS

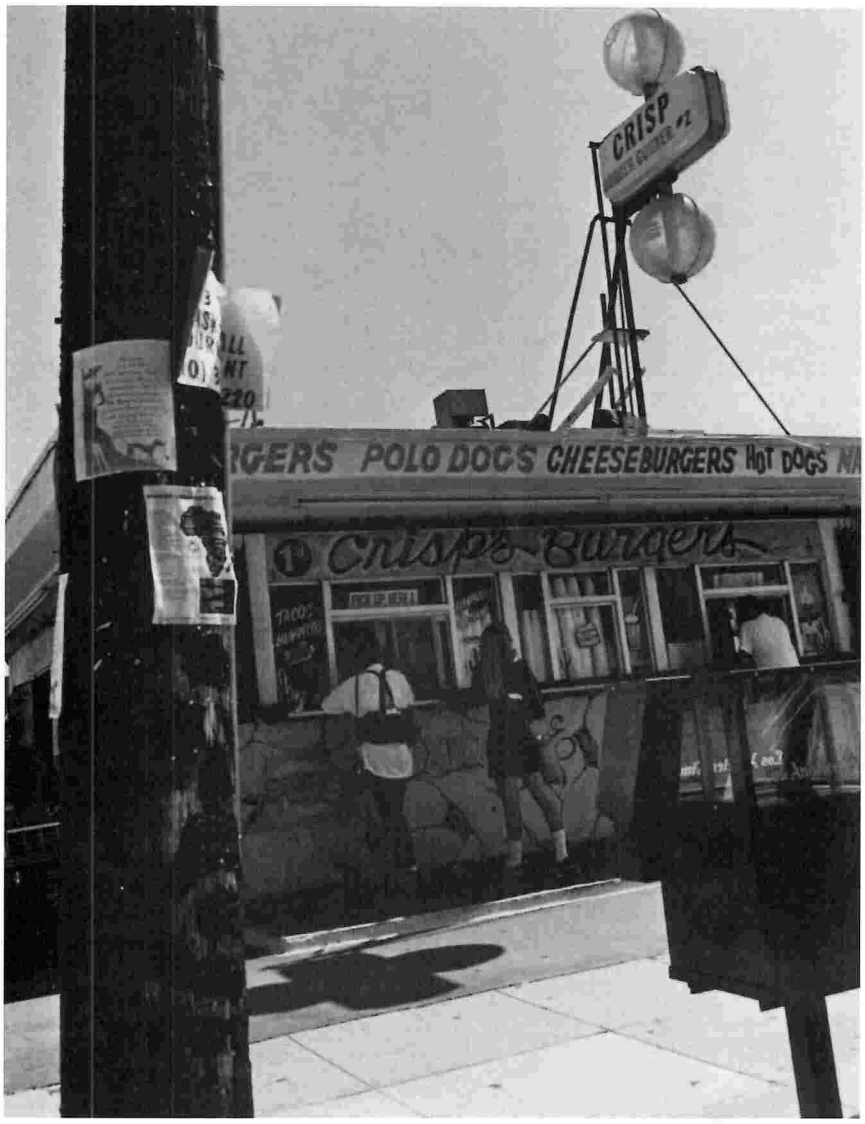
Dürfen wir Dr. Dre, Steve Singleton und Ice-Cube glauben? Fast alles, was man über South Central, über Gangs und Verteilungskämpfe in der Black Community zu wissen meint, ist immer schon durch die Verwertungsmühlen der Kulturindustrie gegangen, andere Informationsquellen sind für Europäer schwer oder gar nicht zugänglich. Selbst bei dem Interview, das Katharina Weingartner in Los Angeles mit drei Mitgliedern der Crips geführt hat, sollte man mißtrauisch bleiben, ob hier ein »authentisches« Bild vom Ghetto gezeichnet wird, ob da nicht eine Menge Angeberei im Spiel ist. Das folgende Protokoll versteht sich daher in erster Linie als Gegengewicht zur handelsüblichen Berichterstattung.

Die Gesprächsteilnehmer sind Crip A, ursprünglich aus Belize (der Boß), Crip B aus South Central und Crip C, ursprünglich aus Alabama. Schauplatz ist das gut bewachte Hauptquartier am Western Boulevard, im Gebiet der befreundeten 8-Tray Crips, an einem Wochenende um Mitternacht. Es gibt Hennessy und Kentucky Fried Chickens. Die »Cripettes«, bestehend aus der Freundin des Gangleaders und ihren samoanischen Cousinen, halten sich im Hintergrund. Aus dem Ghettoblaster bläst Dr. Dre.

Wie habt Ihr die Unruhen im letzten Jahr erlebt?

Crip B: Wir waren gerade aus Sacramento zurückgekommen, und so wie ich das gesehen habe, waren viele Leute eben dabei, die Dinge ein wenig umzuarrangieren. Sie haben zerstört und Häuser verbrannt, um ihre Wut loszuwerden, die Ungerechtigkeit und den Schmerz, die sie so lange ertragen mußten. Aber jetzt gibt es ein bißchen mehr Einig- →





keit in der Stadt als in all den Jahren, die ich hier erlebt habe. Nicht so viele Morde, alles läuft etwas langsamer.

Crip A: Aber das ist noch keine »Unity«. Wir verkehren auch mit anderen Gangs, aber deswegen müssen wir noch lange keine Picknicks im Park veranstalten. In unserer Hood sind wir unter uns und bekämpfen die Idioten da draußen, das ist alles. (Es folgen unverständliche Codeworte).

Wie bitte?

Crip A: Das wirst du nie verstehen. Genauso ist es aber hier draußen. Du mußt wissen, was die Uhr geschlagen hat, wenn du klarkommen willst. Manchmal passiert es sogar, daß dir einer kommt, als wäre er einer von deiner Crew. In dem Moment, wo du dich drauf einläßt, dreht der sich um und bläst dich aus. Dann war's ein Undercover-Blood. Verkleidet als Crip.

Kennt man nicht die meisten persönlich?

Crip A: Nein, niemals. Man kann da nur seinen Instinkten folgen. Die eigenen Leute erkennt man meistens an ihrer Haltung, dem Gang, dem Stil und ihren Wortwechseln, weil man den Umgang mit ihnen einfach gewohnt ist. Schau mich an: Zur Zeit trainiere ich den Blood-Stil. Spreche wie sie, ziehe mich an wie sie, in roten oder schwarzen Hosen, beigen Khakis und rotweißen Converse, und wenn ich soweit bin, kann ich mich unter sie mischen und beliebig viel Schaden anrichten.

War das immer schon so? Oder hast du andere Erinnerungen an die Gegend hier?

Crip A: Es war immer schon so. Diese ganze Scheiße hier ist nichts Neues. Und ich bin immerhin seit '74 hier draußen.

Crip B: Aber früher waren es nur Gangs, das mit den Farben und der ganzen Scheiße kam erst später. Es gab schon Sets und so was, aber auch mehr »Unity«. Unter allen.

Crip A: Genau, »Blood« bedeutete damals noch »Brotherhood Love«. »Cuz« wurde benutzt im Sinne von »Cousin«, man war zwar nicht aus einem Fleisch und Blut, aber trotzdem ein echter Bruder. Diese Bezeichnungen waren echt cool.

Crip B: Und dann haben sie diese Wörter alle umgedreht.

Crip A: Plötzlich bedeutete »Blood«, rote Farben zu tragen, und »Cuz« stand für blaue. So hat das alles begonnen. Nur damit man die Crews unterscheiden konnte. Damals gab es auch nur zwei Seiten, Crips oder Bloods, heute gibt es ja viele verschiedene.

Und die Latinos?

Crip A: Die haben ihre eigene Sache laufen, ich spreche jetzt nur von Schwarzen. Bei uns gibt es all das seit '69.

Warum ausgerechnet '69?

Crips A & B: Da hat's eben begonnen. Dieses Civil-Rights-Zeugs, Märsche, die Riots in Watts. Wann war das eigentlich? '66? '68? '65? Nein, '67! Warte mal, ich war da gerade zehn Jahre alt, das muß '68 gewesen sein. Wer ist da gestorben? Martin Luther King ist doch '65 gestorben, oder? Irgend so ein Jahr, in einem ist Martin Luther King gestorben, dann gab's die Riots.

Crip A: Kurz darauf gab's die ersten Crews. Nur ging's denen zuerst nur ums Geld, die raubten Juweliere aus und Banken, das war keine reine Gang-Angelegenheit. Da ging's noch nicht um die Seite, zu der du gehörst. Heute bringen sich auch schon Leute mit der gleichen Farbe um. War alles anders, früher, East Side Crips und West Side Crips, fertig.

Könnt Ihr euer Gebiet beschreiben?

Crip A: Unsere Hood reicht von Crenshaw bis LaBrea, und dazwischen haben wir zehn lange Blocks. Südlich bis zur Exposition sind die Blocks auch scheißlang. Allein der eine, bei der Bibliothek (»liebury«), dort wo das Licht ist. Und dann der nächste und der nächste, dort bei Pioneer Chicken. Und zurück über den Jefferson bis Crenshaw. Das ganze Quadrat. Dann gibt's noch den oberen Teil unserer Hood, beim Freeway, aber dort passiert nichts, der gehört nur dazu.

Ich dachte, es sind immer nur fünf Blocks in einer Hood.

Crip B: Tss!! Viel zu kurz!

Crip A: Die Hood, in der wir jetzt sind, gehört den 40ties (eine befreundete Gang), die reicht bis zu Figuerora, eine gute Meile. Und den ganzen Vernon runter, ungefähr sechs Meilen. Die Größe der Hoods bestimmt aber nicht die Ordnung innerhalb deines Sets. Es gibt lockere Sets und straff gehaltene. Manche Gegenden sind so unorganisiert, daß der Feind einfach reinmarschiert und dir den Arsch aufreißt.

Und wie funktioniert nun so eine Hood?

Crip A: Viele dieser Gangkriege zwischen bestimmten Hoods entstehen ja doch nur wegen einer »Hoe«, einer Frau, so haben sich die meisten Sets verkracht. Girrrls. Gibt's so was bei euch auch?

Na ja, Faustkämpfe schon.

Crip A: Sitzt mit deinem Mädchen in zu hellem Licht, und schon kannst du erschossen werden.

Und das geht wirklich schon ewig so?

Crip A: In den Medien präsentieren sie unseren Dreck erst seit 1988. Alles begann damit, daß ein paar 60ties und Playboy-Gangsters bei einer Schießerei in Westwood (gemischter Stadtteil außerhalb von South Central) eine Koreanerin umgebracht hatten. Da fing dann die notorische Scheiße an, mit L.A.-Gangs, dies und das, hin und her ...

Crip B (ruft dazwischen): L.A. hatte doch vorher gar keine Bezeichnung für South Central!

Crip A: Dabei kenn' ich das alles vom Western Boulevard seit '78. Zehn Jahre lang erlebte ich den ganzen Bullshit, angefangen beim Zusehen über das Versteckspiel mit der Polizei bis zu den Erlebnissen, wo sie deine eigenen Leute fertigmachen, das ewige Verfolgtsein, ständig die Beerdigungen. Das hat einen feuchten Scheißdreck interessiert, bis das eben mit der Frau passierte. Davor flippten sie kein bißchen aus, und auch danach präsentierten sie die Leute nicht als Crips, sondern einfach als hundsnormale Feiglinge aus dem Ghetto, die nichts besaßen und auch nichts zu verlieren hatten. Aber meine Leute sind straight, das sind echte Killer, aber sie lieben dich auch. Wenn du deine Arme öffnest, dann tun sie das auch. Natürlich gibt's Verrückte. Da ist der Druck und all das.

Hat sich seit Rodney King irgendetwas geändert?

Crip A: Mein Gott, so was passiert doch jeden Tag hier draußen. Was meinst Du, wieviele Videos es von so was gibt.

Crip B: Die gehen nur nicht

durch, das ist doch alles. Werden eben von gewissen Leuten aufgehalten und so. Damals ist's eben durchgegangen an die Medien.

Und die Darstellungen in »Boyz 'N The Hood«? Wie waren die für euch?

Crip A: Das war Bullshit! Alles idiotisch und falsch, angefangen von diesen Niggaz, die den Kindern den Ball wegnehmen. Und dann zeigen sie ständig die Helikopter über den Häusern, das stimmt doch alles nicht.

Crip B: Der Film machte viel mehr aus der ganzen Sache, zeigte alles total übertrieben. So ist es hier draußen einfach nicht.

Crip A: Oder die Scheiße mit dem Jungen, der auf der Straße erschossen wird: Mann, du gehst doch niemals in deiner eigenen Hood ohne Feuerschutz herum, wenn du den Feind schon vorbeiziehen siehst. Sobald du deinen Feind siehst, ziehst du sofort die Waffe oder gehst in Deckung. Und dann diese Kleidung! Leder und Jerry-Curls! So schaut doch keiner hier draußen aus! Es gibt doch keine Niggaz hier, die sich wie kleine Tiger anziehen! Nein, am Western Boulevard geht's ganz anders zu: Entweder wir regeln die Dinge als Gentlemen, oder wir begeben uns in die Gangsterscheiße. Wir suchen keinen Ärger und rennen auch nicht davon. Wer zu uns kommt und keinen Respekt zeigt, muß nicht glauben, daß er damit durchkommt.

Die Polizei hält sich da raus?

Crip B: Die Bullen haben doch mit all dem erst begonnen, die sind das echte Problem. Die Drive-Bys kommen doch von denen, die haben mehr erledigt als die Schwarzen selbst.

Crip A: Schau doch nur, was Daryl Gates über den Polizeiwürgegriff gesagt hat: daß Schwarze prädestiniert sind für diesen Tod, weil sie anders gebaut sind. Verdammt, wir alle essen, schlafen, scheißen, pissen und kotzen. Was macht uns denn so anders als alle anderen? Ich meine, der Typ macht mich fertig, meine Rasse, Vater, Mutter, meine Schwester, den Bruder, und sagt das so, als ob wir nicht mal ein Haufen Scheiße wären und unsere Gene einfach nichts wert. So was vergißt du nicht so leicht. Und so gehen die von der Polizei eben alle mit dir um. Du sitzt im Auto, tust absolut nichts, dann kommen sie und starren dich an, nur um dich aufzuregen. Das macht jeden fertig. Daß sie hier draußen mit dir tun können, was immer sie wollen.

Crip B: Deshalb gibt es hier so einen Haß. Die haben ihre Macht einfach mißbraucht. Wir warten hier alle auf ihre Gebete und Fürsprache. Wenn sie soweit sind. Die halten uns hier für ihre Jobs.

Crip A: In ihren Augen passiert alles Schlechte immer nur bei uns. Man sieht doch niemals einen Schwarzen, der seine Familie samt Hund und Katze ausrottet, so wie die das dauernd machen. »My mum wouldn't give me no money for my Porsche!« So he killed the whole family. Solche Scheiße läuft bei uns nicht! Immer werden die Schwarzen im Fernsehen als Pimps, Junkies und faule Hunde präsentiert. Al Capone und Scarface hatten nie Probleme mit ihrem Image. Uns hypen die Medien als Terroristen und Drive-By-Mörder, aber daß die Weißen all das in den 20er, 30er Jahren erfunden haben, das interessiert niemanden. Das ganze Gangstertum mit der Mafia, dem irischen Mob, den Juden, Italienern und Sizilianern, der Scheiß existierte lange, bevor die Schwarzen damit anfingen. Die Kreuzfahrer, die betrieben das alles sogar mit dem Segen des Papstes! Heute steht es auf dem Dollarschein: In God We Trust! Jetzt vermischen sie die Scheiße schon mit Gott!!! Mit Hilfe der Dummie-Box (Fernsehen) vetreiben sie diese Images und stellen uns, die wir mit unseren Dynastien vor 6500 Jahren der Anfang von allem waren, als das Böse schlechthin dar.

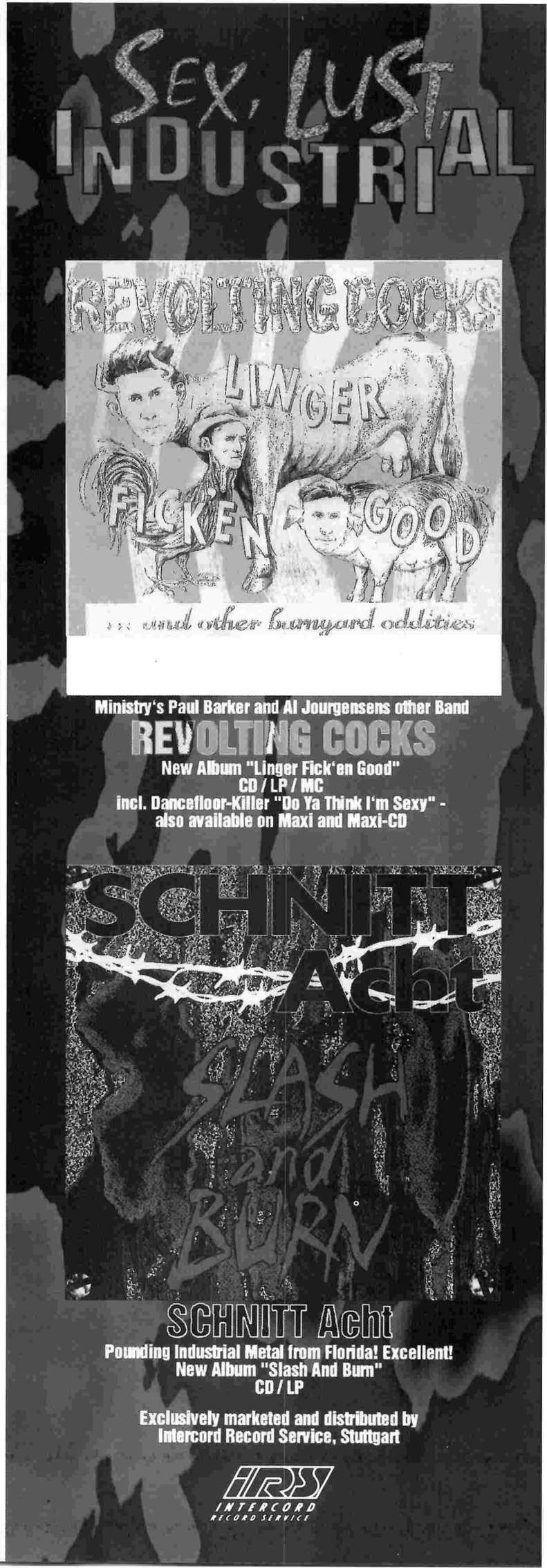
Der Drogenfluß wird in Los Angeles nicht gerade von Schwarzen geregelt, oder?

Crip A: Die Flugzeuge steuern wir nicht, wir bringen das Zeug nicht herein.

Crip B: Sie wollen uns umbringen damit, ganz einfach. Entweder, wir tun es selbst mit den Gangs, oder sie bringen Drogen und Alkohol an jede Ecke. Frage mich nur, wozu sie uns eigentlich hierhergebracht haben? Es ist nichts anderes als eine neue Art der Versklavung. Frei sind wir jedenfalls nicht, und jetzt sperren sie uns alle noch ein.

Crip A: Ich war schon zweimal drinnen. Da machen sie dich fertig.

Crip C: Ich war schon drei- oder viermal drinnen. Wenn man die Codes nicht beherrscht, kommt man dran. Ich komme vom Land und wußte nichts. Kannte auch die Regeln der Bloods und Crips nicht. Mann, haben die mich fertiggemacht. Dabei liebe ich alles an Kalifornien, die Palmen, das Meer, die Sonne, die Mexikaner – als ich mit 16 hierherkam, war alles wie in meinen Träumen. Wenn ich heute noch in Alabama wäre, ich darf mir gar nicht vorstellen, was da für ein Spießer aus mir geworden wäre! Hier draußen bin ich wenigstens zu Hause. Ich gehöre hierher. **X**



TRIUMPH DES WILLENS

Der neue Lieblingssport der Deutschen nach Fußball und Tennis heißt Leichtathletik. Im Stadion werden Hochtechnologie, Wirtschaft und Olympia, Postmodernismus, Politik und Publikum synergetisch zusammengefügt, um eins zu präsentieren: die neue Identität der deutschen Nation.

VON MARK TERKESSIDIS

Was auch noch unter vielem anderen während der achtziger Jahre abhanden kam, ist das, was man früher mal euphemistisch die »Informationspflicht« der Medien nannte: Wo einmal in den Medien dem »Bürger« Information und der höchste Stand öffentlicher Diskussion (mit dem zumindest noch behaupteten Ziel der Objektivität) dargereicht wurden, da konstruieren sich heute die Medien zunehmend die Welt selbst. Vorreiter bei gleichzeitig immer weiter abnehmender Glaubwürdigkeit beim Publikum waren in dieser Hinsicht die »Zeitgeist«-Magazine »Tempo« und »Wiener«. Die heutigen, völlig ohne Realität auskommenden Avantgarde-Blätter sind folgerichtig »Coupe« und »Neue Spezial«.

Nun funktioniert die Mechanik dieser frei wählbaren Konstruktierbarkeit nicht nur im Rahmen von Verkaufserfolgen, sie stellt sich auch formal in den Dienst von symbolischer Politik. In der »taz« vom 21.8. beschäftigte sich Gunter Gebauer von der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin mit der Fernsehübertragung der letzten Leichtathleitik-Olympiade in Barcelona und bewies dort einmal exemplarisch, wie Medientheorie greifbare politische Analysen bringen kann.

Gebauer schrieb, daß bisherige Sportübertragungen sozusagen in its own law stattfanden, d.h. der Ablauf von Veranstaltungen in Raum und Zeit wurde respektiert. Barcelona mit dem Rekord von 578 Kameras löste aber diese aristotelische Einheit endgültig auf, allerdings nicht ohne eine andere Einheit herzustellen: »Es entsteht eine Art Bilderbogen, der von der Regie nach Belieben umgeblättert wird, sobald irgendwo ein Deutscher ins Spiel kommt. Das neue Darstellungsprinzip ist der deutsche Nationalismus.«

Leichtathletik ist das neue nationale Ding der Neunziger. In den Achtigern löste die ramboistische Yuppie-Sportart Tennis den kollektivierten, »sozialistischen« Fußball als Lieblingssportart der Deutschen ab. Leichtathletik präsentiert sich heute als die ideologische Mischung des neuen Deutschland, wie es sich Wirtschaft und Politik wünschen: individuelle Höchstleistungen vereinigen sich in einer (imaginären, weil sich letztlich nur im Medallienspiegel äußernden) Mannschaft, die angeblich die Ost-West-Gegensätze überwunden hat (was natürlich nicht heißt, daß die beiden anderen Sportarten nicht mehr für die Nation beansprucht werden).

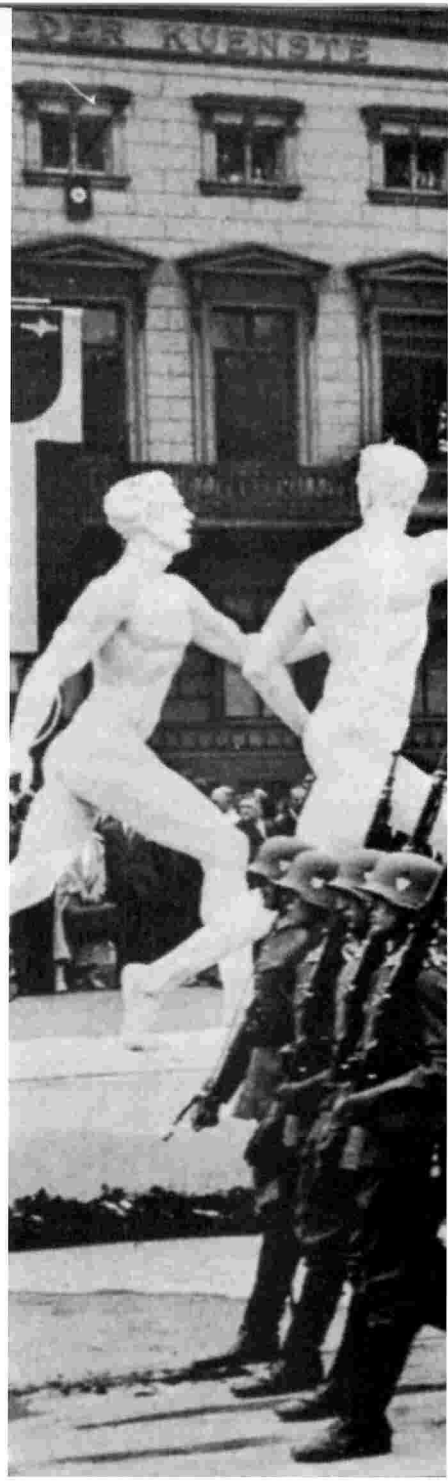
Die deutsche Nation fundierte ihr Selbstverständnis historisch immer auf der Basis von Kultur. Das hat sich, wie man am sich durchsetzenden kulturalistischen Rassismus beobachten kann, auch nicht geändert. Andererseits sind nach der »Kulturalisierung« in den Achtzigern die Antagonismen auf diesem Feld extrem groß. Was böte sich also der Nationwerdung mehr an, als der Sport und insbesondere die Leichtatheltik. Die Bundesregierung und die deutsche Wirtschaft unter Federführung der Daimler-Benz-AG machen auch aus ihrem Herzen keine Mördergrube, was man an der großen Transparenz der Argumentation für den Sportstandpunkt Deutschland bei Olympia 2000 beobachten kann.

Helmut Kohl schrieb dazu in der Privatpostille der Bundesregierung, »Die Welt«: »Olympische Spiele in Berlin wären eine großartige Chance, der Welt das wiedervereinigte Deutschland mit der gebotenen Bescheidenheit und Würde zu präsentieren. Nach der Wiedervereinigung war es vor allem auch der Sport, der ein Beispiel dafür gegeben hat, wie der nicht immer einfache Prozeß der Vollendung der inneren Einheit unseres Vaterlandes gelingen kann.«

Nun interessiert sich das deutsche »Volk« zwar für Sport, aber für Olympia im krisengeschüttelten Deutschland nicht besonders. Aber dafür gibt es ja Meinungsforschungsinstitute. Die formulieren dann ihre Fragen so, daß man fast wieder ein Anhänger von Verschwörungstheorien werden könnte: »Die Olympischen Spiele in Los Angeles, Seoul und Barcelona waren finanziell erfolgreich und haben zu wichtigen Neubauten geführt. Was ist ihre Meinung zu Olympia 2000 in Berlin? Sind sie dafür oder dagegen?« (EMNID-Umfrage im Januar 93 in Berlin).

Wie sehr die Leichtathleitik das neue Steckenpferd der nationalen Symbolik darstellt, kann man auch daran ablesen, daß nicht etwa Steffi Graf oder Franz Beckenbauer die deutsche Abgesandtschaft zur erst nach Redaktionsschluß gefallenen Ortsentscheidung zum IOC nach Monte Carlo begleiten sollen, sondern die 15jährige Schwimmerin Franziska van Almsick aus Berlin-Treptow.

Der Medienliebling der letzten Wochen ist jung, unverbraucht, unbefangen. Sie wohnt trotz des Erfolges immer noch in der Drei-Zimmer-Wohnung ihrer Eltern (und nicht in Monte Carlo). Sie liebt ihre tägliche Routine und das harte Training, denn sie will zeigen, was sie kann, sie will an ihre Grenzen gehen. Wennn es ihr vor dem Wettkampf schlecht geht, dann



schwimmt sie besonders gut.

Franzi zeichnet sich durch hervorragende Beziehungen zu den gesellschaftlichen Funktionssystemen aus: Ihre erste Million ist bereits in Deutschland ANGELEGT. Mit den sympathischen Politikern steht sie auf Du und Du: »Ick gloob, der Kanzler hat abgenommen, wa. Letztes Mal, als ick dem auf dem Sommerfest die Hand gegeben habe, hatte ick so'n richtiget Stück Fleisch in der Hand, wa. Dieset Jahr war det irgendwie dünner.« (Merke: der Kanzler geht denjenigen, die von den Kürzungen des Arbeitslosengeldes betroffen sind, mit gutem Beispiel voran). Van Almsick schämt sich, wenn sie sieht, wie Ausländer hier behandelt werden.

»Kein Zweifel«, schreibt der

»stern«, »Franziska van Almsick befindet sich in der Testphase.« Kein Zweifel, Franziska van Almsick sybolisiert das, was sich Wirtschaft und Politik unter der neuen deutschen Nation vorstellen.

Aber die Verschiebung auf Leichtathletik im Rahmen der Nationwerdung bringt noch einer weiteren Instanz Nutzen: den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten. Fußball als ganz zur Ware gewordener Sport und Tennis, das von vorneherein als Yuppie-Aktivität in D gebreakt wurde, befinden sich schließlich vollständig bei den privaten Sendern. Und hier deutet sich nicht nur eine Frage des Geldverdienens an. Denn mit dem Rückgriff auf eine Sportart, die gleichzeitig einen nationalen Sinn erfüllt, können die öffentlich-rechtlichen Anstalten auch die Sinnkrise lösen, in die sie nach Aufkommen der Privaten stürzten.

Das verläuft analog zu einer Lösungs-Strategie, die Slavoj Zizek einmal anhand des neuen Nationalismus in den ehemaligen sozialistischen Staaten beschrieb. Die Nation dient als ein Konstrukt, das der Überfluß-Produktion, den »Fluten« des frisch einführten Kapitalismus, Einhalt gebieten soll.

So nehmen heute »alte Medien«, die noch den Bürger und nicht den Konsumenten als Addressaten hatten und daraus Sinn und Aufgabe rekrutierten, dieses Konstrukt auf. Man kann das nicht nur am Verhältnis der öffentlich-rechtlichen Anstalten zu den Privaten (konsumorientierter, »depolitisierter«, kapitalistischer Wildwuchs), sondern auch am Verhältnis des plötzlich von rechts Tabus aufgreifenden »Spiegel« zum neuen Konkurrenten »Focus« beobachten (die »Zeit« klinkt sich da neuerdings ebenfalls ein, obwohl ihre Beziehung zur »Woche« nicht ganz die gleiche ist, von dort aber sicher so gesehen wird.). So läßt sich auch der Bürger als Empfänger von Nachrichten rekonstruieren, den man über die Tätigkeiten der Deutschen informiert.

Ja, ja, »die Deutschen waren schon immer ein sportbegeistertes Volk.«, meint Dr. Helmut Kohl in seinem in der »Welt« publizierten Standort-Deutschland-Papier. Daß »dem Strukturwandel und der veränderten Spielauffassung eine immer breiter werdende Selbstinszenierung des Publikums« gegenübersteht, wie Ralf Niemzcyck völlig richtig in der letzten Ausgabe schrieb, hört allerdings dann auf »zum Austragungsort gesellschaftlicher Lebensentwürfe« zu werden, wenn die neue Subjektivität des Publikums, wie man bei der Leichtathletik-WM in Stuttgart im Gottlieb-Daimler-Stadion (!) erleben konnte, einer nationalen Inszenierung dient. Dort trafen sich sozusagen synergetisch die Interessen von Wirtschaft und Politik. Daimler Benz präsentierte mit einer minutiös durchgeplanten Dramaturgie sich selbst und das deutsche Publikum der Welt und dem IOC als sportbegeistert und ausländerfreundlich. Und der Rest der neuen Nation wurde nach Maßgabe der oben erklärten Technik am Fernsehen kollektiviert. **X**

LUSCIOUS JACKSON

Luscious Jackson sind nicht die »niedliche Girl-Hop-Band«, für die sie immer gehalten werden. Als ehemalige Studentinnen haben sie zu viel Erfahrung angesammelt, um als naive Dinger durchzugehen.

Andererseits ist ihr Umgang mit den Feministinnen-Issues zu verspielt und selbstverständlich, als daß sie sich mit den Rrriot Grrrls identifizieren könnten. Lieber ausgehen, alles mitnehmen, was man braucht, Jungsdomänen besetzen. Ein Fanbrief von Bowling Bella.

SWINGEN...SWITCHEN

TRIPPEN

In memoriam die leicht männerphantasienhaften Ausführungen des Rembert Stiewe zur Debütplatte von Luscious Jackson »In Search Of Manny«. Er hatte ja in allem gar nicht unrecht, wenn nicht dieser Ton gewesen wäre. Die vier New Yorker Frauen hätten ihn so hübsch auseinandergenommen. Good-bad-good-bad-cop-artig. Auch Simon Reynolds geriet im »Melody Maker« in die reine Ekstase, als es um die Besprechung ihrer Musik ging, was dazu führte, daß er vom besten »weiblichen« HipHop seit Salt'n'-Pepas »Hot Cool And Vicious« sprach.

Bevor das Heer schwärmender Männer noch größer wird, was weder auszuschließen noch verwerflich ist, wollte ich auch mal nachsehen, wie es zu diesem sehr innovativ und interessant gestalteten Selbstbewußtsein gekommen ist, das die vier Frauen von Luscious Jackson (nach dem Namen eines bekannten Basketballspielers, aber mit Wortspiel, der Mann hieß nämlich Lucious, die andere Referenz geht an die Jackson Five) in Person und Musik verkörpern. Daß sie sich alles so leisten, wie sie es tun, crossen, dance-hoppen, den Anspruch haben, streetsmarte Popsongs zu schreiben, aber auch entspannte Funky Beats (sorry: lieber phunky), daß ihre Sampledelics auch Attitude haben und manchmal ganz organisch Neil Young eingesamplet wird und daß die Vier darüber hinaus für den Rest der Welt immer noch ein Grinsen übrig haben, liegt vielleicht daran, daß es sich eben nicht um Mädchen, sondern vielmehr um Frauen handelt, deren allergrößtes Idol Deborah Harry ist.

Die Suche nach dieser Qualität, die sich aus New-York-Coolness, Hipstertum, aber gleichzeitig Down-To-Earth-Sein zusammensetzt, führt zu weißen Mädchen, die sich das einerseits bei den schwarzen Mädchen abguckten, gleichzeitig aber die Parodie einer weißen Sexbombigkeit im Kopf hatten, und die Klugheit, beide Elemente in ihrer Sache mitzureflektieren.

Natürlich muß hier berücksichtigt werden, daß Luscious Jackson in einer Post-Deee-Lite-Welt und knapp hinter der Rrriot-Grrrl-Mania einsetzen. Was ihnen eine neue Basis (die noch selbstverständlicher gewordene Form der All-Frauen-Band) und auch mehr Interesse (wegen ihrer spezifischen Darstellungsweise als HipHop-Band im Unterschied zu den Rrriot-Rock-Mädchen/Frauen) eingebracht hat. Daß sie also auch Novelty-Qualitäten haben, gefällt ihnen selbst auch.

Die Sicherheit, mit der sie einfach ohne Rücksicht auf Verluste ihre Platte selbstgemacht, finanziert und bis hin zur Coverkunst selbstgebastelt haben, bis sich dann Grand Royale als ihr Vertriebssystem bereitstellte, basiert auch wieder auf diesem Sinn fürs Praktische und fürs Soziale. Die sind nicht zickig, haben Spaß an vielem und halten dicht aneinander, und das schon jahrelang.

Jill Cunniff (Gesang/Baß) und Gabby Glaser (Gesang/Gitarre) kennen sich noch aus Vorschultagen und haben sich seitdem nie aus den Augen verloren. Die beiden sind auch die Produzentinnen von »In Search For Manny«, dieser 7-Stück-Debüt-Platte, die die vielen Rave-Reviews bekommen hatte. Dazu kommen Vivian Trimble (Keyboards), die eigentlich in Europa groß geworden ist, und das Sehr-All-American-Girl Kate Schellenbach. Sie, die Schlagzeugerin, die aber auch an der School Of Visual Arts Malerei studiert hat (wovon mannigfaltige Spuren in ihrem Appartement auf der 14th St. zu sehen sind, wo sie alle Interviews stattfinden lassen), hat die prominenteste und am meisten zitierte musikalische Verankerung: Sie ist nämlich in den Gründertagen der Beastie Boys eine Winzigkeit an Zeit lang dort Schlagzeugerin gewesen und kommentiert ihren Abgang heute sehr trocken: »Es war eine Entscheidung der Beastie Boys zwischen mir und Rick Rubin. Denn ich wollte weder rappen noch mir an den Schwanz fassen. Weiß auch nicht warum.« Und sie betont, daß die ganze Sache reiner Sexismus gewesen sei.

Dennoch (oder gerade deshalb) war es Mike D, der die erste Platte von Luscious Jackson auf sein Label nahm. Also auch hier wieder der Hauch des Familienunternehmens oder einer Szene, die etwas mit dem Versuch einer coolen Crossoverbildung, einem Konsens, zu tun hat? Sie machen einen Song, der »Daughters Of The Kaos« heißt, feministisch ist, in »Sassy« gut ankommt, aber auch im »Paper«, in der Disco, und das läuft über einen Latin-HipHop-Hintergrund. Es ist ein Catch-The-Spirit-Ding, das an Momente erinnert, in denen Debbie Harry Rap in ihren Songs einführte, auf eine unschrille, Selbstverständlichkeit behauptende Art. Auch um diese Art geht es den vier von Luscious Jackson.

Daß eine solche Art besonders gut in New York gezüchtet wird, liegt auf der Hand: diese Mischung aus cooler Untertreibung, dem Ehrgeiz, die besten sein zu wollen, aber auch einem ausgeprägten Sinn für die Kunst des Freizeitlebens (organisch sein statt Madonna, obwohl sie wissen, daß das alles eine Konstruktion ist, denn alle vier sind eher Mitte Zwanzig, waren oder sind noch auf der Uni und haben natürlich ihre feminist readings gemacht).

Im Juli feierten sie ihr einjähriges Bestehen als Liveband! Live-Spielen ist das einzige, was ihnen selbstverwirklichungsmäßig richtig und technisch möglich erscheint. Fürs Serviererinnendasein finden sie sich zu schade – und zu alt und zu belesen, um noch darauf warten, entdeckt zu werden. Obwohl sie Literatur, Cultural Studies studiert haben (weil, wie Jill sagt, das einfach zu studieren sei, »wir sind Renaissance-Frauen«), schien ihnen die Aussicht, aus der akademischen Welt heraus sich in einem Verlag von der Korrekturleserin zur Lektorin hochzudienen oder ähnliche Kulturarbeiterinnenjobs zu übernehmen, nicht besonders verlockend. (Einige Beschreibungen ihrer Versuche, solche Jobs zu machen und sich »cooperate« anzuziehen, gehören zu dem Köstlichsten, was ich an oral history in der letzten Zeit gehört habe).

Dazu macht sie der Umstand, daß sich alle die ganze Zeit über immer mit Musik befaßten und in Bands spielten (Kate unter anderem bei den Lunachicks), das gegenseitige Kennen und sich darin Bestätigen, daß etwas zu tun sei (auch, um einem Slacker-Generations-Elend entgegenzuwirken), und dann das Nachdenken, wie es zu tun sei, über dieses sehr spezielle, zeitgenössische Auffahren von Dance-Hipness-Vielfalt, gespielt mit »echten Instrumenten« bei gleichzeitigem Aufbau von Live-Club-Credibility, zu dieser schlagfertigen und wirksamen Bandsache.

Jill und Gabby, die alle bisher vorliegenden Songs geschrieben und arrangiert haben, sind die wortreichsten von den Vieren. Alle zusammen betonen gerne ihre Unabhängigkeit als Frauenband. Unermüdlich suchen und finden sie Ausdrücke für das, was sie tun, und eines ihrer gängigen Idiome ist, ihre Sache »soft-core« zu nennen.

Sie mögen es, wenn man sie mit ESG, Punkfunkerinnen wie den Bush Tetras oder Crossoverfrauen wie Rosa Yemen (später Lizzy Mercier Descloux) vergleicht, also Frühachtziger New Yorker Frauenbands, oder auch mit den Slits. Sie nehmen da alles mit, sind nicht zimperlich und lieben, was dem Ruhm dient, auch wenn ihnen manchmal eine ziemlich derbe Punchline in den Sinn kommt, wie die von Jill, die als Ziel der Jacksons angibt, so zu klingen, als wäre Patti Smith die Frontfrau der Sugar Hill Gang.

Was sie aber meistens wirklich sind: vier junge sehr New Yorker Frauen, die ganz unangestrengt durch Themen, durch Musik, durch das Leben zappen und trippen. Und das mit einer Ausdauer, die an Beavis And Butthead erinnert, aber mit Inhalten, bei denen Beavies And Butthead ein Kurzschluß in der stumpfen Lache eintreten würde. Was Luscious Jackson tun, steht und fällt mit Komplexität, Ausgehen (statt MTV gucken), positives Experimentalrumhängen mit echten Drums und Mädchen, die was wollen, zum Beispiel Einfluß nehmen in einer Jungsdomäne. Debbie Harry ist zu ihrer Show gekommen! Und es wurde behauptet, sie hätte auch getanzt.

O-Ton Luscious Jackson: »Wir spielen auf jeder Party! Vielleicht nicht jedesmal. Da ist Rap, Country Rock, Latin, Poppy Stuff, das ist zuviel für die Leute. Es ist komisch, in einer Mixed-Up-Band zu sein, aber auch ziemlich gut! Wir sind eine Nachmittags-Disco-Band! Wir sind zu alt für das andere! Wir mögen keine schweren Amps. Wir mögen mobile Musik. WOWWWW!!!« X

DUMM...HÄSSLICH...UNCOOL...

Immer noch lesen mehr Männer als Frauen diese Zeitung. Das ist nur ein Beispiel für die Tatsache, daß Frauen in der Popmusik völlig unterrepräsentiert sind. Was können Musikerinnen dagegen tun, wenn sie keine Lust verspüren, Chanteusen, Diven, Folksängerinnen oder »Women In Rock« zu werden? Stars umbringen, sich zusammenschließen und keine Männer reinlassen wie die Rrriot Grrrls? Kerstin Grether über Abwesenheit, Vereinzelung und das Zu-Spät-Kommen von Frauen.

»Bisher habe ich immer nur von Jungs gesprochen, aber natürlich gehören zur Jugend und zur Subkultur auch Mädchen«, schreibt der englische Rocksoziologe Simon Frith auf Seite 262 in seinem Siebziger-Jahre-Standardwerk »Jugendkultur und Rockmusik«. In Greil Marcus' »Mystery Train« tauchen Mädchen nur als Fußnote auf, was der Autor so kommentiert: »Ja, das Auslassen von Frauen ist ein gedankenloser, ich wollte sagen sexistischer Fehler, aber das Wort ist zu schwach dafür. Ich hätte zu mir sagen müssen – das Buch ist falsch, es muß neu überdacht werden und das nicht in Form eines Alibikapitels.« Ellen Willies, US-Rockjournalistin der Siebziger, sah sich anhand der vielen musikalisch-sozialen Backlashs der vergangenen zwanzig Jahre gezwungen, ihr bekanntes »Identifikationsmodell« zu revidieren: »Früher dachte ich, daß man die freiheitlich negationistische Form von Rock'n'Roll gegen seine sexistischen Strukturen richten könnte. Die Sex Pistols waren anti-woman, anti-sex und in gewissem Maße auch anti-human, aber sie artikulierten aggressiv und klar, was sie liebten, haßten und wollten, und sie forderten mich auf, es ebenso zu machen. Deshalb sagten sie mir paradoxerweise mehr zu als viele Folksängerinnen, die sich formal zu sehr einschränkten. Mittlerweile sehe ich aber, daß Identifikationen komplizierter verlaufen und noch keine Ankoppelung an eine Musik-Produktion gewährleisten.«

GANZ NORMAL ABWESEND

Frauen fallen im Musik-Kontext vor allem durch ihre Anwesenheit, nicht aber durch ihre viel gewöhnlichere Abwesenheit auf. Paradoxerweise müssen sie aber anwesend sein, um sowas wie Abwesenheit überhaupt artikulieren zu können. Und diese Artikulation würde sie, wo sie sich gerade im bohemistischen Rahmen von diversen gesellschaftlichen Bedingtheiten gelöst haben, vor die Schwierigkeit stellen, von unmittelbar eigenen Erfahrungen sofort zu abstrahieren. Sie müßten das nicht mit Coolness besetzte Konzept »Solidarität« in Betracht ziehen, und das innerhalb eines Kontextes, wo androgyne Identitäten und post-feministische Ideologeme so ziemlich von Anfang an auf den Befreiungsrechnungen standen. So wird verständlich, warum Musikerinnen (klammert man das Phänomen Band-Paar mal aus) immer eher vereinzelt auftraten, egal welche (ausgeklinkten, unterminierenden, einklinkenden etc.) Identitäts-Konzepte sie auch vertraten. Musikerinnen wurden folgerichtig entweder individualistisch und unverfänglich als Einzel-Phänomene/Ikonen wahrgenommen, oder in periodischen »Women in Rock«-Features wurden ihre völlig unterschiedlichen musikalischen Ansätze nivelliert.

Explizit feministisch formuliert, ergäbe sich hier das Dilemma: nicht als Frau gelten zu wollen, sich zu diesem Zweck aber als Frau zu identifizieren. Oder mit den Worten von Helma Lutz: »Befreiungsidentitäten sind auch Unterdrückungsidentitäten.«

HIPHOP

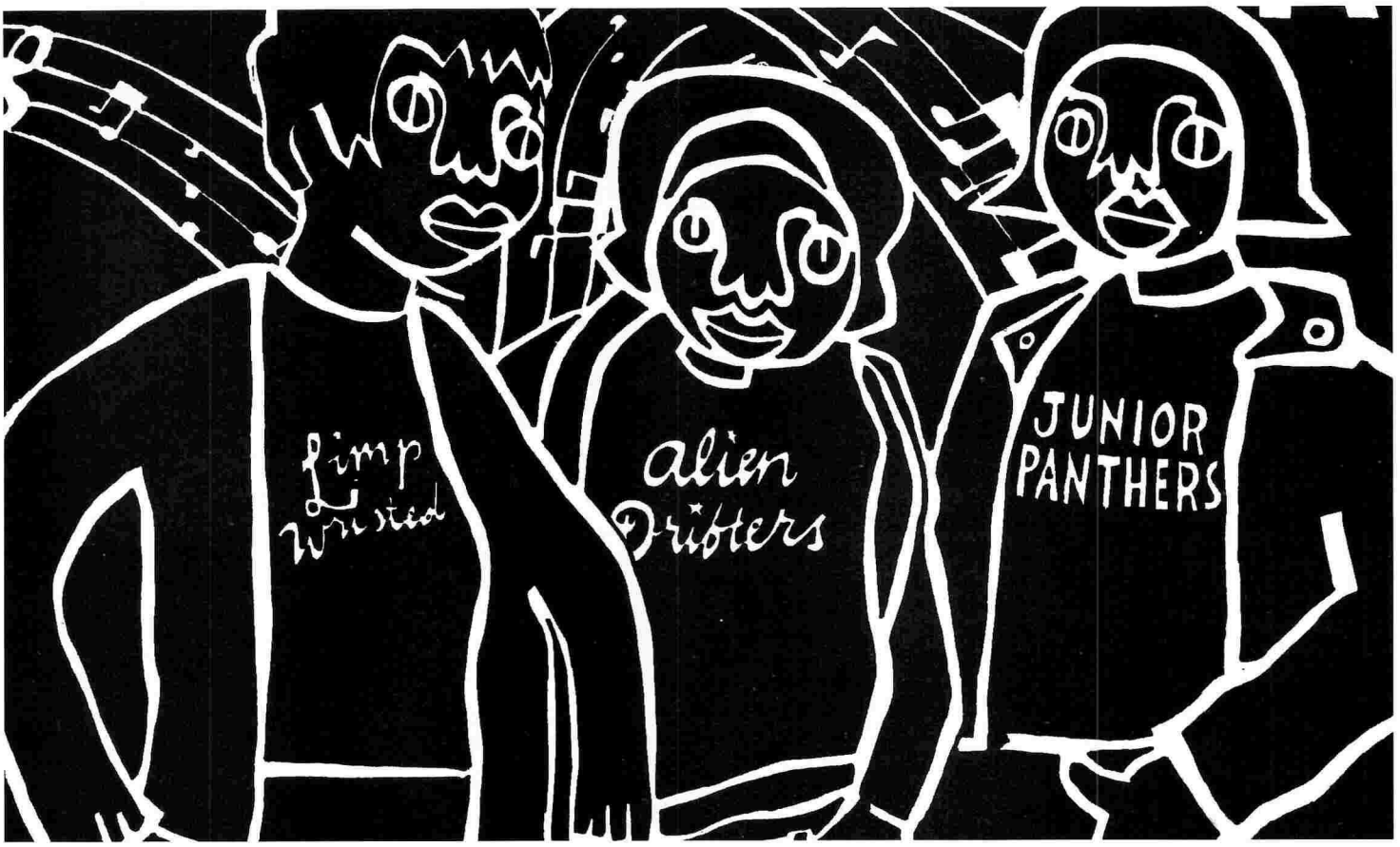
Was macht eigentlich HipHop ästhetisch so faszinierend, daß alle dran teilhaben wollen? Natürlich die Musik, Produkt einer historisch gewachsenen musikalischen Kollektivität/Innovation, und daneben auch die Inhalte/Images mit all ihren unterschiedlichen, kämpferischen, verschlüsselten, integrationistischen, separatistischen Aspekten. Wo Rassismus soziale Gruppen konstruiert, die zunächst mal kollektiv von gesellschaftlichen Privilegien ausgeschlossen werden, ist Sexismus deutlich mehr ein gesellschaftlicher Einschluß innerhalb einer Unterordnung, die durch verschiedene Mechanismen Vereinzelung hervorruft:

a) durch unterschiedliche soziale Interessen (die weiße Mittelstands-Frau ist in der Regel mit dem weißen Mittelstands-Mann solidarisch, nicht mit der proletarischen Frau. An dieser Art von Vereinzelung scheiterten aber auch kollektive Zielsetzungen/Solidaritäten der schwarzen Befreiungsbewegungen. Das drückte sich z.B. im Verhältnis der scharzen Mittelklasse zu den Black Panthers aus. HipHop wiederum organisiert sich anhand eines verschärften Sozialen um Gangs/ Gruppen/ Kollektive herum. Die Gruppe spricht für »ihre« Sache, und daß das nicht die Sache aller Afro-Amerikaner ist, dürfte sich herumgesprochen haben. Sie spricht als Gruppe, die falsche Verhältnisse nicht wegnivellieren kann.;

b) durch Zuordnung zur häuslichen Sphäre;

c) dadurch, daß Frauen keine eigene Vergangenheit, Geschichte, Religion, Kultur haben, unabhängig von dem, was patriarchale Strukturen ihnen zugestehen wollten;

d) durch die spezielle Qualität des



Bandes, das Frauen mit ihren Unterdrückern verbindet, ein Band, das mit keinem anderen vergleichbar ist, denn eine Gesellschaft, die Geschlechter voneinander trennt, ist auf Dauer nicht denkbar.

ANTI-ANTI-ESSENTIALISMUS

Der Kollektivität im HipHop steht die Singularität von Frauen, die Musik machen, gegenüber. Aber es gibt natürlich in der Musik Forderungen nach dem jeweils anderen Modell. Greil Marcus' Feststellung, man müsse afro-amerikanische »Kulturträger« als Subjekte behandeln (also einzeln), steht eine neue Mädchen-Kollektivität im amerikanischen weißen College-Undergroud gegenüber, die in einem nie zuvor gekannten Ausmaß auf die soziale Identität »Frau« setzt. Auf die revoltierende Variante: Rrriot Grrrl.

Sowas nennt sich in Amerika, wo im Zuge von »Cultural Studies« (hier als »Marginalisierungsdebatten« wahrgenommen) immer schneller immer neue Begriffe in die Feminismus-Debatten hineingetragen werden, »strategischer Essentialismus« oder »Anti-Anti-Essentialismus«. Man nimmt eine Identität an, auf die man sozial sowieso zurückgeworfen ist, und entgeht so u.a. der drohenden Vereinzelung.

Wo afro-amerikanische Musik auf Innovations-Basis funktioniert und immer Gefahr läuft, von »weißen« Produzenten vereinnahmt zu werden, verhält es sich bei sogenannten »Frauen« umgekehrt. Innovativ durften/konnten sie nie sein, kein einziger Musikstil, der außerhalb der den Frauen zugestandenen Identitätsskala lag (Sängerin, Chanteuse, Diva), konnte je von ihnen durchgesetzt/erprobt werden. Frauen finden sich vor allem da, wo eine bestimmte Musikrichtung gerade eben als avanciert in den Mainstream aufgenommen wurde, und wo dann Innovation eher als Versatzstück, kleine Revolte, Pop-Art-Spielerei auftritt, wie z.B. bei: Blondie/Hazel O'Connor (New Wave), Ideal (NdW), Salt'n'Pepa (HipHop), Neneh Cherry, Betty Boo (Club/Pop-House) etc.

TOO STUPID TO BE COOL

Wie kann der Versuch, ästhetische Faszinierheit hervorzurufen, sich also mit Glam so zu versehen, daß alle dran teilhaben wollen, aussehen, wenn Pop, Glam, »das Ästhetische« Modelle sind, die bisher für Frauen weder Kollektivität noch Innovation garantierten? Die Rrriot Grrrls erproben den umgekehrten Weg: »We're too ugly and too stupid to be cool«, gab Jo von den englischen Huggy Bear zu Protokoll, um so gerade neue Wege für Coolness auszutesten. Und das ist das Ende von Girlism as we know it. Denn das Modell »Girlism« (»I'm so happy cuz I'm so stupid«) trotzte gerade der unbekümmerten Annahme der Bedingungen einen flüchtigen Spaß ab, der durch ein »Was schert's mich« eine Verweigerungshaltung beinhaltete. Die Verweigerungshaltung der Rrriot Grrrls kommt durch die Nicht-Annahme der Bedingungen zustande, der Spaß besteht darin, den spaßigen Charakter des Spiels nicht anzunehmen – aus »Was schert's mich« wird »Never Mind«, also Punk Rock.

Die Gemeinsamkeiten von Rrriot-Grrrl-Groups wie Bikini Kill, Huggy Bear, Bratmobile, Chia Pet, The Muffs, 7 Year Bitch etc. zu Punk sind unüberhör- bzw. sehbar. Die meisten von ihnen gründeten sich nach Konzerten von Bands wie L7, Lunachicks, Hole, Babes In Toyland, deren klassische Rock'n'Roll-Zutaten von ihnen genauso in Schutt und Asche gelegt werden wie das noch verdauliche Frauen-Bild der ersten Generation der neuen Mädchen-Bands. Die Musik der Rrriot Grrrls klingt so, als wollten sie sagen: Wenn den vorhandenen Modellen die Geschichtlichkeit abhanden gekommen ist, dann fangen wir doch einfach noch mal von vorne an. »Punk als Menschenrecht, wie Kaffeetrinken, Reden und Schlafen«, kommentierte Christoph Gurk in seiner Rezension zum »Stars Kill Rock«-Sampler, der wiederum als Nachfolgeprogramm zur letztjährigen Fem- Trash-Punk-Compilation »Kill Rock Stars« lief. Die hier verhandelten Bands haben sich auf diesen Samplern, in unangestrengtem Nebeneinander mit lokalen Größen (und solchen, die es im Herzen immer noch sind: Nirvana, Jad Fair), eine Plattform geschaffen, von der aus sie gemeinsam sprechen (Auch der unter diesen Aspekten kaum berücksichtigte »Freedom Of Choice«-Sampler war Teil des gleichen Aktionsfeldes, Abteilung: Mega-Programm).

Weitere Gemeinsamkeiten mit historischem Punk: Ablehnung der Kulturindustrie, ein betont aus Häßlichkeits-Utensilien zusammengestöpselter Look, Zeitdruck, Learning By Doing, Growing Up In Public bei gleichzeitigem Lesbarmachen des Hypes, Darstellung von aufgeritzter, zerrissener, tätowierter Körperlichkeit, Überspitzung und Vorführen von Porno-Industrie am eigenen Leib (was Madonna in die Medien einschrieb, schreiben sie sich zurück auf den Körper). In ihren Texten versuchen sie Themen wie Vergewaltigung, sexuelle Belästigungen, männliche Definitionsmacht, Magersucht, Abtreibung etc. aus der medialen Umklammerung zu lösen, tragen instrumentalisierten Intimitätsterror ab, indem sie »das Intime« erst mal wieder im

Realistisches Erkennen möglicher Bedrohungen hat bei den Rrriot Grrrls aber auch dazu geführt, maximale Forderungen zu stellen, ohne sie gleich in ein Großes Ganzes einbinden zu müssen.

kleinen Kreis (im florierenden Fanzine-Netzwerk) politisch neu codieren.

Sie haben keine Theorien. Rrriot Grrrl hat weniger mit Ankoppelung an universitäre »Cultural bzw. Women Studies«- Programme zu tun, als angenommen wird (Die »Village Voice«, die es eigentlich besser wissen müßte, vermutete bereits ein Komplott: »Rrriot Grrrl ist doch bloß ein Konstrukt von Uni-Leuten, die keinen Musik-Bezug haben, dafür aber jede Menge Beziehungen zu Kopiermaschinen und feministischen Leselisten.«)

Die Mädchen in den Bands und ihre wachsenden Anhängerinnen, sind jedoch meist noch zu jung, um überhaupt zum College zugelassen zu werden. Sie sind mehr getragen von so einem Gefühl, »daß hier alles ziemlich falsch läuft« (Bratmobile), verstehen sich als Reaktion auf das innenpolitische Klima im Amerika der Neunziger (eifernde Abtreibungsgegner; sozialer Backlash; Clarence-Thomas-Freispruch vor laufender Kamera; p.c. in allen Talk-Shows; Reformprojekte; das Wahljahr, das »Change« versprach und doch an der zunehmenden ökonomischen Verwüstung nichts ändern konnte.) »Das einzige Buch, das die vielleicht gelesen haben, ist Susan Faludis Backlash-Bestseller«, vermutete die »New York Times«. Muß man Punk-Rockern vorrechnen, welche Bücher sie gelesen haben? Es ist überhaupt bezeichnend, daß sie sich an Punk orientieren. Schließlich war Punk die erste ausdrücklich anti-sexistische Form von Rockmusik, für Punk war die Konsequenz aus der Hippie-Ideologie der sexuellen Befreiung vor allem das »Zur-Ware-Werden« von Sexualität. Liebestexte und Romantizismus wurden erst mal ausgelagert. In der Nach-Punk-Ära gab es mit einem Mal eine Reihe von Bands, die zu großen Teilen aus Frauen bestanden: Au Pairs, Raincoats, Malaria, Mo-Dets, Carambolage etc., die nicht die soziale Identität »Frau« in den Vordergrund stellten (und die Slits waren eine der ersten Bands, die das totale Loslösen von bisheriger Musik-Geschichte als Punk-Programm ästhetisch verkündeten).

Die Rrriot Grrrls hadern eher mit dem gefestigten Bild der »Feministin«. Exene Cervenka von X gründete den Zusammenschluß »Bohemian Woman's Politically Alliance«, der Wohlfahrtsausschußähnlich das Ziel verfolgt, bohemistische Identitätskonzepte politisch-feministisch aufzuladen, um »das Schreckensmodell der altfeministischen Frauengruppe« zu umgehen. Eine mögliche Theoretisierung dreht hier schon mal die erste Runde. Die US-Massenblätter, die reihenweise Coverstories vergaben, tauften das neue Kind »Anti-post-feministischer Lipstick-Feminismus«. Sobald neue Namen nur noch vermittelte etablierte Identitäten festigen, geht es, frei nach der konstruktivistischen Theoretikerin Judith Butler, darum, sie wieder loszuwerden. Doch ist die Rrriot Grrrl-Identität schon so gefestigt?

WOMEN-ONLY-GIGS

Der Medien-Hype, der sich nichts zurechtkonstruierte, sondern wie üblich eine gewachsene Underground-Szene ausschlachtete, wurde in England vom »NME« übernommen, der die Hype-Rechnung jedoch ein einziges Mal ohne seine männlichen Leser gemacht hatte: Als Huggy Bear und Hole ein Konzert gaben und nur Frauen Eintritt gewährten, die symbolische Schlagkraft von separatistischen Konzepten austestend, riß denen der Geduldsfaden. Wochenlang hagelte es böse Leserbriefe. In Coventry gründete sich »The Penis Brigade«, die die Beteiligten mehrmals auf die ökonomische Seite ihres Unternehmens hinwies: »Wenn Huggy Bear und Hole keine Männer auf ihren Konzerten wollen, dann wollen sie doch bestimmt auch nicht, daß Männer ihre Platten kaufen. Halbiert Eure Charts-Positionen, Mädels, und wir sehen uns im Sonderpreis-Ausverkauf wieder.« Und ein »Boy with Willie intact, Leicester« schrieb: »Ich hoffe, daß die Männer, die nicht ins Konzert reinkamen, nicht nach Hause gingen und sich selbst kastriert haben.«

Dies sind starke Effekte, wie sie so nur von Negation/Kollektivität/Verweigerung, »das Spiel ein weiteres mal mitzuspielen«, hervorgerufen werden konnten. Anders als bei der ersten Generation der neuen Mädchen-Bands, suchte man nicht mehr nach dem gerechten Zorn, nach Verletzlichkeit, etwaiger Geschundenheit, Naivität, was sich über eine bloße Musikbeschreibung des verbreiteten dualen Hüsker-Dü-Modells Harmonie/Aggressivität) bis dato immer noch legitimieren ließ. Dieser Zorn ließ sich nicht mehr abspeichern auf der Entschärfungs-Datei »Gerechter Zorn auf Männer, die zugegebenermaßen manchmal Bastarde sind« (wie ein besonders feinfühliger Leser betonte).

Recht und Unrecht wurden feinsinnig voneinander unterschieden, Huggy Bear und Hole galten fortan als Sexisten. Kein Leser wollte auf sein gutes Recht verzichten, politische Strukturen weiterhin individualistisch zu sentimentalisieren (»I was born as a male I don't know why I should justify it«). Unrecht wurde nach Ansicht der Leser auch den »talentierteren Frauen« angetan, denen die Rrriot Grrrls »die Chance nehmen, ernstgenommen zu werden«. WER nimmt ihnen diese Chance? Diese talentierteren Frauen, die aus einer möglichen Umklammerung der bösen Rrriot Grrrls gerettet werden mußten, waren in diesem Debatten-Herbst die lieblichen Belly, die Breeders, PJ Harvey (die sich trotz »Body Lyrics« nicht über geschlechtlich bestimmte Identität definiert wissen wollte, darüber hinaus auch clever genug war, »Androgynität« als »zu kategorisierbar« zu verwerfen) und der angebliche »Neo-Folk« urbaner Folk-Sängerinnen. Manche ließen in Interviews durchklingen, daß Folk für sie zunächst eine Notlösung gewesen war, schließlich brauche man für Punk ja eine BAND, was paradoxerweise keinem zu denken gab. Statt dessen hielt man (auch hierzulande) Penelope Houstons unablässig zitierte Songzeile: »If it's a man's world, then I'm glad I'm a girl« für einen feministischen Volltreffer. Was die Frage evoziert: Ab wann spricht eine als Frau Geltende feministisch? Wird passiver Sozialkitsch automatisch zu einer korrekten feministischen Äußerung, sobald eine Frau ihn äußert? Wird sie zur Feministin allein, weil sie als »Frau« über eigene Erfahrungen/Sozialisation/Körper spricht? So leitet man auf mehreren Ebenen Vereinheitlichung und Entpolitisierung ein.

HARTE ZEITEN, GENOSSINNEN

Zurück zu den Rrriot Grrrls. Was bedeutet dieser erste kollektive, explizit feministische Aufbruch von Punk-Mädchen in Zeiten, wo »Change« nur noch parodistischen, zynischen Charakter hat, wo Reformprojekte Scheitern implizieren? Wo selbst Jugendkulturen kaum mehr den Kapitalismus und soziale Bewegungen nicht mehr den Parlamentarismus reformieren (was DD in seinem »Ende der J-Kultur-Artikel ...« als charakteristisch beschrieben hat), es sei denn, von der falschen Seite aus? In gewissem Maße war ja die Reform charakteristisch für historische »Frauen-Bewegungen«. »Zum Studium an den Universitäten wurden sie zugelassen, als statt ›Rationalität und Analyse‹ ›Erlebnis und Verstehen‹ zur Methode der Geisteswissenschaften wurde ..., das Wahlrecht erlangten sie, als mit dem Stimmzettel keine umwälzenden gesellschaftlichen Veränderungen mehr zu bewirken waren.« (Ulrike Meinhof). Und sie erlernten die Kollektivität an der Gitarre zu einem Zeitpunkt, wo Reform, Kollektivität und Gitarre im subkulturellen Rahmen am Rande der Erschöpfung stehen. Der Zerfall des bohemistischen Konzepts »Innenstadt«, die sogenannte »Elektronische Einsamkeit«, die Stubenhocker-Mentalität, hervorgerufen durch Effektschnipselei im Rahmen der neuen Technologien, das bedroht u.a. die Kollektivität und macht die Gitarre eben zum zweitneuesten Medium, während der Underground, in dem sich dieses Modell noch weiter ausdehnen ließe, gemäß dem CD-Diktat weiter schrumpft. Realistisches Erkennen möglicher Bedrohungen hat bei den Rrriot Grrrls aber auch dazu geführt, maximale Forderungen zu stellen, ohne sie gleich in ein Großes Ganzes einbinden zu müssen. Sie haben, Backlash-geschult, einigermaßen pessimistisch, Niederlagen vorweggenommen, um sie in neuen Modellen einzusetzen/ zu erproben. Ihrem euphorischen Aufbruch lassen sie kein gefaketes »Alles wird besser« folgen. Man kann das »Post-Optimismus« nennen, man kann versuchen, das Terrain nicht den alten Spielen zu überlassen. Harte Zeiten, Genossinnen, aber auch jede Menge neuer Ansätze. **X**

URGE OVERKILL

17.10. München - Charterhalle
26.10. Hamburg - Markthalle
28.10. Köln - Luxor

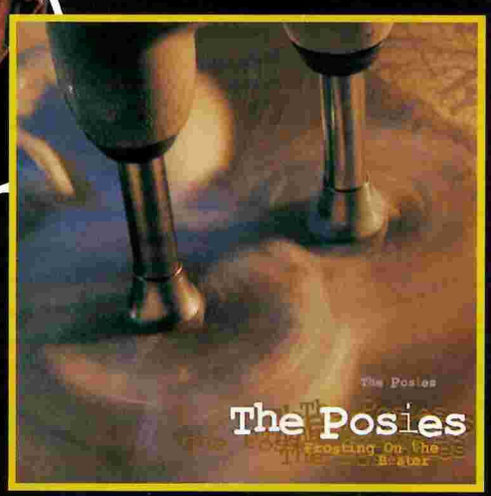
"Rocknummern aus einem Guß (...),
die der ganzen Szene zeigen,
was ein Song, was eine Melodie ist."
ME/Sounds 7/93

"Saturation"
auf CD - LP

On Tour - On Tour

The Posies

supporting: TEENAGE FANCLUB



25.10. Hamburg - Markthalle
26.10. Berlin - Loft
27.10. München - Charterhalle
28.10. Frankfurt - Batschkapp
29.10. Düsseldorf - Tor 3

"Frosting On The Beater"
on CD • MC • LP

GEFFEN

MCA
MUSIC ENTERTAINMENT GMBH
MCA

Im Vertrieb der
BMG
BMG ARIOLA
HAMBURG GMBH

DAS MELVINS-MODELL (AUGUST 93): UNTERDRÜCKTER AUSHILFSBASSIST, KING BUZZO UND DALE CROVER

MELVINS

NICHT MEHR WEGDENKBA

L I Z E N Z

Metall, pastiche. Seit 1984 gibt es die Melvins. Neun Jahre, in denen sich ein neuer Begriff von Metallmusik gebildet hat. Neun Jahre, bis die Band sich entschied, ihre Musik in eine Mersh-Phase eintreten zu lassen. Die Stimmung auf den Musikmärkten ist freundlich zu einer Band, deren Mitglieder früher sowas wie die Spinner mit der Mars-Mission waren und nun tatsächlich mit Sonden, Geld und Promotion ausgestattet werden. Luxus-Fluxus, das Solar-Luftschiff unter den Westcoast-Bands, das im Zuge der massenhaften Mainstreamisierung von Grunge, im Pearl-Jam-Zeitalter, eine Sondergenehmigung zur Wissenschaft, Zauberei und Entfesselung erhalten hat.

TEXT: JUTTA KOETHER - FOTO: ANDREAS BLECKMANN

ZUM FORSCHEN

R S E I N

Eigentlich sind King Buzzo (a.k.a. Buzz Osbourne) und Dale Crover die Godfathers der Grind- und Grunge-Szene; selbst Nirvana – das sagte jedenfalls Kurt Cobain oft und laut genug in den letzten eineinhalb Jahren – gäbe es ohne die Melvins nicht. Die Melvins haben ihn also schon, einen Wirkungsradius vom Feinsten. Man sagt, sie seien »musician's musicians« oder »artist's artists«. Die, deren Namen man oft nennt, besondere Ehrfurcht in das Aussprechen des Namens legt, über die einzelne Figuren stundenlang erzählen, an denen man Welterklärungsmodelle ablesen, Poptheorie darüber dekonstruieren und künstlerische Modelle deduzieren kann – wie etwa Albert Oehlens Behauptung, die Musik der Melvins könne verglichen werden mit der Idee der Halterung bei Robert-Ryman-Bildern, daß es letztlich kein Bild gibt, obwohl da was ist, aber die Qualität der Aufhängung, Rahmung dieses »Bildes« von allergrößter Bedeutung sei. Die Melvins gebieten also über einen Radius, der sich ekstatisch ständig aufriffelt und zu Feldern verbreitet, wo immer noch mehr dazu interpretiert, deliriert und analysiert werden kann. Wissen sie, was sie da tun?

Daß die Melvins auch für Konzeptkunst eine Bedeutung haben, wissen wir spätestens seit den drei parallel erschienenen EPs der einzelnen Mitglieder, die sich auf ein entsprechendes Solo-Alben-Unternehmen von Kiss aus dem Jahre 1978 beziehen, komplett mit Infos, wie man der Melvins-Army beitreten könnte und den entsprechenden, die Originale überbietenden Covergestaltungen. Werke, die die Essenz der musikalischen Kunst der Aufschiebung, Umschiebung, langsamen Strukturierung, Zudröhnung, die den Ruhm der Band ausmacht, auf den Punkt bringen.

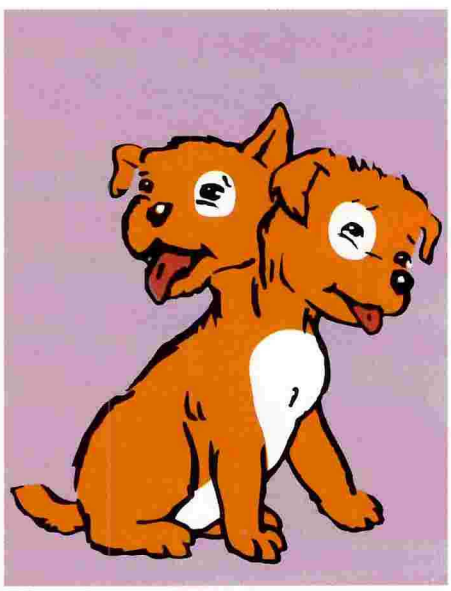
Die totale Abstraktion führte zu einer nächsten Ebene in der Geschichte des Hardrock, unter Verwendung einer Formel, die die jeweils entscheidenden Effekte der Stooges, von Black Sabbath, Iron Maiden, Motörhead einschloß, aber auch informiert war über Ted Nugent, Aerosmith, Sex Pistols, Clash, Black Flag, Flipper und Circle Jerks. Nicht umsonst hatte man Buzz Osbourne auch den Titel »Punk Rock Guru Of Aberdeen/Washington« gegeben, denn er hat es sich nie nehmen lassen, sein Wissen auszubreiten und Leute zu beeinflussen. Das ist sein Liebstes, und er sucht es immer mit dieser irren Lache zu vertuschen. Natürlich ist Buzzo auch ein Despot. Wenigstens ein King.

Dale sagt, er wäre früher davon ausgegangen, daß Iron Maiden Punkrock seien. Ein interessanter Startfehler, der dieses unglaubliche Mißverständnis Melvins so produk-

tiv gefördert und geformt hat. Melvins als die lange Geschichte einer nie zu Ende gebracht werden wollenden Korrektur. Vielleicht hat sich das mit der ersten Industrie-LP »Houdini« geändert.

ENTFESSELUNGEN

Kurze Geschichte einer Indie-Band: erster Track auf K-Compilation, 1985, 7-inch-EP »The Melvins« auf C/Z, 1986 die EP »Eggnog«, 1987 das erste Album »Gluey Porch Treatment«, dann »Ozma«, »Bullhead« und »Melvins« auf Boner Records, dann das besagte Kiss-orientierte Projekt, anschließend »Lysol«, die begnadete Geräuscheplatte, die viele für das Meisterwerk und sie selbst für unübertrefflich (ohne Wertung) halten und die seit dem Einspruch der Lysol-Company keinen Titel mehr hat. 1988 zogen Dale und Buzz nach San Francisco, ihren damaligen Bassisten Matt Lukin in Aberdeen zurücklassend, der daraufhin erst zu Green River ging (aus denen später Pearl Jam mithervorgingen) und später Mitglied von Mudhoney wurde. Crover und Osbourne dagegen zog es immer zusammen irgendwohin, unzertrennlich, auch jetzt, nachdem



Buzz zurück nach L.A. gegangen ist. Fast wie das Motiv auf ihrem aktuellen Backstage-Paß mit dem siamesischen Hündchen-Zwilling.

DIE KÖNNEN ZWEIMAL ÜBER SICH HINAUSWACHSEN UND HABEN AUCH KEINE ANGST VOR ZUKUNFT UND ALLEM

Man sagt, daß es jetzt richtig losgehen werde. Daß also nach zehn Jahren die Wende eintritt: Verstärkt tauchen Melvins-Tätowierungen auf, werden sie von Künstlern und Zeitschriften bis hin zum »Metal Hammer« zur wichtigsten Band des Jahres erklärt. Man sieht einem Typ von Kommerzialisierung zu, der den Eindruck erweckt, die wüßten, was sie tun. Ein Fall von Sonic Youth? Oder soll das so groß werden wie Metallica? Was will der siamesische Hund? Ein silbrig-grauer schwammiger Schimmer, Metallmusik wie von innen, wie verschluckt, dann diese Power-Griffe mitten hinein, daß es einen, nein, nicht zerreißt, sondern Striemen macht. Spuren hinterläßt, ohne weh zu tun.

Das Konzert am Rande des »New Music Seminar« war leider eine wirklich traurige Angelegenheit, weil alles schief gegangen war, trotz des prima Posters (»The Melvins invite you, Comrade, to an evening of revolutionary struggle« über einem fluoreszierenden Stalin-Kopf), sie haben in einem völlig anderen Raum spielen müssen als auf dem Plakat angekündigt, und es waren nicht besonders viele Leute da. Die wenigen Besucher hatten das neue Melvins-Konzept noch nicht mitbekommen, die neue Platte, die sich nach einem legendären Entfesselungskünstler und Kulthelden nennt, dessen Buch man noch heute überall in den Staaten kaufen kann.

MACHT

Endlich ist also dieses zähe und unendliche Überfließen, das nie fertig werden und nie richtig anfangen konnte, dieses ganze fast schizomäßig angelegte Melvins-Paralleluniversum in einen Mersh-Rahmen übersetzt worden, deren mershigster, sehnsüchtigster, sentimentalster Teil die erste Coverversion auf der Platte ist: »Goin' Blind« von dem Kiss-Album »Hotter Than Hell«.

Ja, sie sind heißer als die Hölle und alle anderen. Nicht nur, weil das die Plattenfirma aus promotiontechnischen Gründen so sagt, oder weil Christoph Gurk das schon begründet und ausgeführt hat (siehe SPEX 9/93): Denn auch wenn man unekstatisch an »Houdini« herangeht, wird man voll in dieses Pflaumige mit mehr als einem harten Kern hereingezogen. Und das auf die Verschiedenen-Kerne-Stoßen (oder auch: Gestoßenwerden) ist das eigentlich Faszinierende an dieser Platte. Die beiden Grundfreuden an Musik, sich verlieren und an etwas Hartes stoßen, die sich sonst immer gegenseitig ausschließen, werden einem auf einem Trip geboten. Da findet ein Winden, Fesseln, Entfesseln in doppeltem Sinne statt – im Gang der Klänge wie bei deren Nachempfinden.

Und um bei diesem Eins-Zu-Eins-Nehmen zu bleiben: Sie sind auf »Houdini« schon in der Gefahr, blind zu werden. Hauptsächlich gegenüber ihrer eigenen Vergangenheit. Da machen sie sich bewußt stumpf. Lassen sich und Dich und den Rest der Welt in produktives Nicht-Wissen absumpfen, um dann mit ausgeklügelten Feinheiten aufzuwarten. So etwa die andere historische Referenz, Kiss hier, MC5 da: die zweite Coverversion (nur auf der Vinyl-Ausgabe von »Houdini«) ist eine speedige Detroit-Rock-Hymne, »Sonic Reducer #62«. Wer sich das Original von »Kick Out The Jams« noch mal anhört, wird feststellen, daß die ersten 30 Sekunden, würde man sie loopen, tatsächlich ein erstes Melvins-Stück ergäben.

WACHHEIT UND AUFMERKSAMKEIT ERREICHEN EIN HÖCHSTMASS

Man kann bei den Melvins auch alles ganz genau und ganz wörtlich nehmen, was die sagen, was die spielen. Und das ist schön, kann sogar ergreifend sein. Die geben einem »alles auf einen Blick«, und da guckt man hin, man ist angezogen, und plötzlich breitet sich da etwas aus, Plattform für das Nicht-Erwartete, das einem dennoch nachgeht. Dies ist ja das Element in der Melvins-Musik, das einen so fertigmachen und so erschüttern kann, dem man sich nur auf vielen verschiedenen Wegen wirklich nähern kann. Wo man die Abstraktion ganz, ganz tief liebt und dennoch offen ist nach allen Seiten hin und mit allen möglichen Möglichkeiten der Interpretation und Aktion versorgt wird.

Die Musik ist Botenstoff, nicht Musik-Musik. So verhalten sich die Melvins auch zu Grunge. So verhalten sie sich auch zu Kunst. Und so reihen sie ein geniales »Gleich geht's los«-Geräusch an das nächste (ohne, daß es losgeht; das passiert zwar auch manchmal und erstmals auf »Houdini«, aber wesentlich unvorbereiteter). Bis jetzt. Wird das Ende des Aufschubs, das Ende der Verlängerung, auch das Ende der Melvins sein?

UN-NAME, HUMOR

BUZZ OSBOURNE: Melvins ... das ist nur ein Name, neutral wie Devo oder so etwas. Bloß nicht einen Namen, den man von einer solchen Musik erwartet, die wir machen. So kamen wir auf diesen Un-Namen, man muß eine Art Humor haben ... wer den nicht aushält, muß eben weggehen. Scheiß auf all die Regeln und Regulationen, gerade auch in dem Feld, in dem wir uns immer bewegt haben, Metal, Hard- und Punkrock, im alternativen, im Indiebereich. Keine Lust auf dieses Ghetto. Wir haben keine Bruder-Bands. Die ganze Grunge-Sache ist ein totaler Quatsch, bezüglich Melvins. Ich habe nichts dagegen, daß da etwas stattfindet, was Grunge genannt wird, ich bin aber nicht dabei!

DALE CROVER: Wir wollten immer isoliert sein. Wir sind ja auch frühzeitig nach Kalifornien gezogen. Und diese Sache mit den Benennungen ist wirklich bitter. Da nimmt zum Beispiel Neil Young das ruhigste Album seines Lebens auf, und plötzlich wird auch er als Grunge-Rocker promotet. Das ist schon ziemlich frech.

BUZZ OSBOURNE: Wir wollen falsche Interpretationen abwehren. Daher streiten wir erst mal alles ab. Es hat eigentlich keinen Zweck, sich in irgendeiner »anderen« Weise dazu verhalten zu wollen. Ich will keine Position innerhalb des Grunge-Mainstreams haben. Fies, wie alle nur noch diese völlig schlappe Pampe spielen. Es ist grauenerregend.

REINER INDIVIDUALISMUS? ANARCHO-ATTITUDE? ODER EINFACH NUR SAUER?

Besonders scheußlich finden sie Pearl Jam. Über die sie gut herziehen. Die Melvins sind klug, nichts »Anderes« als Gegenstück anzupreisen. Einerseits, weil sie von allem »Alternativen« nichts erwarten. Andererseits, weil sie sich selbst für das einzige relevante Unternehmen halten, wobei sie die letzten wären, die das so sagen würden. Im Gegenteil besteht ihre Arbeit darin, keine Substanz anzubieten, nach der man schürfen muß, sie bieten einen Substanzersatz, und das kann man am besten von außen betrachten und erfahren. Oder nennen wir es Intelligenz und Wahnsinn, von Leuten, die wissen, wann sie Scheiße bauen oder schlechte Witze machen. Sie tun es und bauen doch genug Distanz zu sich auf, um damit umgehen zu können.

HEY, SET ME STRAIGHT!

Dale und Buzz benehmen sich nicht wie »good cop/bad cop«, sondern mehr wie »bad cop/worse cop«. Buzz kann ein ziemlich gemeiner Bastard sein, wenn er es drauf anlegt. Und er legt es immer drauf an. Dale, der legt es fast immer drauf an.

BUZZ: Ich bin ziemlich daneben, was die Musik angeht. Ich nehme nur das auf, wozu ich auch stehe. Es gibt viele Aspekte. Und deshalb werde ich auch unser neues Album allen gegenüber verteidigen, wenn wieder ausschließlich diese Vergleiche mit Black Sabbath kommen. Jeder hat bei der neuen Platte mal Baß gespielt, Lori, Dale, ich, allein das sorgt schon für eine Vielfältigkeit.

NIEMAND IST EIN HEIMKEHRER

Ist »Houdini« nun ein metakommerzielles Album (im Sinne der Minutemen, also mit einem Bewußtsein von der Situation, ihren Zwängen und ihren Möglichkeiten) oder eine euphorisierte Resignation, die ihrem Endpunkt entgegenläuft, freudig. Symptomatisch ist in vielen Stücken der Meltdown am Anfang und Ende, und in der Mitte ein Song. Wie eine Pizza, in der Mitte ist schwabblig aufgeweichter Käse, Tomate-Auf-Teig-Schleim, außen krustige bis verbrannte Ränder, an denen man sich lecker die Zähne ausbeißen kann. Wie gesagt, aufgetischt wird das Ganze, alles auf einen Blick. Die Ränder aber sind das Beste. Alles, was so aussieht, als wollte es eine wirkliche Ballade werden, und dann ...

BUZZ: ... ruinieren wir den Song.

Genau. Nur bei »Houdini« scheint es so zu sein, daß sie alle Spielarten des »einen Song ruinieren« vorführen und gleichzeitig aber auch darüber etwas sagen wollten, wie es ist, wenn man das nicht mehr tun kann oder will oder weiß, daß das wirklich das Letzte ist. Wirkliches Bad Painting. Bad Cop, Worse Cop. Das haben sie beim Zermalmen von Balladen wie dem strukturellen Hardrockhammer in slow motion gezeigt, der erst nach Industrial klingt und einen dann von hinten zudröhnt, ohne daß man das wirklich so empfinden würde.

Am gelungensten scheint mir das Ruinieren, Versauen, Behandeln (ganz falsch wäre es hier mit einem schnöden Dekonstruieren zu kommen, die Melvins sind nämlich weiter als das) bei »Pearl Bomb«, wo mit Hilfe einer Schreibmaschine die Kunst der totalen Entnervtheit eines Songs vorgeführt wird. Wie man Punkrock weg vom stumpfen Rocken in Ekstasen treibt, und dabei klarmacht, daß die Welt nichts braucht, was so klingt wie, sondern, daß da was ist, was klingt und Melvins heißt.

BUZZ: Du hast es schon irgendwie erfaßt. Wir mußten »Houdini« so vollmachen mit Verschiedenem wegen der anderen Platte davor. Wir waren so extrem arty, wahnsinnig, unverständlich, quälend, das konnten wir jetzt nicht noch mal so bringen, das war so nicht mehr zu steigern.

(EINE AUSSAGE, bei der ich mir einen Aufschrei verkneifen muß, denn diese Männer haben willentlich aufgehört, haben sich ENTSCHIEDEN, nicht zusammen schräge ins E-Gebiet zu kippen, zusammen ein amerikanischer Stockhausen zu werden, wie es sich ihrem Potential gemäß gehören würde.)

DALE: Also mußten wir jetzt anders, statt mit der strikten, durchgängigen Sache mit einer Vielfalt operieren. Nach dem Hermetischen etwas sich Öffnendes.

DIE ÜBERERFÜLLUNG ALS GROTESKE

BUZZ: Besonders jetzt, nachdem wir auf einem großen Label sind, entstanden Produktionsbedingungen, mit denen wir uns vorher nie befaßt haben, das wirkt sich natürlich aus. Wir haben den Speedmetalsong, den Drumsong, die Schnulze, den Schreibmaschinensong, den Alptraumsong, man will ja was bieten, hahaha, allerdings ... erst war ich nicht sehr überzeugt von dieser Platte, aber als wir es alles hintereinander gesetzt hatten, sah es schon besser aus.

Ganz überzeugend klingt diese Erklärung nicht. Wahrscheinlich läßt sich da keine saubere Trennung mehr machen, ob die Variety-Show-Idee notwendige Flucht nach vorn war oder eine Art freiwillige Übererfüllung des Vertrages als Groteske aufgeführt ist. Wahrscheinlich vermischt sich das mit dem tatsächlichen Druck, etwas Verkäufliches machen zu müssen, denn jeder harrt und harrt ja auf ein zweites »Smells Like Teen Spirit«-Ding.

BUZZ: Dieses Album unterscheidet sich extrem von den anderen, was aber nicht heißen soll, daß ich nicht immer schon Wert auf Unterschiedlichkeiten gelegt hätte. Bin schließlich kein Speedmetallsongmacher, wo ein Stück wie alle anderen klingt.

Nur waren die Melvins immer eines der kühnsten Forschungsensembles im Hardrock/Punkrock/Indierock der Westküste der USA, wenn es darum ging, an gegebenen Formen zu experimentieren und die Substanz von innen nach außen zu stülpen.

ENERGIE UND MATERIE

Die Entdeckung der Botenmoleküle als Träger von Gedanken und Gefühlen läßt die »materialistische Metaphysik« von Spinoza wieder aktuell werden. Die materiellen Feinstrukturen unseres Körpers sind die Botenstoffe (hier wird die Substanz von außen betrachtet), sie entsprechen den Feinstrukturen unseres Geistes und unserer Psyche (hier wird die Substanz von innen betrachtet). Die Botenmoleküle sind, in Atome zerlegt, fast völlig »leer«, nahezu frei von Materie. Nur winzige Bruchteile ihres Volumens haben Materie-ähnliche Eigenschaften, zeigen einen nicht definierbaren Energiefeldcharakter. Die Melvins setzten genau um dieses Nichtdefinierbare eine Rahmen, weisen so auf es hin, schieben es endlos auf.

BUZZ: Es gibt Leute, die haben das schon Verstopfung genannt *(lacht, nein, er gackert wieder herum).* Aber das mit der Kunst des Immer-Intro-Spielen genau an der falschen richtigen Stelle, es so zu nennen ist auch gut. Oder erklären wir das noch mal anders: Ich habe nur eine kurze Aufmerksamkeitsspanne. Ich bin »hard to please«, auch mit unserer eigenen Platte. Ich mag einfach zuviel Verschiedenes gern, ein bißchen Slayerischer Speedmetal hier, ein bißchen loungy Zeug da. Einige unserer Sachen sind so alt, das geht bis 1984 zurück. Zum Beispiel »Sky Pup«.

Der Song klingt wie Schattenstimmen, die keuchen und vergehen. Und außerdem dieses Rocheln darauf. Der Wer-Hustet-Uns-Hier-Was-Song.

DALE: Ja, wir hatten damals eine Band, die klang wie Gang Of Four, wir wollten aber eigentlich etwas spielen, das nach Tom Waits oder so klingen sollte, und da paßte das Husten irgendwie rein.

COIN' BLIND

BUZZ: Dieses Stück wurde eigentlich für eine »Tribute To Kiss«-Compilation aufgenommen; das Angebot kam nach dem Erscheinen der Drei-Remake-Kiss-Projekt-Platten von Osbourne, Crover und Joe Preston. Dann entschieden wir, daß es auf unserer Platte sein müßte. Wir brauchten dringend eine Ballade. DIE Ballade.

DALE: Jajaja, sellout bastards.

BUZZ: Ja, aber weil wir Punk sind – und da kann man gar nichts dran machen, um das nicht mehr zu sein. Kommt da dieses Feedback und bekleckert die Ballade, hahahah. Punk! *(Dreht kurz durch und legt sich auf die im Büro herumstehende Couch).*

Hat der Titel »Houdini« irgendeine tiefere Bedeutung?

BUZZ *(als wirrer, dunkler Haarschopf von hinten):* Magie, es ist Magie! Hahahah.

DALE: Es ist wie bei allen anderen Platten. Wir haben's so gemacht, um das Nichtbesondere des Machens anzudeuten. Und wenn Buzz von Magie spricht, dann heißt das nur, daß »Houdini« auf magische Weise bald im Cut-Out-Bin auftauchen wird.

Seid ihr bitter? Zynisch oder so etwas?

BUZZ: Ehhhm, bin nur ein Smartass. Wir sind schon seit neun Jahren zusammen, wir sind alt, wir können nicht mehr schnell spielen.

WISSEN DIE WIRKLICH, WAS SIE DA TUN?

BUZZ: Wir wissen, wie wir Leute reinlegen, täuschen können.

Das ist auch eine Karriere.

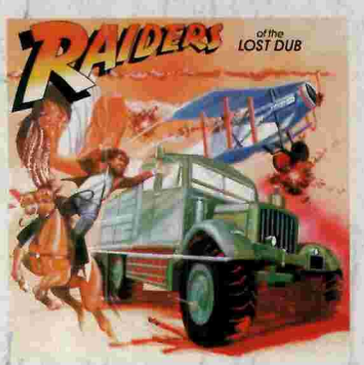
BUZZ: Unserer ist der größte Scam von allen: Wir haben neun Jahre gebraucht, um ihn zu landen, wir lachen, wir lachen uns tot. Dieser Schreibmaschinensong, tack, tack, tack, das nervendste Stück aller Zeiten ist das. Und dann 15 Minuten voll dröhnende Drums – hahaha – am liebsten als Wahnsinniger auf Sozialhilfe, nein, bloß nicht, das ist die blöd-romantische Vorstellung, dann doch lieber Rockstars sein, Ruhm und Vermögen haben.

Ich sehe, ihr seid verstreute, gespaltene Wesen. Aber eigentlich hättet ihr ja gar keinen Entscheidungszwang zu befürchten, wenn ihr alles, so wie es ist, weiterbehandelt, gleichwertig. Vielleicht gelingt euch das Kunstück, diesen Moment des Duchbruchs ins Unendliche hinein zu verzögern und dabei doch gute Musik zu machen und eine Art Auskommen zu haben.

DALE: Ja, recht hast Du, bloß nicht diese Endgültigkeitssachen! Warum auch frühzeitig da ankommen wollen?

RAVE ON! MEHR ALS AURAL ECSTASY IST ES, WENN MAN BUZZ MIT DER GITARRE SIEHT!

Die *Mutter* aller Remixe



DUB

Dub ist das Wort. Lange schon hat er die Welt des Reggae verlassen und ist auf mehr oder weniger interessante, mehr oder weniger bearbeitete Instrumental-B-Seiten verschiedenster Dancefloor-12"es geschrieben worden. Mittlerweile ist Dub überall zu hören, jedes dritte Wort lautet: Dub, wenn man nur hip (oder schon dub) genug ist. Dub bezieht sich nicht mehr nur auf Musik, es gibt auch die Dub-Couture, und, nicht zu vergessen: Im »i-D« vom Juni gab es eine Einladung zu einer Ausstellung mit Dub-Kunst (wie immer die aussehen mag). Bevor wir nun also auch noch das Tantra des Dub-Sex durchprobieren und Dub-Bonbons lutschen, hätten wir gerne gewußt, was es mit Dub ursprünglich auf sich hat. Ist Dub einfach ein cooles Wort? Ist Dub allein schon die gute Baßlinie? Ist Dub eine Kombination technischer Tricks? Eine Musikrichtung? Oder gar ein Lebensgefühl? Nein, Dub ist die Mutter aller Remixes. Zu Beginn unseres großen Specials führt Reiseleiter MARCEL BEYER an den Ursprungsort von Dub.

SPECIAL

Guten Morgen, meine Damen und Herren. Wir starten zu einer Reise durch Zeit und Raum. Ich bin Ihr Guide und Reporter. Sie sehen die schematische Darstellung des Reiseweges hier auf der Wandtafel. Bitte bleiben Sie auf dem Weg immer beisammen und lösen sich nicht von der Gruppe. Denn es gibt böse Fallen im Urwald.

In unserer Geschichte geht es um Naturschönheiten, aber auch um King-Kong-Mutanten, die sich aus New York hierher verirrt haben und nicht selten versuchen, Ihnen durchs dichte Laubwerk selbstgedrehte, seltsam aussehende und riechende Zigaretten zu reichen. Sie müssen also lernen, das mächtige Stapfen dieser Riesenaffen schon aus der Ferne vom permanenten Donnergrollen zu unterscheiden. Achten Sie auf die ungewohnten Geräusche! Makis, die Kokosnüsse aneinanderknallen. Brabbelnde Beos.

Schnarrende Schlangen. Krächzende Kröten. Sie müssen die knirschend kriechenden Eidechsen an ihrem Geräusch erkennen, da sie am dicht bewachsenen Boden nicht zu sehen sind. Es geht um flirrende Mückenschwärme, die Ihnen um den Kopf herumzischen. Es geht um stechende Attacken auf die Ohren und heftige Stöße in die Magengrube. Lernen Sie zu unterscheiden zwischen dem aufregenden Knistern einer Jamaika-Pressung und dem störenden Knistern einer europäischen Pressung.

Wenn Sie sich dann jetzt bitte Ihre Boxen auf den Rücken schnallen wollen, kann es losgehen. Ich trage den Verstärker. Wer übernimmt freiwillig den Plattenspieler? Ok, folgen Sie mir. Von nun an bewegen wir uns alle tänzelnd, bitte!

Wir durchwandern jetzt das Tal der Riesen-Boxen. Schauen Sie da drüben, gleich vor der Küste: Das ist Treasure Isle, wo die alten Seeräuberholzbeine ihren Rocksteady skanken. Die Wiege des Dub. Moment. Legen Sie mal das Fernhörrohr an und lauschen Sie Richtung Süden: Hören Sie? Wer sitzt da am Mischpult? Das ist King Tubby's Home Town Hi-Fi.

Zwischen den Palmwedeln tritt nun DJ Dennis Alcapone auf den Sandweg hervor und hat uns eine schöne Anekdote über den Anfang von Dub zu erzählen. Stellen Sie sich also vor, einen Sommerabend zirka 1969: King Tubby, der für Duke Reids Treasure Isle Label arbeitet, steht am Mischpult zwischen turmhohen Baßboxen, auf denen Späher sitzen, um nach eventuell nahender Polizei Ausschau zu halten. Tubby gestaltet die Aufwärmphase für das Publikum mit einigen Gesangsnummern und beendet diesen Part des Abends mit »You Don't Care«, dem Rocksteady-Klassiker der Techniques. Dann läßt er dasselbe Stück erneut anlaufen, diesmal aber läuft der Gesang durch die Echokammer, bevor dann die Bässe volle Kraft reingedreht werden. Der Effekt auf das Publikum ist sensationell, und die Veranstaltung dauert stundenlang, wobei nur die vier von Tubby vorbereiteten Treasure-Isle-Dubplates verwendet werden. Immer wieder neu live abgemischt, immer wieder mit neuen Lyrics versehen von U Roy, dem Hohepriester. Was eine einzige Nacht anrichten kann — Tubby hat im Laufe einer Nacht Dub erfunden. Soweit der Altvordere Alcapone. Und das alles in Zweispurtechnik. Das muß man sich mal vorstellen. Auf der einen Spur die Musik, auf der anderen der Gesang. Dub war ein Zufallsfund: Tubby hörte vor dem Mastern noch einmal Bänder durch und drehte die Musikspur raus, sobald der Gesang einsetzte, um dessen Aufnahmequalität zu kontrollieren. Als er die Musik wieder reindrehte, war er derart begeistert von der Baß-Attacke, daß er sich ein paar Acetate anfertigte ... Erst 1983 erscheint ein Album, das stolz ankündigt: »The First Dub L.P. from King Tubby's New 16 Track Studio.«

Die klassischen Regeln eines guten Dubs stammen aus den allerersten Tagen und garantieren bis heute massive Wirkung: Man läßt ein Stück ganz normal vier Takte anlaufen. Wenn der Gesang einsetzt, werden die Tiefen (oder alle Instrumente) rausgenommen. Der Sänger bekommt eine Zeile Zeit und wird mitten in der zweiten Zeile (eventuell mit Echo) abgeschnitten, zugleich kommen die Bässe um so heftiger wieder rein. (Bis hierhin kann das ja auch jeder zu Hause probieren, indem er an Höhen- und Tiefenregler dreht.) Ab diesem Punkt läuft dann der Riddim weiter, verziert mit Pausen, weiteren Gesangs-Einsprengseln und Effekten auf Snaredrum, HiHat, Gitarre oder Keyboards. Gibt es einen Bläsersatz, kann man ihn zwischendurch einsetzen. Zum Gesang: Nachdem einmal eine ganze Strophe gelaufen ist, wirkt es bei weiteren Gesangsfetzen ziemlich uncool, eine Hookline zu verwenden (also Refrain, Titelzeile oder so). Am besten kommt eine nur angespielte, wahllos herausgesuchte Zeile, die dann am besten auch gar nicht ausgespielt, sondern mittendrin abgeschnitten wird (so daß der Hörer sich den Rest im Kopf vorsingen kann). Besonderen Reiz haben bis zur Unkenntlichkeit zerstückelte Wortfetzen, die über das gesamte Dub verteilt sind.

Bei Stücken, die ein Bläserthema (oder eine ausgeprägte Keyboard-Line, Kirmes-Orgel) haben, kann man auch anders vorgehen: Als Intro und Outro wird die Gesamtbesetzung inklusive Bläsersatz gespielt, dazwischen wird der Track abgespeckt auf Drums & Bass plus Fetzen der übrigen Instrumente, die dann wie Effekte gehandhabt werden. Der klassische Jazz-Aufbau also: Thema - Improvisation - Thema, nur daß hier eben die langen Improvisationspassagen nicht von den Musikern, sondern vom Mixer gestaltet werden.

Da Baß und Bassdrum vom menschlichen Gehör nicht geortet werden können, läßt sich hier nur mittels Pausen Abwechslung schaffen. Atemberaubende Pausen, wo der Baß fehlt und nur die Rhythmusgitarre weiterspielt. Pausen, die jeweils (höchstens) genau acht Takte dauern. Mit einiger Hörerfahrung weiß man also immer, wann der Baß wieder einsetzt (so wie man auch abschätzen kann, wie lang jeweils der Gesang eingeblendet wird). Drums & Bass sind die gleichbleibenden Komponenten, welche das Publikum auf der Tanzfläche halten sollen, also wäre hier ohnehin kein großer Schnickschnack angebracht.

Alle anderen Instrumente und Gesangsstimmen können auf verschiedenste Weise manipuliert werden. Es gilt, das Publikum bei der Stange zu halten, indem immer wieder neue kleine Gags eingebaut werden. Diese Tricks sind meist einfach und effektvoll. Zum Beispiel kennt jeder folgendes aus dem Probenkeller: das komisch hallende Knacken, wenn man einen Röhrenverstärker ein- oder ausstöpselt. Gerade dieses Geräusch läßt sich vorzüglich als Schießerei-Simulation verwenden. Ebenso erfreuen sich schon in den frühen Siebzigern Polizei-Sirenen größter Beliebtheit. Beide Geräusche fingieren Real-Life-Situationen, sei es nun der Polizeieinsatz gegen das Sound System oder der Kampf auf der Straße. Manche Dubs werden so zu Hörspielen: Eine wilde Schießerei, ständiger Polizeinachschub etc. - die Musik wird immer wieder unter Scharmützeln begraben, spielt fast nur noch eine Nebenrolle. Überhaupt ist oft ein Actionfilm-Soundscape angesagt. Oder andere Überraschungs-Gimmicks: Kuckucksuhren, Büffelherden, Weihnachtslieder auf der Hammondorgel.

Da King Tubbys Dubplates beim Publikum gut ankamen, ist es klar, daß andere Sound Systems und Produzenten sofort nachzogen. Schon 1970 begann Joe Gibbs' Engineer Errol Thompson damit, auf der B-Seite jeder Single eine Version des A-Seiten-Titels unterzubringen. Dies ist bis heute üblich, hat aber im Reggae nicht die Funktion, auf billige Weise die B-Seite zu füllen, sondern dient dazu, den Toastern der Sound Systems Riddims für ihren »Sprechgesang« zu liefern. In dieser Konkurrenzsituation sahen sich die Mixer dazu angehalten, einander durch immer ausgefallenere Ideen zu übertreffen. King Tubby nutzte also schon bald delay echo, slide faders und phasing bei seinen Dubs. Beim Übergang zur Vier- (ca. ab 1973) und später zur Achtspurtechnik ließ sich der Stil weiter ausfeilen.

Exkurs. Sehen Sie mal die Entwicklung des Reggae im Vergleich zur zeitlich parallelen Entwicklung der Popmusik: Phil Spector leitet Mitte der Sechziger die totale Überproduzierung ein; die Folgen reichten bis weit in die Siebziger hinein. Es geht hier darum, möglichst viel in einem Stück unterzubringen: mindestens ein Philharmonie-Orchester, tausend singende Engelchen, Orgel-Piano, drei Gitarren, die alle dasselbe spielen etc. - Dieses Geschmiere soll dann kunstvoll sein. Dub hingegen ist auf Reduktion hin angelegt, so wie später auch Disco. Nie geht es bei Dub darum (wie heute bei so vielen Remixes) ein Mehr zu bringen, indem man noch eine neue Melodie, weitere Instrumente einsetzt (ein längeres Gitarrensolo oder so). Also: keine Overdubs in diesem Sinne. Sofern etwas zum ursprünglichen Track dazukommt, dient das nicht der Versüßlichung, der besseren Eingängigkeit, sondern immer dem Aufrauhen, dem Härtermachen.

Wir kommen zu einer Farm auf einer Lichtung, wo die Hühner im Sand scharren. Altgediente Westernhelden dämmern im Schatten dahin. Ab und zu löst sich ein Schuß. Wir erkennen Django. Und die Cartwrights! Sie rösten Fisch

und essen dazu Maisfladen. In der lauschigen Bucht liegt ein Schiff: Die schwarze Arche. Von dort her rumpelt es heftig, die dicken Planken lassen nur die Bässe, nicht aber die Höhen durch. Hier also arbeitet der Mann, der die Credits um die Erfindung von Dub nicht mit King Tubby teilen möchte: Lee »Scratch The Upsetter« Perry.

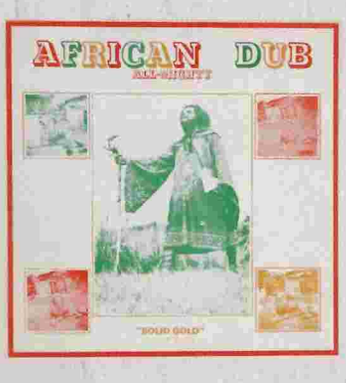
Aber kümmern Sie sich nicht um die Grabenkämpfe, die hier überall stattfinden. Es kann uns egal sein, ob King Tubby oder Lee Perry den Dub erfunden hat. Es kann uns egal sein, ob der eine etwas gegen den Produzenten Brad Osborne hat oder der andere ihn liebt. Aber halten Sie sich an den Ehrenkodex: Sie mögen über Lord Coxone schimpfen oder über Mad Professor, doch die goldene Regel Nummer eins ist: Niemand sagt hier je etwas Böses über King Tubby. Das liegt nicht nur an der Genialität King Tubbys, sondern sicherlich auch daran, daß er — mangels Finanzkraft — kaum je die verhaßte Position eines Producers eingenommen hat, sondern meist für andere Produzenten arbeitete.

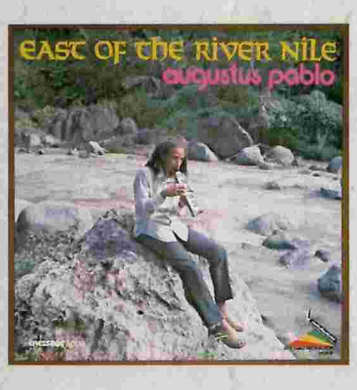
Es gibt böse Fallen im Urwald. King-Kong-Mutanten, die sich aus New York hierher verirrt haben und nicht selten versuchen, durchs dichte Laubwerk selbstgedrehte, seltsam aussehende und riechende Zigaretten zu reichen.

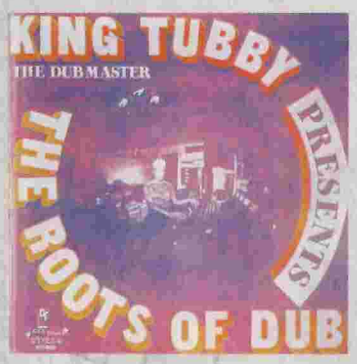
Perry durchlief den hier üblichen Weg: erst Radio-Reparateur, dann — Ende der Fünfziger bis Mitte der Sechziger — Hilfssheriff bei Sir Coxsone's Downbeat Sound System, Produktionshelfer (gemeinsam mit Jackie Mittoo) für Studio One, schließlich Trennung von Clement Dodd (wegen finanzieller Ungereimtheiten — was sonst) und endlich seit 1968 Arbeit unter eigenem Namen. Ab 1969 produzierte Perry Reggae-Instrumentals mit Bezug zu Clint Eastwoods Spaghetti-Western (»Return Of Django«, »For A Few Dollars More« etc.). Läßt man also die Instrumentals als einen möglichen Ursprung des Dub zu, so hat Perry ein gewisses Anrecht auf Erfindermeriten.

1973 taten sich Tubby und Perry zusammen und brachten das Album »King Tubby Meets The Upsetters At The Grass Roots Of Dub« heraus - ein Meilenstein des Dub, der die Vermischung von Instrumental-Reggae (lange Bläserpassagen und -soli) mit roughen Dub-Effekten vorführt. (Eine der klassischen Methoden, ein Dub-Album zu eröffnen, besteht bis heute darin, daß erst ein ausgefeiltes Bläser-Stück läuft, das dann im zweiten Durchlauf ordentlich gedubt wird.) Neben den guten Effekten ist selbstverständlich der gute Riddim maßgeblich für den Appeal eines Dubs. Perry hatte dafür immer ein gutes Händchen, und so leben seine Dubtracks oft auch weniger vom aufregenden Mixing, sondern von der Atmosphäre der Riddims, die so klingen, als spielte die Riddim Section hinter einer geschlossenen Tür. Über Drum & Bass schwirren dann die Höhen (HiHat, Snare, Rhythmus-Gitarre etc.) im Raum herum.

Wer heavy Riddims haben will, muß auf die Auswahl seiner Sessionmusiker große Sorgfalt verwenden. Neben Perrys Upsetters war hier die Backing Band von Bunny »Striker« Lee, die Aggrovators, bis Mitte der Siebziger am gefragtesten. Niemand in dieser Welt kann wohl realistisch einschätzen, ob sie (von den Singles mal ganz abgesehen) nun eher für 500 oder für 1000 Alben die Riddims geliefert haben. Je nach Produzent wurden die Riddim Sections auch jeweils mit anderen Namen versehen (Observer All Stars, wenn sie für Niney spielten, Rockers International Band bei Augustus Pablo etc.). Ebenfalls vielbeschäftigt waren die Revolutionaries (mit Sly & Robbie) und ab ca. 1978 die Roots Radics – heute die einzige überlebende Riddim Section der Siebziger. Immer dienstbereit, um die Einfälle eines Produzenten im Laufe möglichst weniger Takes umzusetzen.







Andächtig bleiben wir stehen. Zwischen den Mangroven erklingt der eigenartig wehmütige Far East Sound. Da sitzt jemand am Fluß und spielt auf der Melodica vor sich hin. Nil-Ambiente. Wir erkennen König Davids Melodie. Das kann nur Augustus Pablo sein - ein Meister der Atmosphäre und des Wechselspiels zwischen Instrumental und Dub. Belanglos, ob es Peter Tosh war, der als erster Melodica spielte.

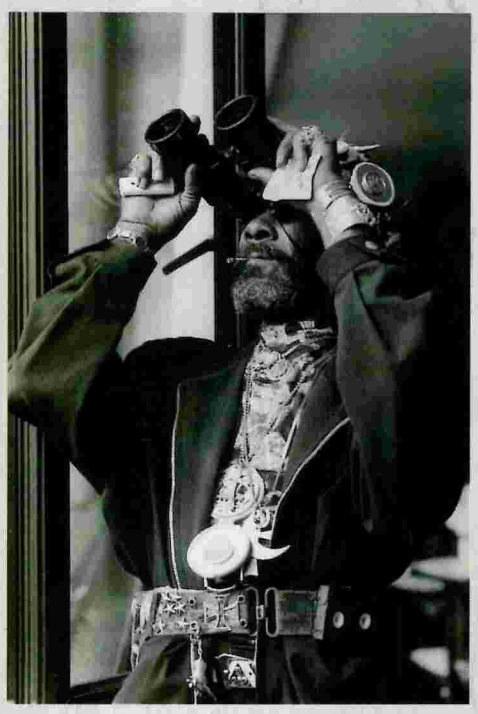
Augustus Pablo ist seit 1969 (seine erste Single: »Java«) im Geschäft und hat seinen Sound Mitte der achtziger Jahre mühelos auch in das Digital Business hinüber gerettet. Als Produzent und Labelbetreiber (»Rockers International«) zog er jeweils die Größen der Zeit zur Mitarbeit hinzu (entdeckt von Herman Chin Loy, später gemixt von King Tubby, Lee Perry oder Prince Jammy), entdeckte seinerseits Talente (z. B. Hugh Mundell, »Africa Must Be Free By 1983«) und fand mit seinem Melodicaspiel zahlreiche Nachahmer.

Augustus Pablo ist so ziemlich der einzige Dub-Produzent, der in seinen Titeln und Creditlisten explizit Rastafar I huldigt. Die meisten Produzenten nehmen mehr die Rude-Boy-Attitude ein und stehen auf Gewalt. Dub als reduktionistische Musikbehandlung bietet ja nicht gerade viele Möglichkeiten der Inszenierung. Hier läuft alles über die Covergestaltung und die Titelgebung der einzelnen Tracks. Ein Dub behält dann nicht mehr einfach den Titel des Originals oder heißt schlicht »Version«. Es gilt immer: Hauptsache, es knallt. Zu Anfang also die Western-, Kung-Fu- und Monster-Periode. Grabenkämpfe

Dub Konferenz

Wie heißen die besten Dub-Platten aller Zeiten? Stellen wir uns vor, ADRIAN SHERWOOD, ZION TRAIN, CHRISTINE WOODBRIDGE von ALPHA & OMEGA und STYLE SCOTT von DUB SYNDICATE und den ROOTS RADICS säßen an einem Tisch, um dem geneigten Hörer mit fachkundigem Rat zur Seite zu stehen.

Es gibt viele gute Dub-LPs«, gemahnt Sherwood, »aber wir wollen hier nur die Spitze«. Er beginnt mit King Tubby. Absolutes Muß: »King Tubby Meets The Upsetter At The Grass Roots Of Dub«, »King Tubby Surrounded By The Dreads At The National Arena«. Außerdem klassisch: Keith Hudsons Alben »Pick A Dub« und »Brand Dub«. Nicht großartig, aber ok: »Harry Moody Meets King Tubby In Dub Conference«. Die anderen Anwesenden nicken: Ja, King Tubby steht ganz vorne auf der Liste. Sherwood: »Alles aus King Tubby's Studio lohnt sich, was er gemixt hat für Glen Brown zum Beispiel.« Und Yabby You? »Ja, danke, daß du mich daran erinnerst, auch die Tubby-Mixes für ihn selbstverständlich.« Diese Angaben kamen wie aus der Pistole geschossen, jetzt geht es ans Debattieren. Christine Woodbridge ergänzt: »Auch Augustus Pablo muß erwähnt werden.« – »Klar«, meint Sherwood, »East Of The River Nile.« Zion Train kontern: »King Tubby Meets Rockers Uptown.« Alle sind sich einig. Christine Woodbridge sagt, ihr größter Einfluß sei Lee ›Scratch‹ Perry, weil dessen Arbeit eine unerklärliche Magie habe: »A higher spirit is captured on his records. Wir haben oft überlegt, wie er das gemacht hat. Aber es sind Dinge, die einfach passieren. Uns selber geht das auch manchmal so: Wir hören Bänder, die wir aufgenommen haben und können nicht begreifen, daß wir das gespielt haben.« Sie empfiehlt vor allem »Super Ape« und »Black Ark In Dub«. Während Sherwood bei »Super Ape« zustimmt, kann er sich an letztere Platte kaum erinnern, er findet vielmehr »Blackboard Jungle Dub« wichtig, »die lustigen Geräusche zweimal so laut wie das Rhythm. Auch von Tubby gemixt.« Style Scott erwähnt ob aller Einigkeit zwei weniger bekannte Alben: »Leggo Dub« (von Gregory Isaacs) und die Abyssinians-Dub-LP hält er für herausragend. Außerdem die Scientist-Platten mit den Roots Radics. Zion Train schränken ein: »Das ist Rock-Dub, ich habe das mal sehr gerne gehört, bin aber nie wieder darauf zurückgekommen.« Ein bewundernder Blick quer über die Tischplatte: »Phantastisch sind Adrian-Sherwood-Dubs.« »Starship Africa« von Creation Rebel, »it's a killer LP, wirklich ein sehr bizarres Stück Musik.« Und auch »Pounding System« von Dub Syndicate, »it's brilliant«. Sherwood selber nennt noch die von ihm, Crucial Tony und Doctor Pablo gemixte »Cry Tuff Dub Encounter«-Tetralogie von Prince Far I & The Arabs, »auch wenn sie vielleicht nicht so viel verkauft haben«. Zion Train ergänzen unter den Gegenwarts-Einflüssen Mad Professor, »Dub Me Crazy 10 - Psychedelic Dub« – »it's wicked« (eins von Zion Trains Lieblingswörtern). Zum Schluß kommen wir auf Jah Shaka – alle schätzen ihn sehr hoch, niemand jedoch kann ein spezielles Dub-Album nennen, daß er für das beste hielte. Also bitte selber auschecken.



LEE PERRY: DER WAHRE ERFINDER DES DUB?

PETRA GALL

zwischen Produzenten werden mittels Kopfschuß-Titeln ausgetragen: »Straight To Brad's Head From New York« - hier darf sich Produzent Brad Osbourne angesprochen fühlen, der wohl Bunny »Striker« Lee wieder mal ein paar Dollars vorenthalten hat. Es wimmelt nur so von Titeln wie »Gunman Serenade«, »Gunman's Secret« und »Gunman In The Arena« (Yabby U). Zwischendurch kommt Hilfe aus japanischen B-Movies: Godzilla, der die Konkurrenz mal eben mit dem großen Zeh zerquetscht. Um so leuchtender scheinen dann »A Better Version«, »My Number One Dub« oder schlicht »Immortal Dub«. Es folgt dann die Guerilla-Periode in der Mitte der siebziger Jahre: Die Revolutionaries in Tarnanzügen, in voller Bewaffnung, »The Dark Destroyer«. Man richtet »Dub Massacres« in Fortsetzung an (wie zum Beispiel die Twinkle Brothers) und stärkt sich zwischendurch an »Special Brew«, »Super Lager« oder »Russian Stout« (Bunny Lee). Als dann das Kino an Bedeutung verliert und man sich lieber beim Videospielen vergnügt, setzt die Space-Periode ein.

Hilfe, runter auf den Boden! Was soll das??? Ein Angriff aus dem All auf unsere kleine Reisegruppe! Sie schiessen! Doch da springt jemand aus den Büschen und feuert mit seiner Laserkanone präzise zurück! Die fliegende Untertasse zerschellt in den Baumkronen. Funken sprühen. (Ein Reiseteilnehmer, dem das Wort »Stahlgewitter« herausrutscht, wird von den anderen in einem Sumpfloch versenkt. War er ein Medienwissenschaftler, der sich heimtückisch in unsere Gruppe hineingeschlichen hat? Wir werden es nie erfahren.) Da tritt unser Retter hervor! Ja, ich erkenne ihn: Er hat schon die bösen Voodoo-Monster aus diesem Landstrich vertrieben, er hat gegen Pac Man gekämpft und die Fußballweltmeisterschaft gewonnen. Wie geht das zusammen? Es ist Scientist, der coolste Schüler von King Tubby.

Sein Name taucht ab 1978 auf einigen Alben als Co-Mixer neben King Tubby auf. 1980 ist er dann soweit, daß er nicht nur sein Handwerk beherrscht, sondern auch die ungeschriebenen Gesetze des Dub weiter ausreizen oder gar über Bord werfen kann. Der »Big Showdown 1980« gegen Prince Jammy macht den Anfang von sechs Killeralben, die bis 1982 auf Greensleeves erscheinen. Die nächste Platte ist »Heavyweight Dub Champion«, auf deren Cover man sieht, wie Jammy von Sanitätern abtransportiert wird ... Scientist ist der erste (und einzige?) Vertreter einer neuen Generation: Er ist der erste Nur-Mixer, unter dessen Namen Alben erscheinen. Nicht mehr die Riddim Sections oder der Produzent stehen vorne auf dem Cover, sondern Scientist allein ist schon zugkräftig genug. Und das zu Recht. Er nutzt locker alles, was er bei King Tubby gelernt hat. Z. B. übernimmt er auch dieses komische Piepen, Erkennungszeichen auf vielen Tubby-Dubs und eigentlich auf Tonbändern die Markierung des Aufnahme-Anfangs. Und Scientist geht weiter: Nicht mehr nur ein paar Pausen über den Track verteilt, sondern ganze Tracks, die auf dem Wechsel von Pause und vollständigem Riddim aufgebaut sind. Gerade meinst du, jetzt laufe das Stück durch, da bricht es schon wieder in sich zusammen. Scientist steigert die Spannung, indem er die Pausen über das normale Maß hinaus verlängert. Oder ein ganzes Album, auf dem fast ausschließlich Drum & Bass bearbeitet werden. Scientist zieht z. B. erstmals auch den Baß-

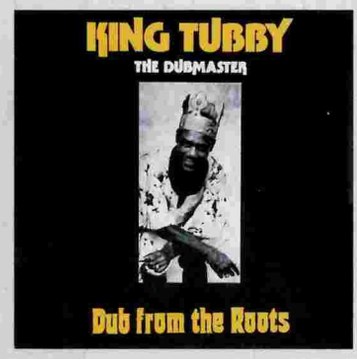
lauf durch die Maschine, indem er die Tiefen ein wenig rausdreht und dann den Rest zum Knattern bringt. Alle anderen Instrumente werden nur noch wie Effects behandelt. - Ein Vorbote dessen, was später bei Computerized Riddims mit dem Baß passiert? Auch die von Scientist gemixten »normalen« Gesangs- oder DJ-Alben bringen sein volles Dub-Potential.

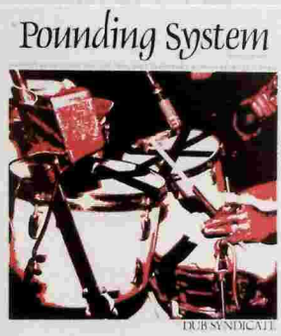
Daneben wird Scientist als Superstar in Rahmenhandlungen auf jedem Album in Szene gesetzt. Showing off also nicht nur für Sound-System-Besucher, sondern auch für Plattenkäufer diesseits des Atlantik. Das letzte Greensleeves-Album ist mit einem Comic geschmückt, der davon handelt, wie alle Böswichte, die Scientist im Laufe seiner Karriere besiegt hat (Frankenstein, Miss Dracula, Prince Jammy etc.), zur Attacke gegen ihn ansetzen. Das Schlußbild zeigt, wie Scientist am Mischpult von einem Pac Man gefressen wird, und der Text dazu lautet: »Is This The End Of Scientist? What Will Happen To Dub In 1983?« Was hier als Cliffhanger für ein weiteres cooles Album benutzt wird, ist dann unerwarteterweise tatsächlich das Ende ... Zwar erscheinen noch verschiedene Platten auf diversen Labels unter Scientists Namen (wobei aber, wie so oft, gilt: Erst reinhören und abchecken, ob es sich tatsächlich um Scientist handelt), aber 1983 ist nicht nur Scientists Karriere, sondern auch die des Dub-Albums an sich vorbei.

Warum gehört aber Dub heute nicht zum allgemeinen Musik-Kanon? Radio-Dub? Trotz hoher Verkaufszahlen in Jamaica blieben den coolen Dubs die Radiosender verschlossen. Zum einen, weil auf einem billigen Kofferradio die Bässe – das Beste – gar nicht rauskommen. Zum anderen hatte die Musikergewerkschaft erwirkt, daß Airplay ausbleibt: Wurden doch die Musiker nur einmal bezahlt pro Riddim (also für die A-Seite einer Single), nicht aber noch einmal zusätzlich für das Dub auf der B-Seite. Auf dem europäischen Kontinent muß man ohnehin nach Dub lange suchen. Dub-Fassungen von Alben, die bei Virgin oder Island erschienen, kamen oft auf kleineren Labels heraus. Beispiel Bob Marley & The Wailers: Frühe Produktionen und jamaikanische Singles der Wailers und von Bob Marley haben selbstverständlich immer eine Version-B-Seite, wie es sich gehört. Als Marley bei Island unterkam, wurde hierzulande immer ein zweiter Song auf die Flipside gepappt. Auf der restlichen Welt war aber wohl das allgemeine Bedürfnis nach Marley-Dubs so stark, daß in Canada ein paar Musiker unter dem Namen Chalawa im Studio das »Exodus«-Album Note für Note nachspielten, so daß endlich eine Dubversion davon gemixt werden konnte. Und das Ergebnis – obwohl eigentlich recht mager – war ein Erfolg: Am 13. Mai 1978 stand »Exodus Dub« in den britischen Reggae-Charts satte fünf Plätze vor Marleys »Kaya«-Album.

Bis heute lebt in Jamaica die Version als Single-B-Seite weiter, aber in Zeiten, da Reggae ein bißchen vor sich hin schnarchte, ließen Output und Weiterentwicklung von Dubs merklich nach. Woran das liegt, weiß wohl niemand so recht. Verschiedene Gründe kommen in Betracht: Sly & Robbie wurden von Popstars in aller Welt als Studiomusiker entdeckt, wodurch die beiden als Rückgrat der Riddim-Produktion erstmal ausfielen. Viele der innovativen Kräfte verließen Jamaica, dümpelten in England vor sich hin oder zogen nach New York zwecks Neuorientierung.

Von hier aus startete Dub als Behandlungsmöglichkeit von Musik seinen Weg in die verschiedensten Musikstile. Dub als Attitude. Die »Metal Box« von PIL war mit Jah Wobbles kruder Baß-Arbeit ein Wegweiser. Dennis »Blackbeard« Bovell versah die Slits mit einem ordentlichen Schuß Dub. In Jamaica kam schon bald Dancehall mit Computerized Riddims, und die Akzente lagen anders als in den Siebzigern. Lediglich in England blieb eine solide Roots-Basis bestehen, die weiterhin Dub-Alben hervorbrachte (Mad Professor, Jah Shaka, Adrian Sherwood).





Was heute an jamaikanischen Dub-Produktionen auf dem Markt ist, stammt zumeist aus den siebziger Jahren. Was aber nicht heißt, daß die diversen Re-Releases lediglich nostalgischen Wert hätten. Sie haben ihre Zeit überdauert und werden ja auch überall von Musikern und DJs der neuen Generation ausgegraben und für eigene Produktionen verwendet. Ich merke, daß ich nicht mehr zur jungen Generation zu zählen bin, wenn ich kopfschüttelnd höre, wie z.B. Prodigy mit »Out Of Space« in die Charts gehievt werden, von Hörern, die das (selbstverständlich tausendmal bessere) »I Chase The Devil« von Max Romeo (1976 von Lee »Scratch« Perry produziert) gar nicht mehr kennen, das den ganzen Appeal des Prodigy-Tracks ausmacht. Oder wenn ich »U. F. Orb« ausschalte und statt dessen lieber das dafür reichlich ausgeschlachtete »All Over« von Burning Spears »Living Dub« höre. Oder wenn Pressure Drops erstes Album für mich allein den Nutzen hat, daß ich Toots And The Maytals wieder aus dem Plattenregal ziehe. Es gilt also zu unterscheiden zwischen denen, die das, was andere vor fünfzehn Jahren gemacht haben, nur klauen, um in die Charts zu kommen (denn diese Methode ist allgegenwärtig und hat nichts mit Dub zu tun), und denen, welche die ungeschriebenen Gesetze des Dub internalisiert haben und sie nun selber auf andere Musik anwenden.

Und jetzt erklärt Ihnen Dub-Wizard Adrian Sherwood noch einmal in vier Sätzen zum Mitschreiben, was Dub ist: »Man nimmt ein Rhythm auf, das vielleicht aus Drums, Bass, Gitarre, Piano etc. besteht. Alle Musiker spielen ihren Part von Anfang bis Ende durch. Dann entfernst Du bei Dub im Prozeß des Mixens das eine oder andere Instrument, so daß z.B. manchmal nur die Drums oder Drum & Bass übrigbleiben. Das heißt Dubbing: dubbing something in and dubbing something out. Außerdem kannst du die klassischen Dub-Techniken hinzufügen: Reverbs, Delay, Feedback und Phasing. Das ist im Grunde Dub.« Verehrte Reisende, bevor Sie nun die Plattenkisten des fliegenden Verkäufers am Straßenrand durchforsten, möchte ich mich von Ihnen verabschieden. Sie sind tapfer gewesen, Sie haben alle Gefahren bestan-

A Journey in

Von der Karibik an die Themse: Während in Jamaica fast nur noch Dancehall Reggae und Raggamuffin produziert wird, ist London die Hochburg für Dub und Roots Reggae. MARCEL BEYER führt uns zu Adrian Sherwood, dem Betreiber von On-U-Sound, zu Alpha & Omega, und bemüht sich verzweifelt um ein Treffen mit Jah Shaka, dem Guru der britischen Dub-Szene.

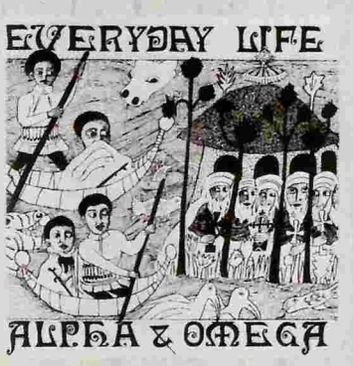
Bis zu meiner Abreise nach London habe ich vergeblich versucht, Kontakt zu Jah Shaka herzustellen. Seit Mitte der sechziger Jahre betreibt er ein Sound System, versorgte also schon frühzeitig das Publikum von Tanzveranstaltungen mit den neuesten Platten aus Jamaika. Jah Shaka arbeitet – was ungewöhnlich ist – allein: Er ist Selector, DJ und Anheizer in einem. So hat er durch gute und schlechte Zeiten Reggae auf der Insel im Bewußtsein der Hörer gehalten. Als gegen Ende der Siebziger der Nachschub an guten 7"es aus Jamaika stockte, gründete er sein eigenes Label und hat seitdem ungefähr 30 Alben, 12"es und unzählige 7"es herausgebracht. Und Shaka ist die Meßlatte für alle: Ob man eine gute Platte produziert hat, ist erst amtlich, wenn sie bei einer Veranstaltung aus Shakas Boxen dröhnt. - Der ›King‹ eben, wie ich immer wieder zu hören bekomme. Und nicht nur Roots-Jünger haben ihre Shaka-Lektion gelernt: So klaut z. B. Rebel MC – ohne Credits zu geben – auf »Jahovia« das Riff des Klassikers »Kunta Kinte« von Jah Shaka. Aber, wie gesagt, weder Faxe an Culture Promotion (die Shaka vertreten) noch meine Messages auf Band sind beantwortet worden ...

In London mache ich mich noch am ersten Abend auf zu ›Daddy Kool‹, dem alteingesessenen Reggae-Plattenladen auf der Berwick Street: Während auf der schmalen Gasse die Stände der Gemüse-, Fisch- und Gerümpelhändler den Weg versperren, dringt aus den offenen Türen Musik: Auf der einen Seite ist ›Sister Ray‹, Fachgeschäft für Independent-Platten, gegenüber der Techno-Shop ›Quaff‹, und daneben erschüttern heavy Bässe die ungeputzten Schaufensterscheiben. Vorne im Laden ein paar Ständer mit alten Soul-Platten, dann ungezählte klassische Reggaesachen, schließlich, je näher man der Theke kommt – die 12"es und 7"es: Gerade sind frisch aus Jamaika wieder ein paar rare Singles von Bob Marley eingetroffen. Alles ist ein bißchen angegammelt hier – für Sammler ist allein schon der modrige Geruch ein gutes Zeichen: Es gibt Raritäten zu entdecken.

Ich erzähle dem Mann hinter der Theke (Keith), daß wir eine Dub-Story planen und daß ich dafür auch gerne mit Jah Shaka sprechen will. Ob er mir weiterhelfen könne? »Für Dub sind wir hier natürlich weithin die Spezialisten. Schreib das! Und jetzt kann ich ja mal versuchen, Jah Shaka zu erreichen.« Er geht telefonieren. »Tut mir leid, er ist nicht da. Das Problem: Shaka hat ein tragbares Telefon. Wer weiß, wo er das gerade abgelegt hat ...« Keith will es weiter probieren, Jah Shaka soll mich dann zurückrufen. So geht es dann noch ein paarmal: Morgens und nachmittags tauche ich bei ›Daddy Kool‹ auf, aber wir haben keinen Erfolg. »Shaka ist derzeit sehr beschäftigt.« Er hat gerade vor ein paar Wochen wieder drei Alben herausgebracht und kümmert sich nun um den Vertrieb. Außerdem ist er mit seinem Sound System unterwegs, letzte Woche gab es drei Auftritte allein in London. »Wirst du auch Adrian Sherwood treffen?« – »Ja, heute nachmittag.« – »Dann bestell ihm schöne Grüße, er soll mich mal wieder anrufen. Wir sind nämlich sehr enge Freunde.« In der Anfangszeit war dieser Laden das Hauptquartier von Sherwoods Label On-U-Sound, und auf dem hauseigenen Label brachten die beiden gemeinsam »Cry Tuff Dub Encounter Chapter III« von Prince Far I & The Arabs heraus - einen Klassiker.

Spätestens Mitte der Siebziger bildete sich in England eine solide Reggae-Basis. Nicht nur Auswanderer aus Jamaika waren für diese Entwicklung verantwortlich: Neben Ska hörten die Punks eben auch gerne Reggae. Bands wie Aswad, Matumbi, Misty In Roots und Steel Pulse entstanden. ›Rock Against Racism‹ brachte Reggae- und Rock-Fraktion dann zusammen – nicht nur auf der Bühne. Für »Sandinista!« holten sich The Clash den Toaster/Produzenten Mikey Dread ins Studio, und der Alt-Hero Rico blies die Posaune für die Specials.

Seit ein paar Jahren zeichnet sich in England nun eine neue Generation ab. Crossover in Richtung Rock spielt keine Rolle, man kommt, wenn schon, mit dem Dancefloor-Bereich in Berührung. Fernab vom Ragga-Betrieb werden mittels digitaler Technik Dub-Plates gemacht, die ihre Roots deutlich



nto Dubland

bei King Tubby oder Lee ›Sratch‹ Perry haben. Seit ca. 1989 ist die Zahl der Acts, Projekte und Labels ins Unüberschaubare gewachsen, und das Jahr 1992 hat die jungen Dubsters nun auch aus den Clubs in die Presse, in die Plattenläden und in die Charts gebracht. Alpha & Omega, Tena Stelin, Aisha, Jah Shaka, The Disciples, Dread & Fred, Sound Iration, Manasseh, Hazardous Dub Company, Dub Judah, Mixman, Centry, Martin Campbell, Naphtali, Aqua Levi, Shanti, Donette Forte, Dub Warriors – auf der Bandbreite zwischen Sound Systems, schwer erreichbaren Mix-Cassetten, obskuren White-Label-12"es und regulären Alben hat wohl niemand mehr den Überblick. Zumal man sich auch untereinander bei Aufnahmen aushilft und teilweise unter verschiedenen Namen gearbeitet wird.

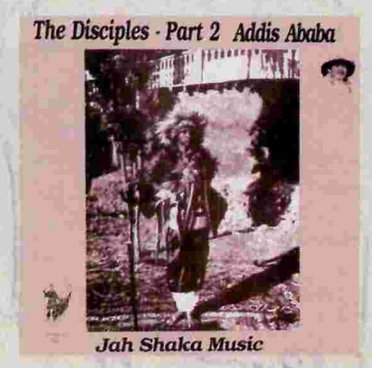
Während britischer HipHop immer wieder an seiner Orientierung Richtung Ursprungsland USA krankt, kommt Roots Reggae längst weitgehend nur noch aus England. Die Basis ist derart fest und seriös, daß so manches Comeback von Reggae-Sängern der Siebziger nicht über Kingston, sondern über London läuft. So holte Jah Shaka nicht nur 1992 Max Romeo wieder an die Oberfläche, sondern produzierte dieses Jahr auch Willie Williams (erinnert sich jemand? »Armagideon Time«? Vor fünfzehn, zwanzig Jahren?) und Horace Andy (der zwischenzeitlich bei Massive Attack sein Auskommen hatte). Mad Professor sorgte für die Comebacks von U-Roy und Yabby You. Twinkle Brother Norman Grant betreibt seine Projekte schon lange von London aus. Und Zion Train, das Digital-Kollektiv on the edge of Reggae/House/Techno/Trance, hat gerade ein Album mit Studio-One-Star Devon Russell herausgebracht.

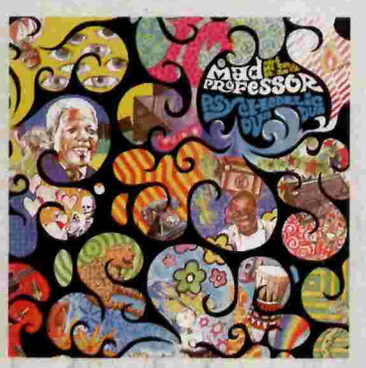
Ich habe nur drei Tage Zeit in London und werde ein wenig kribbelig wegen der Shaka-Connection. Zur eigenen Beruhigung mache ich Termine mit anderen Leuten. Zuerst treffe ich Christine Woodbridge von Alpha & Omega (ihr Partner John Sprosen ist gerade nicht in London). Sie holt mich am British-Rail-Bahnhof Herne Hill ganz im Süden von London mit ihrer Ente ab. Sie räumt eine Cassette von Donette Forte und ein Buch über H.I.M. Jah Rastafari vom Beifahrersitz. »Den Wagen habe ich mir zugelegt, weil es mir langsam zu anstrengend war, den Plattenvertrieb mit der U-Bahn zu machen: Morgens vollbepackt mit Taschen die Läden abgeklappert, dann wieder zurück nach Hause, um Nachschub zu holen usw.« Es ist kaum jemand auf der Straße, ein trauriger Coffee-Shop unter der Brücke, in den Bahndamm-Kasematten Läden mit Gerümpel, Matratzen, Haushaltswaren. Das ist zwar alles noch London, mir aber kommt es schon bald wie ein ländliches Straßendorf vor. Wir fahren noch weiter raus, bis East Dulwich.

Im traditionellen englischen Reihenhaus hängen Andrucke der Plattencover von Alpha & Omega an den Wänden: Szenen aus dem Alten Testament, entrückt dreinblickende Figuren, holzschnittartig mit dem schwarzen Filzer auf weißen Grund gezeichnet. Das hat etwas von russischen Ikonen. Gerade ist das sechste Album binnen dreieinhalb Jahren erschienen, »Everyday Life« – Dub Reggae ohne Kompromisse an den Zeitgeschmack, sehr rootsig. Ein – an Pop-Verhältnissen gemessen – großes Output. Aber andererseits sind Alpha & Omega nur über ihre Alben in der Öffentlichkeit präsent, sie haben weder 12"es gemacht, noch betreiben sie ein Sound System. »Wir haben dafür einfach keine Anlage, die groß genug ist. Aber wir hatten kürzlich unseren ersten Live-Auftritt. Und wir wollen A & O gerne weiter zu einer Liveband ausbauen, mit Gesang und echtem Schlagzeug.«

Auf den Platten finden sich auch immer wieder Gesangsnummern mit Gästen wie Tanernishka, The Exile oder Daddy Teacher (wer auch immer diese Leute sein mögen). In einer Ecke stehen zwei Keyboards. Ich frage mich, wie das Duo Christine und John den Digital Baß derart natürlich klingend, derart deep & brummelig hinkriegt. Die Lösung ist einfach: »Das ist kein Keyboard, ich spiele einen normalen Baß«, sagt Christine. »Wir achten immer darauf, daß auch echte Instrumente auf unseren Stücken sind, hier eine Flöte, da Percussions etc.« Und selbst die Drum-Machine geht ihr mittlerweile auf die Nerven. »Das wird langweilig, weil der Computer immer 100% präzise ist.« Aber für einen Schlagzeuger gibt es nicht genug Geld. Außerdem sind die Produktionsbedingungen in England anders: Hier gibt es eben nicht solche Strukturen wie in Jamaika, wo die Musiker ständig in den Studios sind und aufnehmen. Dafür sind Alpha & Omega als Duo flexibler: Sie können ins eigene Studio gehen und arbeiten, wann es ihnen paßt.

DUB SPECIAL





Roots ist nicht einfach eine Musik, für die man sich entscheiden kann, sondern eine Lebensweise. Darum fühlen sich manche Menschen bedroht von dieser Musik - sie spüren, daß sie ihr Leben veränderte, wenn sie sich wirklich darauf einließen.

Aber die Leute, welche an den verschiedensten Projekten beteiligt sind, helfen einander aus. Meine Frage nach einem Netzwerk der Dub- und Roots-Musiker wird allerdings abgewehrt. Ein Netzwerk gebe es rein gar nicht. Und dennoch ist jeder über das informiert, was die anderen machen. Christine braucht nicht in den Plattenladen zu gehen, sie bekommt Dub frei Haus: Man schickt einander die eigenen Sachen zu. Ihre Favoriten sind die Disciples, Shanti, unveröffentlichte Tapes diverser Leute und – natürlich – Jah Shaka. Wo wir gerade bei Shaka sind: Den möchte ich ja auch unbedingt interviewen. »Ja, da kann ich ja mal gerade anrufen. Weißt du, er ist derzeit sehr beschäftigt, außerdem hat er eins dieser total teuren tragbaren Telefone ...« Und es klappt, ich habe Jah Shaka in der Leitung! (Es gibt kein Netzwerk!?) Ein Interview? Shaka sieht schwarz. Aber ich könne ja am nächsten Abend (der Abend vor meiner Abreise) nochmal probieren, ihn zu erreichen.

Wie sieht es also aus mit der Dub-Szene in England? Wird das der neue Hype? »Für einen Hype ist diese Musik nicht kommerziell genug. Und – ganz abgesehen davon, daß die Szene ihre scharfen Kritiker hat – blüht sie auch im Moment gar nicht mehr so sehr. Es kommen mittlerweile Leute zu den Dances, die mit dieser Musik gar nichts wirklich zu tun haben. Sie haben von Jah Shaka gehört und wollen das mal erleben. Und dies macht die Vibes kaputt. Denn Roots ist nicht einfach eine Musik, für die man sich entscheiden kann, sondern eine Lebensweise. Darum fühlen sich manche Menschen bedroht von dieser Musik – sie spüren, daß sie ihr Leben veränderte, wenn sie sich wirklich darauf einließen.« An dem, was man mit dem blöden Wort Crossover bezeichnet, hat Christine kein Interesse. House beats? Ambient? Nein. »Ich habe immer Roots Reggae gehört, also mache ich auch diese Musik.« Es hat also nichts weiter zu bedeuten, daß Alpha & Omega auf dem ersten Blood-Brothers-Sampler »London Underground« mit einem Stück in einen allgemeineren Dance-Kontext gestellt worden sind. Christine Woodbridge ist Puristin - kein Wunder, daß ihr Kater (der während des Gesprächs mal eben im Obergeschoß die Abstellkammer ausräumt und deren Inhalt die Treppe hinunter befördert) »Dubs« heißt.

Als wir schon wieder im Wagen sitzen, um zurück zum Bahnhof zu fahren, sehen wir auf einmal im Rückspiegel einen Rasta auf dem Fahrrad ankommen. »Oh, da ist Dub Judah.« (Es gibt kein Netzwerk!?) Wir steigen noch einmal aus. Dub Judah hat mit Alpha & Omega zusammengearbeitet, ist mittlerweile neben Norman Grant einziges ständiges Mitglied der Twinkle Brothers, hat das Album »Babylon Is A Trap« veröffentlicht und gerade mit anderen eine Dub-LP zu H.I.M. Jah Rastafaris hundertstem Geburtstag gemacht. Es gäbe also auch mit ihm genug zu reden, aber wir können nur ein paar Worte wechseln, denn ich muß hoch in den Norden von London, um Adrian Sherwood zu treffen, der heute in den Roundhouse Studios arbeitet. Am Schluß gibt mir die gut informierte Christine noch einen Tip mit auf den Weg für alle, die noch nicht wissen, was sie zu Weihnachten verschenken sollen: »Adrian Sherwood? Der hat doch gerade mit Lee ›Scratch‹ Perry eine neue Version von ›Santa Claus Has Come To Town‹ aufgenommen!«

Sherwood kommt gerade aus Singapur und fühlt sich nicht besonders gut, weil er was Falsches gegessen hat oder so. Das tut aber seiner guten Laune keinen Abbruch: Er liegt auf dem Sofa im Kontrollraum, während Skip McDonald eine Keyboard-Line für ein neues Dub-Syndicate-Stück einspielt. Eigentlich ist das Album »Echomania« schon fertig, ich bekomme eine Vorab-Cassette in die Hand gedrückt – der Beipackzettel weist allerdings darauf hin, daß es sich hierbei nicht unbedingt um die ultimativen Mixes handelt. Und so wird also weiter an den Tracks gearbeitet ... Sherwood läßt McDonald mit dem Toningenieur für eine Weile allein, und wir ziehen uns in das eigentliche Aufnahmestudio zurück: eine (für meine Verhältnisse) leere Halle, die durch eine Glasscheibe vom Kontrollraum getrennt ist. Während des Gesprächs ertönt aus den hohen Boxen regelmäßig die Titelzeile des Stücks »Walking Jerusalem«, rauschend, dumpf. Sonst ist von der Musik nichts zu hören. Im Ne-benstudio werden gerade Remixes für Atari Teenage Riot gemacht.

Dub Syndicate begann Ende der siebziger Jahre als Deckname für Sherwood und seine Crew und tauchte zuerst nur ab und zu in den Credits fremder Produktionen auf. 1982 erschien das erste eigene Album, »Pounding System«, mit dem Untertitel »Ambience In Dub«. Aber nicht was ihr jetzt meint, sondern: Sherwood hatte billig die von anderen mit Kaffeepausen verplemperte Studiozeit erstanden, und so wurden schnell ein paar Mikrophone aufgehängt, und die Rhythm-Section jammte los.

Diese Reduzierung der technischen Perfektion auf den Stand früher Reggae-Aufnahmen in Jamaika gab den Aufnahmen ein rauhes Flair, das (kombiniert mit einigen Ambient-Sounds aus der Toilette) an die Atmosphäre der Upsetter-Tracks erinnerte. Im Laufe der Jahre erschienen weitere Dub-Syndicate-Alben, aber erst mit »Stoned Immaculate« (1991) war Sherwood wieder richtig zufrieden. Diese spürbare, nicht beschreibbare Atmosphäre jamaikanischer Aufnahmen erreicht man eben nur in Jamaika selber. Also werden die Riddims für Dub Syndicate mittlerweile weitgehend in Jamaika aufgenommen, wo Style Scott (der gleichzeitig auch Schlagzeuger bei den Roots Radics ist) den einen Teil der Produktion betreut.

Hier in London kommen dann Overdubs dazu, z.B. obskure Tapes. »Ich habe überall Freunde, die mir seltsame Aufnahmen zuschicken, A-cappella-Sachen aus den Fünfzigern und so.« Auf dem auch als 10" erhältlichen »2001 Love« spricht der Beat-Poet Allen Ginsberg. »Ja, dieses Tape hat mir, glaube ich, Steve Barker von Radio Lancashire gegeben.« Nebenbei findet sich auf diesem Stück auch noch ein Sample von Tone Loc's »Wild Thing«. Oder Sherwood nutzt unveröffentlichte Bits & Pieces von Prince Far I, mit dem er von Beginn an eng zusammengearbeitet hat. »93 Struggle« ist ein Tribut an ihn, zum zehnjährigen Todestag, eine Version der ultrararen 12" »83 Struggle« von Prince Far I und Ashanti Roy. Und auch Lee ›Scratch‹ Perry ist zu hören, auf »Dubbing Psycho Thriller« erzählt der »man from the pleasure zone« davon, wie er Hitler mit Musik besiegt habe.

Ein paar Tage vor unserem Treffen war das Dub Syndicate als Support Act für Depeche Mode aufgetreten. Als Live-Band gibt es Dub Syndicate eigentlich erst seit 1991, als die On U-Posse auf »Pay It All

Back«-Tour ging (hierbei entstand die Live-Platte »At The T&C«). Zwar hatten die einzelnen Musiker schon unter verschiedenen Namen Auftritte gemacht (schließlich begann alles 1978 mit Creation Rebel als Backing-Band für Prince Far I), aber erst, seit Style Scott der Mittelpunkt dieses Projekts ist, löst sich Dub Syndicate von einem variabel einsetzbaren Namen, dem Sherwood nach eigenen Bedürfnissen Konturen gibt.

Nachdem Sherwood Mitte letzten Jahres sein Label On-U-Sound mal kurzzeitig aus Frustration über den Musikbetrieb geschlossen hatte, ist er heute euphorischer denn je und bringt alle paar Wochen eine neue Platte raus. Da sind einerseits die Alben von Little Annie, Gary Clail und anderen, die schon länger auf die Veröffentlichung gewartet haben, andererseits die neue 10"-Reihe und zahlreiche auswärtige Produktionen. So hat er einen guten Draht nach Japan: »Das Alfa-Label bringt vier bis fünf Alben von mir pro Jahr raus.« Unter anderem die junge japanische Band Audio Active: »It sounds like King Tubby gone wrong.« Nächstes Jahr will er ein Album mit seinen beliebtesten Sound-Effects machen, »Sounds To Lift« – zum Samplen daheim. In Ghana ist eine neue African-Head-Charge-LP aufgenommen worden, »und nächste Woche mache ich ein akustisches Album, mit Bim Sherman. Etwas ganz anderes als sonst. Das mag bescheuert klingen, aber ich stelle mir das interessant vor: Bims starke Stimme, dazu Indian Strings, eine akustische Gitarre und lustige Geräusche im Hintergrund. Die Leute nehmen ja gar nicht zur Kenntnis, wie gut Bim Sherman wirklich ist.« Wir dürfen also gespannt sein auf dieses Werk.

Sherwood will sein Label auf eine breitere Basis stellen, das hauseigene Studio rund um die Uhr verfügbar machen. Aber dafür muß er wohl wieder umziehen: »Wenn wir abends arbeiten, klopfen die Nachbarn an die Wände. Die reden ohnehin nicht mehr mit mir.« Und er hofft, für On-U endlich auch regelmäßig Sänger aufnehmen zu können. »Aufgrund meiner eingeschränkten Promotion-Möglichkeiten ist es einfach nicht möglich, ein Album mit dem phantastischen Gesangstrio Akabu zu machen. Das ist frustrierend.« Und »frisches Blut«, neue Leute will er mit einbeziehen. Was hält er also von der derzeitigen jungen Dub-Szene in England? »Ich habe mir manches angehört, da sind gute Sachen dabei. Diese Leute zollen denselben Wurzeln Respekt wie ich, seventies stuff.« Auf frühen Sherwood-Produktionen finden sich zahlreiche klassische Studio-One- und Striker-Lee-Riddims in Neubearbeitungen mit Casio-Keyboards, rückwärts laufenden Tonspuren etc. Und man höre z.B. mal das neue »Dubaddisababa« von Dub Syndicate im Vergleich zu Glen Browns Melodica-Version, die ebenfalls auf dem uralten »Slaving«-Riddim (»Slaving Everyday« von Lloyd Parks) basiert.

»Ich habe keine Ahnung, wie alt diese neuen Roots-Leute sind, ich selber war ja 16, als ich anfing. Ich hatte einfach Glück, so früh schon arbeiten zu können, 1975.« Sherwood plant eine Zusammenarbeit mit den Dub Warriors, einem jungen Londoner Reggae-Projekt. Und hat er je etwas mit Jah Shaka gemacht? »Nein, das steht noch bevor. Wir kennen uns, Shaka ist ein netter Kerl. Wir haben nur mal seinen frühen Klassiker ›Kunta Kinte‹ gecovert.« Die Aufnahme ist auf »Classic Selection Vol. 1« enthalten. »Und Shaka Allnighter – das ist wirklich ein Erlebnis, good vibes. Warst du schon im Dub Club?« Er empfiehlt mir diese wöchentliche Roots-Veranstaltung mit wechselnden Sound Systems: »Du kommst billig rein, es ist eine lovely scene. Es passiert derzeit eine ganze Menge, das macht mich zuversichtlich.« Skip McDonald kommt herein, die beiden besprechen das weitere Vorgehen: Morgen wird African Head Charge fertiggemacht, also einigen sie sich auf Samstag, um weiter an »Walking Jerusalem« zu arbeiten. Wir hören noch gemeinsam die neue Version durch, dann ist Feierabend für heute.

Wird das Interview mit Jah Shaka noch zustandekommen? Soviel steht fest: Im nächsten Heft folgt der zweite Teil unseres Dub Specials. Hans Nieswandt beschreibt den Einfluß von Dub auf jüngere Dancefloor-Produktionen, und Marcel Beyer setzt seinen Besuch in London fort. Zum Abschluß gibt´s ein opulentes Dub-Alphabet mit ausführlichen Discographien und einer kleinen Geschichte über das legendäre Studio One.

VELVET UNDERGROUND

DAS INTERVIEW

»HABT RESPEKT VOR DEN TOTEN!«

Das Sensationelle an der Reunion von Velvet Underground war ja nicht so sehr die Tatsache, daß die Musiker nach all den Jahren ihre Streitigkeiten überwunden und die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Legende aufgenommen haben. Es war vor allem die Souveränität, mit der die Band jeden Geruch von Nostalgie aus ihren Neufassungen verbannte und einen in jeder Hinsicht zeitgemäßen Beitrag für die Drone-Rock-Diskussion formulierte. PAT THOMAS, Gründer des Neo-Folk-Labels Heyday und seit 13 Jahren ein Velvet-Underground-Maniac, sprach mit John Cale, Sterling Morrison und einer etwas unpäßlichen Maureen Tucker am Morgen nach dem Berliner Konzert.

Ihr spielt nun schon seit ein paar Wochen zusammen. Wie geht es euch dabei?

Sterling Morrison: Ich finde, es fühlt sich immer besser an. Anfangs fand ich überhaupt nicht in Ordnung, was von uns erwartet wurde. Wir sagten, okay, drei, dreieinhalb Wochen Übungsraum, und dann machen wir es einfach. Aber im Laufe der Zeit kamen immer mehr Verpflichtungen hinzu - Film, Dokumentation, Live-Album, solche Sachen – und plötzlich wünschte ich, wir hätten dreieinhalb Monate gehabt.

Sterling, ich kann mir vorstellen, daß du mehr als nur ein bißchen nervöser als die anderen gewesen bist, weil du seit zwanzig Jahren keine größere Show mehr gemacht hast.

John Cale: Ich denke, jeder war nervös, jeder mußte darauf achten, was der andere tat, und da nicht nur eine Person diesen Dingen ausgesetzt gewesen ist, waren wir wieder eine Band. Es gab technische Probleme, mit denen wir nie zuvor konfrontiert waren. Ich hatte es dabei noch am einfachsten, weil ich mich nicht so sehr damit herumplagen mußte, meine Instrumente zu stimmen, meine Situation war ziemlich selbstgenügsam. Die einzige Sache, die ich hatte, war die Viola, und die habe ich auf eine clevere, unsophisticatete Weise gespielt, wo die Normen der klassischen Musik keine Anwendung finden. Wenn man klug genug damit umgeht, kann man sich da durchschlängeln.

Du meinst, eine Art von Fake?

John Cale: Nein, ich habe nichts gefakt, ich finde, es läuft wirklich immer besser. Frag mich nochmal in einem Monat, und dann sage ich dir, daß ich *gespielt* habe.

Gibt es Raum für Improvisationen; daß Dinge einfach so passieren?

John Cale: Wir haben Songs im Repertoire, die genau dafür bestimmt sind. Denk an »Mr. Rain«.

Sofern ich dies überhaupt beurteilen kann, war das einer der Momente, wo ihr dem, was euch in den alten Tagen ausgemacht hat, am nächsten gekommen seid.

John Cale: Es gab eine ganze Reihe von Sachen, die wir unbedingt dabei haben wollten, die irgendwie repräsentativ waren – Teile von unserer Rock'n'Roll-Seite wie »Sweet Jane«, ein paar Stücke von unserer weirden Seite wie »Black Angel's Death Song«, ein bißchen von unserer orchestralen Seite wie »All Tomorrow's Parties«.

Die Show war viel song-orientierter, als ich erwartet hatte.

Sterling Morrison: Bei uns ging es immer um Songs.

John Cale: Nein, nein, nein! Wir sind auf unseren Instrumenten in einen ziemlichen Wahnsinn verfallen, so um 1969. Da hatten wir einen Endpunkt erreicht, und da konnte es passieren, daß Maureen fünf bis zehn Minuten allein auf der Bühne stand – so sehr waren wir zu dieser Zeit an Musik interessiert. Dann ging jemand nach draußen, um mit ihr ein wenig zu improvisieren. Irgendwann standen schließlich alle da, und eineinhalb Stunden später war da vielleicht ein Song. Aber jetzt zeigen wir, worum es uns wirklich gegangen ist, in all seiner Vielfalt. Das ist ein ganz schöner Wandteppich, den wir da haben.

Man kann innerhalb von zweieinhalb Stunden nie alles für alle Leute sein.

Sterling Morrison: Das war uns völlig bewußt. Nach dem dritten Tag im Übungsraum beschlossen wir, daß es keine weiteren Vorschläge mehr geben darf, welche Songs gespielt werden sollten, um uns lieber dem Material zu widmen, von dem bereits klar war, daß wir es spielen wollen.

John Cale: Es waren vor allem Sterling und Maureen, die mit den meisten Vorschlägen kamen. Viele Sachen habe ich gar nicht mehr gekannt.

Sterling Morrison: Weißt du, ein wichtiger Grund, warum wir wieder nach draußen gegangen sind, um zu spielen, war dieses Gefühl, daß die Leute unsere Songs einmal nicht von einer Coverversionenband hören wollen. Manche Gruppen können sie vielleicht sogar besser spielen, aber sie nehmen sich keine Freiheiten heraus, sie behandeln das Material wie einen geheiligten Text, selbst wenn sie dagegen rebellieren, aber meistens wollen sie immer wie das Original klingen. Es sieht so aus, als ob niemand anderes als Velvet Underground diese Stücke interpretieren und zeigen kann, worum es uns immer gegangen ist.

Wie habt ihr die Reaktionen im Publikum empfunden?

Sterling Morrison: Letzte Nacht (in Berlin) ist mir besonders die Begeisterung über »Femme Fatale« aufgefallen. War es Johns Gesang? Sie mochten den Song wirklich!

John Cale: Ich glaube, sie identifizieren ihn mit Nico.

Sterling Morrison: Das wird es gewesen sein. Sie haben Nico gehört.

Gibt es einen bestimmten Grund, warum John alle Gesangsparts für Nicos Songs übernommen hat?

John Cale: Nicht alle, einen davon hat Lou gesungen. Da fällt mir ein, daß gestern eine sehr enthusiastische junge blonde Dame auf mich zukam und sagte: »Ihr braucht frisches Blut. Ihr braucht eine Frau, die den Part von Nico übernimmt.« Ich antwortete: »Bitte, bitte, habt Respekt vor den Toten, wir sind eine sehr junge Band, wir haben erst einen Monat zusammengespielt, gib uns also ein bißchen Zeit, um auf die Füße zu kommen, und ich bin mir sicher, daß du das nächste Mal nicht enttäuscht sein wirst.« Du Vamp!

Sterling Morrison: In der Tat! Vamps und Chanteusen mögen ihre Bewerbungen in sechs Monaten einreichen, wir sind noch nicht soweit (allgemeines Gelächter).

Habt ihr schon mal daran gedacht, ein Studio-Album mit neuem Material aufzunehmen, vielleicht in ein oder zwei Jahren?

Sterling Morrison: Ich weiß nicht, wann oder ob das jemals passieren wird. Ein Studio-Album ist ganz offenbar eine schwierige Angelegenheit.

John Cale: Im Studio haben wir nie besonders gut funktioniert. Als ich mit Lou die »Songs For Drella« aufnahm, konnte ich nicht verstehen, warum es soviel Hickhack um Kleinigkeiten gab. Inzwischen weiß ich, warum, das ist die Art, wie wir arbeiten. Wir sind nicht geschaffen für dieses geduldige, fleißige Whambamthankyouma'am, und deshalb dachten wir, daß so eine Tournee genau das Richtige für uns sei. Ich hätte mit allerdings mehr neues Material gewünscht, aber die Zeit ...

Was geht euch eigentlich durch den Kopf, wenn ihr einen Velvets-Song spielt oder hört? John Lennon hat einmal gesagt, daß seine Gedanken jedesmal, wenn er ein Beatles-Stück im Radio hörte, zurück in die Situation gegangen seien, in der es aufgenommen wurde.

Maureen Tucker: Solche Gelegenheiten hat es nicht so häufig gegeben.

Hat euch der Mangel an Aufmerksamkeit, der euch seinerzeit entgegengebracht wurde, jemals verbittert?

Maureen Tucker: Nein.

Ich denke, daß die Leute nie so richtig eure Pop-Seite erkannt haben. »Sunday Morning«, »Who Loves The Sun« oder »There She Goes Again« hätten doch durchaus Hitsingles werden können.

Sterling Morrison: Das haben wir auch gedacht, aber alles, was unseren Namen trug ...

Stimmt die Geschichte, daß Beatles-Manager Brian Epstein ein Interesse an Velvet Underground gehabt hatte, nach New York geflogen war und euch die Hände geschüttelt hatte?

Sterling Morrison: Absolut.

John Cale: Lou hat mit ihm geredet. Ich glaube, wir hatten den gleichen Rechtsanwalt, Nat Weiss.

Sterling Morrison: Erst dachten wir, er würde uns managen, aber dann fragten wir uns, was er jemals für jemand anderen als die Beatles getan hat. So haben wir nein gesagt. Es gab aber auch Überlegungen, ob er unseren Musikverlag dem Beatles-Imperium angliedern wollte.

Wenn das passiert wäre, würde heute Michael Jackson die Rechte an euren Songs besitzen.

John Cale: Ja, wir in der »Nike«-Reklame!

Glaubt ihr, daß sich die Dinge zum Positiven gewendet hätten, wenn ihr, so um 67 oder 68, nach Europa gekommen wärt?

Sterling Morrison: Die Gelegenheit war da, doch wir hatten uns dagegen entschieden. Wir waren gerade damit beschäftigt, an der Westküste gegen Windmühlen zu kämpfen. Es hatte uns sehr gekränkt, daß wir keinen Fuß in den heimischen Markt bekamen, und so hatten wir es immer weiter versucht.

John Cale: Andy goes to Hollywood.

Gab es an der Westküste irgendwelche Bands, mit denen ihr euch verbunden fühltet?

John Cale: Nicht so viele.

Lou soll mal auf Mopy Grape gestanden haben.

Sterling Morrison: Das war ich. Ich mochte sie und fand auch, daß Quicksilver Messenger Service sehr charakteristisch für den Sound von der Westküste waren. Sie brachten alle seine Stärken und Schwächen auf den Punkt, wobei die Schwäche in den Texten und die Stärke in der treibhausartigen Saftigkeit ihrer Musik lag.

John Cale: Ich mochte die Seeds. Für die haben wir mal das Vorprogramm gemacht, und ich dachte, Junge, die Seeds sind groß, sie hatten drei Hits, die bestanden exakt aus den gleichen Akkordwechseln. Irgendwann quatschte ich einen von ihnen an, als er gerade auf die Bühne gehen wollte, und sagte: »Wow, ihr habt diese drei Songs«, also, ich war wirklich unnachgiebig, »ihr solltet unbedingt einen Set machen, wo ihr nichts anderes tut, als ...«, und dieser Typ starrte mich an, als ob mir Hörner aus dem Kopf gewachsen wären. Der stand nur auf Drei-Minuten-Versionen, an den Meriten olympischer Größe war er nicht interessiert.

Sterling Morrison: Als wir zum ersten Mal nach Kalifornien kamen, dachte ich mir, du mußt unbedingt etwas mitbringen, das charakteristisch für diesen Ort und seine Musik ist. Was ich mir kaufte, war »Hey Joe« von den Seeds, und ich schwöre, davon gibt es zwei Mixe. Das Original war heiß, das brachte sie hoch in die Charts, bis plötzlich eine schlappere Fassung auftauchte. Ich weiß nicht, was da los war, ob sie es vom Album genommen hatten, jedenfalls waren alle harten Kanten weg, und das hat alles versaut. Aber das Original war die Hölle. Dann habe ich mir noch »Ditty Wah Ditty« von Captain Beefheart und »Little Red Book« von Love besorgt, ein Song, der mir sehr ans Herz gewachsen ist.

John Cale: Wieso das denn?

Sterling Morrison: Ich mochte die Akkordwechsel. Dadaduhda, es ging von AAA nach ZZZ, in kleinen Halbschritten, nirgendwo dramatische Ausfälle, großartig.

John Cale: Es klang ein bißchen nach Broadway.

Ich bin mir sicher, daß euch diese Frage häufig gestellt worden ist, aber habt ihr eine Erklärung, warum der Velvet-Underground-Sound für so viele Bands immer noch attraktiv ist? Warum sind die Songs »zeitlos« geblieben?

Sterling Morrison: Ich denke, wir sind nie prätentiös gewesen, haben nie versucht, eine Art von Virtuosität im Gesang oder an den Instrumenten zur Schau zu stellen. Wir haben nie die Töne an einer bestimmten Stelle plaziert, nur weil das alle anderen auch so machen. Nicht, weil wir das nicht hätten spielen können, es wäre einfach lächerlich gewesen. Mit den Texten war es genauso: Es gibt da eine freundliche Aufrichtigkeit, sie sind sehr geradeaus geschrieben. Wenn die Leute glauben, das sei albern oder verachtenswert, sollen sie doch. Wir haben nie versucht, die Dinge aufzuwerten oder besser zu machen, als sie sind.

Was mich bei euren Texten immer interessiert hat, besonders im Blick auf die ersten beiden Platten, ist die Frage, ob sie wirklich reflektieren, was um euch herum ablief, oder nur Lous wilder Phantasie entsprungen sind.

Sterling Morrison: Oh, manche Dinge haben sich schon so zugetragen, das kann ich mit Bestimmtheit sagen.

John Cale: Wir hatten einige der talentiertesten Orgienmeister auf unserer Seite, in New York, in der Welt, überall (allgemeines Gelächter). Sehr, sehr lustige, kreative Leute. Manche davon leben nicht mehr.

Was ist eigentlich aus eurem ehemaligen Manager Sesnick geworden? Er scheint vom Erdboden verschwunden zu sein.

Sterling Morrison: Er treibt sich herum.

Maureen Tucker: Er ist wieder aufgetaucht.

Sterling Morrison: Nach allem, was wir wissen, soll er sich hier ganz in der Nähe aufhalten.

Ihr meint, er reist euch nach, um sich das Ganze nur so anzuschauen?

John Cale: Der Wurm hat sich nicht verändert. Er ist immer noch ein Wurm und lebt in Boston. Was für ein Arschloch, was für ein verkrebstes, kleines Arschloch. Eines der giftigsten Individuen, die ich jemals kennengelernt habe.

Sterling Morrison: Ja, er könnte seine Finger in diesen Bootlegs haben.

Habt ihr Kontakt zu Doug Yule in San Francisco?

Sterling Morrison: Nein. Auf das dringende Anraten von Maureen habe ich mit ihm kein Wort gewechselt.

Übersetzung: Christoph Gurk

Oktober 93

ABO 11 /93

Ihr wißt es, liebe Leser und Leserinnen, Deutschland wird täglich gefährlicher. Stellt Euch nur mal einen normalen Gang zum Kiosk vor, nehmen wir naheliegenderweise an, Ihr wollt die neue SPEX kaufen. Beispielsweise in Fulda. Mir nichts dir nichts geratet Ihr da plötzlich in politische Aufmärsche hinein. Und die Polizei hat ja bekanntlich zuwenig Leute. Oder Ihr wollt Euch SPEX an einem Bahnhofskiosk kaufen. Sagen wir mal, in Bad Kleinen. Und plötzlich seid Ihr mittendrin in einem wahnsinnigen, bürgerkriegsähnlichen Schußwechsel von rivalisierenden GSG9-Banden. Überall begegnet einem Gewalt. Sinn- und zwecklos. Und wenn Ihr niedergeschossen werdet, wißt Ihr noch nicht mal warum.
Also, wollt Ihr das wirklich alles auf Euch nehmen? Sicherlich nicht. Wir haben uns da viele Gedanken gemacht und wissen, wie Ihr dem entgehen könnt: mit einem Abonnement. Da braucht Ihr garnicht mehr aus dem Haus gehen. Und dazu gibt's auch noch Geschenke, garantiert sicher von der Post vorbeigebracht: 25 mal »Buhloone Mindstate« von De La Soul und 25 mal »Thirteen« von Teenage Fanclub. Der Zahlungseingang entscheidet. SPEX-Abonnements, ein Beitrag zur inneren Sicherheit. PS: Schützt auch Eure Liebsten mit einem Geschenkabo!

HIERMIT BESTELLE ICH:
ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 72,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern.
Coupon ausfüllen, DM 66,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.)
Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei

▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

▷ »Buhloone Mindstate« von De La Soul (CD)

▷ »Thirteen« von Teenage Fanclub (CD)

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

GESCHENKABO

▷ **Ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte, nämlich:**

Name

Straße

PLZ

Ort

SPEX-ABO-SERVICE, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN

FANTASY OR FACT ... DREAM-WORLD OR REALITY?

MICHAEL WELDON: THE PSYCHOTRONIC ENCYCLOPEDIA OF FILM. Mit diesem Buch begann ein neues Zeitalter des psychotronischen Films. Die Großmutter allen Trashs! Horror bis die Gänse geschlachtet werden! Science-Fiction zum Mitdenken! Über 3000 wilde Besprechungen der wildesten Filme voller Rock'n'Roll, Gorillas, Vampire, Surfer, Geschlechtstausch und Fliegenden Gehirnen! Seltene Fotos und Illustrationen galore. (Über 800 Seiten. DM 59,90)

SPEX BUCH SERVICE

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE BÜCHER

SOMMERSCHLUSSVERKAUF

○ **Götz Alsmann: Nichts als Krach** Die unabhängigen Schallplattenfirmen und die Entwicklung der amerikanischen populären Musik 1943–1963. Nur DM 15,–
○ **Diederich Diederichsen** Herr Dietrichsen. Nur DM 15,–
○ **Gilbert Hernandez** Das Blut von Palomar. Nur DM 29,80
○ **Jaime Hernandez** Der Tod von Speedy. Nur DM 29,80

○ **NEU! Greil Marcus: Ranters & Crowd Pleasers, 440 Seiten, DM 59,90** Alles, was in »Lipstick Traces« ausgelassen wurde, bekommt man jetzt in »Ranters & Crowd Pleasers« kompakt nachgeliefert: Alle Aufsätze von Greil Marcus über »Punk in Pop Music« aus den Jahren 1977 bis 1992. Die ganze Welt, vom Punk aus gesehen. Für alle, die Punk waren, bevor du ein Punk warst. Für alle, die Punk sein wollten, als du schon längst Punk warst. Für alle, die Punk sind, ohne es zu wissen. Und für alle, die wissen wollen, was um alles in der Welt noch mal Punk war.

○ **NEU! Mediamatic: The »World«-Issue, ca. 100 Seiten im coolen Din-A-4-Format, DM 22,–** Das »World«-Issue von »Mediamatic«: wie immer die große, bunte Welt der Medien. Exkrementen-Fernsehen. Medien und Drogen. Ein Interview mit Günther Wallraff, der als Camcorder-bewaffneter-Dracula in Transsylvanien Mißstände aufklärte. Kommunikationszusammenbrüche. Grenzenlose Informationsparadiese. Und als Gimmick: die »Welt« als virtuelle Zeitung. Geniale Vorspänne für 20 Artikel. Alle, die Größeres vorhaben, können mit diesem Material endlich »Das Kapital« der Medientheorie schreiben.

○ **NEU! Max Annas und Ralph Christoph (Hg.):** Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Mit Beiträgen von Clara Drechsler, D.Diederichsen, u.a. (200 Seiten, DM 22,–)

○ **NEU! Ulrich Hölzer:** E zählung. (120 Seiten, DM 24,80)

○ **Mike Davis: City Of Quartz** Wenn Greil Marcus' »Lipstick Traces« eine Geschichte der DISSIDENZ ist, dann steht »City Of Quartz« für die kreuz-und-quergelesene (Kultur-)Geschichte der STADT im 20. Jahrhundert. Faktenreich und en detail festgemacht an Los Angeles. »City Of Quartz« ist der klingende Beweis, wie überlegen heute »Sachbücher« gegen Wolfeske Metropolen-Szenarios à la »Bonfire Of The Vanities« sind. US-Taschenbuch-Ausgabe, 462 Seiten, s/w bebildert, DM 43,90

○ **Julie Burchill: Sex & Sensibility** Taschenbuch, DM 24,90

○ **Das Madonna Phänomen – Diederichsen, Dormagen, Penth & Wörner** Die Crosby, Stills, Nash & Young des analytischen Denkens klären ihr Verhältnis zu Madonna Ciccione. (117 Seiten plus drei Verlagsanzeigen. Gebunden. DM 34,–)

○ **Shampoo Planet** Das neue Buch von Douglas Coupland. Der langersehnte Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein aufrührender Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hippies. (299 Seiten. Gebunden. DM 32,90)

○ **Generation X** – Douglas Coupland. Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. (183 Seiten, DM 37,90)

○ **Mediamatic** – Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (vgl. SPEX 4/93). »The 1/0 Issue«, (DIN A4, holl./engl., 100 Seiten, DM 22,–)

○ **Barry Miles: William S. Burroughs – El Hombre Invisible** Eine weitere Biografie über Lonesome Cowboy Bill und eine, die wirklich gefehlt hat. Ein Leitfaden durch die Bücher und das Leben. (Hardcover, 238 Seiten, bebildert, DM 59,90)

○ **K.Schönberger/C.Koestler: Der freie Westen ...** Eine Analyse der Medien und ihrer Reaktionen auf den Golfkrieg. (180 Seiten, DM 19,– inkl. Porto)

○ **Malcolm X: Die Autobiografie** Deutsche Übersetzung des essentiellen Standardwerkes, hrsg. und mit einem Nachwort von Alex Haley, mit Beiträgen zur aktuellen Lage von Yonas Endrias und Günther Jacob. (Hardcover, 526 Seiten, DM 39,80)

○ **Stasa Bader: Worte wie Feuer** Dance Hall Reggae und Raggamuffin. Intro und Remix von Günther Jacob. (370 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und umfangreicher Discographie, DM 28,–)

○ **Jutta Koether: The Inside Job** – Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch. (Rund 120 Seiten, Plastikeinband, DM 35,–)

○ **RAP: The Lyrics – The Word's to Rap's 175 Greatest Hits** Endlich da: umfassendes Quellenmaterial von der Sugar Hill Gang bis zur 2 Live Crew (Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten, DM 43,90)

○ **Die Mutter aller Bücher! Jon Savage: England's Dreaming – Sex Pistols and Punk Rock** (Engl. Taschenbuchausgabe, 610 fette Seiten und dutzende opulente Fotos, DM 49,90)

○ **Texte zur Kunst Nr. 1** DM 25,– (High & Low, Cronenberg, Situationismus)

○ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,– (Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)

○ **Texte zur Kunst Nr. 4** DM 25,– (Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek)

○ **Texte zur Kunst Nr. 6** DM 25,– (Documenta als Anachronismus, Neue Linke, Koether + Huyssen, Terkessidis vs. Werber, Schaufler + Pohrt ... Kopffutter!)

○ **Texte zur Kunst Nr. 7** DM 25,– (Brandheiß! Götz Werber und Marky Mark debattieren's aus. Zizek, Jiri Augenthaler und weitere kontroverse Systemtheorie)

○ **Texte Zur Kunst, Nr. 8** DM 25,– (Kelly hat's mit Tod und (V)erklärung, Zahm nimmt sich Guattari zur Brust, Diederichsen reißt Zusammenhänge in Fetzen)

○ **Texte zur Kunst Nr.9** DM 25,– (Die Niedlichen/RAF, Walter van Rossum/Jean-Paul Sartre, Roberto Ohrt disst Gerhard Merz, Tom Holert disst Georg Baselitz)

○ **NEU! Texte zur Kunst, Nr. 10, 210 Seiten, DM 25,–** Ganz in Gold diesmal die zehnte Nummer der beliebten Dreimonatspublikation »Texte zur Kunst«. Gebt euch lange Interviews mit Klaus Croissant, Sylvere Lothringer und Lothar Baier! Gebt euch Eric Santner über den Ärger mit Adolfs Ästhetik! Gebt euch Deutschland, von Amiland aus gesehen! Ihr habt nichts zu verlieren als 25 Mark!

Ab sofort für das Inland 1,– DM Portoanteil pro Buch.

Name _____

Straße _____

PLZ _____

Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Im Preis sind MwSt. und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,– Porto pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit: ca. 3–4 Wochen.

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 50674 KÖLN

SNAP

ALL - *BREAKING THINGS*

14 hooky, powerful cuts of solid, abrasive noise-pop. Lots of bands try the Formula...only ALL get it right (again). Made to be broken... BIG! CRZ 031 (CA/CD)

Also Available: ALLROY SEZ..., ALLROY'S REVENGE, TRAILBLAZER, ALLROY SAVES and PERCOLATER.

CRACKLE

GREG GINN - *DICK*

Dick! A high tensioned, super-charged, electrifying jolt of energy from Black Flag supremo Greg Ginn. Stage two in Ginn's effortless plan to rule the rock and roll grid. No static, just a good old shock to the system, precisely when and where it's needed.CRZ 032 (CA/CD)

Also Available: GETTING EVEN

POP

Two new albums from CRUZ...as close to POP as we're ever likely to get. Pop into your friendly record store and get 'em both...NOW!

CRUZ RECORDS

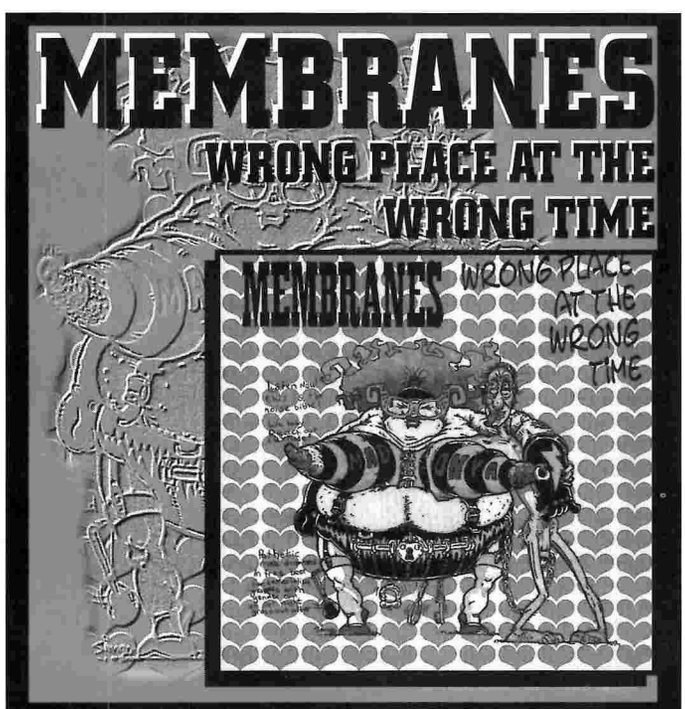
CRUZ US: P.O. BOX 7756, LONG BEACH, CA 90807
CRUZ UK: P.O. BOX 2AE, LONDON, U.K., W1A 2AE

PICTURED TITLES ARE SALE PRICED.

Distributed by ROUGH TRADE

MEMBRANES

WRONG PLACE AT THE WRONG TIME



Die CD-Compilation der besten Songs einer der einflußreichsten englischen Bands der 80er Jahre auf Phillip Boa's CONSTRICTOR CLASSICS-Label kommt komplett mit 8-seitigem Booklet inklusive Diskographie, unveröffentlichten Fotos, Bandgeschichte und genialem Cover.

CONSTRICTOR CLASSICS IM VERTRIEB VON INDIGO

Oktober 93

TERMINE

* **ALEXANDER O'NEAL:** 7.10. Hamburg/Markthalle - 8.10. Berlin/Metropol - 9.10. Hannover/Capitol - 10.10. Bremen/Modernes - 11.10. Köln/Live Music Hall - 12.10. Frankfurt/Music Hall - 14.10. München/Terminal 1 - 15.10. Stuttgard/Königshof - 16.10. Ulm/Wiley Club - 17.10. Nürnberg/Resi * **AMERICAN MUSIC CLUB:** 24.10. Berlin/Loft - 25.10. Hamburg/Logo - 27.10. Frankfurt/Nachtleben - 28.10. München/Substanz * **BAND OF SUSANS:** 12.10. Oberhausen/Zentrum Altenberg - 13.10. Hamburg/Markthalle - 14.10. Berlin/Pfefferberg - 15.10. Münster/Gleis22 - 16.10. Dresden/Starclub - 29.10. Freiburg/Jazzhaus * **BAFFDECKS:** 2.10. Hirschhorn/JZ - 8.10. Offenburg/Kessel - 9.10. Oberthal/JZ * **BERND BEGEMANN:** 2.10. Wien/Bach - 7.10. NDR 3 Studio/Das Abendstudio - 10.10. Frankfurt/Intimbar - 11.10. Freiburg/WOM - 12.10. Tübingen/Zimpo (nachmittags) - 12.10. Ludwigsburg/S35 - 13.10. Ulm/Sound Zirkus (nachmittags) - 13.10. Heidenheim/33 1/3 (später) - 14.10. Heilbronn/Planet Earth - 15.10. Nürnberg/Saturn - 16.10. Bayrischer Rundfunk/Zündfunk - 17.10. München/Substanz * **BLADE:** 8.10. Hambur/Markthalle - 9.10. Bremen/Wehrschloß - 10.10. Berlin/Come In - 11.10. Frankfurt/Cookies - 13.10. Stuttgart/Röhre - 15.10. München/Kulturstation * **BLUMFELD:** 1.10. Dornbirn/Spielboden - 2.10. Trier/Ex-Haus - 3.10. Mainz/Kuz - 4.10. Bad Nauheim/JuZ * **BREEDERS/LUSCIOUS JACKSON:** 25.10. Frankfurt/Batschkapp - 26.10. Köln/E-Werk - 27.10. Hamburg/Markthalle - 28.10. Berlin/Loft * **CANDIRU/EISENVATER:** 1.10. Leipzig/Conne Island - 7.10. Jena/Kassablanca - 8.10. Hameln/Sumpfblume - 9.10. Köln/Underground - 10.10. Hemer/Point One - 11.10. Berlin/Knaack - 12.10. Hamburg/Markthalle - 14.10. Linz/Stadtwerkstatt - 15.10. Königsbrunn/You Z - 16.10. München/Backstage * **CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER:** 1.10. Berlin/Tacheles - 6.10. Hannover/Weltspiele - 7.10. Frankfurt/Negativ - 8.10. Ulm/Jazzkeller - 9.10. Tuttlingen (Solo mit Einheit) - 10.10. Stuttgart/Röhre - 12.10. Graz (Solo mit Einheit) - 13.10. Nürnberg/Komm * **CLOCK DVA:** 28.10. Dresden/Starclub - 29.10. Krefeld/Kulturfabrik (wird fortgesetzt) * **CORDELIAS DAD:** 1.10. Passau/Zeughaus - 2.10. Geislingen/Rätschenmühle - 3.10. München/Kulturstation - 4.10. Konstanz/Kulturladen - 5.10. Frankfurt/Nachtleben - 6.10. Münster/Gleis 22 - 8.10. Köln/Undrground - 9.10. Bielefeld/JZ Niedermühlenkamp - 11.10. Hamburg/Markthalle - 13.10. Dresden/Star Club - 14.10. Berlin/Pfefferberg - 16.10. Flensburg/Volksbad * **CPT.KIRK &:** 10.10. Krefeld/Kulturfabrik * DEVIL DOGS & NEW BOMB TURKS: 24.10. Luzern/Sedl - 25.10. Mulhouse/Noumatroff - 26.10. Tübingen/Südhaus - 27.10. Heidelberg/Schwimmbad - 28.10. Frankfurt/BCM Cafe - 29.10. Enger/Forum - 30.10. Bremen/Wehrschloss - 31.10. Berlin/Die Insel-Pfefferberg (wird fortgesetzt) * **CRANES/SLOWDIVE:** 12.10 Köln/Kantine - 21.10. Hamburg/Logo - 22.10. Berlin/Loft - 24.10. Stuttgart/Röhre - 25.10. München/Gleis 3 * **DEAD CAN DANCE:** 8.10. Ludwigsburg/Forum am Schloßpark - 9.10. Köln/Philharmonie - 10.10. Berlin/HdK - 12.10. Hamburg/Musikhalle * **DIE ÄRZTE:** 29.10. Bielefeld/PC69 - 30.10. Hamburg/Docks - 31.10. Berlin/Huxleys (wird fortgesetzt) * **DIE BRAUT HAUT INS AUGE:** 1.10. Bad Salzufflen/Club Littfaß - 2.10. Köln/Underground - 16.10. Hamburg/Westworld - 22.10. München/Kulturstation - 23.10. Ulm/Cat Cafe - 24.10. Erlangen/E-Werk - 25.10. Darmstadt/Goldene Krone - 26.10. Kassel/Spot - 27.10. Essen/Rote Liebe - 29.10. Freiburg/Jazzhaus - 30.10. Thun/Cafe Mokka (wird fortgesetzt) * **DIE STERNE:** 1.10. & 2.10. Bludenz/Villa K - 3.10. Frankfurt/Blinder König - 8.10. Schmalkalden/JuZ - 10.10. Leer/UZ * **DIE FORM:** 15.10. München/Charterhalle - 16.10. Würzburg/Labyrinth - 17.10. Ingelheim/Scarabäus - 23.10. Kiel/JT Ellerbeck - 24.10. Dortmund/Soundgarden * **EEK A MOUSE:** 9.10. Hamburg/Grosse Freiheit 36 - 10.10. Berlin/Loft - 11.10. Bremen/Modernes - 12.10. Dortmund/Live Station - 13.10. Köln/Live Musik Hall - 14.10. Frankfurt/Batschkapp - 15.10. Tübingen/Mensa Wilhelmsstr. - 16.10. München/Charterhalle * **EVERYTHING BUT THE GIRL:** 4.10. München/Hallelujah - 5.10. Berlin/Quasimodo - 6.10. Hamburg/Fabrik * **THE EX/TOM CORA:** 14.10. Bremen/Schlachthof - 15.10. Berlin/Ex - 16.10. Frankfurt/KOZ * **THE FALL:** 1.10. Hamburg/Grosse Freiheit 36 - 3.10. Berlin/Loft - 4.10. Hildesheim/Vier Linden - 5.10. Köln/Wartesaal - 6.10. Dortmund/Live Station - 11.10. Frankfurt/Batschkapp - 12.10. München/Charterhalle * **FLEISH LEGO:** 22.10. Staufen/Juke - 23.10. Köln/Underground - 30.10. Offenburg/Kessel * **FRONT 242:** 12.10. Ludwigsburg/Am Schloßpark - 13.10. Nürnberg/Resi - 14.10. Offenbach/Stadthalle - 15.10. München/Terminal 1 - 17.10. Berlin/Huxleys - 18.10. Hamburg/Docks - 19.10. Köln/E-Werk - 20.10. Hannover/Music Hall * **FUCKHEAD/MUTANT GODS/COLD WORLD:** 2.10. Siegen/TBA - 5.10. Gießen/Infoladen - 8.10. Ebensee/Kino - 9.10. Wolfsberg/Hangar - 10.10. München/Backstage * **GIRL TROUBLE:** 1.10. Enger/Forum - 2.10. Kleve/Radhaus - 3.10. Berlin/Huxleys Jr. - 6.10. Nürnberg/Komm - 7.10. München/Kulturstation - 8.10. Leonberg/Beatbaracke - 18.10. Köln/Rose Club - 19.10. Frankfurt/Negativ - 20.10. Hamburg/Markthalle * **HIP YOUNG TINGS:** 16.10. Elmshorn/Hof * **HUGO RACE AND THE TRUE SPIRIT:** 5.10. Berlin/Die Halle - 6.10. Bochum/Bahnhof Langendreer * **KING SALMON & THE SURREALISTS:** 1.10. Ebensee/Kino - 6.10. Bochum/Langendreer - 7.10. Berlin/Loft - 13.10. Hamburg/Markthalle - 15.10. Enger/Forum - 22.10. Köln/Underground - 23.10. Stuttgart/Röhre - 24.!0. Saarbrücken/Ballhaus * **KILL THE NATION WITH A GROOVE** mit MARIUS NR 1/CORA E/ABSOLUTE BEGINNERS/WEEP NOT CHILD/LSD PROTON/A REAL DOPE THING: 8.10. Essen/Zeche Carl - 9.10. Frankfurt/KOZ - 10.10. Herford/Kick - 14.10. Hannover/Weltspiele - 15.10. Leipzig/Conne Island - 16.10. Potsdam/Lindenpark - 21.10. Nürnberg/Komm - 22.10. Stuttgart/Röhre - 23.10. München/Muffathalle - 29.10. Kiel - 30.10. Lübeck * **LES TAMBOURS DU BRONX:** 6.10.

Linz/Posthof - 23.10. Hamburg/Markthalle * **LEMONHEADS/SOUL ASYLUM:** 11.10. Berlin/Huxleys - 12.10. Bielefeld/PC69 - 13.10. Bremen/Modernes - 14.10. Hamburg/Docks - 16.10. München/Terminal 1 -. 17.10. Frankfurt/Hugenottenhalle - 18.10. Stuttgart/Longhorn - 19.10. Bonn/Bisquithalle * **LOVE BATTERY:** 2.10. Saarbrücken/Ballhaus - 3.10. Heidelberg/Schwimmbad - 5.10. München/Charterhalle * **ME-JANES:** 1.10. Hamburg/Marquee - 2.10. Wulmsbüttel/Dance Hard - 14.10. Frankfurt/Intimbar - 16.10. Kirchheim-Teck/Juz Linde - 22.10. Köln/Underground - 23.10. Stuttgart/Röhre - 24.10. Saarbrücken/Ballhaus - 30.10. Rostock/Mau - 31.10. Berlin/Knaack Club * **MOTION:** 22.10. Märschendorf/Circus Musicus - 23.10. Enger/Forum (wird fortgesetzt) * **MORGOTH/ENTOMBED:** 19.10. Köln/Live Music Hall - 20.10. Berlin/Huxleys - 21.10. Gera/Club am Pushkinplatz - 23.10. Erlangen/E-Werk - 24.10. Kempten/Allgäuhalle - 26.10. Frankfurt/Batschkapp - 27.10. Stuttgart/Longhorn - 28.10. München/Terminal 1 * **MUTTER:** 13.10. Karlsruhe/Common Ground - 14.10. Stuttgart/Röhre - 15.10. Bielefeld/ZAK - 16.10. Dortmund/FZW * **N-FACTOR:** 28.10. Essen/Zeche Carl - 29.10. Köln/MTC * **NICK CAVE & THE BAD SEEDS:** 5.10. Berlin/Die Halle - 6.10. Düsseldorf/Philipshalle * **OYSTERBAND/GHOST OF AN AMERICAN AIRMAN:** 8.10. Berlin/Loft - 9.10. Hildesheim/Vier Linden - 10.10. Stuttgart/Schützenhaus - 12.10. Frankfurt/Nachtleben - 13.10. Hamburg/Markthalle - 14.10. Köln/Luxor - 15.10. Dortmund/Live Station * **PENELOPE HOUSTON & BAND:** 22.10. Bielefeld/JZ Niedermühlenkamp - 23.10. Essen/Zeche Carl - 24.10. Frankfurt/Negativ - 25.10. Fulda/Kreuz Saal - 26.10. Karlsruhe/Jubez - 27.10. Linz/Posthof - 28.10. Wien/Szene - 29.10. Salzburg/Nonntal - 30.10. Passau/Zeughaus - 31.10. Lindau/Club Vaudeville * **THE POGUES:** 1.10. Augsburg/Dampfbläserhalle - 3.10. Ludwigshafen/Eberthalle - 4.10. Ludwigsburg/Forum - 5.10. Bremen/Aladin - 6.10. Osnabrück/Stadthalle - 7.10. Magdeburg/AMO - 9.10. Erfurt/Kulturhaus - 10.10. Leipzig/Haus Auensee * **POOR RIGHTEOUS TEACHERS:** 18.10. Frankfurt/Cookys - 19.10. Hamburg/Powerhouse - 20.10. Berlin/Boogaloo - 21.10. Wuppertal/Beatbox - 22.10. Zürich/Rote Fabrik - 23.10. Fribourg/Fri-Son - 24.10. Lausanne/Dolce Vita * **READYKILL/GUNSHOT/KILLA INSTINCT/KAOS:** 1.10. Hamburg/Rhenania - 2.10. Potsdam/Waschhaus - 4.10. München/Muffathalle * **REGGAE SUPER JAM VOL. 2:** MUTABARUKA/JUNIOR REID/SUGAR MINOTT/809 BAND/MESSER BANZANI: 5.10. Köln/Live Music Hall - 6.10. Stuttgart/Longhorn - 7.10. Mainz/Kuz - 8.10. Erlangen/E-Werk - 9.10. München/Terminal 1 - 11.10. Erfurt/Kulturhaus - 12.10. Halle/S.-Easy Schorre - 13.10. Dresden/Musikzirkus - 14.10. Berlin/Metropol - 15.10. Potsdam/Lindenpark-16.10. Rostok/Jugendclubhaus - 17.10. Hamburg/Große Freiheit 36 * **RISIKOFAKTOR:** 2.10. Köln/Underground * **ROYAL TRUX:** 22.10. Köln Underground - 23.10. Hamburg/Markthalle * **RUN DMC/ONYX:** 1.10. München/Panzerhalle - 3.10. Köln/E-Werk - 4.10. Bremen/Aladin - 5.10. Hamburg/Docks - 6.10. Berlin/Huxleys * **SAMAEL/ACHERON/UNHOLY:** 18.10. Osnabrück/Hyde Park - 20.10. Freiburg/Crash - 21.10. Leipzig/Conne Island - 22.10. Putzkau/Erbgericht - 23.10. Lüttewitz/Gasthof - 31.10. Gammelsdorf/Circus * **SERIOUS SOLID SWINEHEARD IS BETTER THAN HOME-COOKED:** 8.10. & 9.10. Köln/Bel Air - 23.10. Köln/Rhenania (wird fortgesetzt) * **SHAGGY:** 1.10. Hannover/Weltspiele - 2.10. Neustadt, Dresden/Saxim - 3.10. Frankfurt-Oder/Musik Hall & Easy Dance - 4.10. Berlin/Metropol - 5.10. Hamburg/Fabrik - 6.10. Köln/Live Music Hall - 7.10. Hannover/Weltspiele - 8.10. Ulm/Wileys Club - 9.10. Stuttgart/Königshof - 10.10. München/Terminal 1 * **STATION 17:** 8.10. Düsseldorf/REHA-Messe * **STOREMAGE:** 1.10. Moringen/Festival - 16.10. Lübeck/Alternative - 30.10. Vechta/Festival * **SUPERSNAZZ:** 14.10. Groeningen/Vera - 15.10. Amsterdam/Sleep In - 16.10. Krefeld/Kulturstation (mit FLAMING LIPS & SUN) - 17.10. Den/Haag/Paard - 19.10. Braunschweig/Kravczuk - 20.10. Kopenhagen/Loppen (wird fortgesetzt) * **TEENAGE FANCLUB/THE POSIES:** 25.10. Hamburg/Markthalle - 26.10. Berlin/Loft - 27.10. München/Charterhalle - 28.10. Frankfurt/Batschkapp - 29.10. Düsseldorf/Tor 3 * **THE BATES:** 30.10. Isny/Theater am Ring (wird fortgesetzt) * **THE BLUES BAND:** 26.10. Freiburg/Karlsbau - 27.10. Stuttgart/Schützenhaus - 28.10. München/Charterhalle - 29.10. Nürnberg/Komm - 30.10. Siegen/Siegerlandhalle (wird fortgesetzt) * **THE UKRAINIANS:** Hamburg/Rockspektakel - 3.10. Kassel/Spot * **TREPONEM PAL:** 12.10. Köln/MTC - 13.10. Frankfurt/Negativ - 19.10. Essen/Zeche Carl - 20.10. Hannover/Glocksee - 21.10. Berlin/Pfefferberg - 22.10. Hamburg Markthalle **TRESSPASSERS W/DEUX BALEINES BLANCHES:** 1.10. Köln/Underground - 2.10. Aachen/AZ - 8.10. Düsseldorf/AK 47 - 9.10. Düsseldorf/Haus derJugend - 27.10. Münster/Gleis 22 * **ULTRA DE GAULLE:** 1.10. Köln/MTC - 5.10. Osnabrück/Works - 7.10. Potsdam/Waschhaus - 9.10. Fürstenwalde/Club im Park - 14.10. Hamburg/Marquee - 15.10. Rostock/Mau - 16.10. Cottbus/Club Südstadt - 23.10. Leipzig/Acker - 29.10. Frankfurt/Juz Bockenheim - 30.10. Kempten/Juz - 31.10. Rohrenfels/Musikcafe * **UNSANE:** 15.10. Dortmund/FZW - 17.10. Köln/Rhenania - 18.10. Nürnberg/Trust - 19.10. Dresden/Starclub - 20.10. Braunschweig/Line Club - 22.10. Berlin/Huxleys - 23.10. Bremen/Wehrschloss - 24.10. Hamburg/Markthalle - 26.10. Wuppertal/Börse - 27.10. Frankfurt/Nachtleben - 28.10. Saarbrücken/Ballhaus (wird fortgesetzt) * **URGE OVERKILL:** 17.10. München/Charterhalle - 26.10. Hamburg/Markthalle - 28.10. Köln/Luxor * **VITAMIN X:** 8.10. Wipperführt/Kesselhaus - 9.10. Markdorf/Theaterstadl - 10.10. Augsburg/Spektrum * **WRECKLESS ERIC & THE HITSVILLE HOUSE BAND:** 23.10. Tübingen/Südhaus - 24.10. Thun/Cafe Mokka - 26.10. Konstanz/Kulturladen - 27.10. Zürich/Rote Fabrik - 28.10. Basel/Sommercasino - 30.10. St.Gallen/Volkshaus * **HIP HOP JAM** mit Cora E, Main Concept, Doya Posse, Epilog O.G., Human Squad, O.S. Terror, King Size Terror, Karrakan, No Way Out Posse, Die Essichgurgn & Der Reimfall: 9.10. Hof/Rockwerk, ab 15.00 * **TWO NIGHTS IN TRANCE** mit Phantoms of the Future, Bad Little Dynamos, Great White Wonder, Heinrich Beats The Drum & Doc Hedgehog: 15. & 16.10. Emsdetten/JuKz

DIE HAUT · SWEAT
LP/CD WSFA SF 140

DAS KONZERT ZUM ZEHNJÄHRIGEN DER BERLINER KULTBAND MIT DEN GÄSTEN: NICK CAVE • BLIXA BARGELD • LYDIA LUNCH • KID CONGO POWERS • ALEXANDER HACKE

MIT FÜNF UNVERÖFFENTLICHTEN TRACKS AUF CD!

Start der Welttournee im Oktober in Brasilien. Europa-Daten mit allen Gastsängern, incl. Jeffrey Lee Pierce: 12.10. Dortmund / 13.10. München / 15.10. Paris / 17.10. London

MOTION · EX-LEBEN (LAND, MEER)
LP/CD WSFA SF 135

Ale Sexfeind / Schorsch Kamerun / Rocko Schamoni / Psycho 1 / Lappen / Landasheer Jones haben BRAVO geschafft: „...derbe Texte, aber jede Menge Hörspaß!" Szene HH: „Bei Motion ist alles in Bewegung". Tempo: „Diese Platte enthält Zeilen für die Ewigkeit!"

Endlich wieder gute Unterhaltung aus Hamburg.

Unter dem Motto „Elektrofahrt" auf Tour im Okt./Nov. 93: 22.10. Märschendorf / 23.10. Forum Enger / 4.11. Tübingen / 5.11. Rüsselsheim / 6.11. München / 7.11. Ulm / 8.11. Nürnberg (wird fortgesetzt).

No UKRAINIANS anymore! Here is:
NOVAYA SCENA
CD WSFA SF 133

Der wahre underground aus Charkov und Kiev. 14 mal Leben in Strassen und Kellern. CD mit 36-seitigem, farbigem Booklet. Mit Geschichte und Gegenwart. Spex: „...genialer Dilletantismus, postsowjetische Avantgarde, ... Trash, ...Piano, ...Dada."

WIR EMPFEHLEN:

MUTTER. Du Bist Nicht Mein Bruder. CD SF 130 · Live: 13.10. Karlsruhe / 14.10. Stuttgart / 15.10. Bielefeld / 16.10 Dortmund (wird fortgesetzt)

STATION 17. Genau So. CD SF 137 · Live: 8.10. Düsseldorf/Messe + Tour im November!

THE GUN CLUB · Lucky Jim LP/CD WSFA SF 134
Neue Tour im Dezember!

TOURDATEN Blumfeld/Knochengirl/Cpt. Kirk &.
bitte dem Terminteil und der lokalen Presse entnehmen!

KOSTENLOS: Neuer Mailorderkatalog mit über 400 Titeln von uns und anderen!

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
Grosse Johannisstrasse 15
20457 Hamburg
Fon (0)40 · 36 21 47
Fax (0)40 · 36 45 39

D: Indigo-Vertrieb
A: Ixthulu
CH: RecRec
F: Sémantique
SP: Running Circle

Oktober 93

DAS DOPPELTE LOTTCHEN: BEATS & BLUMEN

Das kompetente Fachgeschäft empfiehlt: Laß die MO' BEATS III Kollektion mit den Herbstfavoriten Knuckelhedz, Mesanjarz Of Funk und Sister Nancy und den Herbstzeitlosen House Of Pain und Naughty By Nature sprechen. Außerdem im Angebot des Hauses Spex Innovation: Sag's mit HIT ME WITH A FLOWER!, einem knallbunten Strauß von den saftigen Weiden San Franciscos mit noch nie gehörten Hybriden und prämierten Klassikern von Penelope Houston, Barbara Manning, X Tal, Chris Cacavas ... Der Markt will es so, also beide Exponate NUR in der kleinen, runden Silberlings-Variante. Trotzdem, der Handel schlägt zurück: Beide Sammlungen kommen von Herzen und kosten nur 19,90 DM! Was ist die Welt doch schön, manchmal.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.III«
O auf CD DM 24,90 O auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.II«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.I«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90 O auf LP DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

S O N D E R A N G E B O T ABO ÜBER ALLE VIER SAMPLER

O als MC DM 90,–
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.Versand ins Ausland für VIER Sendungen zzgl. DM 20,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »HIT ME WITH A FLOWER«
O auf CD DM 19,90 Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

Name:.....

Straße:.....

PLZ:..... Ort:.....

Datum/Unterschrift:.....

Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 6,– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

O 11/83 Madonna (1st Appearence in der Weltpresse), Costello
O 6/84 Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
O 8/84 Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
O 9/84 Northern Soul I, Heaven 17, Sade
O 10/84 Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
O 12/84 Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate
O 1/85 Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
O 3/85 Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
O 4/85 Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
O 6/85 Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze
O 8/85 REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads,
O 9/85 Prefab Sprout, Damned, Clinton, Foetus
O 10/85 Rowland, Cure, Sudden/Kusworth, Goetz
O 12/85 Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
O 1/86 Townshend, Siouxie, Big AD, ABC
O 2/86 Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's USA
O 3/86 John Lydon, The Cult, Bangles,
O 4/86 Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
O 5/86 Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E.,
O 6/86 Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
O 9/86 Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
O 10/86 Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons
O 11/86 Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier,
O 12/86 Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
O 1/87 XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
O 2/87 Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
O 3/87 Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz,
O 4/87 Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan,
O 5/87 Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, The Cult
O 7/87 Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
O 8/87 Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
O 9/87 Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys
O 10/87 REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:
O 11/87 Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
O 12/87 LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
O 1/88 Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
O 2/88 Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
O 3/88 Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks
O 4/88 Pogues, Cold Chillin', J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
O 5/88 Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
O 6/88 Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
O 7/88 fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
O 8/88 Hip-Hop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods
O 9/88 Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
O 12/88 Nephilim, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
O 1/89 Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
O 2/89 Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
O 3/89 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Delicious Vinyl, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson,
O 4/89 H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo
O 6/89 Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror
O 7/89 Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell,Yo La Tengo
O 8/89 Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads,
O 10/89 A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Lewis
O 11/89 Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
O 12/89 UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
O 1/90 Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Farrakhan, Rainald Goetz
O 2/90 Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
O 3/90 HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds
O 4/90 Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green,
O 5/90 Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe,

ALT-TREPTOW 6 / BASS BERLIN / FON: 272/100
DIE INSEL
PRÄSENTIERT IM
PFEFFERBERG
SCHÖNHAUSER ALLEE 156
(U 2 SENEFELDER PLATZ):
30.9.
INSEL-PARTY !!!
14.10.
CORDELIA's DAD
BAND OF SUSANS
19.10.
SHADOW PROJECT
21.10.
TREPONEM PAL
DOOM BY OSMOSE
31.10.
DEVIL DOGS
THE NEW BOMB
TURKS
DIE KONZERTE BEGINNEN UM
21.00 UHR MEZ

Nesthaken
PORNO JAZZ ROCK
60 minutes of perverse music
CD
out now !
25,- DM
A. Stollenz
Kanalstraße 120
1000 Berlin 47
030/664 15 92

Das T-Shirt
schwarz, XL, bunt
25 DM inkl. Porto
Fleisch LEGO
Töten und Essen
HiTOX Products
☎ 0761/78913

kultur
LADEN
fr 1.10
KN Rocknacht
mo 4.10
Cordelia's Dad
fr 15.10.
Il Gran Theatro Amaro
so 24.10
Terem Quartet
di 26.10
Wrecless Eric
so 31.10
Jazzherbst im KulturLADEN
Discos jeweils Sa + Fr 8.10.
Konzerte ab 20.45.
Discos ab 21.30
KulturLADEN Konstanz
Bücklestr. 33, 78467
Konstanz, Tel. 0 75 31
5 29 54, Fax 55139

JUBEZ
Am Kronenplatz 1
76133 Karlsruhe
Tel.0721/33048
PENELOPE HOUSTON & BAND
26.10.93 20.30 h

CAFE
PIC
14. 10.
TOWNES VAN ZANDT
Kaufbeuren

Rätschen-
mühle e.V.
Samstag, 2. 10., 21 Uhr
Cordelia's Dad
(USA/OKra)
73312 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

karoshi
präsentiert
1.10
die tödliche doris
8.10
whirlpool
hans niewandt & erio d. clark
13.10
mutter
29.10
sirius soundsystem
freitags
hiphop & ragga
samstags
hobo house
common ground
karlsruhe lessing - 70

6.10. Yuppicide
13.10. Mastino & DJ Schepper
20.10. The Blech
27.10. Klingeberg & Kollaborateure & Potawatomi
AKW
Autonomes Kulturzentrum Würzburg
Frankfurterstr 87 Tel.0931/412161

die börse
VIENHOFSTR. 125
42117 WUPPERTAL
TEL (0202) 42 10 81
CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER DO 14.
CHARLIE CHAPLIN & EARL HUDSON MEETS SOON COME SA 16.
THE MUFFS & UNSANE DI 26.
"THE NEXT BIG THING"
SKARFACE & THE TINKERS DO 28.
SKA & IRISH FOLK PUNK

KATAKOMBE
Zeppelinstr. 7 76158 Karlsruhe
Tel. 0721/863763 Mi. - So.
DI 5.10.
Blood on the Saddle
Mo. 1.11.
Die Braut haut ins Auge
Einlaß 21.00

CDs bald über 40 DM?
Bei uns nicht!
Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten
verkauft ständig
3.000 CDs von DM 9-19,
4.000 Maxi-CDs DM 2-8,
15.000 Vinylplatten ab DM 0,35
alle Richtungen, 1960-93.
Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr für 2.-- Rückporto !
fun records / S. Mozdzan
Hochholdsweg 38
22393 Hamburg

Freitag, 22.10.93 ab 18 Uhr
Rock gegen Rechts
Rap gegen Rep's
Saz gegen Haß
Solidaritätskonzert zugunsten von Flüchtlingsinitiativen mit:
Piano has been drinking
Jürgen Becker
Heiter bis wolkig
Four Reeves u.a.
Ort:
Integrierte Gesamtschule
Paffrath • Borngasse
Bergisch-Gladbach

KLEIN ANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM
BIS ZU 4 FELDER KÖNNEN BELEGT WERDEN.
Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

Kung-Fu-Kino

- **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- **7/90** Girlism, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh,
- **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend,
- **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, Goetz-Praxis,
- **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- **12/90** Happy Mondays, Greatful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- **1/91** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, Afhgan Whigs,
- **2/91** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub
- **3/91** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits,
- **4/91** Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball,
- **6/91** Underground: Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- **7/91** DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- **8/91** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn,
- **9/91** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno,
- **10/91** Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt,
- **11/91** Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Consolidated, Carducci
- **12/91** The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- **1/92** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- **2/92** Nirvana, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- **3/92** My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal- Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
- **4/92** Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood,
- **5/92** Ice-T, Cpt. Kirk &, Nick Cave, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Beastie Boys, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- **6/92** Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Riots In L.A.
- **7/92** Helge Schneider, Pavement, Laibach, GallonDrunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery,
- **8/92** Faith No More, Smart Metal, Sub Pop, Arrested Development, Suicide, Magnapop
- **9/92** Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee
- **10/92** Babes In Toyland, Dc Basehead, Dr.Dream-Label, Dr.John, Paul Weller, Schramms, Ten City
- **11/92** House Of Pain, Ende der Jugendkultur, Daisy Chainsaw, Shamen, Hollywood Basic, Gary Lucas
- **12/92** Beastie Boys/Sonic Youth, Sugar, Biohazard, Pantera, H.P.Zinker, Sandow, Computerspiele, Mathias Arfmann, Schwule Theorie
- **1/93** Jahresrückblick: Nazipunk, Punk-Roundtable, HipHop/Folk/House, Force Inc., X-Tal, En Vogue, Kim Fowley, Europa in der Popkultur
- **2/93** Leserpoll, Masters At Work, Kreator, Come, rechter Medien-Hype, Einstürzende Neubauten, London Underground, Tim Dog
- **3/93** Ice Cube, Götz Alsmann, Greil Marcus, George Clinton, Slovenly, God, Aphex Twin, Advanced Chemistry
- **4/93** Depeche Mode, Spin Doctors, Katrin Achinger, Brenda Kahn, Mediamatic, Goats, Digable Planets, Reverend Horton Heat
- **5/93** 150er Jubläumsausgabe, Atari Teenage Riot, New Order, Television, Holger Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/Jon Spencer Blues Expl.
- **6/93** Old School: Run DMC, Gun Club, Wynton Marsalis, Cop Shoot Cop, Clarence »Gatemouth« Brown, Red House Painters, Sebadoh, Snow

mittwoch 06.10.93

DJ Alfredo:
Disco > Pascha < Ibiza

mittwoch 20.10.93

" NATION II NATION "
Best of German House Night-Tour

LIVE ACT : Mijk van Dijk
DJ Werner >MACH 1<
DJ Mark Spoon
DJ Paul van Dyk

JEDEN SAMSTAG :

MACH I -
House Club mit DJ - Werner & Guest
Guest DJ am 30.10.93 :
Boris Dlugosch
"German House Night " (NEW YORK)

MACH 1
KAISERSTRASSE 1-9 · 90403 NÜRNBERG
0911-203030

STAR-CLUB-DRESDEN

Altbriesnitz 2a
01157 Dresden
Tel.: 0351/436693

Oktober

DI, 5. LAUREL AITKEN
SA, 9. MONKEYS WITH TOOLS
BAD LITTLE DYNAMOS
SO, 10. THE MUFFS
MO, 11. M99
MI, 13. CORDELIA´S DAD
SA, 16. BAND OF SUSANS
SO, 17. SHADOW PROJEKT
MO, 18. CEMENT
DI 19. UNSANE
FR, 22. AND ONE
DO, 28. CLOCK DVA

Booking: Uwe Heberer
Kamenzer Str. 52, 01099 Dresden
FAX: 0351/5708 58

Batschkapp

60433 Frankfurt
Maybachstr. 24
Tel. 069 53 10 37

6.10.	THE GODFATHERS
10.10.	THE SILENCERS
11.10.	THE FALL
13.10. - N.-Isenbg.	FIGHT feat R. Halford
14.10.	EEK-A-MOUSE
14.10. - Offenbach	FRONT 242
17.10. - N.I.	SOUL ASYLUM / Lemonheads
20.10.	MORGOTH / UNLEASHED
21.10.	BRINGS
24.10.	JOHN HIATT
26.10.	GODS OF GRIND
27.10.	HANS SÖLLNER - solo
28.10.	TEENAGE FANCLUB
3.11. - N.-Isenbg.	DREAM THEATER
10.11. - MusicHall	CARTER USM
22.11. - MusicHall	TOM GERHARDT
24.11. - MusicHall	OMD
25.11. - Musensaal MA.	OMD

Tanzhaus

60313 Frankfurt • Kurt-Schumacher-Str. 45 • Tel. 069 20650

3.10.	LOVE, LIES & LONELINESS
5.10.	CORDELIA'S DAD
6.10.	A TRIBE CALLED WIBE
12.10.	OYSTER BAND
13.10.	GIN BLOSSOMS
24.10.	THE MUFFS
26.10.	UNSANE

Tel. Kartenservice: 069 244 366 0 / 920 0 920

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20. - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi 06 Lombego Surfers & Heinrich Beats The Drum
Do 07 Randy Hansen Band
Fr 08 Blood on the Saddle
Mi 13 Shadow Project
Do 14 Eddie Hardin's Deja Vu feat Denny Laine, Miller Anderson, Ray Fenwick & Les Binks
Mi 20 Tinkers & Scarface
Do 21 Stan Webb's Chickenshack
Mi 27 Devil Dogs & New Bomb Turks
Do 28 Michele Baresi
Sa 30 Rock a Billy Bop Night mit Rockin Daddys & Hot Rock Rhythm Combo

November Vorschau
03 11 Love Battery & Unsane
10 11 The Outskirts of Infinity
17. 11. Hass & No Use For A Name

Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

LOFT

im Metropol, Nollendorfplatz 5
W – 1000 Berlin 30
Tel. Kartenvorverkauf 030 – 2155463

01.10. Caspar Brötzmann Massaker im Tacheles 21.00
03.10. The Fall
03.10. The Birthday Party: Nick Cave & The Bad Seeds plus Guests
06.10. Baby Animals
10.10. Eek a Mouse
10.10. Dead Can Dance im HDK 20.00
11.10. Soul Asylum & Lemonheads
14.10. Terrorvision
22.10. The Cranes
26.10. Teenage Fanclub
27.10. The Almighty
28.10. The Breeders & Luscious Jackson
31.10. Mastino & Makoma Kids
31.10. Die Ärzte

Loft Concerts GmbH
Am Treptoer Park 28 30
O – 1193 Berlin

KEROSIN

MUSIC CLUB - BAR

3.10. BLOOD ON THE SADDLE (USA)
4.10. MONKEYS WITH TOOLS (D)
7.10. SCHMIDBAUERS (D)
12.10. NAFTIA (GR) + GRAUE ZELLEN (D)
14.10. MASTINO + DJ SCHEPPER (D)
18.10. WALTARI (SF)
20.10. M 99 (USA)
23.10. VIBE CLUB
24.10. SHINY GNOMES (D)
26.10. MICHELE BARESI (D)

VORSCHAU:
2.11. A-BONES; 8.11. DIE SKEPTIKER; 16.11. PARISH GARDEN; 22.11. FAIR SEX; 23.11. SENSELESS THINGS

86159 Augsburg • Gögginger Str. 26
Booking:
Fax: 0821 - 15 80 43

TANZ CLUB KRANCZUK

BREITE HERZOGSTR. 20 WOLFENBÜTTEL

03.10. 21 UHR
CRO-MAGS
ONLY LIVING WITNESS
UPSET NOISE

13.10. 22 UHR
MONKEYS WITH TOOLS
DON`T CARE

19.10. 21 UHR
SUPERSNAZZ

03.11. 22 UHR
DEVIL DOGS
NEW BOMB TURKS

10.11. 22 UHR
PENELOPE HOUSTON

VORSCHAU:
18.11.: SUCH A SURGE & PHASE V.
25.11.: FREAKY FUCKING WEIRDOZ

BOOKING: 0531- 363619 (FAX)
0531- 330836 (FON)
DI, FR, SA: HEAVYHIPGRUNGEDANCEFLOOR

TEXTIL - DRUCK

T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis

und das bereits ab 30 Stück!

schreibt an:

z.B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00
*alle Drucknebenkosten incl.

A-DRUCK
Franz-Schubert-Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425

1.10.: Blumfeld & Fred Pastell # # 15.10.: Franz, Franz & the Melody Boys & Appenzeller Spaceschöttl # 16.10.: Urge Overkill # 23.10.: Broadlahn # 24.10.: The Godfathers # 25.10.: Mark Ribot # 30.10.: Weirdelic-Night feat. members of FFW

A-6850 DORNBIRN Tel.:(0043)-(0)5572-21933

SPIELBUDEN

Ackerdiesel ON STAGE

6.10.93 CH-Wil, Remise
9.10.93 CH-Heerbrugg, Lengwiler
15.10.93 CH-Liestal, Zack
28.10.93 CH-Basel, Sommercasino
29.10.93 F-Mulhouse, Masque a Jazz
6.11.93 D-Albbruck, Kulturfabrik Hauenstein

PO Box 14, CH 4410 Liestal Tel. CH

NEGATIV

So. 03.10.
Grotus
Mi. 06.10.
Blood on the saddle
Do. 07.10.
Caspar Brötzmann
So. 10.10.
Les hommes qui wear espandrillos
Mi. 13.10.
Treponem Pal
So. 17.10.
Fleischmann
Di. 19.10.
Girl Trouble + Crackerbash
Do. 21.10.
7 Seconds + Big Drill Car
So. 24.10.
Penelope Houston
Mi. 27.10.
Cement
Do. 28.10.
No use for a name

Negativ
Walter Kolb – Str. 1
60594 Frankfurt

Underground

OKTOBER 1993
Fr. 01.10.
TRESPASSERS W
DEUX BALAINES BLANCHES
Sa. 02.10.
DIE BRAUT HAUT INS AUGE
Di. 05.10.
MUFFS
SOCIAL INTENTION
Fr. 08.10.
CORDELIA'S DAD
Sa. 09.10.
EISENVATER
CANDIRU
TEKTON
Di. 12.10.
SHADOW PROJECT
Fr. 15.10.
SUPREME MACHINE
Sa. 16.10.
THE IMPACT IMAGE
THE LONG JOHNZ
Di. 19.10.
THE SUBWAY SURFERS
Fr. 22.10.
ROYAL TRAX
ME-JANES
Sa. 23.10.
FLEISCHLEGO
IT
Di. 26.10.
OUTSKIRTS OF INFINITY
Fr. 29.10.
JAN WERNER & F.X.RANDOMIZ
SCHLAMMPEIZIGER
POL
FOUR SQUARE LOGOS
Sa. 30.10.
ACKERBAU & VIEHZUCHT

jeden Mo: PINK MONDAY - Mi. 06.10.: NDW - Mi. 13.+27.10.: INDIE EXPLOSION Mi. 20.10.: BEING BOILED - Do. 7.+21.10.: SEVENTIES - Do. 14.+28.10.: HIPHOP & RAGGA
Jeden So: BACK INTO TIME
Beginn: 21 Uhr - Konzerteinlass: 20.30

UNDERGROUND
Vogelsanger Str. 200
50825 Köln

Kann denn Singen Sünde sein
i ? i
Vier Frauen-Stimmen aus Zürich verraten es

ACAPICKELS

♥ ♥ ♥
Einzig wahre Heart-Chor-Band

24.9. Frankfurt Frauenkultur-Haus
29.9. Berlin Fabrik-Ostbar Straße
30.9. Rostock M.A.U.
1.10. Leipzig Moritzbastei
2.10. Rüdermark Kleinkunstbühne
3.10. Lörrach Nelly Nashorn
6.10. Augsburg Pow Wow
7.10. Tübingen Weilheimer Kneipe

▲ ▲ ▲

Booking:
Rio
0751/17271
oder
0751/17232
(Anrufbeantworter)
Fax:
0751/17291

Also starring:
Bartrek:
"Die Negresses Vertes" der Schweiz"

25.9. Saulgau

LUXOR

DI. 5. BABY ANIMALS DO. 7 BILL CHAMPLIN BAND DI. 12. RAGING STAB MI. 13. TERRORVISION MI. 20. DIE REIM BANDITEN. DIE COOLEN SAUE & GUEST DJ'S AUS HH DO 21 DIE THEKENSCHLAMPEN & GUESTS FR 22 JOHN HIATT DI 26. KREMER MI 27 AND ONE DO 28. URGE OVERKILL MO 1 MARIA MCKEE DI. 2. BIG CHIEF

L U X O R
Luxemburger Str 40
Koln 1 Tel 219503

THE SUMMER OF LOVE REVISITED

PLANET CYBER POP

SPACE AGE CYBERDELIC ☆ TECHNO TRANCE LOVE ☆ RAVE-O-LUTION

1.10. DENNIS SIEMION, STEFAN STRÜVER, YANG HUAN
8.10. NATION TO NATION
MARC SPOON
MARCO ZAFFARANO ARPEGGIATORS + DENNIS SIEMION
15.10. DR MOTTE
22.10. DJ GREG
29.10. DJ FRESHMILK
12.11. DR MOTTE 17.12. KID PAUL
IM KLEINEN CLUB:
PLANET MOTHERSHIP - DJ G-WIZ HIPHOP / RAGGA
ANSCHL.: AMBIENT / HOUSE FLÄCHE
DJ'S STEFAN STRÜVER + RALF OBERMANN

FREITAGS 22 H
PLANET
BOCHUM KORTUMSTR. 135
FON 0234 683883 FAX 683886

FORUM

spenger str. 13 enger

FR. 1.10.
GIRL TROUBLE
CRACKERBASH
FR. 8.10.
GROTUS
SA. 23.10
MOTION
FR. 29.10.
DEVIL DOGS
NEU BOMB TURKS

einlaß ab 21.30
sonntags disco

ZAK

Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

08.10. 21h
Sovetskoe
Foto
&
Marilyns Army

15.10. 21h
Mutter

21.10. 21h
Dietmar Burdinski
Burdinski in Seenot
(Comedy)

23.10. 21h
Subway Surfers &
Sevencircles

03.11. 21h
Ackerbau &
Viehzucht
und Risikofaktor

T.I.K.
Radio 98.3
mittwochs ab 18 h

HARDCORE PUNK UNDERGROUND

Auszug aus unserem Katalog:
ABC DIABOLO LP 17,50, CD 24,50
ATTITUDE ADJUSTMENT CD 27,50
BAD RELIGION "American Jesus" 7" 8,-
CONCRETE SOX neue LP 16,-, CD 25,-
DOWNBYLAW/GIGANTOR Split CD 13,50
DWARVES "I Wanna Kill..." 7" 8,50
DWARVES "Anybody..." 7" 6,-, CD 11,50
EA80 "Schauspiele" CD 17,-
FASTBACKS "Zücker" LP 18,-, CD 26,50
GREEN DAY "Kerplunk" LP 19,-, CD 26,50
HERESY "Discography" Teil 1/2 je CD 25,-
HUMPERS "Positively..." LP 19,-, CD 26,50
L7 "Smell The Magic" LP 14,-, CD 26,50
MUFFS "Big Mouth" 7" 8,50
NEW BOMB TURKS "So Young..." 7" 8,-
NO MEANS NO "Oh, Canaduh" 7" 7,50
NUISANCE "Sunny Side" LP 18,-, CD 25,-
OPERATION IVY CD 26,50
PITTBULL "Casualty" CD 25,-
RED AUNTS "Drag" LP 19,-, CD 26,50
SIEGE "Drop Dead" CD 25,-
SPERMBIRDS "Joe" LP 15,-, CD 25,-
SUPERSNAZZ "Superstupid" LP 18,-, CD 26,50
SUPERSUCKERS "Smoke" LP 18,-, CD 26,50
SWIZ "No Punches Pulled" CD 26,-
TVTV$ "Rap Music..." CD 16,-
27 DEVILS JOKING "Spreading..." CD 25,-
2 BAD (Ex-SPERMB.) neue LP 16,- CD 25,50
WIPERS "Is This Real?" CD 26,50
WRECKLESS ERIC "The Donovan..." CD 25,-

Versand: Nachnahme (+DM 10,- Gebühr)
Vorkasse (+DM 5,50 Gebühr)
Katalog mit über 1000 CDs, LPs, 7"s, T-Shirts etc. gegen DM 2,- in Briefmarken bei:
MISSING LINK MAILORDER
c/o Holger Schmidt
Droste-Hülshoff-Str.42
59192 Bergkamen
Tel.: 02307/61235 / Fax:/62778

CLUB SHOTS & EVENTS
Beginn: 23.00
Einlass: 22.00
Am Salzhaus - Frankfurt Main
Telefon 287842
geöffnet 22.00 - 4.00 Uhr

OKT. '93

Cooky's

Mo. 4.10.'A deeper groove': REVOLTION PER MINUTE
Mo.11.10.'Lyrical maniac': BLADE
Di.12.10.'Soul 2 Jazz': BATU feat. OPAL SCOTT (Soul II Soul) / DJ PATRICK FORGE (Talkin' Loud, Kiss FM)
Mo.18.10.'UK hip hop undaground': LONDON POSSE
Mo.25.10.'German hip hop event': DIE REIMBANDITEN / CODX / KONGRET FIN DUO /DJ ROY MARQUIS II.
Di.26.10.'Practice what you preach!': THE POETS OF RHYTHM / THE CLUB SUPREME BAND

KFZ

30.9. TAJ MAHAL
6.10. TOWNES VAN ZANDT
9.10. DIE STERNE/MOJO-PARTY
28.10. HANS SÖLLNER

Marburg Schulstr. 6 06421/13898

KREUZ-SAAL

2.10. Taj Mahal
7.10. Coroner
25.10. Penelope Houston

36039 Fulda 0661/51828
Schlitzerstraße 81

Du kannst uns mal!

DS 71, weiß auf schwarz DM 25,–

DM 3,– in Briefm. schicken (Auslandskunden DM 10) – dann bekommst Du mehr scheußliche, ekelerregende, sexistische und schwachsinnige Shirts im **ShirtShock**-Katalog zu Gesicht. Bei Shirt-Bestellung gratis! Jede Posse oder Band informiert sich über Auftragsdruck!

ShirtShock
T-Shirts · Sweat-Shirts · Shock-Shirts

ShirtShock, PF 2413S, 90714 Fürth, Fon 0911-772044, Fax 749852 4

ZUM 5. TODESTAG
Weiße Musik mit schwarzem Humor

FJS

FÜHRENDE JUNG SOZIALISTEN
CD 25.- DM
COOLMUSIC
RemscheiderStr.101
42369 Wuppertal
0202/4660829

Records MUSIC WORKS CDs

SOUL Kreem of the Krop

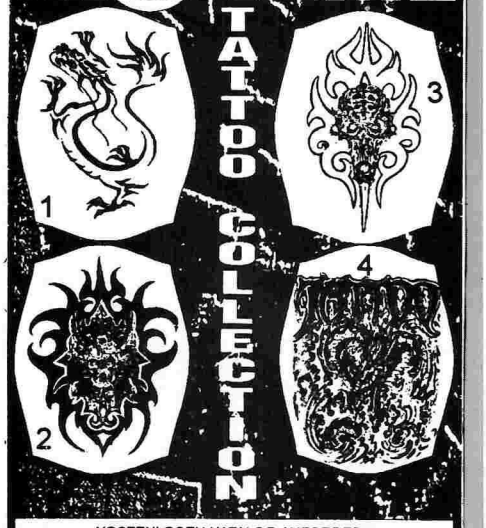
6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen erhält man eine IMPORTLISTE neuer Titel-Wahlweise per FAX (der schnelle Weg!) oder POST
Bestellen:
Per Scheck DM 15,-
An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

MAILORDER

HOUSE
REGGAE
HIP HOP

NEW NOISE
Record Shop & Mailorder
Potsdamer Straße 106 · 1000 Berlin 30
tel: 030-262 24 33
Fax: 030-262 89 97
Call or fax for infos
BLACK MUSIC
Gesamtkatalog gegen 2 DM in Briefmarken anfordern!

EDITION NONAME
TATTOO COLLECTION



>>>>>>>> KOSTENLOSEN KATALOG ANFORDERN <<<<<<<<

1Drache	BestNr.T138 T-Shirt rot auf schwarz	22.-DM
2TattooNoI	BestNr.T151 T-Shirt schwarz auf hellgrau	35.-DM
3TattooNoII	BestNr.S101 Short weiß auf schwarz	45.-DM
4TattooNoIV	BestNr.T152 T-Shirt schwarz auf hellgrau	35.-DM

Bestellung per Nachnahme + 9.-DM, bei Vorkasse + 7.-DM

Edition NoName, 12053 Berlin Neukölln, Altenbraker Str.6

MUTTER
13.10. Karlsruhe COOMON GROUND
14.10. Stuttgart RÖHRE 15.10. Bielefeld ZAK
16.10. Dortmund FZW

MASTINO
13.10. Würzburg AKW 14.10. Augsburg KEROSIN
15.10. München KULTURSTATION
22.10. Osnabrück LAGERHALLE
23.10. Monheim SOJUS 7
30.10. Dortmund FZW 31.10. Berlin LOFT

SHINY GNOMES
24.10. Augsburg KEROSIN

VORSCHAU:
DIE SKEPTIKER
30.10. Fürstenwalde PARK CLUB
(jetzt auch Booking für Ost- Deutschland!)
FRANK TOVEY & THE PYROS
AND ALSO THE TREES
PINK TURNS BLUE
CARNIVAL OF SOUL

Jaeker tours & concerts Postfach 4041, 48022 Münster, fon 0251/86656, fax 0251/88 302

PHAT WAX EMOTIVE TRIBAL BASS HI-BIAS TOMMY BOY GUERILLA CHARM UMM MO'WAX A N **FRESH OUT THE PACK** E E HARD HANDS BUBACK CLUBHOUSE GREENSLEEVES DEF JAM TOMATO BIG BEAT STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE INC ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS HAPPY BOTTOM [illegible] HOUSE MASSIVE B MADHOUSE [illegible] NEW BREED BONZAI [illegible] K JUNIOR BOY'S O' [illegible] ION ONE PRIOR' [illegible] CAKE HARD [illegible] I HIGH WILD [illegible] TRE- SOR [illegible] SAM PROF [illegible] PACE TEDD [illegible] ZOOM SELLO [illegible] SS HI- BIAS [illegible] M UMM MO'WAX [illegible] RP MZEE PENTHOU[illegible] LD SWEAT COWBOY [illegible] S BUBACK CLUBHOUSE GRE[illegible] DEF JAM TOMATO BIG BEAT STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE INC ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS HAPPY BOTTOM LINE RUFFHOUSE MASSIVE B MADHOUSE SIGNET IRMA BLITZ NEW BREED B R B E P E H V H SOR FATHER & SON NETWORK SELLOUT

RAGGAMUFFIN · HOUSE · STREET SOUL · HIP HOP
48 RECORDS

KORTUMSTR.48, BOCHUM
T:0234/685716 OD. 685370
TELEFAX: 0234/685498

TRAX! MAIL ORDER

Jetzt auch Preisliste für den Großhandel erhältlich

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN U.S.A. UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
(BITTE 3.- DM RÜCKPORTO BEILEGEN)
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753,
65017 WIESBADEN

Wenn Ihr Leben so langweilig ist wie diese Anzeige, dann kommen Sie doch ins Rockhouse !!!

Andere Töne ROCKHOUSE SALZBURG

ERÖFFNUNG
14. - 16. Oktober 1993 !!!

Eröffnungsprogramm:
14.10. One Foot in the Grave, Mark Foggo's Skasters, Laura & Her Tigers, Bone, Werner Raditschnig & Scaffold, Josh
15.10. Lonnie Mack & Band, Adrian Burns, Heli Punzenberger Trio, Boogie Stuff, Jimi & The Zodiacs
16.10. The Zawinul Syndicate, anschließend Party

Vorschau Oktober / November:

19.10. Urge Overkill	29.10. Skug Party mit Wipe Out	4.11. Giorgio Conte
23.10. Waltari	30.10. Entombed + Morgoth	6.11. Paradise Lost
28.10. Pink Cream 69	2.11. Mutabruka/Junior Reid/...	20.11.The Levellers

ROCKHOUSE SALZBURG, Schallmooser Hauptstraße 46, A-5020 Salzburg
Tel. 0662 / 884914 Fax 0662 / 8849148

F.M.S.

- **Pressing Service**
z.B. CD, LP, Mini LP, Mini CD, EP, MC (Komplett!)
- **Merchandising Service**
z.B. T-Shirt's, Longsleeves, Baseball Caps, Short's
- **Print & Layout Service**
z.B. Plakate, Infos, Kataloge, Cover
- **Promotion Service**
z.B. Bemusterung von Label, Magazinen, Radio, Mailorder

Finanzierung über bequeme *Monatsraten* möglich!!!!

F.M.S., Wilhelm-Kunze-Ring 75, D-38226 Salzgitter
Tel.: 05 341 / 17 224, Fax: 05 341 / 12 657

KONZERTPROGRAMM IM OKTOBER
KNAACK-KLUB

Greifswalder Str. 224
10405 Berlin
Tel.: 426 41 18

SA 02.10. · 22 Uhr
WILD PUMPKINS AT MIDNIGHT (AUST)

DI 05.10. · 21 UHR
18TH DYE (GER)
ORGASM DEATH
GIMMICK (GER)

FR 08.10. · 22 UHR
Record Release Party
NOAH & GÄSTE (GER)

SA 09.10. · 22 UHR
Record Release Party
SYKSY (GER)

SO 10.10. · 21 UHR
MONKEYS WITH TOOLS (GER)
BAD LITTLE DYNAMOS

MO 11.10. · 21 UHR
GANDIRU (US)
EISENVATER (GER)
TEKTON (SLOW)

FR 15.10. · 22 UHR
SHARKTABOO

SA 16.10. · 22 UHR
RANDY HANSEN (US)

MO 18.10. · 22 UHR
PSYCHOTIC WALTZ (US)
INVOCATER (SW)

DI 19.10. · 21 UHR
CEMENT (US)
feat. CUCK MOSLEY

FR 22.10. · 22 UHR
TROTTEL (HU)
LEUKEMIA (HU)

SA 23.10. · 22 UHR
HEINRICH BEATS THE DRUM (GER)

FR 29.10. · 22 UHR
ZODIAC MINDWARP (UK)

SA 30.10. · 22 UHR
MERZY (DK)

SO 31.10. · 21 UHR
RUMBLE MILITIA (GER)

NOVEMBER-VORSCHAU:
MI 24.11. · 20.30 UHR
CASSANDRA COMPLEX (GER)
LOVE PEACE & PITTBULLS
im LOFT

... und mehr !

OKTOBER/NOVEMBER '93

KULTURFABRIK

01 FR **PUNK FESTIVAL** MÄDELS NO MÄDELS, BEAM ME UP SCOTTY u. a.
09 SA **RAZZIA** support: ...BUT ALIVE
10 SO **CPT. KIRK** Musik und Literatur
16 SA **FLAMING LIPS** support: SUPERSNAZZ, SUN
23 SA **RANDY HANSEN** "Hendrix by Hansen-Tour '93"
28 FR **CLOCK DVA, KLINIK** einziges Konzert in NRW!
05 FR **THE SCOTTISH SEX PISTOLS** "never mind the trossachs-tour 93"
06 SA **THE HARD-ONS**
12 FR **MARK BURGESS** AND THE SONS OF GOD ex CHAMELEONS, support: THE CONVENT
13 SA **BIG CHIEF** support: COWS
16 DI **LOVE BATTERY** support: NANCY AND I
20 SA **HIT ME WITH A FLOWER FESTIVAL** PENELOPE HOUSTEN, SONYA HUNTER, X-TAL, support: TERRY LEE HALE
27 SA **FRESH FAMILEE** support: SOMETHING COMPLETELY DIFFERENT

JEDEN MITTWOCH DISCO AB 21.00
KULTURFABRIK KREFELD, Diessemer Bruch 150, Tel: 0 21 51 / 54 79 94

PC 69

SOUL ASYLUM
LEMONHEADS swing — 12.10. 20.00

FRONT 242 SCHÄDELSPALTER
Music Hall Hannover — 20.10. 20.00

BURNING SPEAR — 24.10. 21.00

BODY COUNT
feat. ICE-T — 5.11. 20.00

CARTER USM — 7.11. 20.00

IGGY POP — 5.12. 21.00

PC 69-Musikbetrieb: Am Stadtholz 11a · Bielefeld 1
Konzertbüro: ☎ 05 21 - 6 08 93 · Fax 6 76 53

DIE RÖHRE

WILLY-BRANDT-STRASSE 2/1 · 70173 STUTTGART · TELEFON 07 11 / 2 99 15 90

SA 2.10. LILLIAN AXE + GUESTS
SO 3.10. LES HOMMES QUI WEAR ESPANDRILLOS
SO 10.10. CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER
MO 11.10. SHADOW PROJEKT
MI 13.10. BLADE + GUESTS
DO 14.10. MUTTER
DI 19.10. MIRANDA SEX GARDEN
DO 21.10. PSYCHOTIC WALTZ
FR 22.10. KILL THE NATION WITH A GROOVE
FEATURING: CORA E., ABSOLUT BEGINNER, WEEP NOT CHILD, L.S.D. PROTON, A REAL DOPE THING, SCOPE (RUDE POETS)
SO 24.10. THE CRANES + SLOWDIVE
MO 25.10. PRO-PAIN
SA 30.10. GUANA BATZ

DISCO AM DONNERSTAG, FREITAG, SAMSTAG UND NACH KONZERTEN · EINLASS 20 UHR

IGGY POP · CRO-MAGS
ONYX · LEMONHEADS
DEAD CAN DANCE ·
BREEDERS AFGHAN
WHI… …S ·
H… …DE
L… …T
J… …I
MOT… …OOR
RIGHTEOUS TEACHERS
· NIRVANA · WELL WELL
WELL · CLAWFINGER ·
FRONT 242 · WIPERS

DISCOVER RECORD STORE
Bleichstraße 8 a
44787 Bochum
Tel. 02 34-65533
ALTERNATIVE
RAP · REGGAE
ELECTRONIC BODY MUSIC
INDUSTRIAL · UNDERGROUND
DARK WAVE · ROCKABILLY
CD'S · RECORDS · VIDEOS · CONCERT-TICKETS · T-SHIRTS · CAPS · MAGAZINES · SECOND HAND RECORDS · LP'S & MORE

Muffat Halle

04.10. HARDCORE HIPHOP NIGHT GUNSHOT/KILLA INSTINCT /KAOS/READYKILL
05.10. VOICE OF ASIA
15.10. SELESHE DAMESSAE & S.TOURÉ
16.10. SALIF KEITA
19.10. FUN FOR FREE HARD ONS support THE MUFFS u.a.
23.10. KILL THE NATION WITH A GROOVE CORA E./WEEP NOT CHILD/ ABSOLUT BEGINNERS/ L.S.D.PROTON u.a.
24.10. PERCUSSIONALE Ashanti/Ghana
28.10. TAV FALCO & Panther Burns
29.10. "SHIN JIN RUI" Japan Techno Rave
30.10. Noche de Salsa ANDY MONTANEZ & LA DINASTIA MONTANEZ & ORQUESTRA

MUFFATHALLE MÜNCHEN
81667 München Zellstr. 4 neben dem Müller'schen Volksbad Tel: 089/294500

★LOLITAS★SWELL★CUD★LASSY SINGERS★DUBIOUS BROTHERS★
★WHISKEY PRIESTS★ASYLUM★3 PUSSY KISSES★TÖDLICHE DORIS★
★THE DWARVES★CARON BLACK★ELECTRIC FAMILY★
★PATRICK FITZGERALD★NICOLETTE★
were here ...

we are looking for more bands who are touring in Germany or have day-offs while touring.

IN-TIM BAR

★ PLEASE CALL US ★

My name is Hans Romanov
West Germany, 6000 Frankfurt-M.
Kaiserstr.56. tel-49-69-592512

IN-TIM BAR

RECORDING Verleih von Aufnahme-Equipment

Einzeln:		1 Woche	2 Wochen	1 Monat
ADAT's,	8-Spuren:	400 DM	750 DM	1.200 DM
	16-Spuren:	750 DM	1.400 DM	2.250 DM
	24-Spuren:	1.100 DM	2.050 DM	3.300 DM
Bandmaschinen,	16-Spuren:	600 DM	1.100 DM	1.800 DM
	24-Spuren:	950 DM	1.800 DM	2.850 DM

Zusätzlich:
Komplettes Aufnahme-Equipment: Mixer, DAT, Abhöre, Exiter, Denoiser, Compressor, Gates, Micros etc.

Für	16-Spuren:	+ 300 DM	550 DM	900 DM
	24-Spuren:	+ 350 DM	650 DM	1.050 DM

BASEMENT RECORDING Studios

A: 16-Spur – 380 DM / Tag 24-Spur – 580 DM / Tag
B (Demo-Studio): 16-Spur – 300 DM / Tag 24-Spur – 450 DM / Tag

Außerdem: Label, Tonträgerproduktion u.a.

CENTRAL MUSIC SERVICE

Eduard-Lucas-Str. 26 a, 45131 Essen, 02 01 - 42 20 60

LP-KRITIK

De La Soul: In sich ruhend abgedreht, aber noch mit ausreichend Kontakt zur Außenwelt

DE LA SOUL

Buhloone Mindstate
Tommy Boy/east west

»De La Soul Is Dead« war vor zwei Jahren das offizielle Statement einer Band, die sich ihrer Rolle als Richtungsweiser bewußt war, als Adresse an die Rap-Welt und als Antwort auf ihren Status darin. Seitdem scheinen sie dieser Rolle müde geworden zu sein. Mellow sind heute die meisten, die Welt ist bekehrt, und so kümmern sich De La Soul heute verstärkt um sich selbst und ihr langfristiges, psychedelisches Projekt. Entsprechend ist »Buhloone Mindstate« kein Statement mehr, sondern ein State Of Mind, eben ein »Buhloone Mindstate«. Ein gereiftes Bewußtsein, das keinen Sinn für B-Boyismen hat, sondern die innere Mitte, den Witz des Lebens, Spaß und Wissen sucht. Total seriöse Angelegenheit. Vorauseilende Anzeigen zeigten nichts als einen Luftballon mit der Zeile »..it might blow up«. Das ergibt einen ungefähren Eindruck vom gegenwärtigen (Geistes) Zustand der Band. Ein Zustand, der mich an den der Beach Boys zu »Friends«-Zeiten erinnert: in sich ruhend abgedreht, aber noch mit ausreichend Kontakt zur Außenwelt.

Typisch dafür ist so eine Idee wie die mit den Tiergeräuschen, die als Bootlegschutz auf den Vorabtapes zu hören waren (in diesem Fall ein Esel). Dürften rare Sammlerstücke werden, harhar. Nur echt mit Esel. Passenderweise trottet und rumpelt der De-La-Funk gemächlich einher, mal jazzig, mal nicht. Wer total verrückte Rap-Musik erwartet, wird enttäuscht sein. Selbst die japanischen Rapper auf »Long Island Wilin'« sind nicht witzig, sondern wicked. Wenn man sich daran gewöhnt hat, daß es hier eher gemütlich zugeht, ist jedes Stück nur noch umwerfend. Phantastisch, diese Molekularstruktur. Aber natürlich, auch als Dudel-Funk im Kaffehaus wird diese Platte ihren Dienst erweisen.

Wie gehabt garnieren De La Soul die Zwischenrillen mit diversen auralen Fundstücken, wie sie kleine Jungs am Strand so sammeln, einen roten Faden hielten sie offenbar nicht mehr für nötig. In den eigentlichen Tracks rappen, oder besser: sinnieren sie über allerhand Menschliches bis hin zu Sex. Der ganze Ton der Platte ist ernst, aber freundlich, bis hin zu humorigem Hintersinn und blankem Blödsinn. Woody Allen auf LSD.

Zentrales Stück (also das, das auf der CD in der Mitte sein wird) ist »Ego Trippin'«, und das könnte das Motto der Platte sein. Aber nicht im Stile des Großmauls und Protzers, sondern im Sinne einer Reflexion über sich selbst, ein sich selbst begreifen als Zentrum des Universums, als Götter und Gelehrte, als Homeboys. Um das dann bescheiden zu akzeptieren. Ich find sie immer noch gut. HANS NIESWANDT

GRIFTERS

One Sock Missing
Shangri-La/Southern/EFA

Wenn ich die ersten Anzeichen richtig deute, so haben die Grifters gute Chancen, der nächste Alternative-Rock-Hype aus den Staaten zu werden. Einschlägige Mags und Zines, von »Option« über »Alternative Press« bis »Pulse!«, haben ihre Geschütze schon in Stellung gebracht, der (nach Augenzeugenberichten sehr chaotische) Gig beim New Music Seminar war rappelvoll, die Namedropping-Quote in Musikerkreisen liegt klar über dem Durchschnitt. Um so erstaunlicher, daß die meisten Schreiber mit ziemlich irreführenden Vergleichen an ihre neuen Darlings herangehen: Nur weil die Grifters in Memphis wohnen, werden ständig Alex Chilton, Tav Falco's Panther Burns und die Gibson Bros. ins Spiel gebracht, wobei Chilton die Sache noch am ehesten trifft, sofern dessen Zusammenarbeit mit Jim Dickinson auf »Like Flies On Sherbert« gemeint ist, und man sich außerdem Pavement in ihren härtesten, unsentimentalsten Momenten hinzudenken kann.

Hier haben wir es nämlich keineswegs mit Rebel-Rockabilly-Connaisseuren zu tun, die sich auf wie auch immer gebrochene Weise an Graceland, Sun Records und Johnny Burnette abarbeiten, sondern mit einem genialischen, über weite Strecken nach dem Zufallsprinzip zusammengeschmierten Sauhaufen-Of-Sound, der das Tupelo-Zeugs oder Swamp Blues im Creedence-Clearwater-Outfit nur noch am Rande zur Kenntnis nimmt. Nicht umsonst heißt die Platte »One Sock Missing« (sie wurde in verschiedenen Räumen eines Blumengeschäftes aufgenommen, wo zwei Bandmitglieder ihr Tagewerk verrichten), doch wenn man es recht bedenkt, fehlt da sogar mehr als nur eine Socke, eine hübsche, unbeachtet am Wegesrand stehende Fleur du Mal findet man aber allemal.

Ich habe lange keine Band mehr gehört, die derart sorglos mit dem eigenen Ideenreichtum umgegangen ist und sich so sehr gegen die Formalisierung ihrer Ausdrucksmittel gewehrt hat, ohne das Geschehen in die reine Anarchie umkippen oder in einen reformierten Begriff von Kunstfertigkeit münden zu lassen. Anders als die vielen Bands, die hier mit dem immer inflationärer eingesetzten Wort »abstrakt« gepriesen werden, kennen die Grifters allerdings keine Meta-Ebene, keine ästhetische Transzendenz, selbst das Pathos der Zerstörung ist ihnen fremd: Wenn sie mit einem Early-Stones-Riff anfangen, um es nur Sekunden später durch alle Maschen fallen zu lassen, bis sich das Ding in einem Spooky Guitar Fuzz verfangen hat und in einer satten Lärmattacke ausläuft, dann ist das kein Ausbruch, auf den man stolz sein könnte (der Ausbruch setzt ja selber immer konservative Strukturen voraus), eher Notdurft oder Langeweile, die keine Überhöhung duldet. Denken wir einfach an eine Situation, wo man wütend, aber selbstvergessen auf dem Papier rumkrakelt, und plötzlich starrt einem das eigene Ebenbild als blutverschmierte Zeichnung entgegen.

CHRISTOPH GURK

LEADERS OF THE NEW SCHOOL

Dito
Elektra/WEA

Es gilt, einen der letzten Anläufe zu nehmen, um der Dichte, und, in diesem Falle ganz besonders, der Diversifikation dessen, was seit jeher unter dem Begriff Eastcoast Hardcore geführt wurde, zu Ansehen zu verhelfen. Mit der ganzen Nation unter einem Groove – dem der Westcoast – konnten sich in dessen Schatten zwar viele neue Stilisten an der Eastcoast etablieren, aber ganz oben in den Billboard-Charts ist die Westcoast. Vermutlich werden auch Leaders Of The New School daran nichts ändern können, aber mit der Devise »Sieg oder Tod«, die ich ihnen unterstelle, scheinen sie alles, was sie aus dem Besten »ihrer Idee« HipHop destillieren konnten, in nur einem Moment abzubrennen.

Die unglaubliche Kompression und Reinheit dieses Eiskristalles erschlägt im ersten, zweiten und dritten Moment. Abstraktionen, Kurzformen, Dekonstruktivismen, Verbalistics, ganz im besten Sinne des abstract rhyme, wie ihn Ultramagnetic, Kool Keith und A Tribe Called Quest schon demonstriert haben. Auf dem Umschlagpunkt reiten sie die Welle der »Syntax Era« mit der Gewißheit, daß nur für die Unfähigen die Gefahr des »Wipeout« existiert.

Die Platte mit der höchsten Wortdichte seit langem sprudelt über vor verbalen Querverweisen, nachgesungenen Samples und Selbstzitaten. Hier demonstriert sich die Liebe zum HipHop um seiner selbst willen, selbstbezüglich und voller Freude. In diesem Rahmen gilt, daß die Leaders konsequenterweise den DJ wieder auf die Funktion reduzieren, den Fluß am

SPEX UNDERGROUND CHARTS

DIE LIEBLINGSPLATTEN DER SPEX-MITARBEITER IM OKTOBER:

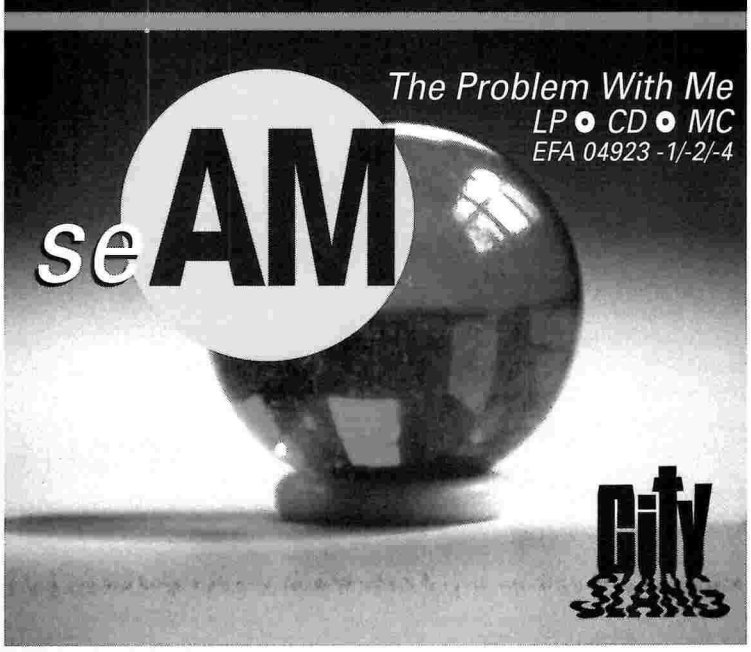
I. SHRIMP BOAT: Cavale (Bar/None/RTD)
2. MELVINS: Houdini (Atlantic/east west)
3. DE LA SOUL: Bulhoone Mindstate (Tommy Boy/east west)
4.SCORN: Colossus (Earache/RTD)
5. CYPRESS HILL: Black Sunday (Columbia/Sony)
6. IGGY POP: American Caeser (Virgin)
7. PALACE BROTHERS: There's No-One What Will Take Care Of You (Big Cat/RTD)
8.LEADERS OF THE NEW SCHOOL: Dito (Elektra/WEA)
9. GRIFTERS: One Sock Missing (Shangri-La/Southern/EfA)
10. PAUL KELLY: Gonna Stick And Stay (Bullseye Blues/ Rounder/ Indigo)
11. LIZ PHAIR: A Journey Into Cuyville (Matador/RTD)
12. MASTERS OF REALITY: Sunrise On The Sufferbus (Def American/Phonogram)
13. ROYAL TRUX: Drag City (Drag City/Domino/RTD)
14. SCARFACE: The World Is Yours (Rap-A-Lot/Import)
15. GRUNGE LITE performed by Sara DeBell (CZ/Semaphore9

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM OKTOBER BEI BLUE MILLION MILES RECORDS, BERLIN:

I. The Cruel Sea: The Honeymoon Is Over (Red Eye/PolyGram/Import)
2. Boo Radleys: Giant Steps (Creation/Sony)
3. Cracker: Kerosene Hat (Virgin/Import)
4. Diverse: Sweet Relief - A Benefit For Victoria Williams (Columbia/Sony)
5. Breeders: The Last Splash (4 AD/RTD)
6. Townes Van Zandt: For The Sake Of The Song (Tomato /Import)
7. Levellers: Dito (China/edel)
8. Jimmie Dale Gilmour: Spinning Around The Sun (Elektra/Import)
9. Penelope Houston: The Whole World (Heyday/Normal/Indigo)
10. Diverse: A Tribute To Gram Parsons (Rhino/Import)
11. Smashing Pumpkins: Siamese Dream (Virgin)
12. Björk: Debut (One Little Indian/Polydor)
13. Ultramarine: United Kingdom (WEA)
14. Juliana Hatfield Three: Become What You Are (Mammoth/east west)
15. Kim Salmon: Sin Factory (Red Eye/Normal/Indigo)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM OKTOBER BEI MUSIC WORKS, KÖLN

I. Ultramagnetic MCs: The Four Horsemen (Wild Pitch/Import)
2. Diverse: Reggae Hits 14 (Jet Star/Import)
3. Justin Warfield: My Field Trip To Planet 9 (WEA)
4. Diverse: NYC Badman (Massive B/Import)
5. Garnet Silk: Gold (Charm/Import)
6. Diverse: Rare Groove Classics Vol. 1 (Sir George/Import)
7. Jigsy King: Have To Get You (VP/Import)
8. Diverse: Uptight An Outasight (White Label/Import)
9. Buju Banton: Voice Of Jamaica (Mercury/Phonogram)
10. Diverse: The Story So Far (Labello Blanco/Import)
11. Daddy Freddy: Body Lasher (Sunset/Import)
12. Diverse: The Cook Monster (Yo Mama/EWM)
13. Diverse: Home Cookin' (Ubiquity/Import)
14. Kaos: International Dope Dealers (Blitz Vinyl/EWM)
15. Scarface: The World Is Yours (Rap-A-Lot/Import)



LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

Laufen zu halten und gelegentlich mal ein Gimmick einzuwerfen, um so die Hörbindung noch mehr zu verstärken. Wie in »Daily Reminder«, das zunächst musikalisch so harmlos gestaltet zu sein scheint: Ein leichter Beat geleitet durch die verbale Melodieführung, aber im Hintergrund nähert sich ein zunächst unscheinbares Säge-Sax-Sample, das gegen Ende des Tracks den Hörer völlig verschlungen haben sollte. Eine wahre Kunst, die hier zu neuen Höchstleistungen geführt wird.

Derart unprätentiös im Hintergrund zu bleiben und doch die Grundstimmung vorzugeben, beherrschte bis dato eigentlich nur jemand wie Eric B. Nochmal zu Busta Rhymes, der nicht nur seinem Namen alle Ehre macht und als unüberhörbare Führungspersönlichkeit die anderen streckenweise zu Refrainrezitatoren verkommen läßt, dafür an anderer Stelle wiederum zur Höchstleistung führt, sondern auch sein Ragga-Vibrato pitcht, rumpeln läßt, retardiert und sich so zu einer unüberhörbaren Stimme unter den Stilisten des Jetzt macht.

Ansonsten sind es die Leaders als Ganzes, die mit den Vocals die Melodie und das Tempo bestimmen. Auch wenn es sich stilistisch in keiner Weise nach dem ge-doo-wopten Stil der Fu-Schnickens anhört, so sind es doch LONS, wenn man denn HipHop an eben jene Tradition des Doo Wop anknüpfen will, die dies am ehesten erreichen würden. Was ihnen aber auf jeden Fall gelungen ist: ein neuer Meilenstein im Bereich prismatisch gebrochener Einheitlichkeit.

LARS FREISBERG

THE BOO RADLEYS

Giant Steps

Creation/Sony

Man blickt in die Weite Amerikas. Auf den Spielwiesen des dort ansässigen Rock tummeln sich die abstrakten Re-Naturalisierungen der alten Wrock-Zutaten (Grunge) und deren abstrakte Dekonstruktion (»und dann ruinieren wir den Song, harhar«: Melvins). Nun ja, wir haben es prophezeit, für wimpigen englischen Pop ist die Zeit abgelaufen. Aber irgendwann im Jahre 2005 werden junge Menschen alte Platten aus dem Jahr 1993 hören, eine verstaubte Boo Radleys aus dem Second-Hand-Regal ziehen und sagen: Was für ein Meisterwerk. Damals hat sich kein Schwein dafür interessiert.

Jaja, das Abstrakte. Im Prinzip waren bisher die Boo Radleys für den neueren englischen Pop das, was die Melvins für Grunge sind (in einer ähnlichen Situation). Nur bedienten sie sich nicht des Mittels der Wiederholung, um das Gemachte herauszustreichen, sondern schraubten Versatzstücke zusammen, um hörbar falsche Gefühle zu erzeugen (alte englische Volksweisheit). So ging es natürlich hier wie dort nicht weiter.

Nun haben sich die Boo Radleys als Rahmen süßliche XTC-artige Pop-Preziosen gewählt, die sie mit Vocodern, lärmigen Gitarrenfäden, Reggae-Rhythmen zerstören, unterfüttern, bereichern. Hier werden mit mikrologischer Detailfreude Türmchen gebaut, grandios aufeinander abgestimmt, und heraus kommt eine zeitgemäße Version der Incredible String Band.

Die zurückhaltende Postmodernität und die vieldeutigen Bezugspunkte der Boo Radleys machen sie nicht gerade zur Gebrauchsmusik für unsere Tage. Aber man sollte alte Konzepte bekanntlich nicht einfach wegschmeißen, wenn sich der eigene Blickwinkel ändert.

Außerdem besteht der englische Pop mit dieser Platte endlich nicht mehr auf sein zirkelhaftes, weltschmerziges Nichts-Zu-Sagen-Haben. Sich die Augen reibend, geht er behutsam woandershin: »You fell so down cos you haven't been out / Your ears are still sore from the latest bout / Something's gonna have to change / Arrangements must be re-arranged.« – »Giant Steps« im Britpop, fürwahr.

MARK TERKESSIDIS

JOEY NEGRO

Universe Of Love

Virgin

Dave Lee alias Joey Negro ist der Jeff Lynne von heute. Und was für ELO die Beatles waren, ist für Joey Negro der Discosound des Salsoul Orchestra. Der Mann lebt in einer Traumwelt, und er will sie mit uns teilen. Viele Jahre hat er an seinem Lebenswerk gearbeitet, dem künstlichen »Universum der Liebe«, dabei ein bißchen viel nebenbei gemacht, aber jetzt ist es fertig. Der Zyklus »Disco Fantasy« ist mit dieser reichhaltigen Kollektion abgeschlossen, und wie man hört, will er sich anderen Stilen zuwenden.

Also, ein letztes Mal: Komm' in die Galaxie der Liebe! Tu, was du fühlst! Oh, was ein Leben! Bunte Abziehslogans wie diese haben ihn zu einem Favoriten des Neo-Disco-Jet-sets gemacht, Überflieger-Typen, die seine blühende Tiefen-Fantasie gar nicht nachvollziehen können. Alles, was sie sehen, ist fun-

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

kelnder Kitsch. Doch dahinter ist, wie ich hoffe, eine empfindsame Steven-Spielberg-Seele, die große Gefühle synthetisch erzeugen kann. Ein Genie.

»Universe Of Love« ist ein Konzeptalbum wie z.B. »Nightflight To Venus« von Boney M, ähnlich kohärent. Als gut inszenierte Nacht im Studio 54 deines Herzens entwickelt sie geradezu Virtual-Reality-Intensität und könnte direkt als interaktives Computerspiel lizensiert werden. Beste Nerd-Disco, Software Design by Joey Negro. Mit Originalauftritten von Gwen Guthrie und den einzig echten Trammps. Da jagt ein Hit den anderen: »Ooh What A Life«, »Love Fantasy«, »What Happened To The Music«, und jeder ist makellos geschmackvoll, jeder wäre auch 1977 schon ein Klassiker gewesen. Ein Track wie »Sexy Lady« ist jeder Konkurrenz plateausohlenhoch überlegen. Es ist ein Luxus in Zeiten wie diesen, aber es mußte mal gemacht werden: Stock, Aitken, Waterman in politisch korrekt.

HANS NIESWANDT

ULTRAMAGNETIC MCS

The Four Horsemen

Wild Pitch / Import

Auch im HipHop, wo der Wettstreit, das Besser-als-die-anderen-Sein ein ganz wichtiger Antrieb ist, sucht man sich seine Legenden auf der Verliererseite. Die gesamte Gründergeneration, von Kool DJ Herc bis Africa Bambaataa (die ihre kreative Phase bereits hinter sich hatten, als das große Geld kam), kriegt auch deshalb tonnenweise Props, weil HipHop für sie eine brotlose Überlebenskunst geblieben ist. Allerbestes Beispiel aber sind die Ultramagnetic MCs, denen es seit nunmehr fünf Jahren nicht gelingt, die enormen skills, die sie mit einer Reihe legendärer 12"es (»Ego Trippin'«, »Travelling At The Speed Of Thought«, »Funky«, »Chorus Line«) sowie dem 88er-Album »Critical Beatdown« an den Tag legten, in geordnete Bahnen zu lenken. Das hat sie zu DER Hip-Hop-Kultband gemacht hat.

Jahrelang existierten sie nur auf den Creditlisten sämtlicher Eastcoast-Crews, was den Ultra-Mythos erst richtig anschob. Daß sie sich seit ihrer mißglückten Comeback-LP »Funk Your Head Up« (91) Stück für Stück selbst entzaubern, hat nichts daran geändert, daß sie auch 1993 als Synonym für »reinen« Rap gelten. Ihr Unvermögen, sich im Rapgeschäft zurechtzufinden, als Beweis ihrer besonderen »Echtheit« gewertet. Im Zentrum der Legende steht Kool Keith, »the first technological-futurist rapper« (Selbsteinschätzung), dessen irre Lyrics und nicht minder verdrehte Metrik nur ein Ziel kennen: besser, weil spaciger, als alle anderen MCs zu sein.

Reimtechnisch bilden die Ultras auch auf »The Four Horsemen« sicher eine Klasse für sich. Ihr Problem liegt darin, daß sie ihre skills zu oft nur demonstrieren, anstatt sie zu richtigen Tracks auszuarbeiten. Produktionstechnisch suchen sie im Gegensatz zu »Funk Your Head Up« den Anschluß an den Jetzt-Sound, weil sie wissen, daß Hip-Hop nur im jeweils aktuellen Kontext funktioniert. Ich finde es gut, wenn auf einer 93er-Ultras-Platte Q-Tip- und B-Real-Samples zu hören sind und Old-School-Bewußtsein (bzw. Erfahrung) nicht als Ausrede genommen wird, sich nicht mit dem HipHop von heute auseinanderzusetzen.

Daß die überraschend jazzigen, teils verboten unfetten Beats kaum die durchschlagende Originalität ihres »Beatdown« erreichen (mit dem sie heute freilich auch keinen Blumentopf gewinnen könnten), zeigt allerdings, daß ihre Zeit wohl abgelaufen ist. Schade (mit einer sehr guten Maxi – »Two Brothers With Checks / One, Two, One, Two« – als Trostpflaster), aber toll, weil sie so nicht länger als Ikone für einen rückwärtsgewandten, nicht progressiven HipHop taugen.

OLIVER VON FELBERT

AFGHAN WHIGS

Gentlemen

WEA

TAD

Inhaler

BMG Ariola

Ende letzten Jahres nahmen sie direkt nach »Congregation« die ein wenig untergegangene Mini-LP »Uptown Avondale« mit Coverversionen alter Soul-Klassiker von Al Green, Freda Payne oder den Supremes auf; und die war schon nicht geizig in puncto Große Momente, Schwermut, Eleganz und Schweiß. Jetzt haben sie endgültig ernstgemacht und gleich eine ganze Platte mit eigenen Soul-Versatzstücken/Grooves/Vocals und besonders viel Soul-Attitude eingespielt.

Die neuen Bezüge der Afghan Whigs sind immer gut eingelegt in die circa drittneuesten Gitarrensounds, in abgehangenes Melodie-Songwriting und schwer Pearl-Jam-verdächtige Refrains. Das bedeutet

CARTER

THE UNSTOPPABLE SEX MACHINE

New album

POST HISTORIC MONSTERS

available on CD
incl. UK Hit-Single
"Lean On Me I Won't Fall Over"

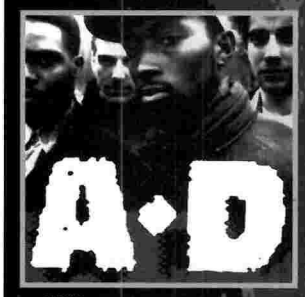
Chrysalis
EMI GERMANY

ON TOUR

1.11. DORTMUND • 2.11. BREMEN • 3.11. HAMBURG
4.11. BERLIN • 5.11. HANNOVER • 7.11. BIELEFELD
8.11. KÖLN • 10.11. FRANKFURT • 11.11. STUTTGART
12.11. MÜNCHEN • 13.11. ERLANGEN • 15.11. HALLE

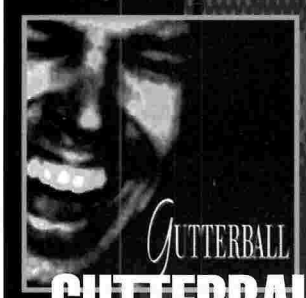
Tourneeleitung: CONTOUR MUSIC PROMOTION Telefonischer Kartenservice: 0711/236458

"... grit your teeth and love it"...



on CD/LP RGE 101-2/-1
OUT NOW: "Buckshot-Remix" on 5-track CD
also available on 6-track 12" Vinyl
with Bonus Track
RGE MCD 101-0 / RGE MS 101-0
RAGE RECORDS

UNDERBELLY
Mumblypeg CD OUT 114-2
the current alter-ego of
Rich Hopkins (Sand Rubies, Sidewinders) and
Dave Seger (Woodcocks, Naked Prey,
Giant Sandworms)



GUTTERBALL
ON CD/LP OUT 113-2/-1
feat. Steve Wynn (Dream Syndicate),
Bryan Harvey & Johnny Hott (House of Freaks),
Stephen McCarthy (Long Ryders) and
Bob Rupe (Silos)
"A Down-To-Earth Supergroup" (N. Y. Times)

ON TOUR
2. 11. HAMBURG, Fabrik
3. 11. BERLIN, Loft
4. 11. ESSEN, Zeche Karl
5. 11. HILDESHEIM, Vier Linden
7. 11. FRANKFURT, Nachtleben
8. 11. MÜNCHEN, Gleis 3

BRAKE OUT
RAGE RECORDS and BRAKE OUT
RECORDS are divisions of
ENEMY Productions Inc.
Im Vertrieb von HRS INTERCORD RECORD SERVICE

ENEMY Records, Valpichlerstraße 115, 80686 Munich, Germany
Tel. 089-564752, Fax 089-587389

aber meistens mehr als bloßes Referenzgetue, da sie ihre Verankerung im US-»Gitarren-Underground« unrevidiert stehenlassen.

Das Schmeichlerische, Windende, die große Verführungskunst, das lasziv Hüftschwenkende ist hier zum Prinzip erhoben worden. Im Grunde sind Afghan Whigs die etwas schwitzigere Variante von Urge Overkill; wo Urge Overkill Seventies-Glam ein bißchen zu dick auftragen, liegen bei den Afghan Whigs ganze Schichten voll pathetischer Süße bereit. Grandios und aberwitzig richten sie sich ein in ihren selbstproduzierten Bildern vom sonnenbrillentragenden Soul-Produzenten als dem wahren Gentleman und Zuhälter; kaum zufällig posierte Songwriter Greg Dullie schon auf dem Cover der Mini-LP mit massigem, behaartem Oberkörper sowie beeindruckender Sonnenbrille und erprobte einen beifallheischenden Blick, der dann doch nach rechts abknickt, der Kamera ausweichend.

Während die Afghan Whigs hier und da noch ein bißchen angestrengt klingen, würde der neuen TAD ein bißchen Überanstrengung nicht schlecht stehen. Alles, was hier in gewohnter Manier nach Kraft, Ausdehnung, Aggressivitäts-Ballung, Break-Spielerei klingt, hat man tausendmal und nicht zuletzt von ihm selbst schon besser gehört. Ist das der neue, zeitlos klassische Rock'n'Roll der Neunziger? Na, dann nichts wie hin zu den neuen Konzepten!

KERSTIN GRETHER

TYPE-O-NEGATIVE

Bloody Kisses
Roadrunner/IRS

Type-O-Negative sind wirklich das Fettauge auf der Zeitgeistsuppe, immer auf der Höhe des gerade herrschenden Falschen. Sensibel greifen sie sich die Themen aus der öffentlichen Diskussion heraus und radikalisieren sie ins Unverträgliche. So sangen sie besonders auf ihrer ersten LP »Slow, Deep And Hard« vom Untreue-Frauen-Töten, ekligen Sex bis zum Sozialhilfe-Empfänger-Verachten das Hohelied des weißen Amerika der Reagan/Bush-Ära.

Nun haben Type-O-Negative ja schon immer behauptet, nichts an ihren Platten habe etwas mit Politik zu tun. Das kommt der deutschen Öffentlichkeit gut zupaß, in der seit einiger Zeit versucht wird, gegen die Sicht vom Nazi-Täter als Opfer (die schon ausreichend reaktionäre Sicht ehemaliger Linker) eine noch reaktionärere anthropologische Interpretation durchzusetzen. Dafür stehen die Namen der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger und jüngst Peter Schneider, der es in der »FAZ« nochmal auf den Punkt brachte: »Das Thema heißt nicht ›Ausländer‹, es heißt ›Gewalt‹«.

Jawohl, es gibt keinen Rassismus, alles nur Gewalt. Des Menschen angeborenes Aggressionspotential muß durch die Zivilisation gebändigt werden. Und Type-O können zum Alibi all dieser »Denker« werden, denn sie entsprechen genau dem Medienbild des unzivilisierten Aggressionstypen, den sie meinen. Bei Type-O ist alles unpolitische »Gewalt«: »We hate everyone.« Da kann man auch singen »Kill all the white people and then we'll be free« und es völlig ernst meinen.

Früher fand ich ihre Platten trotz hohem Quälfaktor noch musikalisch avanciert und interessant. Jetzt aber haben sie sich allem Industrial entledigt und quälen sich über zehn Minuten mit Andrew-Eldritch-modulierter Stimme zu gefühlskitschigen Höhepunkten des Gothic-Rock. Geldverdienen ist angesagt, meine Herrschaften. Wenn das hier für einen »Rock Hard«-Autoren die »Platte des Jahrzehnts« ist, dann ... ach, lassen wir das.

MARK TERKESSIDIS

BUJU BANTON

Voice Of Jamaica
Mercury/Phonogram

Jamaikas Kronprinz mit seinem ersten Album bei der Industrie. Klaro, daß sich Mercury ein gewisses Crossover-Potential vom neuverpflichteten, jungen Heißsporn verspricht. Eine Dancehall-Platte fürs größere Publikum also, für interessierte Zaungäste wie mich.

Die Linernotes starren vor großen (Produzenten-)Namen wie Bobby Digital, Steely, Dave Kelly und Sly & Robbie. Die Kingstoner Penthouse Recording Studios und das New Yorker Chung King House Of Metal signalisieren bewährte Credibility. Bujus heißerkehliges Organ trifft neben Brian & Tony Gold vor allem auf Mark Myrie und seinen Sideman Wayne Wonder, der die weicheren, souligeren Vocals übernimmt. Man hat offensichtlich keine Kosten und Mühen gescheut, der »Voice Of Jamaica« optimale Bedingungen für ein möglichst weites Spektrum bereitzustellen. Was eine sicherlich gewünschte, enorme Abwechslung gewährleistet. Slicke Lovers-Rocker wie »If Loving Was A Crime« folgen auf das wüste »No Respect« (»No respect disrespect, in all respect«), und sogar ein richtig wunderschöner, swingender Hit namens »Make My Day« findet sich zwischen den pumpenden Computer-Dubs. Auch wenn sich Buju auf dem Wege zum internationalen Ruhm vorsichtig vom Image des wilden Wüstlings verabschiedet, so wurde das Sujet »moderner Reggae« im Sinne der Originals aufbereitet. Und da existieren – ähnlich wie im Swingbeat – hard and soft in freudiger Koexistenz. »Voice Of Jamaica« ist sicherlich kein Easy-listening und keineswegs mit simplen Ausverkaufsformeln zu messen. Es hat sich vielmehr durchgesetzt, aufstrebende Supa-stars nicht durch »internationale« Produktionen aus ihrem künstlerischen und sozialen Netz herauszubrechen. »No Nutrasweet in this one«, urteilte die »Source«, und ich finde die Welt, die ich mir bei Club-events bei »Rodigan« oder »Dreadbeat« abhole, ganz famos auf 15 Tracks eingefangen.

RALF NIEMCZYK

TEENAGE FANCLUB

Difficult
Creation/Sony

Es rockt das Schwein den Stall aus, langsam grunzend, für ca. 45 Sekunden, dann schreitet die Fee in wehendem Gewand hinterher und berührt das Schwein mit ihrem Zauberstab, es verwandelt sich in Peter Pan und entschwebt. So oder ähnlich beginnt »Hang On«, das Eröffnungsstück von »Difficult«: Die Harmonietrunkenheit der Teens hat einen angetäuschten Eber wieder zu einem Ferkelchen werden lassen, das wir auf den Arm nehmen und streicheln dürfen. Wenige Minuten später stimmt uns eine Querflöte, am Ende sogar ein kleines Steicherensemble zu. Erster Song geschafft.

Wir sind wieder bei Teenage Fanclub zu Hause, die Gitarren schwanken – da hat sich praktisch nichts zum Vorgängermodell »Bandwagonesque« verändert – zwischen dem ewigen Status quo des Midtempo-Akkord-Trabs und den gut einstudierten Sprüngen, bei denen die Saiten elegant zu dem Punkt hingezogen werden, an dem sie das Oberton-Harmoniegefüge gerade noch nicht verlassen. Ab und zu erlaubt man sich ein Jaulen, aber das Schlagzeug wird's schon wieder richten, die HiHat versieht zuverlässig brav ihre dezent scheppernde Taktgebung.

FAT TAPE
MIT OLIVER VON FELBERT

Und es geht noch fetter! Was als Kennydopebeat begann, etabliert sich mit **FUNKMASTER FLEX PRESENTS THE FLIP SQUAD** *(Wreck)* zur traditionsbewußtesten, zukunftsweisendsten, abstraktesten HipHop-Schule der Gegenwart. Die A-Seite »C'Mon Baby« konstruiert aus zwei Juice-Crew-Klassikern (Kanes »Set It Off« und Bizmarks »Something For The Radio«) einen Uptempo-Dope-Beat, der so nah wie noch nie an funky NY-House der Marke »Freeze« ist und dennoch etwas ganz anderes bleibt. Was nicht zuletzt daran liegt, daß die verwandten Sounds anders als im House nicht nur ein Gefühl, einen Vibe transportieren, sondern eine ganz konkrete HipHop-Bedeutung haben. Die B-Seite »Butterfly Style« baut auf »Tramp«, »900 Number« und »say ho!« und kommt in drei »Mixen«. Der »Club Mix« startet noch recht konventionell mit viel Ragga Flavor. Der »Live From MSG Mix« featuret einen gewissen Big Cat mit dem klassischsten MCing, das ich seit Jahren auf einer HipHop-Platte gehört habe, d.h. er macht nichts als Stimmung und feiert seinen DJ Funkmaster Flex. Mix 3 schließlich heißt »It's Yours '93« und ist ein Remake der gleichnamigen, allerersten Def-Jam-Single mit niemand anderem als dem Originalinterpreten T La Rock am M-I-C. Da kann selbst das wunderbare »Back In The Day« *(Big Beat)* von **RAIDERS OF THE LOST ART**, eine Beat-Ode an die alte US-Schule, ausgeheckt vom 3rd-Bass-Kumpel Sam Sewer, nicht mithalten.

KRS-ONE startet seine Re-Etablierung als originaler HipHop-Don mit einer DJ-Premier-produzierten 12": »Outta Here« *(Jive)* erzählt ohne falsche Nostalgie, wie Kris Parker HipHop wurde – von den Parties draußen im Park bis zu Scott La Rocks Ermordung – und ist mit einem »Dwyk«-liken Beat einfach slammin'. »I Can't Wake« definiert seine Position in '93 mit Hilfe eines Kunstgriffs, den sich nur der alte Metaphysiker KRS ausdenken kann: Es träumt ihm, er wäre ein Blunt und würde reihum von der ersten HipHop-Liga (und Bill Clinton) geraucht: »I'm a blunt getting smoked and I can't wake up.«

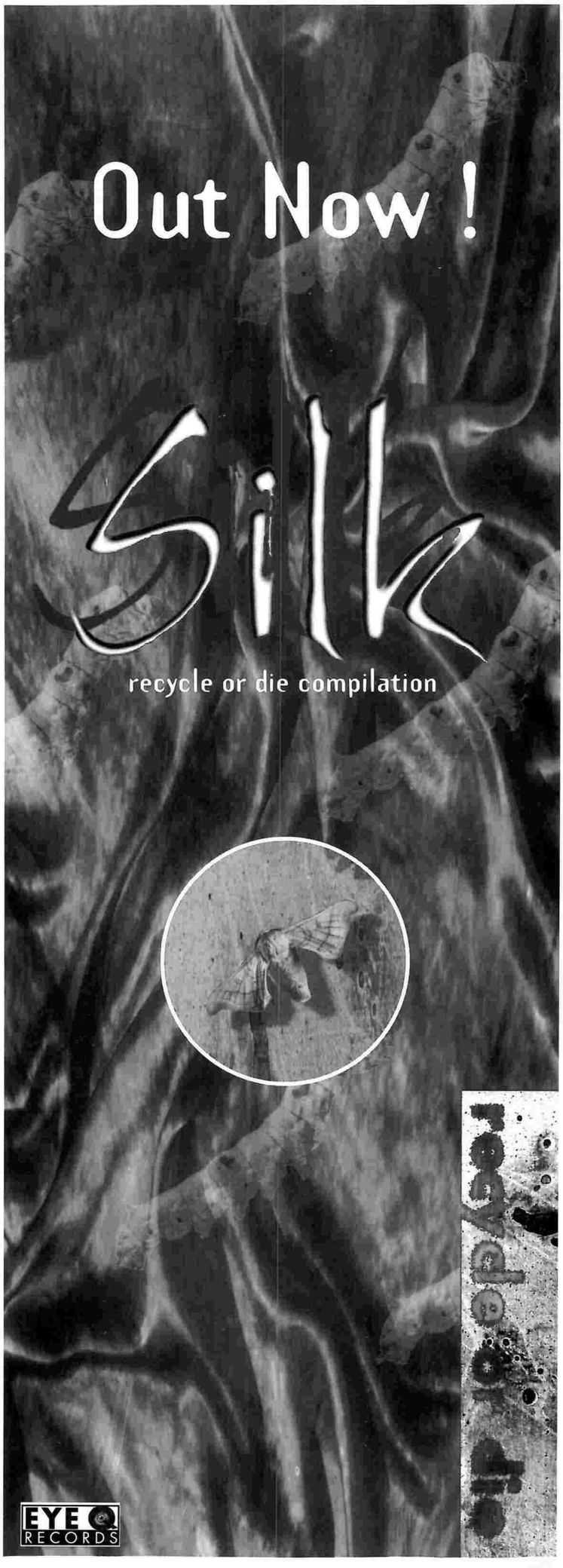
!Phat Wax, der HipHop-Ausleger von *Strictly Rhythm*, kommt langsam in die Gänge: Die Katalog-Nr. 003 – »Raise The Level Of The Boom« von **N-TENSE** – ist zwar nur guter, ruffer Durchschnitt, doch zeichnet sich nach E.C.H.O. und Preacher Earl ein vielversprechender Labelsound ab.

Bei der PopKomm gab's einiges an Euro-Rap, doch der wirklich heiße Scheiß waren die Killing Riddim Section mit Mr. Gentleman und Chicken George. Gentleman ist ein vollends irrer kölscher Bad Boy, der mental von einem JA-Trip nicht wieder zurückgekehrt ist und hoffentlich noch recht lange dort bleibt. Chicken singt in dieser Formation strictly Lovers und war der Ladies Man schlechthin. Auf der titellosen 7" *(Day-Glo)* des **DUALEN SYSTEMS** (Rude Poets minus Scope und Haluk) ist er mit einer Sing-Jay-»Bonuss Wöhrschen« von »Pump Mich Op« dabei, die den lässigsten kölschen Chat featuret, den man sich nicht vorstellen kann. Dieses Chicken ist ein Star und 100% kein deutscher HipHop.

Die **LONDON POSSE** holte sich zwei ihrer beinhärtesten Fans, Duke T und Götz G von Expo, auf die Bühne und ließ die Demon Boyz recht alt aussehen. Der Remix ihrer einige Monate alten 12" »Life In London« *(White Label/NTT)* ist ein derart heftiger HipHop-Bogle, daß ich lediglich das Instrumental durchstehe.

ZEHN MAL FAT

1. Funkmaster Flex Presents The Flipsquad: C'Mon Baby/Butterfly Style (Wreck)
2. Das Duale System : Bonuss Wöhrschen (Day-Glo)
3.KRS-One: I Can't Wake Up (Jive)
4. Nice & Smooth: Cash In My Hand (Poetic-Justice-Soundtrack; Epic)
5. Raiders Of The Lost Art: Back In The Day (Big Beat)
6. Cocoa Tea & Charlie Chaplin: Don't Turn It Off (Greensleeves)
7. De La Soul: Breakadawn (Tommy Boy)
8.Frankie Pacemaker : Live And Die Reck Pt.2 (Wreck)
9. General Levy: Monkey Man (Fashion)
10. Sham & The Professor: Who's At The Door (Freeze)



spex
präsentiert:
AWRIGHT,
FROM TACOMA, WASHINGTON
GIRL TROUBLE
AND FROM PORTLAND, OREGON
CRACKER-BASH
Di-28-09
Oldenburg/Cadillac
Do-30-09
Hannover/Flohzirkus
Fr-01-10
Enger/Forum
Sa-02-10
Kleve/Radhaus
So-03-10
Berlin/Huxley´s Jr.
Mi-06-10
Nürnberg/Komm
Do-07-10
München/Kulturstation
Fr-08-10
Leonberg/Beatbaracke
So-17-10
Köln/Rose Club
Di-19-10
Frankfurt/Negativ
Mi-20-10
Hamburg/Markthalle
THANX TO ALL THE NICE FOLKS AT
SUB-JECT/-POP/-HOP/-TOP
GIRL TROUBLE
"New American Shame"
EFA 11390-26
CRACKERBASH
"Tin Toy" EFA 11397-26
"Debut" EFA 11371-26
eMpTy RECORDS
Muggenhoferstr. 39
90429 Nürnberg

DUNKELMÄNNER CONTROL
MIT JOACHIM ODY

Wer vermutet hat, daß der letztjährige, von mir arg gescholtene »Eisenberg«-Sampler in seiner Eigenschaft, als vorläufige musikalische Speerspitze einheimischen Sektierertums dazustehen, sich als kräftiger Schuß in den Ofen erweisen würde, um dann auf Nimmerwiedersehen in dem Orkus des Vergessens zu verschwinden, muß jetzt wohl oder übel seine Haltung revidieren. Denn kreuz und quer durch die Nation zieht sich eine verheerende Schneise des musikalischen Wahnsinns, vollgepfropft mit den merkwürdigsten Brutzeleien – es kreucht und fleucht an allen Ecken, und selbst in den entlegensten Ortschaften, wo man bislang auf Auskünfte hinsichtlich kreativer Aktivitäten stets mit einem dicken Fragezeichen entlassen wurde, klappert's arg im Gebälk. Fürwahr, keine leichte Aufgabe, sich inmitten all dieses Gewusels einigermaßen zurechtzufinden, doch unzählige Fanzines und Labels erfüllen diesen Wunsch und lobpreisen ihrer großen Anhängerschar in immer derselben hölzernen Ausführlichkeit die sogenannten tiefen emotionalen Aspekte dieser Musik. *Codex, Glasnost, Dion Fortun* und *Spirit* sind neben vielen anderen davon die wohl einflußreichsten, und alle scheuen nicht davor zurück, dann und wann großzügig kompilierte Sampler auf den Markt zu schmeißen. Wenn man sich jetzt wie ich stilgerecht in einer einzigen Nacht von Sonnenuntergang bis zum Morgengrauen durch dieses Material hindurchkämpft, offenbart sich einem direkt der oberflächliche bis eindimensionale Charakter dieser Musik.

Mit geradezu blauäugiger Emphase wird hier eine irreal anmutende Welt voller Romantik und Mystizismus regelrecht herbeizelebriert, die sich einen Dreck um jedwede klar formulierte Aussage schert. Ein wirklich einzigartiges Phänomen: Immerwährende Spukvisionen von schwarzen Gespenstern, ein klingendes Jammertal voller Depression und Selbstmitleid – Plattform für Möchtegernpoeten und Sound-Utopisten, die mit kunstvoll gedrechseltem Schwulst alles um sich vereinnahmen – das geht schon in dieser komprimierten Form verdammt in die Eingeweide und aufs Gemüt.

Dabei wird nichts ausgelassen. Repräsentieren Bands wie **RELATIVES MENSCHSEIN, DERRIÈRE LE MIRROIRE** und **OPERATING STRATEGIES** noch die gute alte Dark-Wave-Schule in ihrer total angestaubten, ätherischen Qualität, so pirschen sich Newcomer wie die Kasseler Formation **ENGELS TAUB** mit ihrem geistlich frömmelnden Getue auf »Malleus Maleficarum« *(Apollyon Rekordings/EFA)* an weitestgehend unerforschte Gebiete heran und faseln von mittelalterlicher Hexenverfolgung, wobei sie insgeheim die kompositorischen Prinzipien der »Fraunhofer Saitenmusik« zitieren. Gar nicht mal schlecht. Oder die drei liebenswerten Leute namens **QNTAL** *(Gymnastic Classx/EFA)*, die gleich mit Drehleier, Fiedel und Schalmei aufwarten, und fast originale Motetten und Canzonen des 12./13. Jahrhunderts übertragen, die zwar ihre Perotinus/Hildegard-von-Bingen-Geistesverwandtschaft nicht leugnen, aber mit elektrischem Wavepop und Wummerbeats derart aufgepäppelt worden sind und so feierlich tragisch daherkommen, daß gleich wieder der Eindruck erweckt wird, die »dunkle Zeit« damals sei nichts weiter als eine riesige Folterkammer gewesen.

Doch es geht gottlob auch anders. Befriedigende Endergebnisse erzielt diese Musik im Grunde ja nur, wenn sie sich entgegen allen Erwartungen erst gar nicht darauf einläßt, mit dem Sound von heute allerlei Humbug von damals zu glorifizieren. Viel ergiebiger scheint mir die Methode zu sein, Querverweise herzustellen, anzuknüpfen an verborgene, noch nicht totgerittene Ideen aus der weitverzweigten Musikhistorie aller Zeiten und Sparten, sie plausibel ins Jetzt zu transferieren, um vielleicht eine eigenständige, persönliche Richtung zu entwickeln, die sich nicht im chronischen Galopp mit allerlei gerade eskalierenden Trends bewegt. Die Düsseldorfer Band **TILT** nennt ihre zweite CD »The Next Degeneration« *(Danse Macabre/EFA)*, und der Untertitel »Unreleased Soundtracks For Unreleased Movies« erinnert sofort an die Sachen, die Barry Adamson in jüngster Zeit so gemacht hat. Doch Tilt haben ihre Lektion gelernt und kreieren mit feuerköpfigem Elan einen Stil, der die gladiatorenhafte Wucht der Filmmusik eines Miklos Rosza/Dimitri Tiomkin und den Schmiß klassischer russischer Sinfonik mit tanzbaren technischen Klängen paart. Geradezu erstaunlich in diesem Zusammenhang ist die Band **SABOTAGE QU'EST-CE QUE C'EST?**. In Form und Gestalt lyrisch verhaltener Manifeste verknüpft das Trio auf »Tumulte« *(Danse Macabre/EFA)* expressiven Anarcho-Syndikalismus und Charles-Baudelaire-Verwandtes mit klanglich höchst reizvollen Dance-Beats à la Liaisons Dangereuses. Ein Pankow ähnelndes Projekt, welches die Qualitäten von Sabotage rechtzeitig erkannt hat und deren Platte in Florenz produzieren ließ. Aus gleichem Holz geschnitzt sind auch **EISKALTE GAESTE**, die mit »Kunstscheiße« *(Out-O-Space/EFA)* Art-Wave-orientierte, pure Electronic-Body-Sounds vom Schlage der späten DAF zu bedrohlich artikulierten »Poetry«-Verwünschungen auffahren lassen. Drauflosgerangel, das eher in den Arsch als ins Hirn zielt.

Meinen naserümpfenden Kollegen zum Trotz halte ich auch »Esperanto« *(SPV)* von **ELECTRIC MUSIC** für absolut gelungen. Ungeachtet dreier fürchterlicher Stücke zu Beginn der CD bietet der verbleibende Rest äußerst geschickt montierte Arrangements mit gelegentlichem Mut zum klanglichen Experiment, eine extrem individuelle, gemeinsam arbeitende Handschrift von Karl Bartos (Kraftwerk) und Lothar Manteuffel (ex-Rheingold), sozusagen die Essenz aus Dreiklangsdimensionen und computergesteuerter Robot-Rhythms Alt-Düsseldorfer Prägung. Vorsichtig und langsam sich an die Grenzen des Machbaren herantastend, um dann sämtliche Sinne des Zuhörers mit exzessiver Lust an klanglicher Pein und Qual zuzudröhnen – dieses Kunststück gelingt einmal mehr **SIELWOLF** aus Frankfurt mit ihrer zweiten CD »Nachtstrom« *(Cashbeat/Indigo)*. 75 Minuten lang brachiale Kraftakte aus lauter Loops und Crashs. Bösartige und häßliche Attacken zielen manipulativ direkt ins zentrale Nervensystem – ihr Psychoterror wirkt wie eine gnadenlose Therapie. Geräusche und Rhythmen, Schreie und Blut – Elemente aus Splatterpunk, Nekromantik, Abreaktionsspielen eines Hermann Nitsch, abgedrehtestem Industrial-Metal, Gothic Horror und stillen Freestyle-Passagen, die bisweilen den Atem John Cages tragen, machen aus »Nachtstrom« eine wichtige, fesselnde Platte, die von Carlos Peron ohne Rücksicht auf den guten Geschmack adäquat produziert wurde.

Bassist des Teenage Fanclub zu sein muß eine eher unspannende Aufgabe sein, als Tonhalter sozusagen, aber diese Menschen braucht die Wirtschaft ja auch.

Zierte die letzte Platte noch ein Geldsack auf dem Cover, sind die Distanzierungstaktiken der Band gegenüber Collegeradio/SPIN/Melody Maker/NME/MTV und des dazwischen sich auftuenden Marktsegmentes Alternative Rock verstärkt in die Songtitel gewandert: In »120 Minutes« zählt der Singende auf, was er alles nicht sein will: alleine, bekannt, verrückt, bejubelt, erstaunt, er will nicht denken müssen, er will keinen anderen Namen. Sachen also, von denen er glaubt, daß Paul King und die »120 Minutes« sie von ihm erwarten. Denn: »I just wanna see your face again, be my friend.«

Das ist das Prinzip des Popsong-Textes in Reinkultur: Das Du bleibt offen, es kann der liebe Freund oder die liebe Freundin sein, aber vielleicht auch Paul King, mit dem er einfach nur nett Kumpel sein will, anstatt darüber nachdenken zu müssen, wie sich ein angehender Popstar im Gespräch mit einem MTV-Moderator verhält. Das kann mich heute gar nicht böse machen, eher milde. Die »Commercial Alternative« (ein weiterer Songtitel) hat in Teenage Fanclub immer noch ihre gar nicht dummen, um Rückmusik-über-Rockmusik-Gewitztheiten nicht verlegenen Kritiker.

JÖRG HEISER

THE BATS

Silverbeet

STRAITJACKET FITS

Blow

THE JEAN PAUL SARTRE EXPERIENCE

Bleeding Star

Alle: Flying Nun/RTD

Da Musik aus Neuseeland in den Vereinigten Staaten einem Höhenflug in Sachen Verkaufszahlen und Publikumsresonanz entgegensteuert, werden nun bei Flying Nun in Europa die alten Vertriebs-Connections reanimiert. Zum Auftakt gibt's ein Vorzeigepackage mit drei der in letzter Zeit erfolgreichsten FN-Bands.

Das vierte Album der Bats läßt sich bedenkenlos mit »13 Wege zum perfekten Gitarren-Popsong« untertiteln. Die Stücke wurden am Ende ihrer 92er Australien/USA/Europa-Tour in einem Kaff in Massachusetts mit Lou Giordano aufgenommen. Durch das Bandphoto pfeift sichtbar eisig das Winterschneetreiben - ob das Grund dafür war, daß die Bats hier eine ihrer wärmsten und atmosphärisch dichtesten Vorstellungen abliefern?

Seit 1986 around sind die Straitjacket Fits. Sie waren immer das Brainchild von Sänger/Gitarrist Shayne Carter, und mit dem Ausscheiden des zweiten Songschreibers Andrew Brough, der bislang für die gefälligeren Momente der Band verantwortlich zeichnete, und dem Einwechseln eines extrem mannschaftsdienlichen Ersatzgitaristen ist das Geschehen nun vollends auf ihn und seine Vorliebe für den verqueren, übersprudelnden Rocksong zugeschnitten. »Corporate Rock« ist das hier nur so lange, wie ein Refrain den Wiedererkennungswert steigern darf, ansonsten bahnt sich jedes Stück präzise seinen Weg abseits bekannter anglo-amerikanischer Rockismen.

Ziemlich still war es lange Zeit um die wundersame Jean Paul Sartre Experience, und ihre dritte Platte läßt mehr denn je (in freier Abwandlung des letzten SPEX-Covers) an Sätze wie »Kiffen macht komische Geräusche« denken: Abgespacter, mit eigentümlich subtilen Untertönen (Samplebeats/Loops, zwitscherndes Elektronikstilleben) versehener Psychedelic-Dreampop von einer Band, deren Name zu massiven Fehlinterpretationen verleiten könnte. Dabei führt »Bleeding Star« aufs Schönste vor, daß die vier Herren der JPSE ihre Musik vorrangig als eine mögliche Form der Bewußtseinserweiterung verstanden wissen wollen. Als Band und Soundidee ziemlich einzigartig auf unserem Planeten. Mehr zum Thema im nächsten Heft.

ANDREAS SCHIEGL

FOLEY

7 Years Ago ... Directions In Smart-Alec Music

Mo Jazz/Polydor

Achtung, hier kommt etwas ganz Feines: Designer-P-Funk. Ein vollgepacktes Universum mit funky Gedaddel, Rap, Vinyl-Geknister auf CD, Gospel, Jaulgitarren, Sprachfetzen, Speech & Aerle Taree von Arrested Development, George Clinton und allerlei Geräusch-Collagen. Mit artikulierter, anklagender Poetry wie »Better Not Die (N America Being Black)«, mit Anleihen bei Stevie, Sly – ach was red' ich, keine Sekunde vergeht, in der Foley nicht irgendwo anders im Rhythm'n'Jazz der späten Sechziger/frühen Siebziger herumzitiert. Wo HipHop in den letzten Jahren immer wieder versucht hat, zu reduzieren, sich auf die Rhymes und Beats zu beschränken, wird hier in aller Breite synkopiert. One nation under a groove, zusammengehalten und overseen vom Miles-Davis-Bassisten Foley, der, wie könnte es anders sein, einen ausgesucht guten Geschmack bewiesen hat.

»7 years ago ...« ist eine Art Coffee-table-Ausgabe von Digital Underground: Wo die Rap-Comic-Figuren aus der Bay Area ausgelassen Party feiern, lädt Foley zur ambitionierten Lesung über eine schillernde Welt. Wer sich intensiver mit »Black Music« beschäftigt hat, erwischt sich bei Foleys Debüt unverweigerlich beim geschmäcklerischen Abwägen, wo diese oder jene Stelle schon mal besser/schlechter/anders aufgetaucht ist. Für alle anderen wird sie als vertrackt-moderne Popmusik runtergehen wie Butter. Der sozial-liberale Einstieg in die Groove-Galaxis.

RALF NIEMCZYK

GUMBO

Dropping Soulful H2O On The Fiber

Chrysalis/EMI

Arrested Developments Idee eines Agrar-HipHop, vom Latzhosen-Styling bis zum inhaltlichen und musikalischen Schulterschluß mit dem Blues, führte das Land (als Thema, soziales System, Wurzel) in den HipHop ein. Mich hat es erstaunt, daß da kaum etwas nachgewachsen ist. HipHop spielt nach wie vor in den Metropolen, und Gumbo zählen zu den wenigen Ausnahmen. Wen wundert's, daß hinter der Gruppe aus Milwaukee niemand anderes als Arrested Development stecken, deren Mastermind Speech sämtliche Tracks produziert und geschrieben hat. Sein Einfluß geht so weit, daß Falukes Rapstil kaum von Speech'es zu unterscheiden ist.

Überhaupt klingt »Dropping Soulful H2O« wie die Niedlichen-Ausgabe von Arrested Development. Sehr poppig, friedlich, in den musikalischen Mitteln auf wenige Akkorde, Breaks, Keyboard-Piepser und Samples reduziert.

Reduziert auch der thematische Input: Die spirituellen Kräfte der Natur und der Liebe lassen sich über Wassertropfen und die gute Landluft erfahren, meinen Gumbo, die mehr noch als Arrested Development in einer idealisierten Vorstellung von Ursprünglichkeit und Reinheit schwelgen, die so weder in den Käffern von Milwaukee

COOL LIVE CDs

			DM
ALICE IN CHAINS			
DESERT		*LIVE 1993*	25
SUNSHINE		*L.A. 15-9-1990*	26
JOHNNY STEROID		*PARIS 2/1993*	27
SEA OF LOVE		*SEATTLE 9/1990*	27
LIVE DRIFT		*UTRECHT 3/1993*	27
DIRTY TOY LAND		*EURO TOUR 1993*	28
LIVE AND UNCHAINED		*USA 1992*	28
ANTHRAX & PUBLIC ENEMY			
INDIANS - TERRIFYINGLY GOOFY		*USA 1991*	27
ARRESTED DEVELOPMENT		USA 1993	28
BAD RELIGION			
EPITAPH		*HOLLAND 1992*	25
LAST EXIT FOR LOST ANGELS		*L.A. 10/1989*	28
CURE			
GIFTED QUARKS		*EUROPE 1992+ACOUSTIC SET*	24
DINOSAUR JR.	SLUDGE FEST	*BOSTON 28-5-1991*	29
DISPOSABLE HEROES OF HIPHOPRISY			
POLITICAL TECHNOCRACY		*HOLLAND 1992*	28
DURAN DURAN		HOLLYWOOD 1993	28
EMF	ALL NIGHT RAVE	*MADRID 1992*	27
FAITH NO MORE			
LOVERS OF THE INSANE		*HOLLAND 1992*	27
HELMET	COLE	*ANN ARBOR 1991*	27
	RUDE	*L.A. 1992*	27
ICE T / BODY COUNT	IN YOUR FACE	*USA 1992*	28
JANE'S ADDICTION			
AMOK		*SAN DIEGO 11-3-1989*	26
LIVE AND PROFANE		*L.A. 14-4-1987+DALLAS 10/1989*	26
THE GIFT	(2CD)	*L.A. 1989+ORLANDO 1991*	50
JESUS & MARY CHAIN			
TEENAGE LUST		*N.Y.C. 23-3-1992*	27
L 7	SMELL IT LIVE	*USA 1991+1992*	25
	SHE DEVILS	*MADISON 1-7-1992*	26
	PRETEND WE'RE IN HEAVEN	*N.O. / S.F. 1991*	27
LEMONHEADS	SUCK ON THIS	*USA 1992*	27
BOB MARLEY	CONQUERING LION	*KINGSTON 1978*	25
MEAT PUPPETS	PORTLAND ZOO	*PORTLAND 1991*	25
MINISTRY			
TRIP TO HELL		*OMAHA 13-2-1990*	28
THIEVES AND HEROES		*L.A. 27-12-1992*	28
KILL FOR KICKS		*USA 1992*	28
COLD METAL		*ALPINE VALLEY 8/1992*	28
MOTHER LOVE BONE			
THERE WAS LIVE BEFORE PEARL JAM		*SEATTLE 9/89*	28
MUDHONEY	FUZZ BUSTERS	*EUROPE 1989*	26
	MUD SONGS	*CALIFORNIA 1992*	27
NIRVANA			
FIREWORK NIGHT		*LONDON 11/1991*	18
WHERE WERE YOU IN '89		*LEEDS 27-10-1989*	18
NEW YORK FELT FORUM 1989			20
SMELLS LIKE NIRVANA		*A'DAM 90+HOLLYWOOD 90*	22
ON A PLAIN		*ROME 1991*	22
BANNED FOR LIFE		*SEATTLE 11-10-1992*	27
DUMB NEW SONGS		*READING ROCK FESTIVAL 1992*	27
OVERKILL	ELVIS IS DEAD	*NEW JERSEY 1992*	27
PEARL JAM			
5:1		*USA 1992*	25
BLACK AND WHITE		*USA 1992*	25
WE'RE JAMMIN'		*EURO TOUR 1992*	26
GET OUT OF L.A.		*L.A. 3/1992*	27
5 ALIVE		*EURO TOUR 1992*	27
LOLLAPALOOZA 92		*MIAMI 1992*	27
LOS ANGELES + NEW YORK 1992			28
PIXIES	SITUATION RED	*LAKELAND 29-2-1992*	28
PORNO FOR PYROS	PORNO FOR PERRY	*S.F. 5/1993*	27
R.E.M.			
AUTOMATICALLY LIVE		*ATHENS, GA 17-11-1992*	27
THE TROUBLE WITH MICHAEL		*ATHENS, 19-1-1992*	27
CONSIDER LIFE		*ATHENS, GA*	28
RAGE AGAINST THE MACHINE			
JUSTIFY THOSE WHO DIE		*HOLLAND 1993*	27
RAMONES	OUTTA MY MIND	*1993 TOUR*	28
RED HOT CHILI PEPPERS			
WELCOME TO PUSSYLAND		*ITALY 1992*	26
REPLACEMENTS	INCONCERATED	*MILWAUKEE 1991*	25
HENRY ROLLINS BAND		EURO TOUR 1992	29
SHAKESPEAR'S SISTER			
BACK IN OUR OWN WORLD		*EUROPE 1992*	28
SCREAMING TREES	10 TONS OF FUN	*USA 1993*	27
SMASHING PUMPKINS	PARTY ALL NIGHT	*NYC 2/1991*	28
SONIC YOUTH			
100% SONIC YOUTH		*USA 1992*	25
SCHIZOPHRENIA		*EUROPE + USA 1992*	26
AUSTIN, TX 4-12-1986			27
SPLITTING THE ATOM		*BRIXTON 14-12-1992*	27
SONIC STARPOWER		*READING FESTIVAL 1991*	28
DIRTY TOUR		*EUROPE 12/1992*	28
HOW CAN YOU WANT		*CHICAGO 10/1992*	28
SOUNDGARDEN			
UGLY FLOWERS		*PROVIDENCE 24-10-1989*	27
FULL IN KEVIN'S MOM		*PROVIDENCE 1989*	27
NOISE IS THE PERFECT WORLD		*PINK POP 1992*	28
CROWN OF THORN	(2CD)	*EUROPE 1991*	50
SPIN DOCTORS			
ROUND AND ROUND	(2CD)	*USA 1993*	50
SUICIDAL TENDENCIES			
WAR INSIDE MY HEAD		*S.F. 7/1991*	27
THEY MIGHT BE GIANTS			
DR.SPOCK'S BACK UP BAND		*CHICAGO 1992*	27
UGLY KID JOE			
GUITARS IN THE CRADLE		*USA 1992*	25
GET OUTTA MY FACE		*USA 1992*	28
VELVET UNDERGROUND			
BACK ON STAGE	(2CD)	*PARIS 1993*	44
PAUL WELLER	GROOVE A LITTLE	*HOLLAND 1993*	26
NEIL YOUNG			
RARE + UNRELEASED		*USA 1976-1992*	25
SILVER & GOLD		*SEATTLE 1992*	27
BACK ON MY ROOTS		*N.Y. 12/1992*	27
HOME FIRES	(2CD)	*BOSTON 3/1992*	49
ABSOLUTELY ACOUSTIC	(2CD)	*NYC 1992+USA 1983*	50
SEATTLE CONNECTION	ALICE IN CHAINS, PEARL JAM, SOUNDGARDEN, NIRVANA	(2CD)	50

Porto
DM 5,-- bei Vorkasse DM 10,-- per NN. (alles incl.)
AB DM 250,- PORTOFREI

Bankverbindung: Horst Bohse, Kto.# 125558-756
Postgiroamt Karlsruhe (BLZ 660 100 75)
oder V-Scheck (f. Horst Bohse) oder bar oder Postanweisung

Tel. (06221) 10557 *(20 - 22 h)*

dconnection
PF 10 14 31 · 69004 Heidelberg

Einen Gesamtkatalog schicken wir gerne zu !

LIFE IS TOO SHORT FOR BORING MUSIC

BIVOUAC

Tuber

EFA CD/LP 17679

LIVE AUF DER POPKOMM AM 22.8. IM ROSE CLUB

PAIN TEENS

Destroy Me Lover

EFA CD/LP 17837

Krach aus Texas - yeehaw !!!

SCREAM

Fumble

EFA CD 17982/LP 17983

Es spielen auf: Dave Grohl (NIRVANA) und Peter+Franz Stahl (WOOL)

Marketed by: EFA Berlin Fax: 030-6189382

Vertrieb: EFA Medien GmbH

SIRIUS
MIT HANS NIESWANDT

Instrum – »Wine/Say Yeah« *(Strictly Rhythm)*. Zack, der ganz große Wurf. Ich werde wohl nie den Moment vergessen, in dem ich »Die Fläche« zum ersten Mal hörte ... Aber der Reihe nach. Mentalinstrum sind die Neuen aus New Jersey, Teil von Smack Productions, also aus bestem Hause. Bei dieser Platte hatten außerdem Blaze ihre Finger mit drin, und sie ist so ein Monstrum. Die weltoffene A-Seite bringt die überfällige New-York-Dancehall-House-Fusion: Bad Boy Michael Livingston toastet slack zu einem hüpfenden, hübschen Housetrack. Great Party Music. Das wird stilbildend. Doch meine Seite ist die B. Instrum erfinden die manische Lässigkeit. Die Gleichzeitgkeit von Relaxtheit und Hysterie. Ein funky Beat wie von Beethoven. Und dann »Die Fläche«. Aber hören Sie selbst.

NU YORICAN SOUL – »The Nervous Track« *(Nervous)*. Nervous hat jetzt auch eine Trance-Abteilung namens »Sorted Trance«. Das Logo ist ein Nervous-Männchen mit Kopfsocke und offenem Mund, aus dem Tabletten mit der Aufschrift »e« fliegen. Wie sinnig. Nu Yorican Soul gehen in eine völlig andere Richtung. Nu Yorican Soul sind Masters At Work, wie sie mal eben die Grenzen von House Music in die eine oder andere Richtung sprengen. »The Nervous Track« fällt definitiv aus dem Rahmen. Er kocht eine heiße, digitale Live-Soße aus Salsa, Jazz, HipHop und, ja, House Music, aber nur mit viel gutem Willen. Wirkt ziemlich universal völkerverbindend. Bringt den Ausdruckstanz zurück.

PHATTITUDE – »Boumashakkalakkalakkaboumboum« *(GAP)*. Erstes House-Outing von Groove Attack Productions, dem Label des gleichnamigen Kölner Plattenladens. Und es ist eine von dieser Art Platten, wie man sie sonst nur in diesem und ähnlichen Import-Shops als seltsames Etwas mit ferner Heimat erhält. Ein trockener, tougher, ziemlich schneller Housetrack mit Beats, an denen lange feingeschliffen wurde, und »fiercen« Vocals von Sweet Pussy Pauline. Zwei Mixe mit je einem Dub, wobei mir der »Vicious Black Bitch Mix« am besten gefällt. Das Ganze nasty produziert von meinem Mann Eric D. Clark. Futter für DJs, die wissen, wie man ernsthaft arbeitet.

ULTRA NATÉ – »Show Me/Joy« *(Warner)*. Über Ultra Naté stand neulich ein ultraguter Artikel im »Vibe«-Magazin, wo sie so ganz als Darling Ultra von Baltimore, jenem seltsamen, barocken Kaff bei Boston, dargestellt wurde. Ihre neue LP heißt »One Woman's Insanity«, und wenn sie so ist wie diese 12", werde ich sie genauso lieben wie die erste. Der Abwechslung halber ist der R&B-Mix von Masters At Work der beste, während Todd Terrys »What Rave?«-Mix eher belanglos ist. Als Midtempo-Soulpriesterin aber macht sie ganz große Medizin.

SOUTH STREET PLAYERS – »(Who?) Keeps Changing Your Mind« *(Strictly Rhythm)*. Gottesdienst im Club, wenn der Morgen dämmert und die Beine schwer werden. Dann macht diese Hymne wieder Mut. Endlich wieder eine Platte von Ronald Clark, der als Urban Soul mit »Alright« Musikgeschichte schrieb und dann Pech mit der Plattenfirma hatte. »(Who?) Keeps Changing Your Mind« ist ein klassischer, fast konservativer Discosoul-Stomper mit religiösem Sound, der ja zu Dir sagt, auch wenn Du zu ihm nein sagst. Musik, die Dich liebt. Damit Du in den Himmel kommst.

EAST VILLAGE LOFT SOCIETY – »I Wanna Sing ... Sunshine« *(Black Sunshine Records)*. Kann passieren: Auf das wohl umhauendste Intro aller Zeiten, einer sich irgendwie total nach Moses oder Oppenheimer anhörenden, mahnenden Rede an alle Menschen, die es gibt, untermalt mit Musik wie von der Venus, folgt ein leider nur mittelmäßiger Neodisco-Track, der dem Bombast vom Anfang nicht standhält. Schön wär's gewesen. Tip: Nur das A-cappella spielen und anschließend den eigenen Lieblingshit!

DA WILDPITCH BOYS – »This Track Is Massive/I Believe In Music« *(Freetown Inc.)*. Roy Davis Jr. und DJ Pierre kochen souverän den Wildpitch-Mythos ab. Diesmal in friedlicher, aufgeräumter Stimmung, nächstes Mal wieder mit einem wohligen Terrortrack wie ...

PHUTURE SCOPE – »Plastic/Hands Of Time« *(Emotive)*. Ein 13:30 langes, geiles Trumm, während dem man noch drei andere Platten spielen kann, bis nach 12 Minuten endlich für Druckausgleich durch böses Acid gesorgt wird. Den kurzen Jaydee-Mix erkennt man sofort an der sprichwörtlichen Orgel, und B2 ist der versöhnliche »Die Zeit heilt alle Wunden«-Akzent dieses gewaltigen Opus dei.

RU PAUL – »A Shade Shady (Now Prance)« *(Tommy Boy)*. Wieder Pierre in the mix, und diesmal in Hochform. Das Beste aus Eric Kuppers Originalmix in einem Wildpitchmix, der recht flott auf einen krawalligen Höhepunkt zusteuert. So hab' ich das gerne. Übrigens: Von DJ Pierre erscheint bald eine LP auf Strictly Rhythm. Wir berichten.

UNDERCOVER – »Lovesick« *(east west)*. Ja, genau die. Checkt den »Rubber Luv Dub« im Top-Progressive-Bubblegum-Stil, wie von Boys Own Junior. Verrückte Partymusik.

JOHN BELTRAM FEAT. OPEN HOUSE – »Fragile/Earth And Nightfall/Save The World« *(Superstition)*. Relativ bizarrer Detroit-Track der sanften Art, mit stellenweise völlig irren kosmischen Sirenen-Gesängen. Klingt fast komponiert, wie eine elektronische Suite aus den alten Tagen des Moogs. Irgendwie klasse. Spielen die DJs so was?

MORELS GROOVES VOL. III *(Strictly Rhythm)*. George Morel schießt sich auf den Groove ein, den er auch schon auf dem »Fly Hi«-Remix von Whirlpool rockte: dunkle Hypnotrance-Loops, aber mit einem ausgeprägten Latin Flavor in der strikten Rhythmik. Auf »Get Down To The Waistline« setzt er auf lautes female Fluchen, was die Stimmung hebt.

DJ DUKE – »8 Minutes Of Trance/15 Minutes In The Mix« *(Pleasure Dome)*. Ganz harter Stoff. Drückte mir neulich Boris Dlugosch verschwörerisch in die Hand. Lo-Tech-Trance biblischen Ausmaßes. House Music wie Ingmar-Bergman-Filme.

Bonusbeats: Darryl James & David Anthony – Project I EP (Freeze, 6 Tracks im Todd-Terry-Style, nur liebevoller), The Faces – »Everything I Got/Come On Baby« (Vibe, Top-Underground-Ruff-Disco), Pal Joey – New Breed EP (Liquid Music, Pal Joey pumpt mellow Jazzhouse, als gäbe es kein Gestern), Roc & Kato – »Jungle Love«, »Heart & Soul« (E-Legal, bzw. Nu Breedz, beides massive 10"-Tracks im Sound von New York), Ron Carroll – »My Prayer« (Af-Ryth-Mix, neues Sub-Label von Clubhouse Chicago für deep shit und dem Gospel according to the spilffhead), Junkies 2 The Rhythm – »Placebo Love Affair« (Weird Beard Records, potente, triebhafte Rave-Garage-Sounds aus Rhein-Main).

noch in Tennessee je existiert hat. Ich werfe Gumbo nicht die fehlende Sozialkritik vor, nur sind die positiven Vibes, die Speech und Gumbo verbreiten, so beliebig wie laff. Das kann es nicht sein.

SEBASTIAN ZABEL

ETHAN JAMES

Shaking Hands With Kafka
Moll/EFA

Stoische, unbelehrbare Monotonie bei genauester Akzentuierung von Klang und Gesang, eine unexotische Handhabung ungewöhnlicher Instrumente und ein Hang zum wilden Fabulieren mit obskuren zeitgeschichtlichen Fakten ("I made love to a communist, it was the high point of my life. The mode of production was observed by a one-eyed Trotskyite"): So sehen sie aus, die gelungenen Kunstgriffe der neuen Ethan-James-Platte, schön, abweisend, eher witzig als lakonisch. Durch die Platte laufen unentwegt Geschichten; Geschichten über Fremdheit und Reisen. Aber trotz riesiger quellender Bilder und Sehenswut gibt es keine Neuheiten. Steril und gefaßt sitzt James am Fensterplatz mit ganz hervorragender Sicht auf ästhetisierten Schmutz und die Abgründe der Epochen (wählen Sie hier ein abschreckendes Adjektiv ihres Vertrauens). So geschmackssicher, so vertraut. Ganz die alte Prager Schule und der Baudelaire-Kick, dennoch, sagen wir ausnahmsweise mal nicht Old-School dazu.

Figuren treten auf wie festgemeißelte Abbilder, ein Mensch, ein Wort, eine Rolle; aber ganz ernsthaft, nicht als Rückschau, Parodie oder Verfremdung: diplomats, poets, veterans, broken men – hold to hidden dreams of war; und natürlich: virgins, little girls and prostitutes. No outer world, no role-switching, keine ausgedachten Miniaturen, und doch genausowenig irgendwelche hochfahrenden oder deutenden Ichs, sondern nur ein lakonisch distanzierter Erzähler, der dann doch voll und ganz aufgefressen wird von seinem aufgesaugten literarischen Schmuck. Wahnsinn, diese Abgeschmacktheit, diese Gewöhnlichkeit innerhalb eines Konzepts grandioser ungestylter Ungewöhnlichkeit.

KERSTIN GRETHER

GRUNGE LITE

Performed By Sara DeBell
C/Z Records/Semaphore

Squares still rule the world, and if they prefer musical wallpaper to wild ideas, so be it.« – Catalogue Of Cool. 1982. Mittlerweile hat bereits Karl Lagerfeld, neben Lee Marvin und Freddy Krueger, einen sicheren Platz in der Geschichte des »Grunge«. Müßte man hier nicht irgendetwas in die Luft sprengen? C/Z haben nochmals bei McLaren nachgeschlagen und heraus kam: »Grunge Lite«, eine Art großer Grunge-Schwindel. McLaren ließ die Hits der Sex Pistols zu Disco-Versionen verschlimmbessern. »Grunge Lite« geht kaltblütiger und subtiler vor: »Bert Kaempfert, Percy Faith, Roger Miller, Lawrence Welk: I learned from the masters of the gerne before easy listening became a bonafide faceless wasteland.« Eine Person namens Sara DeBell spielt die schönsten Hits von Nirvana, Mudhoney und Skin Yard im Alleinunterhalter-Sound. Für den überdrüssigen Hörer dürfte es einem Magenbitter oder der neuen Melvins-Platte gleichkommen, »Smells Like Teen Spirit« mit funkig-pustendem Ersatz-Baß, elektronischen Bongos und schmierigen Synthie-Streichern zu hören. Im Gegensatz zu den maliziösen Melvins hat man sich auf »Grunge Lite« aber die Mühe gemacht, alle Stücke präsentabel und schußecht zu arrangieren. Arglose Hörer bemerken das Unheil nicht oder erst zu spät. (Obwohl meine Großmutter den Vergleich mit Bert Kaempfert zu Recht für anmaßend hält. Hits wie »A Swinging Safari« und »Afrikaan Beat« bleiben einfach ungeschlagen.) »Grunge Lite« – eine Platte, mit der Eltern ihre Kinder erschrecken können.

CHRISTIAN STORMS

SANDOZ

Digital Lifeforms
Touch/Hyperium

CABARET VOLTAIRE

International Language
Plastex/Rough Trade

Der Unterschied zwischen den beiden CDs ist Steven Mallinder. Seltsamerweise bildet sich zwischen Richard H. Kirks Soloprojekt Sandoz und der neuen Cabaret Voltaire ein Konkurrenzkampf heraus. Wie schon bei Sweet Exorcist oder Xon macht Kirk extrem reduzierte, minimale, schöne Musik, die weniger als zu Sweet-Exorcist-Zeiten die Technogeschichte revolutionieren will, sondern sich in Zeiten der Intelligent-Techno-Schwemme irgendwo in dieser Szene zurechtfinden muß. Die Welt implodiert, da kann man nichts machen.

Bei Cabaret Voltaire muß dann Mr. Mallinder dem Ganzen die Glasur geben, die aussieht wie Liebesperlen und Zuckerstreusel aus aller Welt. Warum? Im Biologieunterricht aufgepasst? Die Welt besteht aus vielen Teilen? Internationale Sprache ein Esperanto aus molekularem Daumenkino? Während die Sandoz-Stücke mit einem Klangmaterial auskommen, das in eine Öllampe passen würde, gibt's bei Cabaret Voltaire eine komplette Schaufensterauslage des Duty Free Shops. Kein Stück, das nicht dreimal die Richtung wechseln würde. Daß aber Ambient-Soundcollagen (denn das ist Cabaret Voltaire) Witze nur schwer verdauen, zeigen Nachrichtenmeldungen über den Baader-Meinhof-Prozeß in »Everything is True«. Was soll das? Was sollen die Latinsamples, die schon die letzte Platte verramscht haben? Warum sollen Cabaret Voltaire jetzt wie eine Muzakversion der Muzakversionen von The Orb klingen? Das Stück »Afterglow« erklärt es. Das ist so das Nußknacker-Ding. Mallinder wird sich gesagt haben: »Kirk wollte einfach schlechte, aber ernstgemeinte Witze nehmen und denen das komplex-gute, aber läppisch-verlassene Sweet-Exorcist-Treatment geben, und ich muß schließlich dafür sorgen, daß von allem noch was übrigbleibt.« Und genau das bewirkt, daß von den Stücken nichts bleibt, nicht mal ein Stück lang.

Die Sandoz-CD ist eigentlich auch gar keine, sondern eine Zusammenfassung der letzten drei 12"es. Da ist das Leben rauh. Technocity London und das Fat Cat haben die Maxis alle als Geheimtip gehandelt, und sich gesorgt um das Mysterium des Erschaffers. Jetzt, wo sie wissen, daß es mal wieder Kirk ist, werden sie sich fragen: Wie lange noch? Und Kirk kann weitermachen, gewinnen. Strategisch, musikalisch und atmosphärisch brillant, transparent, tanzbar, lebendig, und besser als Schallplatte, weil man dem Blutzuckerspiegel hinterherpitchen kann.

SASCHA KÖSCH

PAN

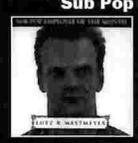
Ology
Big Cat/RTD

Big Cat, die nächste Neuheit. Hatten sich bei Pavement, Cop Shoot Cop, Luscious Jackson oder den wundervollen Palace Brothers mögliche Fronten schnell geklärt, so werden Pan aus Brighton wohl länger intensives Schulterzucken

S›U›B P‹O‹P

»BIG CHIEF«
»One Born Every Minute«7"Single
»Mack Avenue Skull Game«LP/CD/MC
Platz 2 im ME/Sounds-MÜV im Septemberheft
»Di.02.11. KÖLN/Luxor
»Fr.12.11.BIELEFELD/Niedermühlenkamp
»Sa.13.11. KREFELD/Kulturfabrik
»So.14.11. HANNOVER/Flohzirkus
»Mo.15.11. BERLIN/Huxley's
»Mi.17.11. FRANKFURT/TBA
»Sa.20.11. LINDAU/Club Vandeville
Tournee wird fortgesetzt.

»LUTZ R. MASTMEYER: Sub Pop Employee Of The Month«



Der aktuelle Überblick auf LP/CD über dasSUB POP-Programm mit: WALKABOUTS, POND, BIG CHIEF, VELOCITY GIRL, REVEREND HORTON HEAT, SUPERSNAZZ u.v.a. zum Preis einer CD-Single!

»LOVE BATTERY«
»Far Gone«LP/CD
»Do.28.10. HAMELN/Sumpfblume
»Di.02.11. SAARBRÜCKEN/Ballhaus
»Mi.03.11. HEIDELBERG/Schwimmbad
»Mo.08.11. MÜNCHEN/Charterhalle
»Di.09.11. WIEN/WUK
»Mo.15.11. STUTTGART/Blumenwiese
»Do.18.11. DRESDEN/Starclub
»Fr.19.11. BERLIN/Huxley's
»Mo.22.11. KÖLN/Rhenania
»Di.23.11. FRANKFURT/Nachtleben

»SUPERSNAZZ«
»Superstupid«LP/CD
Japans Antwort auf L7!
»Sa.16.10. KREFELD/Kulturfabrik
»Di.19.10. BRAUNSCHWEIG/Kravtzyk
»Do.21.10. HANNOVER/Flohzirkus
Tour wird im November fortgesetzt.

»SEAWEED«
»Four«LP/CD
Tournee im Winter.

»HAZEL«
»Toreador Of Love«LP/CD
Neue Band (1 Trio plus 1 Tänzer) aus PORTLAND.Tournee im Winter.

DIE 7" LAWINE:
SPINANES
»Spitfire/Bad Karma«7"Single
HATER
»Circles/Gen-o-cide«7"Single
RED RED MEAT
»Intro/Lather«7"Single
STEREOLAB
»Lo Boob Oscillator«7"Single

»SISTER DOUBLE HAPPINESS«
»Do What You Gotta Do«7"-CD-Single
»Uncut«LP/CD

»Sa.25.09. EHINGEN/Festival
»So.26.09. FRANKFURT/Negativ
»Di.28.09. STUTTGART/Röhre
»Mi.29.09. HEIDELBERG/Schwimmbad

S›U›B P‹O‹P
Write for our free catalogue!
Grüner Weg 25, 37688 Beverungen, Germany

provozieren. Gewagt finde ich, in etwa dort musikalisch anzuknüpfen, wo A Certain Ratio in den frühen Achtzigern eine schwere Schwächephase erlitten. Oder ein paar Jährchen im Positiven weitergedacht: Erinnert sich noch jemand an Furniture? »Brilliant Mind«, »Love Your Shoes«? Tanzten 1986 einen Sommer lang, bevor auf der Insel überhaupt einer »Rave« so richtig buchstabieren konnte.

Also Pan: Unterkühlte Wave-Ästhetik trifft »Tribal-Housedubfunkgroove« (Big-Cat-Info). Irgendwie. Im Klartext: Dubreggae-Groove mit Flötenbegleitung, spaciges Wahwahgetrete, anämisches Bar-Funkgedudel, Elektronikbleebs über funky aufgepepptem Gitarrenpop, HipHop-Andeutungen (weiße), Hare-Krishna-Chants, etwas Santana-artige Gitarren-Scheiße, viel, viel Percussion und rhythmusdienliches Rumgehampel plus einige Einsprengsel tiefster Hippie-Tradition. Eine fürwahr abenteuerliche Mischung, so richtig alt(und)modisch. Funktioniert auch halbwegs. Als Krönung dazu/darüber (weltentrückt) die glockenklare Stimme der Sängerin als Prinzessin auf der Dancefloor-Erbse. Was macht die da eigentlich? Gehört die mit zur Band oder zum Backingchor von Shakespear's Sister? Die Texte kann man allerdings getrost in der Pfeife rauchen: »See what you want, want what you see, be what you want, be what you feel« u.ä. Kram aus dem Poesiealbum der modernen Unverbindlichkeiten. Paßt aber annähernd gut zur wieder im Kurs stehenden transzendenten Spinnermusik wie beispielsweise Seefeel (Too-Pure-Label) oder Ship Of Fools, der ebenfalls flötenbewehrten neuesten Instrumental-Magical-Mystery-Hawkwind-Look-a-like-Ausgabe auf Dreamtime. Ein Rätsel bleibt »Ology« doch.

ANDREAS SCHIEGL

SUN RA

Somewhere Else / At The Village Vanguard

Zensor/EFA

Wenders wäre sicherlich gern irgendwann an dem Punkt angekommen, den Sun Ra für sich schon seit Generationen besetzt hält. Entrücktsein. Esoterik im eigentlichen Sinne, also eingeweiht sein. Da gibt es eine Gemeinsamkeit zwischen ihnen. Beide sind im Prinzip unverstanden. Nur daß sich der eine darob wie Teufel grämt und der andere damit Zeit seines Lebens ein lustiges Spiel getrieben hat. Nun müht sich der Filmemacher mit großer nationaler Kunst ab (die Entschuldungsszene für den alten Rühmann in seinem neuen Werk gehört zum Leinwandwiderlichsten dieser Tage), und der Musiker, der große Sun Ra, ist tot.

Die Veröffentlichung von »Somewhere Else« und »At The Village Vanguard« hatte der Zensor schon vor Sun Ras Tod geplant. Es sollten beileibe nicht die Nachlaß-Platten werden, die es nun halt sind. Und trotz allem Materials, das uns noch zu Ohren kommen wird, sagen wir doch: Das sind die letzten Sun-Ra-Platten, das ist ein singuläres Ereignis – gerade, weil sie so viel von seiner Existenz/Präsenz in sich tragen. Und auch, weil die Live-Aufnahmen von dieser Präsenz nur noch fast schweigend erzählen können. Ein Quintett (ohne IHN), schon ein wenig traditionell orientiert, von Sun Ra am Syntheziser mehr bewegt als angeleitet. Die Synthie-Geräusche scheinen aus der Ferne, aus dem Orbit zu kommen, from somewhere up in space. Stationen einer Reise.

Sun Ra, der die musikalischen Konsequenzen aus Free Jazz für sich schon Jahre zuvor gezogen hat, versammelt auf »Somewhere Else« neben seinen altgewordenen, rückensteifen Lieblingssaxophonisten Marshall Allen und John Gilmore eine seltsame Schar von Musikanten, als wolle er nicht nur seine eigene musikalische Geschichte kommentieren, sondern auch die des – klassischen – modernen Jazz (also Leute wie John Ore, Julian Priester, Tommy Turrentine oder Don Cherry). »Somewhere Else« ist – ganz ähnlich wie Charles Mingus' letzte Arbeit »Me, Myself, An Eye« – von einer raffenden Art, die konzentriert summiert und Fazit zieht. Als wolle der (*der*) Punkt gefunden werden. Die Schönheit steht hier nicht konträr zum Chaos, das Chaos selbst ist voller Schönheit und Anmut. Die Augen sind kurz geschlossen – vergessen die, die den Schlips brauchen, um ein Instrument zu halten.

MAX ANNAS

VERSCHIEDENE

Songs For Various Occasions

Finlayson Tonträger

Der schleichend gewachsene »andere« Kölner Gitarren-Underground steht im ziemlichen Gegensatz zu den bislang für viele Kölner Bands so bezeichnenden schweinerockigen Live-Abgehplatitüden. Die besten Bands auf diesem Sampler (Traveling Microbus, The Furthurs) kommen da zu sich, wo sie sich in bezug setzen zu aktuellen Musiken, wo sie ihre favorisierten Bands (11th Dream Day, Giant Sand, Souled American) als Einfluß einarbeiten, wo nicht mit einer absurden angenommenen »eigenen« Schrägness dauernd ins Leere gespielt wird, wie das bei der hier auch vertretenen Obskuritäten-Bastler-Fraktion der Fall ist (Safe Surfer, Fishmunt, Krank, Hallo Bürste). Die zum Teil deutschen Texte der letzteren in Geniale-Dilettanten-Manier wären schon vor zehn Jahren scheiße gewesen.

Bei Traveling Microbus, Furthurs, auch Bones und Senior Itchy, die mehr bekennende Plattenkäufer sind, stehen Folkeinflüsse, alte und neue, im Vordergrund, weswegen in Köln gerade der Begriff von der »Kölner Neo-Folk-Szene« die Runde macht. Den lehnen sie aus Angst vor Kategorisierbarkeit und Vereinheitlichung dann mehrheitlich doch eher ab, ich finde ihn als auch strategischen Arbeitstitel ganz brauchbar. Traveling Microbus und Furthurs sind Meister des guten Songwritings, die Furthurs abgehangener, traditioneller, und natürlich darf das Keyboard nicht fehlen (der Erwin-Hösi-Psychedelic-Blues). Traveling Microbus, deren erste Platte Tom G. Liwa produzieren wird, machen die Gereiftheit ihrer Songharmonien als erarbeiteten Prozeß hörbar. Die Metal-Variante davon gibt's hier auch: Love Juice bauen in ihren St-Vitus-Doom ziemlich klasse das ein, was sie »Hippiemusik« nennen. Alte Hawkwind-Fans.

SANDRA GRETHER

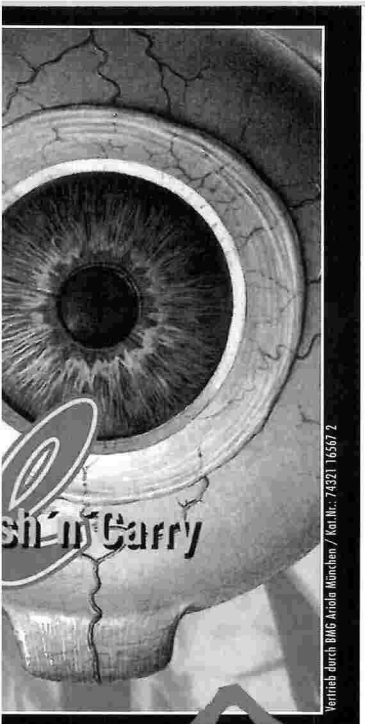
SCARFACE

The World Is Yours

Rap-A-Lot/Import

Scarface von den Geto Boys schlägt mit seiner zweiten Soloplatte nicht gerade ein neues Kapitel in der Geschichte des HipHop auf, aber ein paar Seiten schreibt er schon voll. Sparsam mit Samples, kaum Stimmengewirr, aber viel clowneskes Spiel. Mr. Scarface reimt eher auf den Punkt als kunstvoll um ihn herum, während die Tracks meist einfach und steady ihren funky Dienst verrichten.

Aber dann wieder so eine Perle, wie man sie schon auf den letzten beiden Geto-Boys-Alben in »My Mind Is Playing Tricks On Me« und »Six Feet Deep« fand: »The Wall« läßt die Männlichkeit an die Grenze kommen, an der sie mehr tut, als sich bloß zu beweisen – sie bricht sich. »So please, help me, break these motherfucking ...« – ein leise schleifender Breakbeat hängt in der Luft, Zeit steht still, stop, kurze Stille, eine Gitarre



his!

Über 15000
CROSSING all OVER! - Hörer
können sich nicht irren!

S OF
'CARRY
new CD: »use«

DRAKKAR PROMOTION
GUN GREAT UNLIMITED NOISES

15.10.93 **AHAUS** Stadthalle
16.10.93 **KÖLN** MCT
17.10.93 **HAGEN** Werkhof
22.10.93 **HEILIGENHAUS** tba

09.10.93 **DRESDEN** Starclub *
10.10.93 **BERLIN** Knaack Club *

29.09.93 **DÜDINGEN (CH)** Bad Bonn *
30.09.93 **STUTTGART** Röhre *
01.10.93 **FREIBURG** Crash *
02.10.93 **RAVENSBURG** Jugendhaus *
04.10.93 **AUGSBURG** Kerosin

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

quakt auf, eine Bombe brutzt, und Scarface hat die Sprache wiedergefunden: »... these motherfucking walls.« Keine »Mauer in den Köpfen«, wir sind hier nicht auf dem Kirchentag, diese Mauern sind die Wände zwischen Mr. Scarface und Mr. Scarface. Eine Massivität, die mehr als nur Kommunikationsprobleme schafft: Scarface spricht von Selbstmord. »The Wall« ist ein Stück von größter imaginativer Stärke, das seinen Lauf in labyrinthischer Dramaturgie zwischen dunkelschönem Baßlauf und verhallt-entrückten, zu Chören verschmelzenden Soulgesang-Fragmenten nimmt.

Es folgt ein funky Baß/Gitarren-Jam namens »Let Me Roll«; ein Klavier plinkert, die Homies doowoppen ein wenig »... let me roooll«. Scarface hat sein Gleichgewicht wiedergefunden, und jemand hustet ein wenig nach einem starken Zug an der Tüte. Hahaha, als könne man die soeben mit »The Wall« entfesselten, dunklen Welten wieder unter Kontrolle bringen.

Mehrmals winkt im weiteren Verlauf der Herrenwitz; die Freundin wird gefragt, ob sie denn dem Kumpel einen Gefallen tun will (»I Need A Favor«) bis hin zur müden Pointe »what's up, bitches ... oh. I shouldn't say bitches, that might offend some of you hoes« (»Strictly For The Funk Lovers«). Aber mit dem anschließenden »Now I Feel Ya« spricht der 22jährige Scarface wieder von Milch und Pampers, die er für seinen vierjährigen Sohn kauft, und seiner Großmutter, die nachts für ihn betet. Und da kann ich die entwaffnende Art, in der er sein Leben erzählt, wahrlich nicht so schlecht finden. Den Kritikern an schärfsten Gangsta-Unkorrektheiten und sonstigen Verblendungszusammenhängen singt er übrigens in »Mr. Scarface: Part III. The Final Chapter« zur Melodie von »Bruder Jakob« am Ende auch noch auf der Nase herum: »Where is Scarface, where is Scarface? Here I am, here I am.«

JÖRG HEISER

UNCLE TUPELO

Anodyne

WEA

Hätte sich ein Hippie anno 1973 auf einem besonders gelungenen LSD-Trip zwanzig Jahre in die Zukunft geträumt, und wäre ihm dabei »Anodyne« zu Ohren gekommen – er wäre beruhigt gewesen: Die Revolution ist vorbei, wir haben gesiegt. Wirklich eine ganze Menge Bands klangen 1973 wie Uncle Tupelo 1993: Cat Mother & The All-Night, Newsboys, Little Feat, Pure Prairie League u.a. Wobei sich Uncle Tupelo diesmal nicht auf die akustischen Bluegrass- und Folk-Sounds ihrer grandiosen »March 16-20, 1992« beschränken, es auch nicht so machen wie bei ihren noch besseren Konzerten im Vorprogramm von Sugar letztes Jahr, nämlich erst Bluegrass gniedeln, dann stahlhart abrocken, sondern alles ineinanderfließen lassen: Bluegrass mit einem soliden Beat, Rock mit Dobro und dann zu einem grandiosen Finale kommen, bei dem für einige Songs der Pedal-Steel-Meister Lloyd Maines der Musik die Krone aufsetzt.

Zwei Vergleiche fallen mir immer wieder ein: natürlich Neil Young & Crazy Horse (das Gitarrensolo in »Chickamauga« ist purer Neil Young, außerdem spielt Ken Coomer immer wieder täuschend echte Ralph-Molina-Beats, man höre sich nur »The Long Cut« an) und außerdem der Lowell George der ersten Little-Feat-Platte (nicht zuletzt wegen des Gesangs). Was mir noch durch den Kopf geht, ist der Eindruck, daß diese spezielle Melancholie und Schwere weder ein Rock'n'Roll- noch ein Country-Inhalt ist, sondern eindeutig vom Folk bzw. Singer/Songwritertum kommt. Und daß die vertraute, unverkrampfte Art, in der Uncle Tupelo mit traditioneller Musik umgehen (ohne Posing, ohne »Seht mal, was ich hier für schrilles, altes Zeug entdeckt habe«), bei Musikern ihres Alters verdammt selten ist.

DETLEF DIEDERICHSEN

VERSCHIEDENE

Judgement Night

Sony

Christian: »Judgement Night« ist ein Film des Regisseurs, der »Predator II« gedreht hat. Einige Buppies und Huppies (Hispanc Yuppies) geraten zwischen die Fronten zweier Gangs.

Beavis: »Predator II« ist cool.

Butthead: Wieviel Leute sterben in »Judgement Night«? In »Die Hard II« sterben 350 Leute. In »Jurassic Park« sterben 2 Leute. Ist für'n Arsch. Huah-huah.

Christian: Interessanter als der Film selbst dürfte der Soundtrack sein. Hier werden die feuchten Träume der Lollapalooza-Ideologen wahr. Je ein »Rock-Format« wird mit einem »HipHop-Format« gekoppelt. House Of Pain spielen mit Helmet. Run DMC mit Living Colour. De La Soul mit Teenage Fanclub. Cypress Hill mit Sonic Youth. Slayer mit Ice-T. Und als Gipfel: Dinosaur jr. mit Del Tha Funkee Homosapien.

Beavis: Slayer ist cool. Huah-huah.

Butthead: De La Saurier Jr. tragen Brillen. Das sind Muschis. Huah-huah.

Christian: Man sollte es sich nicht zu einfach machen und »Judgement Night« als Crossover-Pornographie ablehnen. Die Kombinationen sind nicht so ausgedacht wie das Duett zwischen Lou Reed und Sam Moore für den Soundtrack zu »Soul Man«. Designer-Hooligans House of Pain und Hooligan-Designer Helmet passen sogar zusammen wie der Baseballschläger in die Armani-Brille. Für Run DMC dürfte ein Hit in der Größenordnung von »Walk This Way« abfallen. Sonic Youth erweisen sich wiederum als Bubblegum-Avantgarde. Die Zukunft von irgendetwas entwirft »Judgement Night« natürlich nicht. Der Mainstream rückt etwas näher zusammen und macht Platz für Neues.

Beavis: Pornographie ist cool. Huah-huah.

Butthead: Huah-huah. Huah-huah.

CHRISTIAN STORMS

ALABAMA KIDS

Drowsy Driver

Schemer/Semaphore

Meine Eltern, diese beiden, ließen sich früh scheiden – nun lebt mein Alter lange schon auf Malta – ich blieb in Alabama, bei meiner Mama.«

Mit diesen unsterblichen Zeilen wußte Jürgen Barz (ihrwißtschon, blondes Jüngelchen bei Insterburg & Co) einst ein Bild von Alabama in meinem vorpubertären Hirn zu verewigen, dessen in schönstem Pastell getupfte Nuancen noch immer Visionen von menschlicher Wärme, Mutterbrust, Geborgenheit und süßer Milchsuppe mit Zwieback in mir wachrufen. Was selbstredend ziemlicher Blödsinn ist.

Mußte ich nur neulich wieder dran denken, als nämlich »Drowsy Driver« sich mir vorstellte und mich durch verschwenderisch verströmte Wärme sowie duch massiv menschelnde Ausbrüche – jawohl – gefangennahm, andererseits das beklagenswerte Dilemma der Alabama Kids deutlich machte.

Müssen sie sich doch seit nunmehr drei Alben nicht nur mit einem zumindest merkwürdigen, wenn nicht gar strunzblöden Namen, sondern auch noch mit ihrer holländischen Herkunft herumschlagen, die Armen. Mal ganz platt wichtigtuerisch: Wo bitte ist da der Kaufanreiz? Wer braucht

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

LAST(LADO) ACTION HEROES

CARNIVAL OF SOULS
02.10. WITTEN/KARGO SCHEUNE
06.10. GÜSTROW/tbc
07.10. BERLIN/KULTURZENTR. PFEFFERBERG
22.10. MÜNSTER/TRIPTYCHON
30.10. HOHENLIMBURG/WERKH.
(wird fortgesetzt)
BOOKING: JAEKER TOURS
fon: 0251-88656, fx: 0251-88302

MASTINO & DJ SCHEPPER
13.10. WÜRZBURG/AKW
14.10. AUGSBURG/KEROSIN
15.10. MÜNCHEN/KULTURSTATION
22.10. OSNABRÜCK/LAGERHALLE
23.10. MANNHEIM/SOJUS 7
30.10. DORTMUND/FZW
31.10. BERLIN/LOFT
12.11. HAGEN/KULTURZENTRUM PELIKE SCHULE
13.11. DETMOLD/ALTE PAULINE
BOOKING: JAEKER TOURS
fon: 0251-88656, fx: 0251-88302

DIE STERNE
25.09. STUTTGART/BEATBARACKE
26.09. FRANKFURT/INTIMBAR
28.09. WIEN/SCENE WIEN
29.09. WELS/SCHLACHTHOF
30.09. SALZBURG/ARCHE NOVAL
01.10. + 02.10. BLUDENZ/VILLA K
03.10. FRANKFURT/DER BUNDEK
08.10. SCHMALKALDEN/J.Z. VK
09.10. MARBURG/KFZ
10.10. LEER/JZ
05.11. TRIER/FESTIVAL
BOOKING: POWERLINE
fon: 030-21705 37, fx: 030-217048

MILCH PARTIES
500 JAHRE DISKO
01.10. BERLIN/FRISEUR
06.10. ESSEN/ROTE LIEBE
10.10. POWERHOUSE/HAMBURG
13.10. MÜNCHEN/BABALU
21.11. FRANKFURT/INTIMBAR
(wird fortgesetzt)

UNTEN BEI EUCH!

L'AGE D'OR
CD 17024 "MILCH"
CD 17023 "EMOZIONI"
VERTRIEB: EWM

SOUL SEARCHIN'

MIT OLAF KARNIK

What is Soul? - fragte man einst mit nahezu wissenschaftlicher Akribie, führte Debatten und begründete ein selbstreferentielles System. Ohne je eine Antwort, eine allgemeingültige Definition gefunden zu haben, weiß die Werbewirtschaft immerhin, *wie* das, was sich dank der Kategorie Historie in einen Rahmen fügen läßt, weiterhin effektiv zu verkaufen ist. Soul today bzw. der von gestern (Sam Cooke, Marvin Gaye, Isley Brothers et al.) wird als »Body Talk« (so der Titel einer 4-CD-Sixties-, Seventieth-, Eighties-Compilation, die im Privatfernsehen zu später Stunde angepriesen wird und dank eingeblendeter Telefonnummern in ganz Europa direkt bestellt werden kann) erneut ein Auftritt gestattet. Und zwar als akustische Kulisse zur Selbstinszenierung zweier Liebender: Während er schüchtern und erwartungsvoll die Austern zubereitet, legt sie Make-up auf und Strümpfe an. Man fragt sich, was das ganze mit Body Talk, also Körpersprache, zu tun hat, stellt fest, daß die visionärste und ambivalenteste schwarze Popmusik, die es je gab, in solch beliebigem Kontext ihrer Sinnfälligkeit beraubt wird und ärgert sich darüber, wie gnadenlos hedonistisch, aufs dümmlichste das Klischee bedient wird, daß »weiche« Musik unweigerlich und einzig mit den »schönen« und privaten Seiten des Lebens zu tun habe. Angesichts solcher Rezeptionsproblematik im Soul-Diskurs kommt das sich anbahnende Revival des Revivals vom Revival gerade wie gerufen. Denn in Englands (und Deutschlands) erster Club-Culture finden sich das Weiche im Harten und Härtegrade menschlicher Existenzen in Sweet Sounds verpackt – talkin' 'bout ... Achtung, Mythos: **NORTHERN SOUL**. Nicht nur das aktivste Soul-Re-Issue-Label der 80er Jahre – Kent – feiert auf dem CD-Markt mit Zusammenstellungen alter Klopper und unveröffentlichter Mover (»For Dancers Forever«, »Living The Nigthlife« u.ä.) fröhliche Urständ. Als aktueller Marktführer in Sachen Rare-Soul-Re-Issues erweist sich seit ein paar Monaten das englische Label *Goldmine*. Zuerst durch seine »Essential«-Compilations (Modern, Northern, Crossover, Sweet Soul, Mellow Groove u.ä.) in Erscheinung getreten, wird momentan Sixties- und Northern Soul rausgeballert, was das Zeug hält. Die nun auf CD erhältliche LP der **INCREDIBLES**, »Heart & Soul«, paßt ins Regal zwischen Temptations, Four Tops und Impressions. An vorderster Front kämpfen die beiden Power-Pakete **»THIS IS NORTHERN SOUL«** und **»C'MON & DANCE TOO«**. Und wo sich die Firma Kent wie einst um Top Sounds vom digital bearbeiteten Master-Band bemüht und die Zusammenstellung einer Dramaturgie unterwirft, greift Goldmine direkt zur angestaubten Original-Single und läßt das Los über ihre Plazierung entscheiden. So knallen einem 23 respektive 28 zweieinhalbminütige Footstompers und Floorshakers um die Ohren, daß es bis Track 15 ein Vergnügen ist – danach gewinnt völlige Orientierungslosigkeit die Oberhand, auch die anscheinend nach acht bis zwölf Pints unterhalb der Theke verfaßten Linernotes verklären mehr, als daß sie aufklären. Was am Ende hängenbleibt, ist die Vorstellung von Geschwindigkeitsrausch (Beats) und vom Sound dieses Stils (Hall, Bläser, Melodieomnipräsenz). Wahrscheinlich nähren solche überforderten und trotzdem unverzichtbaren Kompilationen die Einschätzung derer, die, immer um die Originalität und historische Legitimation ihrer Musik bemüht, **HOUSE** als zwangsläufigen Nachfolger von Northern Soul bezeichnen. Dabei wird ein entscheidender Unterschied übersehen: War Northern Soul einst eine britische Konstruktion, um halbguten und suboptimalen Platten einen kollektiven Sinn zu geben, so tut dieser kollektive Sinn (siehe Compilations) jetzt jeder einzelnen Platte Gewalt an. 2/3 aller Northern-Soul-Tracks stehen heute am besten alleine da,

mit äußerst routinierter Schwermut vorgetragene, kleine zugedröhnte Geschichtchen? Wen dürstet es nach von drei Gitarren ausgewalzter, epischer Breite? Mich. Denn daß dieser oder jener Song an dies und das aus der und der Epoche gemahnt, ist völlig gleichgültig angesichts des gewaltigen Schauspiels, das »Drowsy Driver« aufführt. Dummerweise wird jeder gleich wieder »Young! Mascis! Kennenwirlängst!« naseweisen. Wie unsensibel.

So entschlossen, laut und so unheimlich ... Gitarre tönt es hier, dabei trotz aller verschämt offerierter Kraft so liebevoll unaufdringlich. Wie überhaupt »Liebe« als Zauberwort durch die Gegend schwebt, ohne tatsächlich in den Mund genommen zu werden. Unkitschige Wärme, wie gesagt. Songwriting und Konzeption dürften außerdem in einem natürlichen Prozeß wurzeln, kann man sich schließlich schlecht vorstellen, daß fünf in die Jahre gekommene Lauselümmel zusammen hocken, um nach umständlicher Beratschlagung mit dem old fashioned Masterplan »Sechs Songs müssen zusammen fünfundvierzig Minuten dauern« um die Ecke zu kommen. Nee, so was kommt von selber. Ziemlich großformatig, ziemlich Alabama, ziemlich klasse. Und: »... the shortest distance between two points is not the straigt line, but the slalom.« Meine Rede seit '68.

REMBERT STIEWE

MILCH

500

L'Age d'Or/EWM

Ein weiterer Ansatz des Hamburger Labels, Neuland zu erobern und gleichzeitig vertrautes Terrain zu sichern: Die Band Milch bewegte sich von München nach Hamburg, von Sub Up zu L'Age D'Or und von einer mir unerträglichen LP zu einer ziemlich gelungenen. Gelungen, weil hier ein Versuch unternommen worden ist. Der gute, alte Versuch der Fusion nämlich, zwischen Gitarrenrock und Dancebeats, in diesem Fall unter zusätzlicher Beeinflussung durch »Den Diskurs« und »Den Deutschen Text«. Musikalisch ist das eine erstaunlich internationale Art Jesus-Jones-Houserock, aber eben mit Anspruch und einem, wie ich finde, Fehlfarben-Appeal. Zu dieser Musik kann man sich definitiv Fans vorstellen, viele Fans.

Was das Fusionsprinzip betrifft, nun ja. Die verzerrten Gitarren klingen so, als hätte man sie nur benutzt, weil sie nun mal da sind. Sie lenken ab. Oder sie klingen eh nicht mehr wie Gitarren. Die »andere« Seite (ich weiß nicht, wie die Funktionen innerhalb der Band aufgeteilt sind) programmiert dagegen pointiert und progressiv und behält insgesamt meistens die Oberhand.

Die Stücke haben Format, sie sind auf Pop getrimmt, sie haben

haben auf Grund ihrer Qualität und Soulfulness überlebt und fügen sich so bereitwillig in neue Kontexte (Crossover, Modern etc.). Bei House ist noch immer das Gegenteil der Fall – jede noch so gute Garage- oder Deep-House-Platte gewinnt ihren Sinn erst im kollektiven Wumms unter Gleichgesinnten. Sieht man vom Tempo ab, scheint die Gemeinsamkeit zwischen Northern Soul und House eher im Hinblick auf die Produktionsbedingungen, den Kult um Rare oder White Labels und die Finessen einzelner Produzenten sowie die Anonymität der Interpreten zu bestehen: keine Infos, keine Bios, keine Gesichter.

Let's talk about friends now! So einer ist **AL GREEN**. Der macht mit jeder neuen Platte ein Comeback, obwohl er eigentlich nie wirklich weg vom Fenster war. Der neue 13-Tracker auf *RCA* verkündet »Don't Look Back« – und tut das Gegenteil. Denn im Gegensatz zu seiner letzten Gospel-Veröffentlichung auf Word, die den Preacher aus Memphis in komplexem High-Tech-Umfeld plazierte, wo komplizierteste Songstrukturen seine Message Of Love eher konterkarierten, nimmt Al Green dieses Mal den Zug way back home. Wie zu glorreichen Hi-Zeiten gilt das Motto »Keep it simple«: Arrangements ohne überflüssige Schnörkel, Melodien, die wie wohlige Schauer den Rücken runterlaufen, Refrains, Refrains, Refrains, und eine Stimme zwischen entzückt und entrückt. Da nur ein Vorab-Tape ohne weitere Infos zur Verfügung stand, frage ich mich: Ist dies eine heimliche Hi-Reunion, auch eine britische Rekreation, ein Zufallstreffer oder ein Geniestreich mit links? Ob der fragilen Position von kontemporärem Soul möchte man diesem Mann eine Postkarte schicken, auf der »Right On!« zu stehen hätte. Al Green is Love. Koofen, klauen, verschenken.

Auch so ein Freund ist Frankie Beverly, der es sich mit **MAZE** auf »Back To Basics« *(Warner Bros.)* wieder mal leistet, abseits aller Swings und Beats sein Ding durchzuziehen. Bandmusik, organische Musik mit Human Touch und Street Appeal für Erwachsene. Im Rhythmus des Schaukelstuhls wiegt sich Frankieboy durch seine filigranen Kompositionen und angenehm unzeitgemäßen Arrangements, um zur rechten Zeit ein einbindendes »Yes, Y'All« zu droppen. Das Davor und Danach bleibt weiterhin immer eine Spur zu unaufgeregt, um direkt zu hitten, aber auch zu erdverbunden und verspielt, um weise Wahrheiten in unteren Charts-Regionen verpuffen zu lassen. »Caus I'm a laid-back king of guy in a mixed-up kind of world.« Der Donald Fagen der schwarzen Musik.

Solche Typen, Persönlichkeiten eben, finden sich vereinzelt auch auf **»SOUL'D TOGETHER VOL.3«**, dem neuesten US-Indie-Soul-Sampler der englischen Firma *About Time*. Charles Bush, Diane Mathis, Warren Burris und Jeff Floyd (mit »9 to 5 - who said it« als der neue Bobby Womack) heißen die Leute, von denen man gern mehr wüßte, als was sie so singen. Der unspektakulärste Sänger, Kenné Ledford, bringt auf »Never Go Back« Leroy-Hutson-Sound mit Gil-Scott-Heron-Räsonnement zusammen.

»All Out« kommen die **WINANS** auf ihrer neuen CD *(Qwest/WEA)* und lassen sich ganz erfolgshascherisch von Swingbeat-Meister R. Kelly, Gerald Levert oder Michael J. Powell zeitgenössische Gewänder auf die fülligen Leiber schneidern. Wieder wird bewiesen, daß Swingbeat nicht bloß krude, stumpf und hedonistisch dumpf sein muß, sondern flexibel genug ist, um auch als Modell für zurückhaltende Anliegen, für Botschaften ohne Imperative herzuhalten. Mehr »Glow« als »Preaching«, dabei souverän und anmutig zwischen Marvin-Gaye-Harmonien und Vokalgruppen-Vielfalt wandelnd – schon lange nicht mehr brachte jemand den Gospel außerhalb der Kirche so überzeugend rüber wie hier. All this & more, more, more gibt's übrigens beim erneuten **SOULFUL-SHACK-REVIVAL** (demnächst viermal pro Jahr!) am Samstag, den 2.10., im Kölner Stadtgarten zu hören. Vielleicht läßt sich am Tag darauf mal ungebrochen, blitzhaft sagen: It was a good day.

teilweise richtig Giorgio-Morodermäßige Produktionsraffinessen im Detail, und der Sänger singt auf Effekt. Besonders schrill finde ich, daß manche Stücke ganz rabiat ausgeblendet werden, wie in der Hitparade, andere dagegen abrupt abgeschnitten. Fein, fein. Ich sage: Die Milch macht's.

HANS NIESWANDT

PRESSURE DROP

Front Row

Marlboro Music

This is a journey ... (Erstes Hören: Merkwürdige Platte, endlos langsam, schleppend, Soundlandschaften, Massive Attack, Dub, New Order, Vokal-Fetzen, Radio- und TV-Samples, Reggae-Vibes, Afro Congas, Wolken usw. Wo ist der Film zum Soundtrack? Zweites Hören: Aaaah, »Wake Up Their Minds«: Melodie, »A 2 Z«: die Idee, weise zu sein, »Mindless Games«: recorded at Nordpol Studios, »Looking For A Life«: Marshall McLuhans These von der Orientalisierung der Welt, »After The Storm«: »there's always a break in the clouds« und Sehnsucht schreibt sich mit fünf E. Mood Muzak. Drittes und letztes Hören: Schon wieder so ein eklektizistisches Hörspiel, das die Welt sein will, ohne ein Dorf zu haben. World Music für den Club, die nur unterm Kopfhörer funktioniert. Nicht Heterogenität ist das Prinzip, sondern Diffusion. Pop-, Soul-, Rap-, Reggae- oder Volksmusik-Elemente werden nicht mehr unter dem Diktat eines omnipräsenten Dance-Wumms zur Homogenität totalisiert, sondern streben in alle Himmelsrichtungen auseinander – jeweils entgegengesetzt der Richtung, in der sie authentisch zu orten waren. Das macht, daß alles interessant klingt, eigenartig duftet und verlockend plätschert. Bisweilen möchte man ein ewiges Bad in solchem Zierteich nehmen. Doch da ist die Ahnung, daß das Wasser eiskalt sein mag; und die Tatsache, daß gar keins drin ist.) ... into sound. OLAF KARNIK

DON CABALLERO

For Respect

City Slang/EFA

Manchmal wollen Dir Pressetexte erzählen, daß Du eine Band, na klar, schon lange kennen mußt, nur weil sie mal eine Single in Pittsburgh oder Buffalo gemacht haben. Mein Gott, ich war noch nie in Pittsburgh und noch nie in Buffalo.

Don Caballero kommen aus Pittsburgh. Don Caballero sind eine Band ohne Gesang. Und – als Rockband – darauf zu verzichten, hat so viel von Ernsthaftigkeit. Die einfachste Möglichkeit – weil auf dem direktesten Weg –, über die Stimme appellierend etwas zu vermitteln, fehlt. Nur deshalb sagen die Leute in diesen bestimmten Situationen ja auch »Ich liebe

Vergesst all die Ramones und Nirvanas dieser Welt und entdeckt die **Subway Surfers.**

(Zillo)

Subway Surfers »Surfphonic«
Strange Ways Records
CD Indigo 1151-2

Tourdates

15.10. Berlin, K.O.B.
16.10. Lugau, Extrem
17.10. Oldenburg, Berlin
18.10. Essen, Fritz
19.10. Köln, Underground
20.10. Ulm, Cat Café
21.10. Karlsruhe, Subway
22.10. Tübingen, Epplehaus
23.10. Bielefeld, ZAK

Bitte kostenlosen Mailorder-Katalog anfordern!

STRANGE WAYS RECORDS

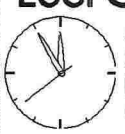
Strange Ways Records
Große Johannisstraße 15
20457 Hamburg
Fon 040 / 37 23 27
Fax 040 / 37 12 12

Cassetten
Copy
Service

Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!

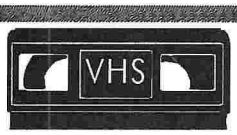
1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten

sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und
Covergestaltung

Schriftsatz - Layout - Druck



Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-10785 Berlin

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

TECHNO
MIT BLEEP & TRIPLE R

Was passiert in England? Was macht Darkness so dark? Der programmierte Irrsinn? Wie in **BIZZY B'S** »Science«-*(Whitehouse)* und »Twisted Mentasm«-*(Brain Progression* (wie sein eigenes Label jetzt heißt)) EPs? Die coole brachiale Gewalt von **ESSENCE OF AURA'S** »Pure Essence« *(Outstanding Productions)*? **DRAGONFLY'S** »303« *(Whitehouse)*? Oder **BAY-B-KANE'S** Herumlungern auf »Guardians of Ruff« *(Whitehouse)* & »Rude Boy Project« *(Symphony Sounds)*?

Da bei Boogie Beat alles immer in leicht verdaulichem Kinderbrei auftaucht, war es schon immer ein gutes Label, um die Standards zu checken. Dazu gibt's neben Darkness zur Zeit wie immer Ragga, und **BEN INTELLECTS VINYL GROOVE** (»smoke the weed, don't smoke the seed«) gehört da zum Herzigsten. Es gibt die besonders in Deutschland beliebte »Have fun with hits«-Ecke: **WEEKEND RUSH**!! Mit Hits wie Kate Bush's "Making Love With You Is All I Wanna Do" und Zeitgeistbemerkungen wie »They've turned the towers of London into fortresses« (Pirates), in denen Atmosphäre, Regionalismus und Credits kondensieren. Oder **RAVEMASTER VIBES & WISHDOKTA'S** »New Direction And Freeneasy«-EP *(Asylum Music Inc)*, die Distortion-909 mit verarbeiten und sich so an die Rotterdamer Breakbeatversuche annähern.

Und dann nicht vergessen die von *Reinforced* propagierte (wir tuns nur ungern: Intelligent Breakbeat; pfui) Complexity/Progression-Sparte, in der **INTERNAL AFFAIRS** sich als anders orten möchten. »The urban jungle is becoming more and more dense, more complex.« Das gilt eigentlich für alle. Nur paart sich halt meist eines mit dem anderen. Complexity mit Darkness wie in der neuen **DILLINGA**-EP *(White)*, wie bei **SKANNA** *(White)* und bei **DEXTROUS'** »Hysteria Part 1«. Hits mit Ragga wie beim Peel-Liebling »Call the Cops« von **GREYLOX** *(White)* oder Subnations "Golden Henn" *(Mercyless Rec)*. Und Genialität. Genialität ist das entscheidende Merkmal der heutigen Zivilisation, ebenso wie virtuelle Paarungswut.

Der Enthusiasmus der New Yorker Technoaktivisten ist ungebrochen, trotz des katastrophal geringen Zuspruchs der New Yorker New-Music-Seminar-Veranstaltungen. *EX* Records verpflichten als erstes amerikanisches Label auf **EX 18** mit DJ **ELECRIC INDIGO** einen Europäer. »Skyway« bzw. »No Headroom« auf der B-Seite sind Acidstücke mit ungewöhnlich tief röhrenden 303-Sequenzen, wie wenn man an seinem eigenem Blut ertrinken würde. Die **EX 19** ist das Ergebnis des Erfolgduos **DAMON WILD** und **TIM TAYLOR** und ist exotischer Acidtrance in Anlehnung an das europäische Vorbild, mit Wal-Lauten, Stringsounds, ambienten Passagen und einem programmierten Breakbeat. Teammate von Damon Wild bei Equinox, DJ **REPETE** rief ein neues Hardcore-Label ins Leben, *12-Gauge Records*, welches mit der TG 01 auf der A-Seite eine Parodie auf Euromasters »Alles Nar De Kloote« inszeniert und auf der B-Seite im krassen Gegensatz dazu ein hartes Trance-Stück von Damon Wild auf Vinyl bannt. Das neueste Output von *Death Records*, New York, heißt **KIRLIAN** (»Angel Of Death«). »Cold Salsa« ist das signifikanteste der drei Stücke, kantige Bewegungen eines verknöcherten Tanzpartners, dessen Rhythmik durch Schläge in den Rücken mittels eines dieser weißgestrichenen Lattenzäune bestimmt wird, die in amerikanischen Vorgärten stehen. Die **3M-**»Bacterial«-EP *(Vortex)* ist ein Produkt der Wiener **PULSINGER & WOLFGRUBER** mit drei verschiedenartigen, guten Stücken. Am auffälligsten ist »Map«, ein Stück, das in Lichtgeschwindigkeit zuckelt und sich in der Geschwindigkeit der Erdkrustenverschiebung bewegt. Ein Track, der alle Qualitäten eines Basic-Channel-Stücks hat! *Industrial Strength's* »Fucking Hostile« ist die derzeit wohl beste Gabba-Nummer. Die Platte kommt in Mixen von **DESINTEGRATOR** und **LENNY D/SAL C.**, wobei der Lenny-D.-Mix als pures Rotterdam-Stück zu verstehen, Desintegrators dagegen fast schon zu abwechslungsreich und witzig ist. Interessant außerdem das neue Label **ANALOG - DIGITAL** aus Minnesota. Nennt sich Compilation *001- U.S.A.* und ist Produkt von **PAUL MIX** und **FREDDIE FRESH**, die hier von boppigen Kraftwerk-Stücken bis hin zu komplexen analogen Ausschüttungen organische Mechanismen in audiotive Signale umsetzen. Sehr gutes Debut dieses neuen Labels, deren zweite Platte in Kürze zu haben sein wird.

Lesen Sie auch nächsten Monat in SPEX, wie T&B-Horseback erklären, warum nach Elvis Presley Techno noch möglich ist, warum Bluegrass an allem schuld ist, und wie ihre Freundinnen unter den Dex zu RRRiot Girls werden konnten.

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

dich« und spielen das nicht auf der Gitarre.

Don Caballero sind ein Quartett und ihre Musik ist in etwa so wie Blind Idiot God und Universal Congress Of gemeinsam – wenn das Saxophon verboten wäre. Nur, daß die Gitarren ziemlich heavy klingen. Ihre Songs sind wundervoll klassisch – eine Exposition, zumeist bestehend aus einem klaren und knappen Thema in drei bis vier Akkorden, dann ist die Zeit der Arbeit am Thema, wir dürfen Improvisation sagen, um am Ende wieder zurückzufinden zum Ursprung. Darin steckt so viel Ordnung und Struktur (auch Transparenz: wie bei einem guten Thriller weißt Du um den Showdown – gerade deshalb wartest Du auch).

Der Don gibt nicht vor, das Ding von morgen zu sein, der Don ist das Federbett der Ratlosen von heute. MAX ANNAS

MERRICKS

In Schwierigkeiten
Eigenvertrieb

Nun soll ja all dies, gemeinhin Leben genannt, kein Blödsinn sein. Fast unglücklich steht man auf, beinahe verzweifelt schreitet man zu Bett, zwischenzeitlich ist man das, was der Alltag von einem übrig läßt, und da muß man schon ziemlich viel erleben, auf daß man nicht merke, daß man nichts erlebt. Zwei Arten Musik sind hierbei zum Soundtrack auserkoren: die eine, welche den Untergang beschreibt, und die andere, welche versucht, uns nicht nur den Sonnenaufgang ein Stückchen – und sei's in Zeiten wie diesen, wo jene Strecke schon ein ganzes Menschsein ausmacht – nahezubringen. Nennen wir das eine Rock und das eben ganz andere Pop. Eines handelt von Sex, Ehe, Staat, anderes von Sex, Liebe und von dem, was einer schon mal als junge Idee bezeichnet hat.

Bei letzterem stehen die Merricks, und die verstehen Musik in bezug auf Wahrheit nicht als einsamen Schrei in kapitalistischer

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

SEARCH & SKIP
KURZKRITIKEN

TAJ MAHAL Dancing the Blues *(BMG/Ariola)* Was ist der Blues? Ein schrecklich zitterndes Schiff? Ein kühler Schluck Benzin? Eine Stunde, die einen Tag dauert? Auf Taj Mahals neuem Album ist der Blues eher ein halbvoller Kühlschrank oder ein Ersatzreifen im Kofferraum. Gut, wenn er da ist; missen möchte man ihn kaum, aber so richtig ekstatisch stimmt er einen nicht. CS

MONKEYS WITH TOOLS Therein Lies The Compromise *(Gun)* »Das allmählich erwachte Selbstbewußtsein des Rock ›made in Germany‹ stellt die Verbindlichkeit der Anglo-Standards in Frage. Es drückt sich in zunehmenden Eigenheiten aus, schließt aber andererseits die Anlehnung an angloamerikanische Idiomatik als eine von vielen Möglichkeiten nicht aus – ein weiteres Zeichen von Souveränität.« (Winfrid Trenkler, 1977. Begleittext zu dem Sampler »Super-Rock-Festival« mit Jane, Nektar, Birth Control u.v.a.m.) CS

FIERCE RULING DIVA Live At Multigroove *(Lower East Side/PIAS)* Ein Jahr lang war Multigroove in einem alten Schlachthof in Amsterdam eine ähnlich gute Techno-Adresse wie seinerzeit der Tresor in Berlin oder der Space Club in Köln. Irgendwie rührend, daß es dieses Live-Dokument gibt, mit gewohnt stumpfem Benelux-Hardcore und Trillerpfeifen-Ravern.

Erinnert mich an Momente bei der Berliner Love Parade vor zwei Jahren, in denen es mir erging wie Rainald Goetz: »Es gibt schon den Aspekt, von dem aus man sagt: Das ist das Größte, Geilste, die Erfüllung überhaupt.« SZ

ATTITUDE ADJUSTMENT American Paranoia & More *(Bitzcore/EFA)* Neben Suicidal Tendencies, DRI und COC waren AA 1986 so ungefähr die viertwichtigste US-Hardcoremetal-Crossover-Band. Die Wiederveröffentlichung und das damit verbundene Revisiting ihres legendären, lange Zeit unauffindbaren Pusmort-Albums (jetzt mit wunderbar rauschigrohem 85er Demo als Bonus) dokumentiert, daß schnellbrutzliges Kurzgeschrabbel mit einfachen Grauwelttexten auch nach dem Band/Genre-Verfallsdatum noch Spaß machen kann. Schrubbischrubbi! MS

HAZEL Lucky Dog *(Sub Pop/RTD)* Der unauffällige Sub-Pop-Durchschnitt: knorke, aber zum überhörtwerden verdammt. Hazel erinnern stellenweise (»Big Fatty«) an potentielle Nerd-Lieblingsbands wie Eggplant oder frühe Swell, meist jedoch kommt die Endino-Produktion zu linientreu, zu Afghan-Whigs-mäßig. Als würden Leichtgewichte in der falschen Klasse boxen. Dabei sind die luftigeren Songs (»Everyone's Best Friend«, »Day-Glo«, »Truly«) entschieden besser, lassen an Howie Gelb und Go-Betweens denken, wenn fragiles Gitarren-Janglen mit guten Refrains um die Ecke kommt, wenn Songwriting-Talent aufblitzt. Zu selten, leider. SZ

DIVERSE Who Covers Who *(Bad Girl/Indigo)* Bald haben wir sie alle durch. Die zirka 27. Cover-Compilation der vergangenen zwei Jahre versammelt britische Mittelklasse-Bands (Telescopes, Swervedriver, Brilliant Corners etc.), um beliebte Who-Hits nachzuspielen. Einzig erwähnenswert: Alex Chiltons huddelige Version von »Anyway, Anyhow, Anywhere« und Blurs live im Studio aus dem Ruder laufendes »Substitute«. Der Rest bemüht sich redlich. SZ

DIAMANDA GALAS Vena Cava *(Intercord)* Wir hören fast nur Diamanda Galas Stimme, die den inneren Monolg eines/einer HIV-Positiven schreit, kreischt und knirscht. Da das Stück keine Popmusik sein will, wäre es verfehlt, Galas diesen Umstand vorzuwerfen. Über die Frage, ob die Situation der Krankheit wirklich mit Galas' Mitteln darzustellen ist, könnte man sich sehr wohl streiten. CS

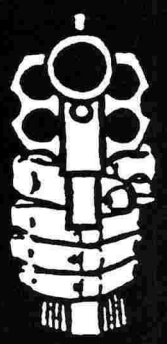
THE MEMBRANES Wrong Place At The Wrong Time *(Constrictor/Indigo)* Die Band, die jeder immer okay fand, und die es irgendwie nie geschafft hat. Politisch korrekter Lärm aus dem Norden Englands, geschult durch The Fall, aber ohne deren geniale Höhen. Hier noch einmal 13 Would-be-Hits aus 13 Jahren, eine Fußnote der Rock-Geschichte. Membranes-Chef John Robb machte schließlich Karriere beim »Melody Maker«, heute schreibt er über Fußball. Zu p.c., um wahr zu sein. SZ

LOUDON WAINWRIGHT III Career Moves *(Virgin)* Genau der richtige Career-Move, würde ich sagen. Man vergißt immer wieder, wie viele erstklassige Songs der Mann schon geschrieben hat. 24 davon hören wir auf dieser bei einem einzigen Konzert in New York mitgeschnittenen Platte. In der ersten Hälfte ist er allein und glänzend aufgelegt, später gesellen sich David Mansfield (Fiddle, Dobro, Mandolin) und Chaim Tannenbaum (Banjo, Harmonica) dazu, und es kommt fast so was wie Party-Atmosphäre auf. So sehr mir seine letzten, ruhigen Studioplatten gefallen haben: Diese Versionen hier sind meistens noch besser. DD (d.j.)

MYRNA LOY Immerschön *(Normal/Indigo)* Ein wenig 70er Kraut, ein Stück 80er Wave, und ein vermeintliches 90er Crossover-Verständnis. Wenn Andy Borg Rocker geworden wäre, hätte er so gearbeitet. »No Sex In Somalia« verbindet gekonnt ein Gitarrenriff der Pop-Größe Billy Idol mit dem faszinierenden Rhythmus der Pop-Größe Johnny Wakelin. Der wichtig-hippe akustische Baß – äußerst engagiert gespielt – will mir von Club-Atmo erzählen. Genug jetzt. MA

DEVIL DOGS Saturday Night Fever *(Crypt)* Dr. Hellmann diagnostizierte in seiner letzten Besprechung einen akuten Hang zum Bierbauch und Bowling-Arm. Die Devil Dogs haben sich die Warnung des Experten zu Herzen genommen, essen jetzt die ballaststoffreichen Balladen von Gene Pitney zum Frühstück (»Backstage«) und stemmen dreimal täglich Gary Glitters schweren Glam-Rock (»Shakey Sue«). Der Erfolg macht sich rasend schnell bemerkbar: Bald können sie die Klasse von Girl Trouble und Rev. Horton Heat erreichen. Bald werden sich kleine Städte nach ihnen benennen. Welcome To Devildogsville. CS

YOU
ORDER !



BAD RELIGION
along the....VIDEO 22,95
J.P.SARTRE EXPERIENCE
Bleeding Star CD 29,95
BUFFALO TOM
Big Red Letter CD 24,95
BIG CHIEF
Mack Avenue CD 24,95
ICE T
Home invasion CD 24,95
DANZIG
How gods kill CD 22,95
JINGO DE LUNCH
Axe to Grind CD 24,95
FOR AGAINST
Aperture CD 29,95
HELMET
Born Annoying CD 16,95
ELEMENT OF CRIME
Weisses Papier CD 24,95
COUNT RAVEN
High on Infinity CD 24,95
SEAM
Problem with... CD 24,95
L7
Everglade MCD 7,95
SONIC YOUTH
Year punk..VIDEO 22,95
DEAD CAN DANCE
Into the Labyr. CD 24,95
PIGEONHED
Same CD 24,95
SIS.DOUBLE HAPPINESS
Uncut CD 24,95
WIPERS
Silver Sail CD 24,95
YO LA TENGO
Painful CD 24,95

WE
MAIL !
KATALOG mit 5000 CD's
gegen 3,- DM Rückporto:
SOUND OF IMPACT
P.O. Box 3803
48021 Münster
FAX: 0251 - 60374

TREUHAND CONTROL

MIT MAX ANNAS UND RALPH CHRISTOPH

Vorwärts, Freie Deutsche Jugend! Der Treuhand Euer Vertrauen. Hardcore gegen Abwicklung und Wolfgang Thierse, der in Bischofferode mutig-trotzig forderte, vom letzten Drittel der übriggebliebenen Ost-Arbeitsplätze wenigstens einen Teil zu retten. **MOORPAUL** aus Berlin-O »Denkt Nach!« (Kassette unter 030/449 87 16) und kommt zu dem Ergebnis, daß ein Crossover, das den Namen verdient – Peter Jackson meets Crass, später bringt sich noch ein ZAP-Redakteur geschmacklich mit ein – die einzig wirksame Waffe gegen den kapitalistischen Overkill ist. Wahrscheinlich Lichtjahre am Plattenvertrag vorbei, dafür aber mit einer wirklich ambitionierten Wut im Bauch. Voller Bauch musiziert gern.

Dabei kommt uns die folgende Geschichte aus dem sympathischen Bayern in den Kopf: **UAN** (vormals Ulrike Am Nagel) aus der Mark Thüringen hatten mit ihrer Plattenfirma *Bodonski-Records* aus Weissenburg/Bayern (09141/727 30) nicht so ein rechtes Glück beim Schritt in die Marktwirtschaft. Das Mastertape ihrer potentiell ersten EP ging irgendwie verloren, dafür gibt es offensichtlich eine erste Vinylauflage namens »Ultra Abominable Nonsense«, die wahrscheinlich nur über die Band zu beziehen ist. Sympathisch-korrekter Speedcore mit schwankendem Boden zwischen Motörhead und Sucht-euch-was-aus. Bei der Plattenfirma meldet sich keiner, außer dem jovialen Bodo (»der Bodoo von Bodonski-Räckordz«), und die Leute von UAN haben ein Stück weit den Eindruck, abgeledert worden zu sein. Dabei gehen Dedications u.a. an Benny Hill und, na, Peter Jackson. Demokratie, langweilig wird sie nie. (PARADIES, c/o Th. Milewski, Blumberger Damm 59, 12685 Berlin).

Leichter ist's nun dagegen wirklich in Berlin. **GIMMICK ORGASM DEATH** (Tape zu beziehen über 030/6097415) jedenfalls profitieren von einer Kiez-Credibility, die uns über die kleinen und großen Verlockungen im unklaren lassen möchte und trotzdem nicht verleugnen kann, daß hier die Red Hot Chili Peppers und Stephen King näher liegen als Motörhead und Peter Jackson. Der Plattenvertrag wird selbst an Dudelsack und deutschen Texten nicht scheitern. Denn so schlecht ist es ja auch nicht.

Die Zu-Recht-Lieblinge des ostdeutschen Indie-Wesens, die **INCHTABOKATABLES** (»White Sheep«, *Costbar/EFA*), die zwischen Gruft- und DDR-Stimmung (= frühe Sandow) so ziemlich alles abdecken, was an freiflutenden Strömungen greifbar ist, sind im Westen (noch) nicht präsent. Sie haben aber dafür im Umland von Berlin mehr Tonträger verkauft als eine gewöhnliche Indie-Platte in der ganzen neuen BRD. Peter Jackson und Gitarren kommen nicht vor, dafür nicht zu knapp klassisches Streicherinstrumentarium in einer Art surrealverzerrter Irish-Folk-Tradition minus Bierlaune. DER Konsensfaktor in moll, der die Völker – wenn auch nur im kleinen – zumindest auf Konzerten zusammenbringt. Einheit im kleinen und guten.

In der Art von **DIE ART** (»Gift«, *DSB/SPV*) kommt außer Sisters of Scorpion Sabbath nicht so wahnsinnig viel vor. Der Pressetext nennt das Dark-Pop, der Volksmund gewöhnlich. Die Band, die vor Jahren so viel Freude am Gezirpe und Gekreisch gehabt hat, schaut sich lieber die Charts von unten an. Vergangenheit bewältigt. Setzen.

Wildnis, sondern als Melodie, die mit Annäherung an die Krümmungen der Ewigkeit in uns unerkannte Saiten – bestenfalls in Dur gestimmt – erklingen lassen will. So hören wir all das, was fünf Sekunden gutes Leben ausmacht: Peter Sellers, Jason King, Sergio Mendez, Burt Bacharach, Trini Lopez, FSK, Der Plan, A&M-Pop, Michael Nyman, Flann O'Brien, ein süßes Mausi, Heinrich Heine, Glenn Gould, die Simpsons, und ganz viel Merricks eben. Die Merricks, die kleinen Mozarts für den Hausgebrauch, machen Musik, die zum Aufgang führen soll.

Ab und an scheint das Leben nur einen Popsong entfernt. Pop! Ein paar Sekunden Ewigkeit sind eben sehr viel mehr als nichts. Mod! Und das Leben fängt ja erst an. Merricks! Man kann davon ausgehen, daß die Welt gerettet sein will. Marx! REINHARD JELLEN

NINA SIMONE

A Single Woman

WEA

Es ist ja allgemein bekannt, daß Nina Simone, die sich schon p.c. hätte nennen können, als wir alle noch nicht geboren waren, durch die damaligen Knebelverträge vom neuerlichen Erfolg ihres Klassikers »My Baby Just Cares For Me« keinen Pfennig gesehen hat. Um doch noch etwas von ihrem eigenen Werk zu haben, tourte sie und machte grandiose Live-Alben.

Jetzt hat sie nach all den Jahren doch noch mal selbst eine neue Platte gemacht, die erstmals mit einem großen Orchester aufgenommen wurde (Produzent ist im übrigen Andre Fischer, bekannt durch Natalie Cole, was der Platte aber nicht geschadet hat). Es fällt ein wenig schwer, zu »A Single Woman« die richtigen Worte zu finden: Alle Attribute, mit denen man die Platte beschreiben könnte, sind kitschig, und alle Gründe, aus denen man sie hört, völlig far out. Hier wird das große Arrangement, der große Song und eigentlich auch das große Gefühl ... ja, eben nicht zelebriert, denn Nina Simones vom Alter schon ein wenig fistelige Stimme bricht alles »Große« an dieser Musik – manchmal durchaus quälend.

Dazu tritt ein Personal auf, das aus anderen Zeiten stammt, wie z.B. der »Prime Minister Of Barbados«, dem Simone den Guy-Lombardo-Song »The Folks Who Live On The Hill« widmet. Das Gerührtsein, das Nina Simone erzeugt, läuft aus einer noch sehr präsenten Geisterwelt heraus. Nicht, daß diese Frau nicht mitten im Leben stünde, aber sie erinnert mich an eine ältere Buchhändlerin, die ich mal gefragt habe, ob man sich heute noch ein Buch von Getrud von Le Fort kaufen kann. Mit in die Ferne gerichtetem Blick erklärte sie mir daraufhin, zu welcher Zeit man so was gelesen hat. Und es hat mir unglaublichen Spaß gemacht, als andächtig lauschender junger Mann von vergangenen Zeiten erzählt zu bekommen.

MARK TERKESSIDIS

A.J. CROCE

Dto.

BMG Ariola

Das Cover läßt vermuten, man habe es mit einem zweiten Harry Connick Jr. zu tun. Und tatsächlich widmet sich auch der Sohn des vor zwanzig Jahren verstorbenen Singer/Songwriters Jim Croce (»Bad, Bad Leroy Brown«) »alter« Musik. Doch während Connick als smarter, aber profilloser Bar-Jazzer die Herzen der US-Plattenindustrie erobern konnte, spielt A.J. 70er-Südstaaten-Groove-Rock. Sein Pianospiel ist ausgezeichnet, seine Songs sind okay, nur seine Stimme klingt manchmal etwas zu sehr in Richtung kaputt verstellt. Begleiten tun ihn nur erstklassige Leute: Neben Bassist Ron Carter und Fred Tackett an diversen Saiteninstrumenten zeigt sich vor allem Jim Keltner mal wieder in Höchstform, und Robben Ford spielt eine so fantastische Bluesgitarre, daß man sich fragt, wieso seine eigenen Platten so fade sind. Eigentlicher Star der Platte ist jedoch der ehemalige The-Band-Produzent John Simon, der diese ganzen komischen Südstaaten-Rhythmen wieder auspackt und außerdem die absolut herzzerreißendsten Bläsersätze seit Allen Toussaints Arrangements für The Band's »Rock Of Ages« komponiert hat. Wenn man sich dagegen das fiese Daniel-Lanois-verseuchte Zeug anhört, das Robbie Robertson heutzutage so veröffentlicht, sollte man sich überlegen, ob nicht die Geschichte von The Band neu geschrieben werden muß. Wobei ein komisches Gefühl zurückbleibt angesichts der Tatsache, daß ein so junger Spund im Jahre 1993 plötzlich eine Musik spielt, die schon vor 20 Jahren eher eine Angelegenheit für Erwachsene war. DETLEF DIEDERICHSEN

LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG ‡ AACHENER STR. 40-44 ‡ 50674 KÖLN

»IST NICHT DAS GANZE LEBEN IRGENDWIE...«

ein Computer-Fußball-Spiel? Wenn ja, warum hat der Vorstopper Knölzer die geniale Sega-Version vergessen? Ziemlich enttäuschend, das. Sensible Soccer ist zwar auch nicht schlecht, weil viel, viel zu wählen und auszutauschen, umzubenennen, umzustellen, auszuwechseln und so weiter, aber es hat wohl noch nie jemand so schöne Fallrückziehertore geschossen wie der ungekrönte Held des Sega-Fußballs Morkanov.
DENNIS E. AUS MG

FÜR IHRE METAPHERN

muß man die SPEX einfach lieben, und somit gehören Sätze wie »In der Bundesliga gab es kein 68 und keinen Punk« eingerahmt übers Bett; nebens Klo hingegen kommt der Fußballteil als solcher, zumal bei den Literaturhinweisen Gerhard Vinnais Standardwerk »Fußballsport als Ideologie« (Europäische Verlagsanstalt, herausgegeben übrigens von Peter Brückner, falls sich noch jemand an den legendären Linksaußen von Hannover 96 erinnert) fehlt, wo es doch 1970 so schön heißt: »Wo sich nach Ansicht der SPEX spielerisches Treiben entfaltet, wird in Wahrheit die Arbeitswelt verdoppelt (...): Die Tore auf dem Fußballfeld sind die Eigentore der Beherrschten.«

In diesem Sinne
EURE ARMINIA AUS BIELEFELD

DEAR SIMON STEINER,

I enjoyed your letter in the September issue of SPEX. I used to live in San Francisco and had the pleasure of seeing Sonya Hunter play many times. I even went to dinner at her house once, but I'll save that story for another time. Anyway, I would love to get a copy of the tape you recorded of Sonya in San Francisco – and in exchange I'll send you a copy of the July issue of SPEX that you left there.
KATHARINE STARZEL, BONNER TALWEG 276, 52129 BONN

FAGEN AUFS COVER!

Was fällt euch ein? Böse, böse, ich hau euch mit der Blume. Wie kann man so ein Cover wie das vom Juli 93 bringen und dann auch noch solche »Total Folk«-Leserbriefe abdrucken? Wohl vom Wahnsinn umjubelt? Besonders der Typ rechts oben war nicht nur »voll folk«, sondern auch voll scheiße. Ihr versteht mich hoffentlich, denn es gibt Dinge, über die braucht man gar nicht erst diskutieren. Besonders ärgerlich wird die Sache, wenn so ein Hammer-Foto wie das des ehrenwerten Don Kreisel geradezu nach dem Cover schreit. Damit die Dinge klar sind: Es geht mir nicht um die Musik, dieses Blumenhau-Dings, sondern nur um das coole Cover. Daß mir bloß keiner jetzt mit »Geschmackssache« kommt, dies ist etwas Grundsätzliches. PS: Ansonsten bin ich Fan!
MARC SAGEMÜLLER, RETBERG

»Als wir uns überlegten, in welchem Format die ›Hit Me With A Flower‹-CD erscheinen soll« (SPEX 9/93), merkten wir bald, daß die CD wohl als CD erscheinen würde, da sie sonst ja keine CD, sondern eine Platte wäre.
SEBASTIAN LÜTGERT, BIELEFELD

Ähem...

LIEBE SPEXLER,

ein kleiner Nachtrag zu der Blind Idiot God-Plattenkritik aus dem Juliheft: Die Platte wird in Deutschland von der Firma Bellaphon vertrieben, deren bekanntester Act die Böhsen Onkelz sind.

Mir ist leider völlig unklar, warum diese Tatsache in der Kritik nicht erwähnt worden ist. Die bloße Erwähnung des Vertriebes mag für informierte Leser ausreichen, die Platte in ihrer monatlichen Einkaufsliste zu streichen, zumal er sie in vernünftigen Läden sowieso nicht bekommen wird, aber was soll dann diese Plattenkritik?

Eine kritiklose Anbetung möglicherweise früher mal okayer Musiker kann nicht Sinn und Zweck eurer Zeitschrift sein. (Ist es ja auch normalerweise nicht.) Wie soll man Musik völlig isolieren von Umfeld und Umwelt, zu der eben auch die Plattenfirma gehört, und nur auf die hörbaren Anteile reduzieren können, wie dies in dieser Kritik zweifellos geschehen ist? Die Gründe für das Zusammenarbeiten von BIG und Bellaphon sind mir zwar unbekannt und daher nicht zu bewerten, aber auch Götter können blinde Idioten oder einfach Arschlöcher sein, und so gehören sie auch behandelt.

Platten auf Nazilabel werden in okayen Läden nicht verkauft, warum werden dann Platten auf Nazilabel in (bisher) okayen Zeitschriften wie der SPEX oder auch der Szene Hamburg (8/93) überhaupt kritisiert? Eine Frage, auf die ich (hoffentlich) keine Antwort weiß. Diese Frage gehört in eurer Zeitschrift zumindest diskutiert, um für die Zukunft solche Ausrutscher zu vermeiden. In diesem Zusammenhang stellt sich dann auch die Frage, was mit Plattenkritiken erreicht werden soll und wofür ich meine Kohle monatlich am Kiosk ausgebe, wenn nicht einmal solche Fragen von euch angerissen, sondern statt dessen einfach ignoriert werden. Wenn ihr der Rechten im Kampf um die Kulturhegemonie mittels Wohlfahrtsausschuß etc. den Kampf ansagt, dann laßt die rechten U-Boote (hiermit meine ich Bellaphon) nicht in euer Herrschaftsgebiet eintauchen. Auf alte Freundschaften kann da keine Rücksicht mehr genommen werden. Ich hoffe, daß dies nicht bald für mich und diese Zeitschrift gelten muß.
RALF DUDEN AUS HAMBURG

Die rechten U-Boote in allen Ehren, aber es handelt sich bei Blind Idiot God nicht um »früher mal okaye Musiker«. Die sind außerdem nicht auf Bellaphon, sondern auf dem politisch völlig korrekten John-Zorn-Label Avant, das in Deutschland von Bellaphon importiert und vertrieben wird. Man kann von den Avant-Leuten nicht unbedingt erwarten, die im Weltmaßstab nicht besonders wichtige Auseinandersetzung um die Böhsen Onkelz mitbekommen zu haben. Es ist wohl auch etwas übertrieben, Bellaphon wegen einer Band als Nazi-Label zu denunzieren: Welche Bezeichnung bleibt dir dann noch für Skull und ähnliches? Schuld gestehen wir ein, den Vertrieb nicht erwähnt zu haben: Dafür

spex empfiehlt:

Hit me with a flower...

the new sounds of San Francisco

PENELOPE HOUSTEN

SONYA HUNTER

X-TAL

very special guest:

TERRY LEE HALE

samstag 20.11.93 20 uhr AK 25.- VVK 20.-

KULTURFABRIK

live zu sehen in der KULTURFABRIK Krefeld, Diessemer Bruch 150

vorverkaufsstellen:

KREFELD: Kulturfabrik, Dießemer Bruch 150, 47805 KR, (0 21 51) 54 79 94 • Elpi, City Center 40, 47798 KR, (0 21 51) 2 17 07 • Kulturbüro, St.Antonstr.69-71, 47798 KR, (0 21 51) 60 20 33 • Music Shop, Neusser Str.46,47798 KR, (0 21 51) 39 03 33 • Rille, Uerdinger Str.30, 47798 KR, (0 21 51) 2 18 76 • Verkehrsverein, Theaterplatz 1, 47798 KR, (0 21 51) 2 92 90 • DÜSSELDORF: Hitsville, Neustr. 16, 40213 D, (02 11) 8 43 79 • Kautz, Aderstr.48, 40215 D, (02 11) 37 30 70 • DUISBURG: Garageland, Grabenstr.77, 47057 DU, (02 03) 37 73 61 • Theaterkasse F.Lange, Beekstr.17, 47051 DU, (02 03) 2 31 64 • BOCHUM: Discover, Bleichstr.8a, 44787 BO, (02 34) 6 55 33 • M'-GLADBACH: Ticket-Inn, Vitus-Center, 41061 MG, (0 21 61) 27 83 22 • Verkehrsverein, Bismarckstr.23, 41061 MG, (0 21 61) 2 20 01 • MOERS: Elpi, Am Neumarkt 6-8, 47441 MOE, (0 28 41) 1 81 94 • Verkehrsverein, Unterwallstr.9, 47441 MOE, (0 28 41) 2 22 21 • Konzertkasse Lange, Neuer Wall 18, 47441 MOE, (0 28 41) 1 85 52 • NEUSS: Platten Schmidt, Th.-Heuss-Platz 7, 41460 NE, (0 21 01) 22 24 44 • ESSEN-STEELE: Rockstore, Grendplatz 7, 45276 E. • WESEL: Elpi, Apollopassage 6, 46483 WES,(02 81) 2 25 03 • WUPPERTAL: Elpi, Calvinstr. 5, 42103 WU, (02 02) 45 55 61

bemühen wir uns gerade, Avant über ihre Partner aufzuklären.

HALLO,
Jörg Heiser ist ein humorloser dummer Pinsel. Jörg Heiser ist der Feind. Jörg Heiser ist Bürgerfresse, hat keine Ahnung. Langweiler, Schleimer, Mick Jagger ohne Eier. Er greift einen nicht mal an. Schreibt nur für sein Waschiego. Er besucht feministische Philosophierunden, läßt seinen oberflächlichen Schwachsinn ab und geht. Jörg Heiser ist die FAZ. Er wählt bestimmt die PDS, findet das toll, und Mami ist bestimmt stolz auf ihren kulturinteressierten Bub. Jörg Heiser ist hauptsächlich öde, öde, öde.
TSCHÜSS, SAVICEVIC

He, Heiser, nicht Haider.

DIE LETZTEN ACTION-HELDEN:
Ähem ... well, gute kontroverse September-Ausgabe das. Nach der hohen Love-Boat-Baseball-Cap-Dichte eine reife Leistung. Was aber nicht zu erwarten war: die derart kritiklose Hinnahme, ja Jubelbesprechung des Van-Peebles-Werks »Posse«. Von wegen »Neues Leben, wichtige Impulse«: Man kann sich wohl eher der neulich geäußerten Kritik anschließen, daß der Film wirkt, als hätte sich eine Gruppe von Warenkatalog-Rappern einen schönen Tag in der Western-Ecke von Disney-World gemacht. Van Peebles dann noch zum großen, afro-amerikanischen Filmemacher zu machen, nur weil er im richtigen Moment die richtige Seite im Geschichtsbuch aufgeschlagen hat, grenzt dann doch an den geläufigen Äpfel-Birnen-Vergleich, zumindest gegenüber Spike »just do it« Lee (remember »New Jack City«). Nur weil's »politically correct« ist, hat noch kein Rezensent das Denkvermögen im Foyer lassen müssen. Ein weiteres Low-Light: Rude Poets, die so aussehen, und nach dem Bericht auch so klingen werden, als hätten sich die Küppers-Guys zur Herrensitzung als HipHopper verkleidet. Was das noch mit der vermuteten Authentizität von Rap zu tun hat, ist mir schleierhaft. Aber dann: Endlich habt ihr euch »Falling Down« und D-Fens angenommen, diesem Phänomen des Business-Kinos. Der Vergleich zwischen D-Fens und Enzensberger scheint mir aber weit hergeholt, weil zu Enzensberger nur Marginalien angebracht wären, zu »Falling Down« aber ein Kosmos an Vergleichen und politischen Betrachtungen möglich wäre. So bleiben nur Antworten, für die es dumme Fragen gibt. Endlich die überfällige Würdigung von Cypress Hill (aber warum müssen die immer diese Mützen tragen?) Dann noch Fußball und Platten-Check. Und also gut. Nur eure Leserbrief-Quote macht mir Sorgen: Wo bleiben die Mädels (im September keine einzige Frauen-Zuschrift!)? Schreiben die euch nicht, oder was? It's a men's world?

Hear the adventures of trick whiteyman!

Stay in the line of fire!
JURASSIC BOOTH

Jau, Booth, wir könnten Dir ja einen Kosmos an Vergleichen und politischen Betrachtungen über »Posse«, diesem Phänomen des afro-amerikanischen Kinos, herschreiben, aber wir wissen, was Father Times Spieluhr schlägt...

Außerdem ist es nie falsch, die richtige Seite im Geschichtsbuch aufzuschlagen. Oder irren wir, Booth, wenn wir Dich einen Western-Verächter nennen.

WERTE SPEX'LER,
Euer Autor Kind ist wirklich keine Leuchte. Klar, es ist nicht einfach, auf 'ner halben Seite mit einem 200 Seiten-Buch fertig zu werden. Aber da liegt auch nicht das Problem. Ich habe »Agit-Pop« gelesen und muß sagen, daß Kinds »wohlwollende« Besprechung völlig daneben liegt. Als erstes fällt auf, daß Kind kein Wort über die von Jacob besprochenen Gruppen wie Jungle Brothers, X-Clan oder Apachi Indian verliert, gleichzeitig aber behauptet, in »Agit-Pop« ginge es nicht um die guten Grooves und die fetten Bässe. Als ließen die sich von ihrem Hintergrund abtrennen! Hier blufft jemand, von dem ich noch nie etwas über Grooves gelesen habe. Dann behauptet Kind, Pop würde sich bei Jacob auf Wissen und Kritik reduzieren. Der aber schreibt unter ausdrücklichem Hinweis auf den Rechtsrock, daß »selbst ein guter Groove in bestimmten Situationen auch einmal nebensächlich werden kann« und daß sich Pop deshalb »GELEGENTLICH in Wissen und Kritik auflösen muß«. Dem kann ich nur zustimmen.
CORNELIA OHDE, HAMBURG

I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 50674 Köln; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
REDAKTION: Christoph Gurk (V.i.S.d.P.), Ralph Christoph, Christian Storms, Mark Terkessidis
GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris
MITARBEITER: Max Annas, Michele Avantario, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Eric D. Clark, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Kerstin Grether, Sandra Grether, Gerd Gummersbach, Harald Hellmann, Jörg Heiser, Manfred Hermes, Julian von Heyl, Bettina Heymann, Tom Holert, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Sascha Lazimbat, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Dittmar Steiner, Rembert Stiewe, Matthias Strzoda, Triple R, Katharina Weingartner (New York), Hanne
Wiesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann
FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Rainer Holz, Steffen Jagenburg, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Stefan Malzkorn, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Thomas Sandbichler, Bea De Souza, Barbara Stauss, Ruprecht Stempell, David Swindells, Synonym, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
ABONNEMENT: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Telefon: (0221) 51 50 15
SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer **DRUCK:** L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB**:VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden ISSN 0178-6830

© 1993 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl. Porto und MwSt. Anzeigenschluß SPEX 11/93 am 12. Oktober 1993.
SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN
Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39

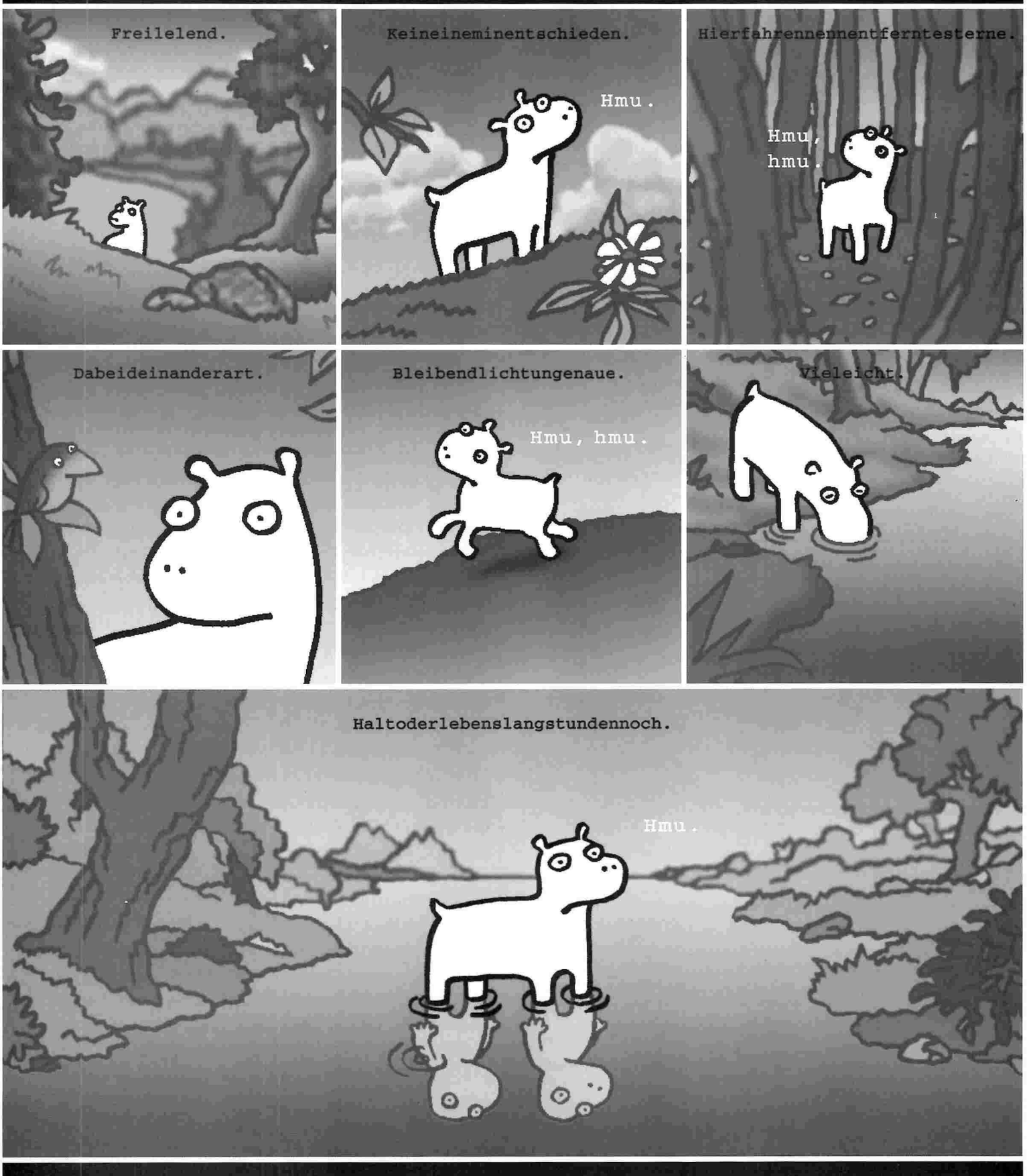
VORSCHAU

Große Meister werfen ihre Schatten voraus: IGGY POP, die unkaputtbare Kampfmaschine, will es noch einmal wissen. Er sucht, zerstört, hat Spaß am Leben, und wenn seine November/Dezember-Tour nur dreiviertel so gut ist, wie der Warmup-Gig am »Tanzbrunnen«, dann viel Spaß! Wir sprachen mit ihm über BAUCHMUSKEL-TRAINING, LANGHAARPFLEGE und AMERIKANISCHE CAESAREN. Ein anderer DAUERBRENNER geht in die zweite Runde: Unser definitives Special über DUB und um DUB herum ergab bei der Recherche soo viel Material für die EWIGKEIT, daß es eine Schande gewesen wäre, alles in diese Nummer zu quetschen. So rutschte auch die Queen des On-U-Labels, LITTLE ANNIE, ins nächste Zeitfenster, um von dort aus mit uns die MITTLEREN JAHRE von US-HipHop, Ragga und Club-Kultur zu betrachten. Wir vefolgen nämlich die instinktiven Pfade von A Tribe Called Quest und/oder De La Soul, schauen der Kid-Wer-kann-am-längsten-Wachbleiben-House-Culture bzw. dem deutschen EXPORTSCHLAGER Harthouse in die nie schlafenden Hirne. Big Chief und endlich Teenage Fanclub runden die Reise durch ZEIT UND RAUM ab, wobei der in den USA-weilende V.i.s.d.P. vielleicht ja schon mit seinen Erzählungen über Shrimp Boat, das Matador-Label und die Palace Brothers beginnt. Wir werden ja sehen.

die niedlichen

von Felix Reidenbach

Paradies



This is
The Now School
Volume III

Die ultimative Hip Hop Kopplung
compiled by Spex & eastwest

Mo' Beats

Snow
MC Lyte
House Of Pain
Da Lench Mob
Naughty By Nature

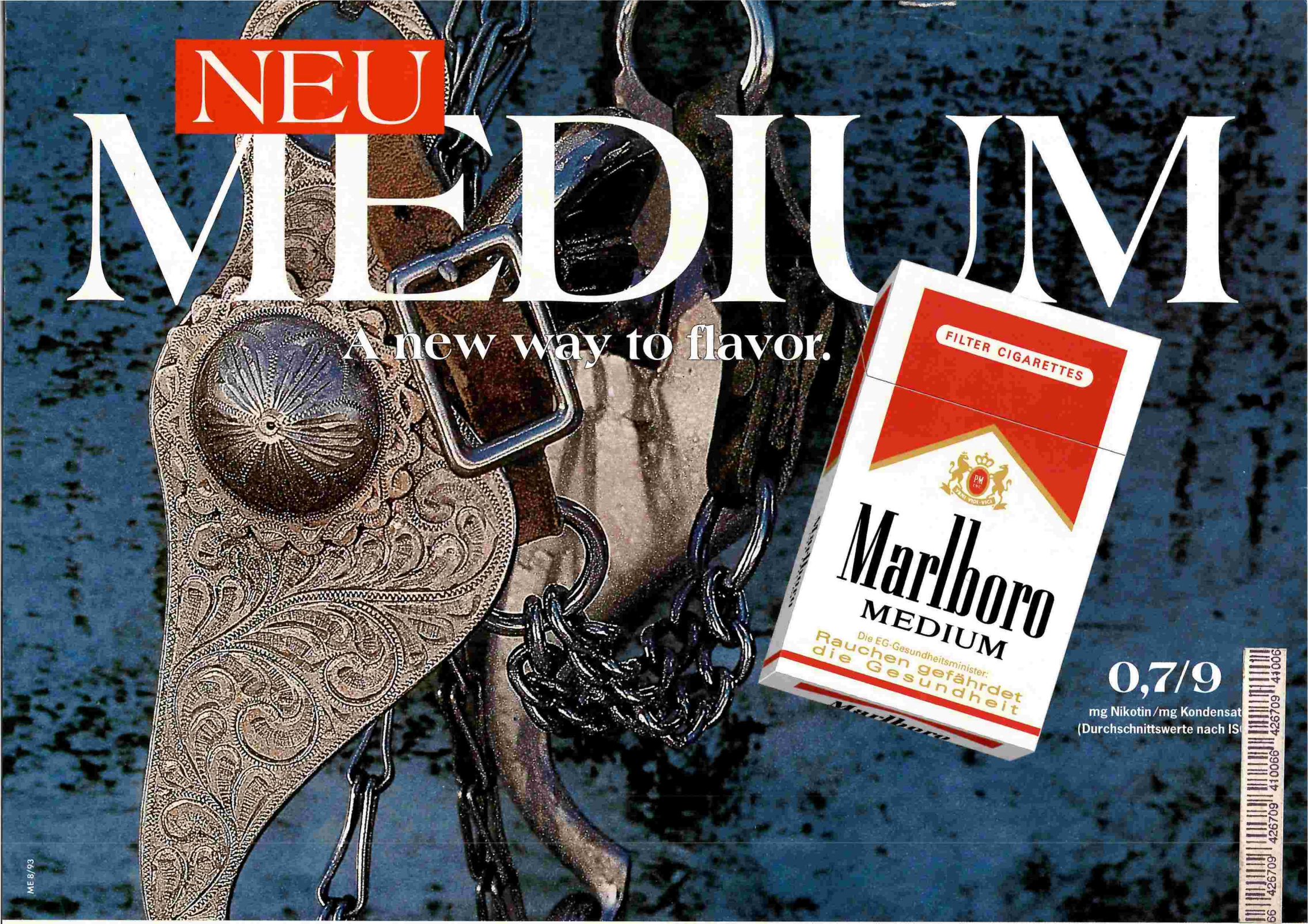
KAM
2 Pac
Dr. Dre
Das EFX
Lt. Stitchie

MESANJARZ OF FUNK	"A 40 & A Blunt" (Album Version)
MC LYTE	"Ruffneck" (12" Mix)
DA LENCH MOB	"Ain´t Got No Class" (Beatnuts Remix)
NAUGHTY BY NATURE	"It´s On" (Beatnuts Remix)
DR. DRE	"Dre Day" (Radio Version)
HOUSE OF PAIN	"Top O'The Morning To Ya" (Remix)
2 PAC	"Keep Ya Head Up" (Radio Mix)
DAS EFX	"If Only" (Album Version)
KNUCKLEHEDZ	"All She Wanted" (Album Version)
SNOW	"Champion Sound" (Album Version)
SISTER NANCY	"Big Beat Bam" (Remix)
LT. STITCHIE	"Rude Boy Chat" (Album Version)
LOUIE RANKIN	"The Muscle" (Album Version)
KAM	"Hang ´Um High" (Album Version)
K 7	"Come Baby Come" (Extended Version)

Volume I+II ebenfalls noch im Handel erhältlich ! spex

eastwest
A Time Warner Company

U-AGENCY



Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,7 mg Nikotin und 9 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)